



Eine bemerkenswerte „vertrauliche Mitteilung“

M. In der letzten Sitzung des Warschauer Stadtrats brachte ein Stadtverordneter eine „Vertrauliche Mitteilung für die Ärzte der städtischen ärztlichen Hilfe“ zur Verlesung, worin es nach einer in glühenden patriotischen Worten gehaltenen Einleitung u. a. folgendermaßen heißt: „Wir polnischen Ärzte, vielleicht eine der opferbereitesten Schichten der Bevölkerung, müssen es als unsere geradezu physische Pflicht ansehen, um die Zielstrebigkeit, die Ordnung und ständige Entwicklung derjenigen Institution besorgt zu sein, in der wir arbeiten. Da die Organisationen der ärztlichen Hilfeleistung für die städtischen Angestellten nicht so funktionieren, wie wir das möchten, glauben wir, daß es unsere Pflicht ist, diesen Sachverhalt von Grund auf zu ändern.“

Im Zusammenhang damit hat eine Reihe von Stadtverordneten an den Stadtpräsidenten die Frage gerichtet, was das alles bedeute und was für Skandalöse Ratschläge das seien. Es sei nicht angängig, trotz der schweren materiellen Lage auf Kosten der menschlichen Gesundheit Experimente vorzunehmen, wenngleich ein „höheres Ziel“ als Argument angeführt worden sei. Der ganzen Angelegenheit hat sich bereits die Warschauer Ärztekammer und die Stadtverwaltung angenommen.

Gardinen u. Gardinenstoffe

in geschmackvollen modernen Mustern führt bei äußerster Preiswürdigkeit das Teppichhaus DYWAN Inb. Richard Mayer Zawadzka 1, Ecke Petrikauer

Erhöhung der Heeresausgaben der Sowjetunion

Moskau, 27. Mai.

Der neue Militärhaushalt der Sowjetunion sieht für die rote Armee und die Kriegsmarine Ausgaben in Höhe von 40 885 Mill. Rubel, gegenüber 33 151 Mill. Rubel im Vorjahr vor. Gleichzeitig ist auch eine Erhöhung der Ausgaben für das Rüstungskommissariat von 4 315 Mill. im Vorjahr auf 5 465 Mill. Rubel vorgesehen; aus diesen Summen werden die Ausgaben für die sog. Sondertruppen bestritten. Des Weiteren sind 25 100 Mill. für Investitionen in der Rüstungsindustrie und der damit verbundenen chemischen und Metallindustrie vorgesehen.

Chamberlain und der Friede

London, 27. Mai.

Ministerpräsident Chamberlain, der einige Tage in Schottland weilte, nahm an einer Versammlung des Generalkonvents der Schottischen Kirche teil und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache. Darin erklärte er, die besondere Aufgabe der britischen Politik sei die Aufrechterhaltung des Friedens. „Ich bin bemüht — erklärte Chamberlain — das die menschlichen Herzen bedrückende Kriegesgespenst aus dem Weg zu räumen.“ Angesichts der gegenwärtigen Lage sehen die verantwortlichen Leiter der englischen Politik keinen anderen Weg zur Beseitigung der Kriegsgefahr als den gewaltigen militärischen Vorbereitungen. Die die Unruhe hervorrufenden Schwierigkeiten in Europa könnten aber nur dann beseitigt werden, wenn die internationalen Beziehungen nach christlichen Grundsätzen geregelt würden.

Ein Fuzilencritt des Londoner italienischen Botschafters Grandi

und die bisherigen Auswirkungen

In London hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, eine Ansprache des dortigen italienischen Botschafters Grandi Bestremden ausgelöst. Grandi hatte auf einem Empfang in seiner Botschaft anlässlich der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnisses am Donnerstag u. a. erklärt, in Europa und außerhalb Europas würden weiterhin wahnsinnige Umtriebe unternommen, um die alten Ungerechtigkeiten mittels neuer Fehler aufzuerhalten. Der verbrecherische Verleumdungsfeldzug gegen Italien und Deutschland erweise die Ohnmacht der Gegner und decke die Absichten der demokratischen Diplomatie auf.

Auf Behauptungen französischer Blätter eingehend, daß Unstimmigkeiten innerhalb der faschistischen Partei herrschten, betonte der Botschafter, dies seien böswillige Lügen. Die Partei sei ein stahlfester Block, der nur ein Gefühl, einen Willen, einen Gedanken, ein Recht kenne, nämlich den blinden und unbedingten Gehorsam dem Duce gegenüber, der sich nie irre. Die seit Versailles vergangenen 20 Jahre hätten den Italienern gezeigt, wo ihre wahren Feinde lägen. Mit Abschluß des Bündnisses hätten Mussolini und Hitler vor Europa und der Welt einen neuen Abschnitt eines gerechten Friedens und vor beiden Völkern eine neue Zeit noch größerer und glänzenderer Siege eröffnet.

In englischen politischen Kreisen sowie in Londoner Diplomatensphären, so erklärt die Polnische Telegraphenagentur weiter, fragt man sich nach der Bedeutung dieser Ausführungen Grandis, der bislang als Verfächter einer italienisch-französischen Verständigung sowie als anglophil gegolten habe. Seit seiner vor 10 Tagen aus Rom erfolgten Rückkehr, wo er am faschistischen Großrat teilgenommen habe, sei eine sichtliche Veränderung mit dem Botschafter vorgegangen.

Ganz besonders glücklich waren unsere Spieler in der 44. Staatslotterie. Es fielen bei uns Gewinste:

zł 25.000

auf Nr. 59.565

sowie zł 10.000, einige mal zł 5000 und viele Gewinste zu zł 2500, zł 2000 und zł 1000.

Jeder Leser der „Freien Presse“ kaufe ein Los nur in der Kollektur

THEODOR KURZWEG

Lodz, Piotrkowska 162 (Ecke Główna) Tel. 179-25

Wirtschaftsabkommen der Achse

Durchführung eines gemeinsamen Wirtschaftsprogramms geplant

Berlin, 27. Mai.

Der deutsche und der italienische Regierungsausschuß für die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen haben vom 15. bis 26. Mai 1939 in Berlin eine gemeinsame Tagung abgehalten.

Die Tagung fand heute ihren Abschluß mit der Unterzeichnung einer Reihe von Abkommen und Vereinbarungen.

Die beiden Regierungsausschüsse haben alle mit einer noch engeren Verflechtung der beiden Volkswirtschaften zusammenhängenden Fragen einer erneuten Nachprüfung unterzogen. Sie haben eine Reihe von Maßnahmen vereinbart, die dazu bestimmt sind, diesem Ziele zu dienen. Außerdem wurde die Durchführung eines gemeinsamen Wirtschaftsprogramms in Aussicht genommen, dessen weitere Einzelheiten in den

nächsten Monaten in gemeinsamen Beratungen festgelegt werden sollen.

Die beiden Ausschüsse haben ferner alle Fragen geregelt, die die Einbeziehung des Protektorats Böhmen und Mähren in die deutsch-italienischen Vereinbarungen über den Handels- und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Staaten betreffen. Hierbei ist sichergestellt worden, daß der Handelsverkehr zwischen dem Protektorat und Italien sich in Zukunft wesentlich enger gestalten wird als früher die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Italien und der tschecho-slowakischen Republik.

Autofraße Rom—deutsche Grenze wird gebaut

Rom, 27. Mai.

Die Oberste Beratungskommission für öffentliche Arbeiten hat nach eingehender Prüfung die Pläne für den Bau der Autofraße Rom—Brenner gutgeheißen.

Griechisches Dementi über Teilmobilisierung und Grenzzwischenfall

Berlin, 27. Mai.

Die Presseabteilung der griechischen Gesandtschaft dementiert auf das entschiedenste verschiedene in der Auslandspresse erschienenen Gerüchte.

So wird die Nachricht, wonach in Griechenland eine Teilmobilisierung von 3 Jahresklassen griechischer Reservisten stattgefunden habe, als eine den Tatsachen nicht entsprechende Meldung bezeichnet. Was die 13 Jahrgänge der Reserveunteroffiziere der Marine (nicht Offiziere) anbelangt, so handelt es sich hier um die Einberufung für eine zweimonatige Ausbildung von Spezialisten, und zwar Diplomingenieuren, Technikern und Architekten, die bisher nicht eingezogen waren und deren Anzahl sehr gering ist, — also keine Mobilisierung. Die Kritik, die des-

halb in Zusammenhang mit der europäischen Lage an Griechenland geübt wurde, wird daher als völlig gegenstandslos bezeichnet. Auch die Meldung, wonach ein griechisch-bulgarischer Grenzzwischenfall stattgefunden habe, entbehrt, wie weiter mitgeteilt wird, jeglicher Grundlage.

Ebenso entbehre auch die Meldung, wonach seit einigen Tagen in Griechenland große Mengen von englischen und französischen Reisenden zu beobachten seien, — angeblich Offiziere, die den Auftrag hätten, die Aufstellung einer englisch-französischen Flottenstützpunkten zu betreiben, als auch, daß die Sperrung des Kanals von Korinth nicht infolge von Erdbeben, sondern auf Verlangen Englands von der griechischen Regierung verfügt worden sei, der Grundlage.

Spanische Generale fahren nach Deutschland



Zusammen mit den in die Heimat zurückkehrenden deutschen Legionären fahren mehrere spanische Heerführer zu einem längeren Besuch nach Deutschland. Unsere Bilder: General Yaguez (links), der die marokkanischen Truppenteile im spanischen Bürgerkrieg befehligte, und General Solchaga.

Generalfeldmarschall Göring ehrt italienische Fliegergeneräle

Berlin, 27. Mai.

Generalfeldmarschall Göring hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung den Staatssekretär der italienischen Luftfahrt Generaloberst Valle zum Ehrenmitglied und den General der Flieger Senator Ferrari zum außerordentlichen Mitglied der Akademie ernannt. Göring hat hierdurch zwei Männer der italienischen Luftfahrt geehrt, die sich größte Verdienste um den heutigen Stand der italienischen Luftfahrt erworben haben. Ferrari ist Leiter der Forschungsanstalt Guidonia und Chef des Ingenieurkorps der italienischen Luftwaffe. Staatssekretär Generaloberst Milch hat die Ernennung gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom persönlich überbracht.

Wie zu den für Pfingsten geplanten Rundebungen der bäuerlichen Volkspartei bekannt wird, werden diese lediglich in der Form geschlossener Versammlungen in Lokalen stattfinden.

Niederlage Leon Blums auf dem sozialdemokratischen Parteitag

Paris, 27. Mai.

In Nantes fand am heutigen Sonnabend die Eröffnungssitzung des sozialdemokratischen Parteitages statt. Gleich zu Beginn der ersten Sitzung prallten die Anhänger des jüdischen Parteivorstehers Leon Blum und die Anhänger des Generalsekretärs Paul Faure über die Frage des Lageberichtes (des sog. „Moral-Rapports“) aufeinander. Blum und seine Anhänger plädierten für eine Entschliebung, die diesen Punkt von der Tagesordnung ausschließen sollte, um die Einigkeit der Partei nicht in Frage zu stellen. Paul Faure und seine Freunde dagegen forderten die Aussprache über die Angriffe, die gegen ihn als Parteisekretär erhoben wurden. Am Schluß der Vormittagsitzung kam es zu einer Abstimmung, in der Leon Blum mit 1116 Mandaten gegen 3302 bei 2747 Enthaltungen sehr erheblich in der Minderheit blieb.

Paul Faure stellte in seinem Bericht u. a. fest, daß die inneren Zwistigkeiten im erweiterten Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, im sog. Ständigen Verwaltungsausschuß, die Aktion der Partei gelähmt hätten. Der Kommunisten gegenüber empfahl Paul Faure eine äußerst vorsichtige und kluge Haltung.

Der jüdische Vorstehende der Partei Blum erklärte, man wünsche nur, daß die Aussprache über den Lagebericht möglichst einmütig angenommen werde. Er und seine Anhänger würden sogar für diesen Bericht des Generalsekretärs stimmen, wenn er einen Sach herauskäme, in dem Zweifel gegen die Beschlüsse des letzten außerordentlichen sozialdemokratischen Parteitages enthalten waren. Nachdem sich Faure hierzu bereit erklärt hatte, aber energisch gegen den vom Ständigen Verwaltungsausschuß der Partei wegen dieses Berichtes gegen ihn erlassenen Parteibüchel protestiert hatte, wurde der „Moral-Rapport“ mit 7348 Mandaten gegen nur 14 Mandate (bei 150 Enthaltungen) angenommen.

Paul Faure hat damit am ersten Tage in Nantes gegenüber Blum und dessen Anhänger zwei Erfolge davongetragen.

Rundfunkapparate

für das Jahr 1939 in großer Auswahl in der Firma

RADIO NOSTA Inb. T. Nonas

Lodz, Piotrkowska 182

Reparaturwerkstätten.

# Fröhliche Pfingsten

Lodz

Beilage zur „Freien Presse“

1939

## Frohe Pfingsten

Wohl kaum ein Fest ist von seinem hohen christlichen Sinn so abgerückt wie gerade Pfingsten. Der eigentliche Inhalt dieses Festes ist gegen einen anderen ausgetauscht worden.

Chemals beging man dieses Fest in ehrfürchtigem Gedenken an das Wunder, das sich an diesem Tage begeben hatte, an die Ausgießung des Heiligen Geistes. Aber darunter können sich die Menschen oft nichts vorstellen. Lesen sie in der Bibel nach, so finden sie in der Apostelgeschichte den kurzen Hinweis, daß ein Brausen vom Himmel das ganze Haus erfüllte, daß den versammelten Jüngern Jungen erschienen, die wie von Feuer gespalten waren und sich auf sie niederließen, und daß sie des Heiligen Geistes voll wurden. Dann hingen sie an „in Jungen zu sprechen“ und zu allen zu predigen. Die sie hörten, entsetzten sich.

Was bedeutet dies, und warum entsetzten sich die Zuhörer? Es ist in die Jünger die Fähigkeit gefahren, in andern Sprachen als der ihren, in Sprachen, die sie nie erlernt haben, fließend zu sprechen. Das nennt man „in Jagen reden“. Ein gewaltiges Wunder, in der Tat! Wohl kennt die Wissenschaft einzelne Fälle, in denen ein Mensch in einer fremden Sprache im Traum gesprochen hat, aber die Erklärungsversuche dieser geheimnisvollen Tatsache sind schwach und stoßen nicht bis zum Kern vor. Nur wenn wir uns eine Verbindung zu dem Unwissenden vorstellen, einen unmittelbaren Anschluß der Jünger an das Absolute, so dämmert uns eine Verstehensmöglichkeit, und der Schauer des Unheimlichen mehrt uns an.

Wichtiger für den heutigen Menschen als diese Vertiefungsversuche in theologische Auslegungen sind die Gedanken, die sich mit der Ausgießung des göttlichen Geistes über alle Menschen besessen. Es ist keine verlorene Stunde, in der sich der Mensch empfänglich macht für den majestätischen göttlichen Einfluß. Wer die Ausgießung des Heiligen Geistes als eine Andacht zur ewigen Harmonie, die alle Welten erfüllt und belebt, empfindet, der hat den Sinn des Pfingstfestes zu nutzen gewußt.

Uns Deutschen hat sich von je das Göttliche in der Natur und in den ewigen Sagenen, die sie durchdringen und leiten, offenbart. In der Hingabe an die Natur genießt der Deutsche so recht das Pfingstwunder der göttlichen Begnadung, unter der die Blüten ergrünen und sich mit Blüten ohne Zahl schmücken. Für uns ist Pfingsten das Frühlingsfest, in dem wir das Wunder der Wiederbelebung der Erde andächtig feiern, in dem wir uns erfreuen an jeder Blume, an dem Blühen des Baches, an den blühenden Büschen, an Flieder, Korbhahn und Jasmin, die unsere Wälderwege säumen und mit Duft erfüllen.



Pfingsten ist gekommen  
Holzschnitt von R. Grimm-Sachsenberg.

Blauer Himmel, zarte Schleier  
Weißer Wolken, Vogelklang,  
Birken, Blumen, und zur Feier  
Frommes Lied und Glockenklang.

Selig Wandern in den Wäldern,  
Stilles Schreiten über Höhen,  
Friedlich Kasten an den Feldern:  
Das ist Pfingsten, das ist schön!  
S. Hofert.

So ist dies Fest für die Städter der Tag der Erlösung und der Naturverbundenheit. Schon früh, am liebsten am Sonnabend mittag, strebt alt und jung hinaus, um den Staub der Werkstätten und Kontore abzuschütteln, einmal wieder frisch und fröhlich zu werden durch das Teilhaben an dem Erneuerungsakt der ganzen Natur. Pfingsten ist meist fröhlich gefeiert worden. Mit Maien schmückt man das Haus. Die Birke, dieser bräutliche Baum, ist mit ihren wehenden Ästen und ihrem frühlingsartigen Grün so recht der Symbolbaum der Lebensfreude, der Lebenserwartung.

„Pfingstschießen“. Hier werden manchenorts die Bäume mit Bolzen angeschossen, um sie gegen die Frost- und Blitzegefahr zu schützen. In vielen Orten ist dieser Brauch abgewandelt, hat seine eigentliche Bedeutung verloren. Hier wieder versammeln sich die Männer das erstmal im Jahr am Schießstand, um ihre Zielsicherheit zu erproben. Alte Gewehre und sogar sehr wertvolle, von den Altvordern überkommene Armbrüste werden bei diesen Anlässen aus den Truhen hervorgeholt, um damit den Frühling einzuschießen und so das Pfingstfest recht zu feiern.

Am Pfingstmorgen, der so wie der Ostermorgen als geheiligte Tageszeit gilt, soll man nach altem Brauch in aller Frühe durch die Felder gehen. Überall im steirischen Ennstal, von Schladming bis zum berühmten Stiftsort Admont, wandeln Bauer und Bäuerin, Bursch und Mädel barfuß im taunassen Gras, um das ganze Jahr gegen die Bosheiten der Heren gesetzt zu sein; in anderen Gebieten steigen die jungen Leute auf die Berge, um hier, in Gottes freier Natur, über die Berge und Täler den Heiligen Geist anzurufen. Und wenn einer zu spät kommt zu diesem „über die Felder gehen“, weil er sich am Abend vorher nach dem „Pfingstschälzen“ auf der Tanzstatt zu müde getanzt oder vielleicht gar zu viel über den Durst getrunken hat, wird dieser Langschläfer zum „Pfingstesel“, zum „Pfingstlämmel“ gemacht. Man steckt ihn in eine aus Birkenzweigen geflochtene „Kutte“ und führt ihn in feierlichem Aufzuge umher. Da und dort wird auch das Vieh, das am Pfingstmorgen als letztes auf die Weide geführt wird, festlich geschmückt (Pfingstochse!).

In feierlicher Weise wird dann auch der Matkönig, die Pfingstkönigin gewählt, so in dem schönen Donautal der Wachau. Wer in diesen Tagen von Wien oder von Linz aus durch jene blühende Natur fährt,

mit Schiff oder Auto, der findet in ihren von vielen romantischen Burgruinen gekrönten Orten, an den vielen Kunststätten des Gebietes diese Pfingstkönige und -fürstinnen und um sie eine frohe, lustige Menge in schönen Trachten. Wer ihnen zu nahe kommt, der wird gefangen und mitgerissen in den Trubel des lustigen Festes. Es ist nicht so schlimm, dieses „Gefangennehmen“, denn wenn man mittut, dann lernte man das Volk erst so recht kennen beim Feiern, Singen, Tanzen und Sagen.

Mannigfaltig sind auch die Pfingstspiele, eine wahre Fundgrube schönsten alten Brauchtums. In Weitensfeld im kärntnerischen Gurktal wird am Pfingstmontag ein Wettlauf zwischen drei weißgekleideten Burschen des Dorfes ausgetragen. Der Sieger erhält den Kranz, der das Haupt des hölzernen, zu Ehren des Tages festlich gekleideten Standbildes des uralten Dorfbrunnens schmückt. Daß hierbei die schmutzen Trachten des Tales, die schönen Lieder und Tänze des Gebietes voll zur Geltung kommen, ist bei der Sanges- und Spielfreudigkeit der Kärntner nicht zu verwundern.

Zu den schönsten Pfingstbräuchen der Ostmark gehört zweifellos das „Gailtaler Rufenstechen“, das ebenfalls in Kärnten, in Feistritz, gepflegt wird. Am Mittag des Pfingstmontags versammelt sich ganz Feistritz auf dem Marktplatz. Die Musik spielt lustige Weisen und unter feierlichen Zeremonien wird auf einem Pfahl die „Kufe“, ein Faß, aufgesteckt. Auf ein Zeichen reiten auf den ungesattelten schweren Rossen, die hier gezüchtet werden, die Burschen des Ortes heran und versuchen, mit einer Lanze das Faß zu zerbrechen. Im schärfsten Galopp treiben sie die Pferde an der Kufe vorbei, stechen immer wieder auf sie ein, bis sie endlich in Trümmer geht. Der Sieger dieses schwierigen Geschicklichkeitswettbewerbes erhält den wohlverdienten Ehrenkranz aus der Hand der Dorfschönsten, mit der er dann den Tanz unter der Linde eröffnet, der oft bis spät in die Nacht währt.

Kast in jedem Ort sind Maibäume aufgestellt, schlankte entrindete Fichten oder Tannen, die einst das Liebes- und Fruchtbarkeitsymbol waren. Heute ist der Brauch des Maibaumsehens wieder in ganz Deutschland zu Ehren gekommen. Früher setzte man ihn hier nur vor dem Fenster des geliebten Mädchens. Auf dem Gipfel des oft bis zu 30 m hohen Maibaumes, der meist aus zwei geschaffelten Stämmen besteht, ist ein mit Bändern und Fähnchen verzierter, allerhand Geschenke tragender Reisigkranz angebracht, den es zu erreichen gilt. Oft wird es den Baumkletterern, den „Maibaumkrazlern“ recht schwer gemacht, die lockenden Trophäen herabzuholen, denn der entrindete Stamm ist mit Seife oder Wachs geglättet, und man muß schon tüchtig klettern können, um sich den Siegespreis aus der lustigen Höhe zu holen. Die Kinder und Mädchen tanzen um den Maibaum, die Burschen versuchen einer nach dem anderen ihr Glück, die Älteren und Alten sitzen herum, plaudern, schmücken ihr Pfeifchen und lauschen den Klängen der Kapelle, den lustigen Ländlern und Walzern, denken an ihre Jugendzeit oder an die Arbeit nach der Festesfreude, an ihre Felder und Wiesen, für deren Gedeihen das Pfingstfest das Symbol ist.

### Pfingstmontag

Von irgendwem ein Blütenduft,  
Schwalbenzwischern in milderer Luft,  
Hinter der Gartenmauer das Grün  
hebt seine Wipfel in Sonnensglühn. —  
Aus einem Fenster, in leierndem Ton,  
schickt einen Walsen ein Gramophon;  
und wieder, — zu ungezähltemmal, —  
fuhrt seine Weise ein Vogel aus Stahl.  
Die Gasse, vor einer Weile noch leer,  
füllt sich mit Menschen, mehr und mehr. —  
Sie kommen vom Pfingstausgang zurück, —  
Fanden sie alle ein Maienglück?  
Ihrer gar manche sind gegangen  
durch Wälderrauschen und Wiesenprangen;  
haben sie auch auf ihren Wegen  
im Herzen empfangen des Geistes Segen?  
Nun hebt eine Abendglocke an...  
Morgen geht frisch ein Werktag an. —

## Allerlei Pfingstbräuche

Pfingstschälzen und Rufenstechen, Pfingstesel und Maibaumkrazler

DV. Wenn in der geheimnisvollen Walpurgisnacht die Mächte der Finsternis entfliehen, wenn der Florianitag (4. Mai) mit seinen fröhlichen und turbulenten Feuerwehreffestlichkeiten verrauscht, Himmelfahrt vorbei ist und die Gewalt der Eismänner (12.—14. Mai), die noch einmal den Frostriesen zur Macht verhelfen wollten, vollends gebrochen ist, dann erreichen die Maibräuche, die in den Bergen und Tälern der heutigen deutschen Ostmark besonders festlich begangen werden, zu Pfingsten ihren Höhepunkt.

Schon am Vorabend des Pfingstmontags beginnt die Festesfreude. Nach dem Abendessen gehen die Burschen allerorts in ihren schönen mannigfaltigen Trachten ins Freie hinaus, aufs Feld, wo sie — oft bis über Mitternacht — mit mächtigen großen Pfeifchen um die Wette knallen. „Pfingstschälzen“ nennt man diesen Brauch oder bezeichnenderweise auch „Pfeifchenknallen“, wenn die knallartigen, sechs Meter langen

Pfeifchen aus traditionsvoll überkommenen Seilen, die kunstvoll im Sechsstücktakt geschwungen werden, verursachen pistolenartige Schallwirkungen, die weit hin, oft sogar über einige Kilometer, hörbar sind. Ja, in der Stadt Salzburg selbst hat sich dieser Frühlingsbrauch erhalten. Die Salzburger Burschen gehen in loser Reihe, ihre Pfeifchen schwingend, über die weiten Plätze, und der laute Pfeifchenknall widerhallt dann tausendfach von den Fassaden der Kirchen und Paläste, von den schönen Bürgerhäusern und den Bergen ringsumher. Das Knallen soll aller Welt verkünden, daß Pfingsten, das heilige Fest, gekommen ist. Der tiefere Sinn dieses Brauches ist heute nicht mehr so deutlich erkennbar — es ist das letzte, unwiderstehlich letzte Mal, da mit Lärm der Kampf gegen die Unholden geführt wird.

In der unmittelbaren Umgebung Wiens besteht auch eine andere Art dieses lärmenden Brauchs: das sogenannte

# Frühling in Danzig

Lange dauert es, bis der Frühling nach Danzig kommt. Durch die engen, alten Gassen pfeift der Sturm und peitscht das Wasser der Mottlau zu kleinen schaumgekrönten Wellen. Dunkles Gerölle ballt sich zusammen und entläßt von Zeit zu Zeit einen Regen- oder Hagelschauer über Danzig. In den verwitterten Backsteinen der Kirchen, Tore und Türme rinnt das Wasser in Strömen herab. In der großen Allee liegt über den Linden ein grünlicher Hauch: die Knospen sind aufgebrochen, aber zu einem richtigen Laubdach vermögen sie sich nicht zu entfalten, weil es an den wärmenden Sonnenstrahlen und lauen Ventilflüssen fehlt. Im Olivaer Wald träumen auf den Wiesen kleine, halbverschlossene Gänseblümchen und schüchtern gelb schimmernde Knospen der Sumpfdotterblumen dem Frühling entgegen. Naß und zerzaust schauen die Weidenkätzchen im Heubuder Dünenwald in die diesige Luft. Die Menschen eilen, mit Regenschirmen und Ledermänteln bewaffnet, durch die Gassen. Sie sind wenig entzückt von der Kälte, dem Regen, dem Wind, sie niesen und husten aus Leibeskräften. Und dabei ist es schon Mai! „Na ja“, sagen die Danziger resigniert, „wir müssen eben noch etwas Geduld haben!“ und fügen voll Hoffnung und Zuversicht hinzu: „Wenn erst die drei Eiseiligen vorbei sind, dann wird es ja bestimmt besser werden!“

Und siehe da, sie haben recht! Genau auf den Tag läßt es sich natürlich nicht sagen, aber jedenfalls so um Mitte Mai kommt über Nacht das große Wunder: das Barometer steigt, der Sturm läßt nach, einige letzte Nebel- und Wolkenseken fliegen westwärts über die Höhen von Oliva davon. Von Osten, irgendwoher von den endlosen Ebenen Rußlands, weht leise und linder der Danziger Schönwetterwind. Nun ist er da, der Frühling von Danzig! Er hat lange auf sich warten lassen, aber nun ist er um so schöner. Das alte Ziegelgemäuer der Kirchen, graubraun und düster bisher, bekommt in der Frühlingssonne eine warme, rotgoldene Leuchtkraft, und blitzend und funkelnd ragt die Ratsturm Spitze ganz hoch in den tiefblauen Himmel hinein, und der „güldene Kerl“ dreht sich trotz seiner nahezu 300 Jahre eitel mit seiner goldenen Rüstung prunfend, im Winde hin und her. Hoch oben am Himmel segeln von Zeit zu Zeit lustige weiße Wolken dahin.

In den alten Gassen entfalten die zwischen den hohen Häusern windgeschützt stehenden Linden ihre Blätter und die Kastanien sehen ihren breiten Blattsägern weiß-rosa Blütenkerzen auf. Bald liegen die alten Beischläge im Schatten des von Tag zu Tag dichter werdenden Laubdaches. Aus den Spazierwegen in den Anlagen steigt betäubender Duft, und über den Tulpenbeeten, die in pastellfarbener Zartheit und bunter Feinheit prangen, flattern die ersten Schmetterlinge.

In der Allee sind die vor einigen Tagen noch kaum wahrnehmbaren Lindenblättchen rasch größer und grüner geworden. Heiter spielen die Sonnenstrahlen mit ihnen. Aber am schönsten sind sie abends, wenn das Licht der über den Asphaltbahnen hängenden Vogenlampen in die beiden dunklen Seitenalleen fällt und die jungen Lindenblätter aufleuchten läßt wie unzählige winzige grüne Campions.

Die Menschen legen ihre Regenschirme und Mäntel beiseite, und in ihre Herzen zieht eine große Sehnsucht nach Licht, Luft, See, Wald, nach so lange entbehrter Natur ein. Im Hoenepark, im Jäschkentaler Wald, im Olivaer Schlossgarten wird es lebendig; kaum ein Sitzplatz ist auf den Ruhebänken zu finden, in langen Reihen stehen die Rindermägen da, und die kleinen Erdenbürger blinzeln, zum erstenmal im Leben vielleicht, lächelnd in

den Maisonnenschein hinaus. Im Olivaer Schlossgarten prangt vor dem schönen alten, kürzlich in frischen Farben verjüngten Schloß ein wahres Meer von Tulpen, und im Park öffnet der herrliche Rhododendron seine bunten Blüten, während einige Schritte weiter die weißen Kelche der Magnolien aufleuchten.

Die bisher so stillen Täler und Höhen der Wälder um Oliva und Zoppot beleben sich. Ausflügler ziehen hinaus, Reiter traben durch den Frühlingswald, dessen Buchen, Birken, Eichen schon ein ganz dichtes Laubdach bilden. Tausende Anemonen und Veilchen, Schlüsselblumen und Mäneriken verwandeln den Waldboden in einen blühenden, duftenden Teppich. Nicht lange mehr, und die Maiglöckchen werden sich ihren früher erblichsten „Kollegen“ anschließen.

Herrlich ist es an der See! Auf den Seestegen von Zoppot, Brösen und Gletkau wimmelt es von Menschen, die ihre entzückten Blicke über die unendliche,



Danzig: Frauengasse mit Sternwarte

leicht gekräuselte, im Sonnenlicht glitzernde Wasserfläche schweifen lassen. In der Ferne ziehen Dampfer mit ihren Rauchfahnen Neufahrwasser und Gdingen zu, hell leuchten die weißen Segel zum erstenmal in den Lenz hinausfahrender Bote auf. Vor den Kurhäusern, Strandhallen und Gaststätten haben die Birke frischgestrichene Tische und Stühle aufgebaut, die bald alle besetzt sind.

Ein Idyll ist der Heubuder Heidsee im Mai; schöner denn je ist er um diese Jahreszeit. Ueber die Wasserfläche, die tausendfach im Sonnenschein aufblitzt, hegen sich malarisch Birken, Kiefern und Erlen und spiegeln sich im dunklen Wasser am Uferande. Ein Schwan zieht stolz über den See. Wundervoll ist der Kontrast zwischen dem dunklen Blaugrün der Kiefern und dem hauchzarten, ganz hellen Laub der Birken und Erlen. In den Frühling jubilieren Finken und Meisen hinein, aus dem Walde ertönt, bald fern, bald nah, der Ruf des Amdud. Er lockt zu einem Spaziergang durch den Dünenwald. Und wenn der Wanderer diesen durchschritten hat, dann steht er im Dünen Gelände bei Krakau, bei Westlich-Neufähr. Da

brüht die Wärme im Sande, da gibt es so herrliche, lauschige, windgeschützte Plätzchen, in denen man die ersten Sonnenbäder nehmen kann, die einen so wunderbar erquickend an Leib und Seele. Und wenn man ganz verwegen ist, dann kann man auch schon an die See hinunterlaufen und sich für einige Augenblicke dem nassen Element mit seinen 12 oder 15 Grad Wärme anvertrauen. Wenn man nach kurzem Bade heraus kommt, läuft man sich rasch am weiten, breiten Strande warm!

In der früheren Klamitter-Werft liegen die Dampfer bereit, um die Danziger nach Heubude, Plehnenborf, Neufähr, Bohnsack zu bringen. Sie sind alle Herrschaften, diese Dampfer, „Neufähr“, „Gazelle“, „Schwan“, „Falke“ und wie sie sonst alle heißen mögen, aber sie machen jedes Jahr eine Verjüngungskur durch, und es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie sie bei ihren ersten Mai-Ausfahrten vor Frische und Sauberkeit nur so strohen und blitzen. Bald wird auch der Senior unter ihnen, der brave „Paul Beneke“, seine Fahrten wieder aufnehmen und sich mit seinen beiden riesigen Seitenrädern über See nach Gdingen und Schiewenhorf schieben.

Ja, über Nacht ist es Frühling und fast schon Sommer geworden... Das Land ist einzige blühende, lachende Märchenpracht, und die Stadt, die vor wenigen Tagen noch so grau, so müde und alt erschien, ist plötzlich in eitel Sonnenschein und Fröhlichkeit getaucht. Ewig jung ist diese herrliche Stadt — das spürt man jetzt deutlicher denn je. Viele Monate hindurch wird sie nun schön bleiben, im Blühen des Lenzes, im Leuchten und Gleichen des Sommers, im goldenen Lichte des Herbstes.

Fred Tatarin.

## Barometer der öffentlichen Meinung

MTP. Paris, 26. Mai.

In Paris ist soeben der Leiter des amerikanischen Instituts für öffentliche Meinung Dr. George H. Gallup eingetroffen, und im Hotel Maurice, dem berühmten Haus, in dem sonst nur gekrönte Häupter abzufragen pflegen, drängen sich die Reporter um diesen Herrn der öffentlichen Meinung. Denn Dr. Gallup ist nicht etwa auf einer Ferienreise in Frankreich, sondern vielmehr wird er auch in Paris ein solches Institut gründen, und dann nach anderen europäischen Ländern weiterreisen. Die Idee, die öffentliche Meinung in Form von ganz spezifizierten Umfragen zu sondieren, ist Dr. Gallup während seiner Tätigkeit als Professor der Zeitungswissenschaft an der Universität Harvard gekommen. Er hat erkannt, daß man ein richtiges Bild über die Entwicklung der öffentlichen Meinung nur auf streng wissenschaftlicher Methode erhält, indem man nicht wahllos etwa die Leser bestimmter Zeitungen befragt, sondern aus allen Bevölkerungsgruppen und Wirtschaftskreisen bestimmte Gruppen auswählt und so prozentuale Stichzahlen erhält. Er hat diese Organisation, die heute 700 festbesoldete Mitarbeiter in allen Staaten der USA besitzt, und in deren Büro in Princeton nicht weniger als 50 wissenschaftlich ausgebildete Statistiker arbeiten, im Jahr 1935 geschaffen. Bekannt geworden ist das Institut bei der Wiederwahl von Roosevelt, weil die von ihm veröffentlichten Schätzungen über die Stimmenverteilung bis auf ein Prozent stimmten. Die Finanzierung des Instituts geschieht in der Weise, daß Zeitungen auf die Statistiken abonnieren; Dr. Gallup hat heute in Amerika 85 große Zeitungen, die sich nach seinen Erhebungen richten. In der Regel werden mindestens 3 Umfragen in der Woche durchgeführt.

Als die Ärzte einen im französischen Dorf Balaupré unter verdächtigen Umständen gestorbenen 81 Jahre alten Bauern obduzierten, stellten sie zu ihrer Überraschung fest, daß der Tote wortwörtlich das Herz aus dem rechten Fleck, nämlich auf der rechten Brustseite, hatte. (Es ist übrigens in diesem Zusammenhang interessant, daß in der Gegend von Alexandrow eine deutsche Frau lebt, die gleichfalls das Herz auf der rechten Brustseite hat).

## Der Pfingstaussflug

Erzählung von Th. A. Franke

Hoch oben auf zwei Dachstübchen wohnten Kneppers. Ein altes Ehepaar war's, das still und bescheiden von einer kleinen Invalidenrente lebte. Lärm und Unrast der Welt draußen drangen kaum zu ihnen hinauf, aber sie vermischten deswegen nichts. Vater Knepper war oft von Asthma geplagt, und das Mütterlein litt arg an Rheuma. So kannte kaum jemand die beiden alten Leutchen.

Anfang Mai hatte Friß Borchert, der Hausherr, die hübsche Elli heimgeführt. Sein Geschäft gestattete ihm den Luxus einer Hochzeitsreise nicht. Aber dafür gedachte er, ihr eine andere Überraschung zu bereiten. In aller Heimlichkeit hatte er eine Fahrschule besucht und ein Auto gekauft. Kurz vor Pfingsten würde der Wagen geliefert werden; am ersten Feiertag sollte der erste Ausflug gemacht werden.

Karous, die hochnäufigen Mieter im ersten Stockwerk, hatten zur Hochzeit ein billiges Glückwunschkärtchen geschickt. Und Kergers hatten ihm nur leichthin die Hand gedrückt. Vater Knepper aber war mit einem großen Strauß prachtvoller Blumen gekommen.

Das hatte Friß gewaltig gefreut. Bei diesen Leutchen, die nie im Ueberfluß schwammen, verdient solche Güte doppelte Anerkennung. Also bewaffnete sich Friß mit einem großen Stüd Kuchen, das er eigenhändig zu Kneppers Hinauftrug. Und um die Freude voll zu machen, schenkte er einen gut erhaltenen Radioapparat dazu. Der sollte ihnen die trübe Langeweile vertreiben helfen.

Am Tage vor Pfingsten traf er Vater Knepper wieder. Der hatte eben einige kleine Einkäufe für die Festtage gemacht.

„Nun, Herr Knepper, wie sind Sie mit dem Apparat zufrieden?“ fragte er.

„Gut, gut, Herr Borchert“, jaspelte der Alte. „Besten Dank nochmals. Es ist nur...“

„Was denn?“

„Ach, es war nur so ein Gedanke. Wenn man die vielen schönen Mai- und Lenzlieder im Radio hört, packt einen doch zuweilen die Behmut und Sehnsucht. Einmal möchte man noch jung sein und wandern können. Die Welt ist so groß und grün, so voller Wälder und Berge, und wir beiden müden Alten hoden wie zwei Vögel im Käfig in unserm Dachstübchen.“

Die Überraschung gelang vollkommen. Elli war sehr erstaunt und erfreut über den schönen neuen Wagen. Mit Feuereifer ging sie an die Reisevorbereitungen. Das Wetter war herrlich; so würde es eine lustige, wonnevolle Fahrt werden.

Beim Mittagessen hatte Friß plötzlich einen Einsfall.

„Wir werden zwei Gäste mitnehmen“, sagte er, „Kneppers von der Mansarde.“

Elli schaute ihn ungläubig an. Aber es war ihm ernst damit, und keine Einwände, kein Schmollen und Troken brachten ihn davon ab. Es gab die erste ernsthafte Verstimmung in ihrer jungen Ehe.

Kneppers Freude war grenzenlos. Ein Traum sollte in Erfüllung gehen. Wie zwei glückliche Kinder saßen sie erwartungsvoll-strahlenden Gesichts in dem eleganten Auto.

Die Fahrt ging durch Wälder und Wiesen, durch malerische Dörfer, grüne Täler und romantische Berge. In einem idyllisch gelegenen Waldrestaurant machte Friß halt. Bei Kaffee und Kuchen ließ man sich's wohl sein.

„Die Gegend kommt mir bekannt vor“, nahm Vater Knepper das Wort. „Hier muß ich schon mal gewesen sein vor langen Jahren. Sind wir hier nicht in...“

„Walsdorf“, warf Friß ein.

„Ganz recht, Walsdorf“, stimmte der Alte lebhaft zu.

„Dort hinten links geht's nach Enstirch und weiter rechts nach Roden und Schloß Weege.“

„Was? Schloß Weege?“ rief Elli überrascht. „Das müssen wir sehen! Dort bin ich ja geboren!“

In tausender Fahrt ging's halb weiter. Nach einer guten halben Stunde hielt der Wagen vor der Brücke des alten Schlosses. Ein tiefer stiller Weiber schloß es ein.

„Sieh', dort links das kleine Häuschen mit dem Feuer und dem runden Balkon“, rief Elli, „das ist mein Geburtshaus.“

„Ach, da war Ihr Herr Vater Stallmeister?“ warf Knepper ein.

„Ja“, haunte Elli, „aber woher wissen Sie das?“

„D, ein wenig weiß ich auch hier Bescheid.“ Ich mußte der Alte. „Sehen Sie weiter rechts den Schuppen? Den habe ich gedeckt. Ich war nämlich früher Dachdecker. Der Herr Stallmeister hatte drei Töchter. Die jüngste war dazumal etwa vier Jahre. Eines Tages fiel sie drüben in's Wasser. Ich sah es zufällig vom Dach aus...“

Elli hatte des Alten Arm gefaßt.

„Und retteten mich? Sie, Herr Knepper? Sie waren mein Lebensretter?“

Vater Knepper nickte.

„Mag wohl sein.“

Nun reute Elli Frißens Einsfall nicht mehr.

„Ich stehe tief in Ihrer Schuld, Herr Knepper“, sagte sie.

„Schade, daß das Schicksal uns nicht früher zusammengeführt. Aber fortan müssen Sie uns mit Ihrer lieben Frau jeden Sonntag begleiten, nicht wahr?“

Bier glückliche Menschen fuhrten am Abend heimwärts. Die Wälder rauschten, die Nachtigallen sangen und in der Ferne rief ein Amdud. Aus den still-verträumten Dörfern klangen die Gloden.

# Besinnlicher Spaziergang nach und durch Ruda Babianicka



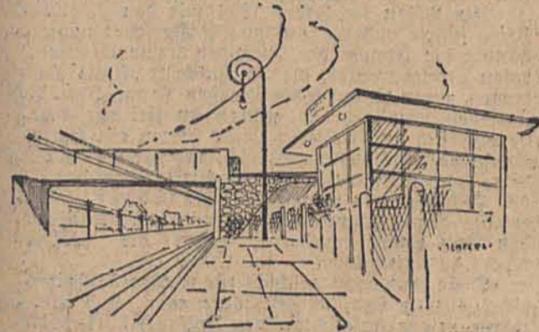
usgerechnet Ruda Babianicka? So wird gewiß mancher Leser skeptisch fragen, der in den lekturverlorenen Jahren keine Gelegenheit gehabt hat, nach und durch Ruda Babianicka zu kommen, der vielmehr dieses Städtchen aus früheren Jahren in denkbar schlechter Erinnerung hat.

Dieses Mißtrauen hat seinen guten Grund. Sieh es doch früher mit vollem Recht, aus Lodz nach Ruda kommen, aus dem Regen in die Traufe gehen. Denn war Lodz staubig, so war Ruda um vieles staubiger; triumpierte in Lodz die allbekannte „Blotte“, dann verkaufte man in Ruda buchstäblich in ihr; gab es in Lodz überreichende Baumsteine, dann gab es in Ruda mörderisch stinkende Gräben.

All das gehört aber nun — wenigstens zum großen Teil — schon der Vergangenheit an.

Für 30 Groschen bringt uns die Straßenbahn mit einer kombinierten Fahrkarte zur Brücke an die Grenze zwischen Lodz und Ruda.

Wie hat sich doch die Babianickastraße durch die Neupflasterung und das angeordnete Säuferversäubern verändert! Schnurgerade und wunderbar eben läuft das graue Band der Granitstraße neben der Straßenbahn dahin, wo einst Loch an Loch jedem Gefährte Todesfallen stellte. Verschwunden sind die tiefen



Die Eisenbahnbrücke — das Tor der Stadt Ruda-Babianicka

Gräben zu beiden Seiten der Straße. Ein flacher Bordstein erfüllt durchaus den gleichen Zweck des Abflusses. Durch Umlegen der Gleise wurde Raum für eine schmale Nebenstraße gewonnen, von der die Einfahrt zu den einzelnen Grundstücken stattfindet, so daß ein Überqueren der Straßenbahnschienen nur an den Straßenkreuzungen erfolgt. Die früheren oft beträchtlichen Höhenunterschiede zwischen Fahrdamm, Schienen und Gehsteig sind gleichfalls verschwunden.

Noch ist das Auge mit all diesen vorteilhaften Veränderungen beschäftigt, als der Schaffner daran erinnert, daß nun das Ende der 30-Groschen-Fahrt erreicht ist.

Weit über die Hälfte der Fahrkarte steigt mit uns aus. Hier hat sich aber auch alles grundlegend verändert. Die Haltestelle ist viel näher an die Bahnbrücke herangerückt. Ein schmuckes geschlossenes Wartehäuschen mit einem reichhaltigen Zeitungsstand grüßt freundlich den Ankommenden. Der Gehsteig ist in ganzer Breite geflästert.

Die Straßenbahn fährt davon. Fast suchend gehen unsere Augen auf die andere Seite hinüber. War dort drüben nicht immer und scheinbar untlagbar für alle Zeiten ein zu jeder Tages- und Jahreszeit fürchtbar stinkender Abflußgraben ohne Abfluß (es sei denn, er trat über seinen Rand und überschwemmte die Straße)? Nachts ist davon mehr zu sehen.

Nun stehen wir schon auf Rudaer Boden, wie uns die Tafel und die etwas andere Pflasterung des Fahrdammes belehren. Bedeckte auf Lodzer Boden das neue Pflaster die ganze Breite des Fahrdammes, so wird auf dem Gebiet von Ruda die Granitdecke auf beiden Seiten von einem ungefähr ein Meter breiten Streifen „Kakentoppflaster“ eingefast. Angeblickt wurde das gemacht, um dem Wasser eine Abfluß- bzw. eine Einfrierungsmöglichkeit zu geben und dadurch wiederum die Chaussee zu schonen. Auf freiem Felde mag diese Einrichtung durchaus angebracht sein.

Innerhalb Rudas Stadtgrenzen erweist sich diese Ordnung aber durchaus als überflüssig und obendrein als höchst lästig. In Ruda selbst ist wenigstens an der Hauptstraße, die gleichzeitig die Durchgangsstraße ist, Kanalisation. Die gepflasterten Randstreifen sind innerhalb der Stadt somit lediglich Staub- und Schmutz-anfänger. Um der Hygiene willen wäre hier eine baldige Änderung dringend geboten.

Jenseits der Brücke begann in den früheren Jahren eine regelrechte Feldwanderung, da von Gehsteigen und ähnlichen Stadteinrichtungen nichts zu sehen und zu spüren war. Wie angenehm überrascht ist man nun, da unmittelbar hinter der Brücke — vorläufig nur erst von einer Seite, in diesem Jahre wahrscheinlich aber auch schon auf der anderen Seite — ein guter Gehsteig mit wohlgepflegten Grünanlagen und Baumbestand ein verheißungsvoller Anfang eines schönen Spazierganges ist. Und der spiegellatte Asphaltstreifen zwischen Grünanlage und Fahrdamm — ist der erste Radfahrweg im Lodzer Bezirk. Allerdings — die Mehrzahl der Radfahrer benützt den Fahrdamm, und der Verkehrspolizist erwähnt hier die

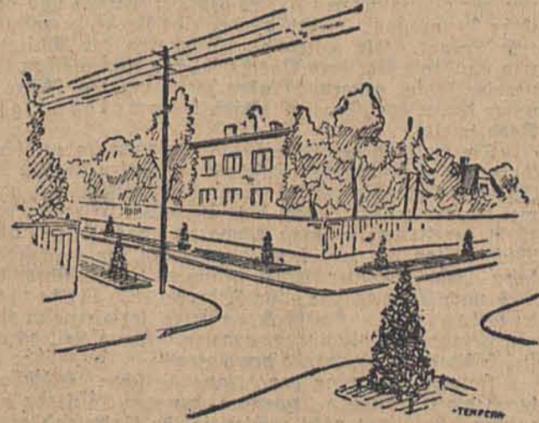
überaus dankbare Aufgabe, unsere Radfahrer an den Radfahrweg zu gewöhnen.

Wohlthuend berührt nach dem eintönigen und ermüdenden Lodzer Grau der grüne Farbstrich der Ränge; leider ist die grüne Farbe nur für die Hauptstraße, die Staszic-Straße, verwendet worden, sonst wurde auch Ruda im vergangenen Jahre in Grau getaucht. Dieses Grau tritt in vielen Nebenstraßen um so auffälliger hervor, weil im Zuge der angeblichen Stadtverschönerung eine Unmenge Vorgärten, die zwar auf Straßenraum angelegt waren, den Verkehr aber in keinem Falle beeinträchtigt hatten, vernichtet werden mußten. Da nun all diese Nebenstraßen weder gepflastert, noch sonst irgendwie reguliert sind, erwies sich das Kassieren dieser oft mit großer Liebe gepflegten Vorgärten als ein arger Mißgriff. Die Beseitigung derselben hätte allenfalls eine Rechtsfertigung in einer sofortigen Neugestaltung mit Grünanlagen und Baumpflanzungen gefunden. Nach Lage der Dinge ist aber in absehbarer Zeit gar nicht daran zu denken, auch nur einen Teil all dieser Nebenstraßen zu regulieren. Diese Bemerkung soll uns aber nicht die Freude an dem nehmen, was an guten Werken schon geschaffen worden ist und was voraussichtlich in absehbarer Zeit noch geschaffen werden wird.

Den neuen Verkehrsbedingungen entsprechend wachsen auch allenthalben schöne neue Wohnhäuser an der Haupt- und an den zwar bislang noch ungepflasterten, in das Arbeitsprogramm der nächsten Jahre jedoch einzubeziehenden Nebenstraßen empor. Wenn die Entwicklung noch einige Jahre so ungestört weiter geht, wird jenseits der Brücke in absehbarer Zeit ein ganz neues Wohnviertel entstehen, zumal einige Wasserlöcher endgültig trockengelegt worden sind.

Nach ungefähr zehn Minuten sind wir in Rokicie. Von hier aus führt die einzige Verbindungsstraße, 3 Maja, nach Czajna. Sie soll bislang stellenweise vor Schlamm und Morast bzw. vor Sand und Staub unpasseierbar gewesen sein. In ihrer Regulierung wird aber, wie verlautet, ebenfalls energisch gearbeitet. In der Rokicier Senke wartet unser eine neue Ueberraschung. Einst hatte hier die durch die anliegenden Industriewerke in einen überreichenden Käbergraben verwandelte Wolborka aus den sie umgebenden Wiesen wahre Moräste gemacht. Heute sind alle Abwässer in einen wohlgepflegten Kanal mit recht gutem Gefälle zu schnellem Lauf gerungen, so daß keine überreichenden Ablagerungen eintreten können. Sonn- und feiertags bemüht sich zudem die von ihren farbigen Beimischungen befreite Wolborka, alle fremden Spuren eilig abzuwaschen, um sich dem Beschauer als rechtes Gegenstück zu den anliegenden saftigen grünen Wiesen darzubieten. Die Regelung der Wolborka war zweifellos eine Kulturthat. Hoffentlich wird recht bald neben dem Fahrdamm die Gehsteigbrücke über den Kanal, so muß man wohl jetzt sagen, gebaut. Das Fehlen derselben zwingt die Fußgänger zum Betreten des Fahrdammes, was recht gefährlich ist, da die Geschwindigkeit der Autos an dieser Stelle sehr groß zu sein pflegt und der Fußgängerverkehr immer intensiver wird.

Hinter dem Kanal überqueren wir die Stararraudastraße, eine schnurgerade Straße quer durch Ruda, die am Rudaer Berge vorbeiführt. Auch hier greift uns neue Ordnung. Neben dem neu gepflasterten Fahrdamm — hier allerdings mit „Kakentoppfen“ —



Das neue Gesicht der Stadt

sind von beiden Seiten gute Gehsteige mit Grünanlagen.

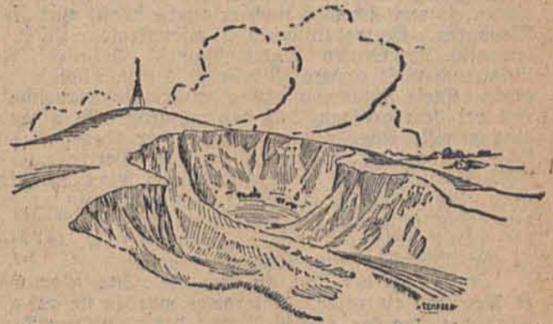
Unser Weg führt uns nun an den Riesenwerken des Horalschen Industrieunternehmens vorbei. Gegenüber dem Horalschen Fabrikingang liegt die Straße zum Lodzer Flughafen ab. Eine Regulierung gerade dieser Straße wird wohl in erster Linie in Angriff genommen werden müssen.

Hinter Horak gelangen wir in das eigentliche Zentrum von Ruda. Wer diese Gegend, Marysin genannt, vor einigen Jahren kannte, der muß staunen, welche eine Veränderung inzwischen auch hier eingetreten ist. Jahr für Jahr schließen neue Hausbauten die noch bestehenden Lücken; Jahr für Jahr entstehen neue Läden von wohlgefälligerem äußeren wie inneren Aussehen. Zu dem bestehenden alten Kino gesellte sich ein neues, das sehr hübsch eingerichtet worden ist. In diesem Jahre soll sogar eine Tanzbar eröffnet werden.

Von Marysin führen schon einige wohlgepflegte Straßen ab. Erwähnt sei besonders die 1-go Maja und einige ihrer Nebenstraßen. Es ist das gepflegteste Viertel von Ruda. Hier findet man auch eine

ganze Reihe von Villen, und die Bautätigkeit ist weiter recht rego. Der Neuordnung harret noch die Pilsudski-Straße, die nach Rzgów und Tuszyń führt. Schon um ihres Namens willen sollte sie, ganz abgesehen von ihrer sonstigen Bedeutung als wichtige Verbindungsstraße, ein der Staszic-Straße mindestens ebenbürtiges Gewand erhalten. An der Pilsudski-Straße liegen eine Reihe öffentlicher Gebäude, so u. a. gleich vorn das Magistratsgebäude, dann die neue große Volksschule mit dem Sportplatz, ferner die evangelische Gustav-Adolf-Kirche, etwas weiter abwärts die katholische Kirche, die einen neuen großen Anbau erhalten hat. Der Stefanski-Teich hat seine alte Anziehungskraft infolge starker Verumpfung fast völlig verloren. Die Pilsudski-Straße führt schließlich auch zum Gräberberg.

Das Zentrum ist zugleich auch das Ende von Ruda. Es hat jedoch ganz den Anschein, als wölkty



Der sterbende Rudaer Berg

in nicht allzu ferner Zukunft die sich stark entwickelnden Siedlungen an der Chaussee bei Chocianowice, das ungefähr zwei Kilometer weiter südwärts liegt, und in der Gegend der Pferderembahn mit Ruda zusammenwachsen. Durch die Regulierung des Ner, der von den Stefanskischen Teichen im Süden ganz Ruda einschließt, ist dieser Entwicklung das bislang trennende Hindernis genommen. Anstatt verumpfter Wiesen und eines völlig verchlammten, schon allzu breiten Flußbettes ergab die Regulierung ein in sinnvoller Ufer gebettetes Fließchen und von Jahr zu Jahr schönere Wiesen. Als wir diese Veränderungen sahen, drängte sich uns der Gedanke auf, daß fonderlich der parallel zu Chocianowice gelegene Abschnitt ideale Möglichkeiten zur Errichtung eines großen Freiluft- und Schwimmbades bieten würde. Die Wiesen gehen stellenweise direkt in trockenen weißen Sand über, der für Sonnenbäder wie geschaffen ist. Das wäre eine Aufgabe für Lodz!

Langsam führt unser Spaziergang nun wieder zurück. Wir suchen den Rudaer Berg, von dem in den vergangenen Jahren das Gerumme nicht verstummen wollte, daß er abgetragen werden soll.

Das ist er auch schon, der viel zu wenig bekannte und viel zu wenig besuchte Rudaer Berg. Wohl steht er noch. Auf der Südseite hat sich aber der Spaten tatsächlich schon besorgniserregend tief hineingegraben. Die Abbrüche reichen schon bis zur Scheitelhöhe und ziehen sich fast die ganze Breite des Doppelgipfels entlang. Ein Grimm ergreift uns über diesen Raubbau an der Natur. Und es ist doch in der Lodzer Stadtschicht ein regelrechter und dazu noch der einzige Berg, wenn er, nach Metern gemessen, auch nur ein kleiner Hügel sein mag. Wohl wird er in seiner Massivität dem Spaten noch jahrelang trotzen, ob er jedoch bei weiterem Raubbau, und das ist der Abbruch in jeder Hinsicht, in Zukunft das bleiben wird, was er für alle Zeiten bleiben und in immer größerem Maßstab werden mußte, nämlich der einzige Punkt mit umfassendem Rundblick im Lodzer Gebiet, ist mehr als fraglich.

Jornig über die ungeheuerliche Verschandelung der Natur, gewinnen wir Schritt für Schritt die Höhe. Immer frischer und reiner weht der Wind. Er kommt von Südosten und bringt den harzigen Duft des verlebten Nestes des einstmaligen städtischen Rudaer Waldes mit sich. Grandios ist der Blick von hier oben. Das ganze Gebiet zwischen Lodz und Babianicka entrollt sich dem schauenden Auge. Im Südosten ist der Gesichtskreis durch die liebliche Hügel Landschaft von Czajna bis nach Marysin und dem Rudaer Tann begrenzt. Um wieviel schöner und imponierender müßte von hier oben der Rundblick sein, wenn ein hoher Aussichtsturm noch weiteres Gelände erschließen würde! Ein gediegener Rundpavillon um den Aussichtsturm wäre dann als freundliche Gaststätte eine gewiß für viele Spaziergänger willkommene Belohnung. Wir träumen jedoch. Einstweilen bohrt sich der Spaten immer tiefer in die Flanke des Berges hinein, und an einen Aussichtsturm mit anschließender Gaststätte denkt außer einigen unverbesserlichen Naturschwärmern und Schönheitsidealisten auch für das Lodzer Gebiet kaum ein Mensch.

Weit schweift unser Blick in die Runde, indem der reine und herbe Wind unsere Stirn wohlthuend umspielt. Unsere Gedanken gehen zurück in die Vergangenheit und durchheilen all die Stadien der Entwicklung, die zu dem heutigen Stande und Bestande des Lodzer Raumes geführt haben. Ein Riesenwerk ist hier durch schier übermenschliche Kraft auf denkbar ungünstigstem Boden entstanden; Riesenwerke wurden dabei im Laufe der Generationen geschaffen; vor lauter Arbeit und Mühe hat der Mensch aber sich selbst verloren; ob er jemals in geordneter Neugestaltung zu sich finden wird?

# Die Tschechen / Persönliche Erinnerungen aus drei Jahrzehnten

Don O. Frieze

Es war im Sommer 1909. Überall in Europa herrschte tiefer Friede. Ich war damals ein junger Mensch und genigte eben in Warschau meiner Militärdienstpflicht. Gar zu gern sah ich während meiner freien Stunden in den Kaffeehäusern und vertiefte mich in den Inhalt der Warschauer polnischen Blätter.

Eines Tages durchlief eine Drahtnachricht Polen und verles die polnischen Blätterwald in Aufregung. Eine Begeisterung, wie ich sie bis dahin noch nicht kennen gelernt hatte, bemächtigte sich der Einwohnerschaft Warschaus, überall, wohin man nur schaute, stand zu lesen: die Tschechen — unsere Brüder — kommen zu einem Freundschaftsbesuch nach Polen!

Der von Rußland ausgehende Panislamismus war damals eine starke Bewegung und es war daher selbstverständlich, daß auch die Russen, die ja zu jener Zeit die Herren im Lande waren, dem Besuch der Tschechen wohlwollend gegenüberstanden.

Es dauerte auch gar nicht lange, und in der Hauptstadt hatte sich ein Zentralausschuß zum Empfang der „tschechischen Brüder“ gebildet. Zu diesem Komitee gehörten, so weit ich mich noch erinnern kann, eine Reihe Magnaten. Es waren darin u. a. vertreten: Fürst Lubomirski, die Grafen Plater, Potocki, Potulicki, Krominski und viele andere Mitglieder des polnischen Hochadels. Diese Zusammensetzung des Empfangsausschusses rief bei dem größten Teil der polnischen Bevölkerung eine gewisse Unruhe hervor, denn der Ausschuß setzte sich, wie gesagt, ausschließlich aus Vertretern der Schlichte und damit der konservativen Richtung zusammen. Um jedoch die Einigkeit nach außen hin zu wahren, beschränkten sich die Warschauer liberalen Kreise auf die Veröffentlichung einiger Zeitungsartikel, in denen sie ihr Mißfallen zum Ausdruck brachten.

Dann kam der Tag, an dem die tschechischen Gäste in Warschau eintrafen. Unterwegs wurden sie auf allen Stationen, wo der Zug hielt, von der polnischen Bevölkerung feierlich empfangen. Die Bahnhöfe in Czestochau, Roma-Radomsk, Petrikau, Skierniewice und Zyrardow, wo der Zug sich etwas länger aufhielt, waren festlich geschmückt und besetzt. In Petrikau z. B. kam es zu einer die Anwesenden rührenden Szene, als der greise Dr. Strzyzowski die Gäste in tschechischer Sprache begrüßte. Der alte Herr konnte seine Rede nicht beenden, meinte er dem Führer der Tschechendelegation, dem Oberbürgermeister von Prag, Dr. Grosz, um den Hals. Auf dem Bahnhof in Skierniewice war eine Gruppe Lomizer Bauern in Tracht erschienen und das Orchester der freiwilligen Feuermehr spielte die tschechische Nationalhymne. In Brzyszkom wurden die Gäste vom Grafen Potulicki willkommen geheißen. So ging es in einem fort — bis zum Endziel Warschau.

Auf dem Bahnhof der Hauptstadt wartete eine Menschenmenge, wie man sie dort bis dahin selten zu sehen bekommen hatte. Kopf an Kopf gedrängt, standen die Bewohner der Landeshauptstadt in Erwartung der Gäste. Als der Zug einlief und die Tschechen die Wagen verließen, spielten die Prager Philharmoniker die tschechische Hymne „Kde domov muj“, worauf die Tschechen den Polen den Gruß „Na zdar“ entboten. Die Laufende, die bis zur Marszalkowska-Straße standen, schrien: „Witamy!“, „Es leben die Tschechen!“, „Na zdar!“. Wieder erklang die Musik der Prager, die Menschenmassen schienen von einem wahren Begeisterungssturm erfasst zu sein. Fürst Stefan Lubomirski hielt nun die Begrüßungsansprache: „Seit Jahrzehnten haben wir Polen, das erstmalig das Glück, euch, als Vertreter einer uns wohlwollenden und stammesverwandten Nation auf polnischer Erde, hier im Herzen Polens, zu begrüßen. Ihr habt uns zuerst die Bruderhand gereicht, wir haben sie ergriffen und wollen sie fest drücken. Als erste habt ihr die Verbrüderung unserer beiden Nationen angestrebt und wir sind davon überzeugt, daß diese Verbrüderung in der Zukunft die herrlichsten Früchte tragen wird. Wir empfangen euch mit offenem Herzen und entbieten dem tschechischen Volk die herzlichsten Grüße!“ So ungefähr klangen die Worte aus dem Mund des Vertreters des polnischen Hochadels.

Nun ergriff der Oberbürgermeister von Prag, Dr. Grosz, das Wort. Er sprach tschechisch, aber sehr langsam und deutlich, damit ihn jedermann verstehe. Dr. Grosz unterstrich, daß beide Nationen das Band der Liebe verbinden müsse. Er gedachte ferner des Feindes, dem dieser Tag lange im Gedächtnis bleiben werde. Auch den germanischen Volksstamm ließ er nicht unbeachtet. Die letzten Worte seiner Ansprache sagte er polnisch.

Die Rede des Oberbürgermeisters von Prag hätte vielleicht einen größeren Eindruck hinterlassen, wenn nicht die auf dem Bahnhof zufällig stehengebliebene Lokomotive des Zuges der Gäste unaufhörlich gepfeifen hätte. „Soll sie doch nicht so viel pfeifen“, bemerkte Dr. Grosz mit einem verlegenen Lächeln und unterbrach seine Rede. Da lachte einer aus der tausendköpfigen Menge und rief: „Das ist doch eine Lokomotive von Porzitz aus Berlin, die muß doch pfeifen!“

Die Tschechen begaben sich nun in die Stadt. Brauender Jubel und Freudenrufe empfingen sie auf Schritt und Tritt. „Es leben die Tschechen!“ klang es aus jedem Haus, aus allen Haustüren und von den Balkonen. Diese letzten waren mit dem tschechischen Wappenschilder oder mit Transparenten, die den Gruß „Witamy Was“ aufwiesen, geschmückt.

Einen gleichen Empfang dürfte Warschau bis dahin wohl kaum erlebt haben. Mit Begegnung schrieben die polnischen Zeitungen, daß der Tag der Ankunft der tschechischen Stammesbrüder in Warschau mit goldenen Letztern in die Herzen aller Polen eingemeißelt sei.

Es würde zu weit führen, wollte ich mich hier über die Feiern, die zu Ehren der Tschechen gegeben wurden, die Presseartikel, den Ausruf des Schriftstellers Boleslaw Prus, die Subjungen namhafter Professoren, Schriftsteller, Historiker, Verbände usw. verbreiten. Es sei nur gesagt, daß der Empfang eines gekrönten Staatsoberhauptes würdig gewesen wäre. Das polnische Volk wollte zeigen, wie ein Freund zu empfangen ist. Küh-

rende Politiker Warschaus sahen damals in dem stammesverwandten Volk der Tschechen einen Bundesgenossen und als solchen erwießen sie ihm die gebührende Ehre.

Wochenlang sprach man in Warschau von nichts anderem, als von dem Tschechenbesuch.

Raum ein Jahr später — 1910 — tagte in Sofia der erste Allslawische Kongreß, der dem Tschechen Kramarz sein Zustandekommen verdankte. Die Polen waren auf diesem Kongreß nicht vertreten. Und warum? Weil es den Tschechen gar nicht eingefallen war, sich für die Polen, mit denen sie eben erst ein Verbrüderungsfeiern gefeiert hatten, einzusetzen und ihnen beizustehen; sie wollten es wahrscheinlich nicht mit dem großen russischen Bruder verderben. Die Russen wiederum zeigten nicht die geringste Neigung, die kulturellen und politischen Wünsche des polnischen slawischen Brudervolks zu erfüllen. Also bereits bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, den Polen einen Beweis der soeben geschlossenen Freundschaft zu erbringen, ließen die Tschechen die Polen schmachlich im Stich.

Ja, der große russische Bruder! Auf den setzten die Tschechen ihre Hoffnungen, und zwar nicht nur diejenigen, die in ihrem Vaterland lebten, sondern auch alle, die in fremden Ländern heimatisiert waren. Ein kleines Beispiel. Auch in Lodz wohnten vor dem Krieg eine ganze Anzahl Tschechen — österreichische Staatsbürger. Einige von ihnen hatten nichts Eiligeres zu tun, als den orthodoxen Glauben anzunehmen und eine Missionstätigkeit unter Katholiken und Protestanten für die griechisch-orthodoxe Kirche zu entfalten. Einem von ihnen gelang es sogar, eine beträchtliche Zahl von Personen zu Konvertiten zu machen. Dieser Mann wurde später vom russischen Heiligen Synod mit Ehren überhäuft, sogar einen Säbel schenkte man ihm, mit dem er dann an den hohen Festtagen paradierte.

1914 brach der Weltkrieg aus. Die Rolle der Tschechen in dem großen Völkerringen ist noch zur Genüge bekannt. Ganze Regimenter liefen mit klingendem Spiel zu den Russen über, obwohl die Tschechen doch gewiß keinen Grund hatten, sich im alten Oesterreich benachteiligt zu fühlen. Aber auch in der Heimat trieben sie ihr Doppelspiel. Während Masaryk und Benesch im Ausland weilten und sich im Lager der Gegner Oesterreichs aufhielten, brandmarkten sämtliche Tschechen im Wiener Parlament wiederholt die gegen Oesterreich gerichtete Politik dieser beiden Männer, sie brachten sogar immer wieder ihre Treue und Ergebenheit dem österreichischen Kaiserhaus gegenüber zum Ausdruck.

Dank ihrer Ueberläufe zu den russischen Truppen haben es die gefangenen Tschechen verstanden, sich so bei den Russen einzuschmeißen, daß sie sich in vielen russischen Städten völlig frei bewegen durften. Ich kam damals mit manchem dieser „Gefangenen“ in Berührung. In Witebsk z. B. waren sie 1915 in den Bierbrauereien beschäftigt, in Pleskau in den Sägemerken, in Petersburg in der Metallindustrie usw. Später hat man sie weiter nach Rußland geschickt. Dort wurden sie von der russischen Revolution überrascht. Die Tschechen durften sich nun erst recht des goldenen Sonnenscheins erfreuen. Sie setzten sich mit Revolutionären in Verbindung, schlossen sich zusammen und gründeten die sogenannten tschechischen Legionen.

Hören wir, was der Historiker Richard Moeller in seinem Geschichtswerk „Von Kurik bis Stalin“ über das damalige Verhalten der tschechischen Legionen schreibt: „Die tschechischen Legionen waren schon in der Jarenzeit aus gefangenen und übergelaufenen tschechischen Truppen der österreichischen Armee gebildet worden und nach ihrer Neuordnung durch Masaryk eine starke, kampfkraftige Truppe. Sie galten als Hilfskorps der Alliierten und standen unter dem Oberbefehl des französischen Generals Janin, gehorchten aber mehr eigenen Führern, unter denen der „General“ Cofja die zweideutigste Rolle spielte.“

Die Haltung der tschechischen Legionen im russischen Bürgerkrieg schwankte. Zunächst paktierten sie mit den Bolschewisten, schlossen sich dann aber Kolltschak an, ohne viel für ihn zu tun. Nach dem Versailler Frieden (Juni 1919) bereiteten sie ihren Abmarsch nach Osten über Madimostok vor und bemächtigten sich der transsibirischen Bahn. Hinter ihnen drangen die Bolschewisten auch nach Sibirien vor. Im Februar 1920 lieferten die Legionen Kolltschak an seine sozialrevolutionären Feinde aus, die ihn ermordeten. Kurze Zeit darauf fiel Sibirien in die Hände der Roten.“

Infolge Sperrung der transsibirischen Eisenbahn durch die tschechischen Legionäre konnten Tausende polnischer Flüchtlinge nicht rechtzeitig ihr Vaterland erreichen und mußten Not und Hunger leiden. Hunderte

polnischer Kinder, die den Strapazen einer so weiten Reise nicht gewachsen waren, erlitten bei der grausamen Kälte Sibiriens ein frühzeitiger Tod. Die polnische Presse hat seinerzeit ausführlich über das Elend der sibirischen Rückwanderer berichtet.

Auf Zug und Trug errichteten die Tschechen 1919 ihr Reich. Sie erfanden den „tschecho-slowakischen“ Menschen und belogen damit die ganze Welt. Nach im Kriegsjahr 1915 hat Masaryk an das Foreign Office in London berichtet, die Slowaken seien insgesamt in Wirklichkeit Tschechen. Mit keinem einzigen seiner Nachbarn lebte der neue Staat in Frieden. Und wie die nichttschechischen Volksgruppen — die Slowaken, Polen, Rumänen, Ukrainer, von den Deutschen ganz abgesehen — behandelt wurden, das ist noch nicht vergessen.

Wohl selten in der Geschichte ist ein Volk so belogen und betrogen worden, wie die Slowaken. Um dem amerikanischen Präsidenten Wilson, der damals noch seinen Prinzipien treu war, Sand in die Augen zu streuen, schloß Masaryk in Pittsburg mit den Vertretern der amerikanischen Slowaken ein Bündnis, in dem er den Slowaken vollständige Autonomie versprach. Kaum war Masaryk Präsident der Tschecho-Slowakei geworden, als er auch schon den Pittsburg Vertrag für null und nichtig erklärte. Den Slowaken ließ Masaryk dann mitteilen, daß das Abkommen keine Gültigkeit habe, da es an einem Feiertag geschlossen sei, Verträge aber, die in Amerika an Feiertagen unterzeichnet sind, hätten keinen Wert. Dann wiederum ließ er den slowakischen Beauftragten sagen, er habe das Abkommen nicht ernstgenommen, da er nur die Absicht gehabt habe, eine Gruppe Slowaken zu beruhigen...

Es ist nicht gut, wenn Staatsmänner von ihnen abgeschlossene Verträge nicht durchhalten, die nichts außer Kraft setzen; erstens untergraben sie ihre Autorität und zweitens verliert die Menschheit zu ihnen das Vertrauen.

Als Polen im Jahre 1920 mit den Bolschewiken Krieg führte und die Russen sich Warschau näherten, konnte die Freude der Tschechen keine Grenzen. Mit roten Transparenten, die die Inschrift „Zinis Wolontäre“ trugen, zogen sie durch die Straßen Prags. Im Teschen-Schlesien überfielen sie, mitten im Frieden, die Polen meuchlerisch und richteten unter ihnen ein Blutbad an. Kriegsmaterial aus Frankreich, das für Polen bestimmt war, konfiszierten sie. Präsident Masaryk, der doch den Tschechen das Symbol der Freiheit verkörperte, erließ die englischen und französischen Militärmissionen den Rat, Polen im Kampf gegen die Bolschewiken nicht zu unterstützen.

Diese wenigen geschichtlichen Begebenheiten aus einer kurzen Spanne Zeit (denn was sind drei Jahrzehnte in der Geschichte eines Volkes!) dürften den Beweis erbracht haben, daß die Tschechen eine Volksgruppe sind, die Verbrüderung, Freundschaft und Treue nicht ernst nehmen.

Darum war der Ideal-Tscheche auch Thomas Masaryk, der Mann, der sich und die anderen kein Belohnung beloh. Als Universitätsprofessor lehrte er anders, als Politiker und Staatschef handelte er anders. Von ihm stammt auch der Ausspruch gegenüber Außenminister Baron Lehrental einige Jahre vor dem Krieg: „Sozialverrat ist ein Anachronismus.“

Angesichts des Unrechts, das Polen von den Tschechen erfahren hat, muß man sich wundern, daß heute ein Teil der polnischen Presse für dieses Volk eine Partei zu brechen versucht. Diese Zeitungsschreiber haben selbst aus der jüngsten Vergangenheit nichts gelernt. Sie scheinen auch nicht zu wissen, daß der älteste polnische Geschichtsschreiber Martin Gallus schon im 11. Jahrhundert über die Tschechen die folgende Feststellung gemacht hat: „Boheme sunt Polonorum infestissimi inimici.“ (Die Tschechen sind die erbittertesten Feinde der Polen.)

Die Tschechen haben bewiesen, daß sie unfähig sind, ein Staatswesen zu leiten. Trotzdem muß die Tscheche ein selbständiges Staatsgebilde bleiben, wiederum darf es aber kein selbständiger Staat sein. Sonst müßte Deutschland bald erkennen, daß es eine Ratter an den Büfen genommen.

Luther hat schon im Jahre 1520 in seinem Sendschreiben „An den christlichen Adel deutscher Nation“ u. a. gesagt: „Es ist hohe Zeit, daß wir auch einmal mit Ernst und Wahrhaftigkeit die Sache der Böhmen vornehmen, um sie mit uns und uns mit ihnen zu einigen, damit die fürchtbaren Väterungen, der Haß und Neid auf beiden Seiten einmal aufhören.“ Obwohl dies im Zusammenhang mit den damaligen religiösen Wirren gemeint war, sind die Worte des großen Reformators immer noch aktuell und können politischen Kreisen heute noch als Richtschnur dienen.

## Katholisches Schrifttum

(Neuerwerbungen aus dem Verlag Ars Sacra Josef Müller, München.)

**Kardinal Pacelli, Der heilige Konrad von Parzham.**

Eine eindrucksvolle Festpredigt des ehemaligen Staatssekretärs und jetzigen Papstes zu Ehren des jüngsten Heiligen Deutschlands, zum erstenmal in deutscher Sprache vorgelegt. Mit adeliger Berechnung zeichnet der hohe Redner den Lebensgang des lieben bairischen Kapuziner-Wärtners Johannes Birnbörner — Konrad ist sein Klostername — eines Helden des Glaubens, treuer Pflichterfüllung und christlicher Nächstenliebe. Tief ergriffen neigt sich der Leser vor der göttlichen Liebe, die Konrads fromme, getreue, gotttrunkene Seele aus Niedrigkeit und Demut, die er auf Erden gewählt, in lächliche Höhen erhoben hat. Eine schöne Ausstattung und zwei edle Kupferstichdruckbilder, darstellend den Kirchenfürsten und den Heiligen, erhöhen das Wohlgefallen an dem kleinen, löstlichen Büchlein.

**Drilo Altmann, Sieben-Schmerzen-Büchlein**

Betrachtungen und Gebete. Ein volkstümliches Gebetbüchlein, das helfen will alle leibliche und seelische Not dieses Lebens glaubensstark und glaubensstolz zu tragen. In den Gebeten erscheinen die sieben Gaben des Heiligen Geistes mit ihren Schmerzen der Gottesmutter verwoben. Schönen Bildbeilagen entsprechen dem Sinn jeweiligen Kapitel und führen empor zu verklärter Betrachtung.

**H. J. Steuart, Des Menschen letzte Liebe.** In Betrachtungen von mystischer Zartheit und benem Schauen, verbunden mit erdnahem Sinn für die irdischen, führt der geistliche Seelenführer, bekannt durch das im gleichen Verlage erschienene Bändchen „Das innere Leben mit Christus“, den Leser weit weg vom Lärm des Tages in Gottes Frieden hinein. Mit klarer Klarheit denkt der tief sinnige Verfasser den einen Gedanken der völligen Hingabe an die ewige Liebe bis zu äußerster Folgerichtigkeit aus und entzündet in unseren Herzen die Sehnsucht nach einem Leben in christlicher Vollkommenheit. Heinrich Slapa

# Brumt wie das Leben

## Die Perlen bringen es an den Tag

Eine phantastische Perlen Geschichte stand im Mittelpunkt eines ungewöhnlichen Scheidungsprozesses in Raleigh im Staat Nord-Carolina. John Wellesly hatte seiner Frau Gritta vor zwei Jahren zur Hochzeit eine kostbar aussehende, aber unechte Perlenkette geschenkt. Seiner Frau gegenüber behauptete er, die Kette sei echt. Er hatte auch die feste Absicht, die unechte Kette gegen eine echte unauffällig einzutauschen, sobald er im Besitz einer guten Position wäre.

Der schönen Gritta war die Sache mit den Perlen nicht ganz geheuer. Ohne Wissen ihres Mannes ging sie zu einem Juwelier, um die Perlen abschätzen zu lassen. Sie erfuhr die Wahrheit, ohne indessen den Umtauschvorsatz ihres Mannes zu kennen.

Einige Zeit später lernte die junge Frau einen reichen Industriellen kennen, der ihr ein Geschenk machen wollte. Um nicht den Verdacht ihres Mannes zu erregen, schlug die schöne Gritta ihrem Liebhaber vor, ihr die unechte Perlenkette in eine echte, ebenso aussehende Kette umzutauschen. Der Umtausch ging, vom Ehemann völlig unbemerkt, vor sich.

Vor kurzem gelang es Mr. Wellesly, eine Stellung zu bekommen, die ihm einigen Luxus erlaubte. Während der Abwesenheit seiner Frau ging er zum Juwelier, dem er den Auftrag erteilte, eine genaue Kopie der Kette, nur mit echten Perlen, herzustellen. Der Juwelier erwiderte ihm, daß die Perlen echt, von seltener Schönheit und hohem Wert seien.

Der betrogene Ehemann konnte sich leicht die Zusammenhänge zusammenreimen und vermutete sofort, wer die echten Perlen seiner Frau geschenkt hatte. Er reichte die Scheidung ein und übergab dem Gericht als corpus delicti die echten Perlen. Die Ehe wurde geschieden und die Frau schuldig gesprochen.

## Die Gangster-Operation

Der 70jährige Arzt Dr. Siegmund Hirschfelds hat wohl die schwerste und abenteuerlichste Operation durchgeführt, zu der je ein Arzt, wenigstens in Friedenszeiten, gerufen wurde. Er erhielt einen Anruf, der ihn in einen entfernten Vorort von Chicago holte. Er klingelte an der angegebenen Wohnung, und als die Tür geöffnet wurde, sah er sich einem Mann mit einem Revolver gegenüber. Unter Bedrohung mit dieser Waffe wurde er in ein Zimmer gebracht, wo auf einem kleinen Divan ein schwerverletzter Mann lag. Außerdem war noch eine junge, übertrieben elegante Frau zugegen, der man ebenfalls das Gangster-Milieu anjah. Der Verletzte hatte einen Schnitt in die Nähe der Wirbelsäule erhalten. Dr. Hirschfelds erkannte gleich, daß es sich um eine Operation handelte, die sogar in der Klinik in 90 von 100 Fällen mißlingt. Aus diesem Grund weigerte er sich auch nicht, den Eingriff vorzunehmen, obwohl er keine chirurgischen Instrumente bei sich hatte. Er operierte mit einem Rasiermesser und ohne Narkose. Die Kugel konnte entfernt werden, und das Wunder geschah, daß der Mann weiterlebte. In diesem Zustand wurde er von dem Gangster und der Frau in ein Auto gebracht. Dem Arzt wurde befohlen, eine Viertelstunde in der Wohnung zu bleiben. Aus Angst tat er dies auch, und als er schließlich die Polizei verständigte, waren die Gangster schon weit. Man hat sie aber bereits identifiziert: es handelt sich um G. Wilson und Edward Riley aus Detroit, die bei einer Schießerei kurz zuvor in einer Bar einen Besucher getötet und zwei Polizisten schwer verwundet hatten.

## Tabakrauchen als Scheidungsgrund

H.M. Mandamal hat man es in der Ehe nicht leicht. Das ist wenigstens die Ansicht Mrs. Martha Petchotas, die vor dem Chicagoer Scheidungsrichter vor kurzem die Trennung ihrer Ehe forderte. Als sie heiratete, verlangte ihr Mann, der ein leidenschaftlicher Raucher war, daß auch sie sich, sozusagen zur Gesellschaft, dem Genuß des Tabaks hingabe. Mit vieler Weisheit lernte Mrs. Petchota das Rauchen, das ihr anfänglich lediglich einen ständigen Nervenreiz verursachte. Allmählich aber fand sie doch Gefallen daran und gewöhnte sich an die Zigaretten. Nach einem Jahr rang sich ihr Mann endlich zu dem Entschluß durch, Nichtraucher zu werden. Und nun verlangt er von seiner Frau, daß sie, sozusagen zur Gesellschaft, gleichfalls dem Tabak entsage. Das wurde Mrs. Petchota denn doch zu viel. Sie hatte keine Lust, auf die ihr liebgewordene Zigarette wieder zu verzichten. Und als ihr der über diese Weigerung empörte Gemahl das Rauchen mit Prügel austreiben wollte, reichte sie die Scheidungsklage ein, der das Gericht, voll Verständnis für dieses ungewöhnliche eheliche Problem, auch stattgab.

## Moderne Feinzelmännchen

In einem Hotel in Los Angeles hat man eine große Anzahl Diktat-Maschinen einbauen lassen. Wenn ein Kaufmann abends von einer Konferenz zurückkommt, kann er trotz der späten Stunde seine Eindrücke, seine Briefe und Dispositionen schnell noch auf die Rolle des Diktat-Apparates sprechen. Morgens früh erhält er dann ganz nach seinen Wünschen, mit Durchschlägen oder ohne Durchschläge, seine Korrespondenz vorgelegt. Die Nachschicht des Diktat-Dienstes hat die nötige Arbeit bereits erledigt. Auf diese Weise bringt nachts der Hotelbetrieb wegen eines Diktats nicht in Aufregung gebracht zu werden. Man spricht im Zimmer auf die Rolle und — der Fall ist erledigt.

## Millionäre oder Zehnpfeiler?

Furchtsame schlagen Krach — Ein sonderbarer Arzt

Als vor einigen Wochen ein gutgekleideter Mann ein Pariser Restaurant betrat, beobachteten ihn die alten routinierten Oberkellner. Nach seinem etwas nervösen Benehmen konnte es sich um einen Hochstapler handeln. Er nahm die Karte, er bestellte die besten Sachen, die auf dieser Karte standen — hervorragende Weine — alles erstklassig. Der Mann mußte eine lange Erfahrung als Feinschmecker hinter sich haben. Man bemühte sich um ihn wie um ein rohes Ei.

Und dann plakte die Bombe. Der Mann kostete von diesem und von jenem. Er schüttelte den Kopf. Er probierte den Wein und schüttelte sich. Er rief den Oberkellner, den Geschäftsführer. Den Wein nannte er Spülwasser und die Gerichte eine Schande. Man suchte ihn zu beruhigen, schlug ihm etwas anderes vor. Man wies darauf hin, daß hier noch jeder zufrieden gewesen sei. Jeder? — aber nicht er! Er wollte ehbare Speisen serviert erhalten. Er rief dem „Chef de Cuisine“, sich erst einmal richtig ausbilden zu lassen, erst einmal kochen zu lernen, ehe er es wage, den Gästen etwas vorzusetzen. Und damit rauschte er hinaus. Man wußte wirklich nicht, was man denken sollte.

Die Verzweiflung stieg, als in den folgenden Wochen noch mehr Leute auftauchen, die ähnliche Tänze aufführten und genau so unzufrieden mit der Küche waren wie

der Mann, von dem man nicht wußte, ob er Hochstapler war. Man verbesserte die Küche, soweit dies noch möglich war. Man arbeitete mit einer unbeschreiblichen Sorgfalt. Aber es kamen noch immer Tollwütige, die den Küchenchef zur Verzweiflung brachten.

Eines Tages erschien der erste Tobende wieder in dem Lokal. Er war gar nicht wild. Er war sogar recht freundlich. Man zitterte trotzdem hinter den Kulissen. Aber er war sehr zufrieden und gab seiner Zufriedenheit gegenüber dem strahlenden Geschäftsführer bereiten Ausdruck. Und seine Mitteilbarkeit ging so weit, daß er das ganze Geheimnis verriet: in der Nähe befand sich eine Heilanstalt für Furchtsame, eine psychologische Anstalt gewissermaßen. Der Arzt gab nun den Schülern gewisse Aufgaben, wie sie ihre Furcht vor den Menschen überwinden könnten. Er schickte sie in Restaurants, wo sie lobten mußten, Lärm schlagen, also etwas tun, was ihnen sonst nie eingefallen wäre. Das Pech wollte es, daß sie alle in das gleiche, nahe gelegene Restaurant gerieten und hier die Szenen hervorriefen, die den armen Küchenchef fast zum Selbstmord trieben. Aber nun war die ganze Klasse geheilt. Das Restaurant atmete auf bei dieser Kunde...

Ob man den seltsamen Arzt in eine Heilanstalt brachte, wird leider nicht verraten.

## Molly Hoskins bluffte Scotland Yard

Die Frau, die zweimal „starb“ und dennoch lebt

H.M. London, im Mai 1939.

Die 450 Detektive, die Scotland Yard im Außenposten beschäftigt sind, vor kurzem zusammengerufen worden, um eine Erscheinung ihrem Gedächtnis einzuprägen, die der Londoner Polizei schon viel zu schaffen gemacht hat. Es handelt sich um eine 30jährige Frau namens Molly Hoskins, die unter der in England ständig wechselnden Zahl der weiblichen Uebeltäter einzig dasteht, weil sie es einmal fertiggebracht hat, zu „sterben“, und dennoch sich bester Gesundheit erfreut.

Als Mrs. Hoskins Wert darauf legte, der Aufmerksamkeit der Polizei zu entrinnen, beschloß sie, das Zeitliche zu lassen. Das geschah auf recht einfache Weise: sie ließ in den Londoner Morgenblättern ihre Todesanzeige erscheinen und erreichte es auf diese einfache Art, daß die Alte „Molly Hoskins“ aus dem Kriminalarchiv von Scotland Yard als abgeschlossen entfernt wurde, einschließlich der Parsonalien und Fingerabdrücke. Um so erstaunter war man dann, als man sie nach längerer Zeit zufällig bei einem Umweltschlag ermordet und sie, nach langen Bemühungen, sie zu identifizieren, wieder von den Toten auferstehen lassen mußte.

Mrs. Hoskins, die an sich in ganz guten Verhältnissen lebte, frönte ihrem Hang zum Luxus, indem sie sich auf Umweltschläge spezialisierte. Auf geschickte Weise verschaffte sie sich Zutritt zu Gesellschaften, um dann in einem unbewachten Augenblick die Schmuckkassette der Gastgeberin auszuspündern. Das erstmal verhaftete man Molly in Cowes. Sie wurde vor Gericht gestellt und bekam eine längere Freiheitsstrafe. Der Prozeß gegen sie erregte seinerzeit großes Aufsehen. So knüpfte man auch an die von ihr selbst verfaßte Todesanzeige, die

kurz nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis bei den Londoner Zeitungen eintraf, längere Kommentare. Selbst Scotland Yard fiel auf den Bluff herein und strich sie aus ihren Akten. Auf diese Weise konnte Molly Hoskins, die sich nunmehr Mrs. Heigh nannte, ruhig aufs neue ihren dunklen Geschäften nachgehen.

Sie tat sich mit einem männlichen Partner zusammen. Dieser wurde eines Tages von der Polizei in seinem Haus in Reading verhaftet, und zufällig befand sich in seiner Gesellschaft eine unbekannt Dame, die sich Heigh nannte. Erst nach langen Bemühungen gelang es, diese Mrs. Heigh als die angeblich verstorbene Mrs. Hoskins zu identifizieren. Uebermals büßte Molly eine Gefängnisstrafe ab. Dann bezog sie sich nach Schottland und beschloß, erneut zu „sterben“. Diesmal machte sie sich dieses Unternehmen nicht ganz so leicht. Sie verließ in der Nacht das Gasthaus, in dem sie wohnte, und am nächsten Morgen fand man ihre Kleider am nahegelegenen Fluß. Die Untersuchungen der lokalen Polizeibehörden ergaben, daß sie betrunken sein mußte. Zugleich erschien in den Londoner Zeitungen abermals ein Bericht über ihren Tod.

Und wiederum wäre Scotland Yard beinahe auf den Leim gegangen, wenn sich nicht ein Beamter erinnert hätte, daß schon einmal eine Gastmehldung über Mollys Tod angelangt war. So belohnte man diesmal ihre Akte im Archiv, um einige Monate später dank den vertraulichen Mitteilungen eines verhafteten Hehlers erneut der „Toten“ gegenüberzustehen.

Ein drittesmal wird ihre Komödie nicht mehr gelingen, denn 450 Detektive haben sich nun das Gesicht von Mrs. Hoskins eingepägt und werden sie wiedererkennen, wie immer sie sich nennen mag.

## Die Rosenkranz-Fischerin

H.M. Eine elegant gekleidete Dame in mittleren Jahren, die häufig die Kirche „Collegiata di Broni“ in der italienischen Stadt Pavia aufsuchte, erregte den Verdacht des Sakristans. Er versteckte sich hinter einer Säule, um die Beterin zu beobachten, die stets, in tiefster Andacht versunken, im Gotteshaus zurückblieb, wenn sich die übrigen Gläubigen schon entfernt hatten. Der heimliche Beobachter sah, wie die Dame nach einer Weile zwei Rosenkränze zusammenknüpfte, an deren unterem Ende sich ein reichlich mit Pech beschmierter Kreuzstein befand. Dann huschte sie eilig zum Opferstock, ließ ihre Angel durch den Schlitz hineingleiten und — fischte. Münze um Münze zog sie heraus, bis der Sakristan einen Polizisten herbeigeholt hatte, der die „Beterin“ verhaftete. Die Dame mit dem frommen Namen Teresa Santamaria lebte, wie sie vor dem Richter zugab, seit Jahren von ihren „Angeklümpelten“, und zwar keineswegs schlecht. Die Opferstöcke der Kirche „Collegiata di Broni“ ermöglichten ihr ein geradezu luxuriöses Dasein; selbst Schmutz und kostbare Pelze konnte sie sich von ihrer Beute kaufen. Das Gericht verurteilte sie zu 10 Monaten Gefängnis.

## Die Wahrsagerin hatte recht...

tps. Frau Emily Power in Bingham-Hill suchte eine Wahrsagerin auf. „Sie werden in Kürze in ein großes Haus kommen und dort ein Papier unterschreiben“, sagte die weiße Frau. Ueberallherlich ging die Klientin. Sie stürzte die Treppe hinunter, wurde ins Krankenhaus gebracht und unterschrieb eine halbe Stunde später die Erlaubnis zu einer schnellen Operation.

## Amerikanische Tragödie

tps. Die diesjährige Schönheitskönigin von San Francisco ist Margareta Davis. Aber sie war nicht nur schön, sondern auch höchst eingebildet. Auf einer Gesellschaft lernte sie einen Herrn Spredels kennen und von dessen Freunden ließ sie sich berichten, daß ihr neuer Bekannter ein Vermögen von 150 Millionen Dollar besäße. Schnell verliebte sich die 24jährige Schönheit... Sie selbst machte ihm verschiedene Liebeserklärungen, ehe er einwilligte, zu heiraten. Dabei erklärte er, in Geldsorgen zu sein. Mrs. Davis fühlte sich auf die Probe gestellt und lieferte bereitwilligst alle ihre Schmuckstücke an den 150fachen Dollarmillionär aus. Als sie kurz nach der Hochzeit feststellen mußte, daß die Angaben ihres Mannes gestimmt hatten, daß ihr Schmutz sich auf dem Mandant befand und das nicht einmal 150 Cents — von Millionen Dollar ganz zu schweigen — aufzutreiben waren, bekam sie Schreitkrämpfe und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Man fürchtet für ihren Geisteszustand.

## New Yorks Sittlichkeit war in Gefahr!

tps. Ein großes amerikanisches Industrieunternehmen hat zur Propaganda ein Plakat herstellen lassen und in 10 000 Exemplaren in New York andringen lassen, das zwei kleine nackte Jungen von der Rückseite abbildete. Das Plakat erregte Aufsehen, doch leider mit gegenteiligem Erfolg. Die Frauvereine hielten New Yorks Sittlichkeit für im höchsten Maß gefährdet und auf den Sturm der Entrüstung hin, den sie inszenierten, entschloß sich das Industrieunternehmen, 20 000 kleine, grüne Hösen drucken zu lassen. Am nächsten Tage waren die Plakatblätter damit beschäftigt, den beiden nackten Jungs die Hösen anzuziehen.

# Der Arzt im Hause

## Neue Erkenntnisse der Herztherapie

Der 3. ärztliche Fortbildungskursus im Herzbad Ludowa vom 18. bis 21. Mai war, wie die „Schlesische Ztg.“ berichtet, für alle Beteiligten ein voller Erfolg.

Am ersten Tage sprach Professor Grote (Dresden) über die Regulationspathologie der Herz- und Kreislaufkrankungen. Er führte im wesentlichen aus, daß der naturgebundene Arzt nicht das einzelne Symptom bekämpfe, sondern sich bemühe, die einzelnen Krankheitserscheinungen als sinnig, finalbedeutungsvolle Warnungen des Organismus aufzufassen. So ist beispielsweise der erhöhte Blutdruck bei der Hypertonie, der Bluthochdruckkrankheit, nur der Ausdruck einer bestehenden Erkrankung. Es widerspricht daher der Einstellung des naturgebundenen Arztes, lediglich das Symptom des hohen Blutdruckes medikamentös isoliert zu bekämpfen, sondern die bestehende Grundkrankheit, die erst den hohen Druck verursacht, müsse einheitlich angegangen und damit die Höhe des Blutdruckes „reguliert“ werden.

Professor Heise (Breslau) sprach anschließend über die Pharmakologie und Balneopharmakologie der Herz- und Kreislaufmittel. Er teilte sie nach ihrer Wirkungsweise ein, indem er unterschied zwischen eigentlichen Gefäßmitteln, die über das Zentralnervensystem in der Peripherie der Gefäße angreifen, und den Mitteln der Digitalis- und Strophantusgruppe, die am Herzmuskel direkt wirken. Schließlich sprach er von der bedeutenden Wirkung der Kohlenäurebäder auf die chronische Herz- und Kreislaufinsuffizienz. Er stellte hierbei eine höchst bedeutsame und interessante Theorie auf mit der Annahme, daß sich unter der Wirkung des Kohlenäurebades im menschlichen Organismus Aldehyde und Aldehydsäuren bilden, die ebenso wie die Bestandteile der Digitalisgruppe wirken, indem sie die Herzaktivität verlangsamen und allmählich zum Stillstand bringen. Damit ließe sich die therapeutisch-parallele Wirkung der Digitalisdroge und des Kohlenäurebades auf die Herabsetzung der Pulsfrequenz und die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des menschlichen Herzens erklären.

Eingehend sprach dann Professor Parade (Breslau) über die medikamentöse Behandlung der Herzkrankheit, und zwar mit einer wegen des umfangreichen Stoffes weissen Beschränkung auf zwei Herzmittel: Digitalis und Chinin. In außerordentlich interessanter Fragestellung ging Professor Parade davon aus, ob Digitalis auch auf den gesunden Herzmuskel leistungssteigernd wirke. Diese Fragestellung ist vor eingreifenden Operationen und am Beginn schwerer Infektionskrankheiten durchaus nicht ohne Belang. Der Redner kam zu dem Ergebnis, daß der Herzmuskel unter Digitaliswirkung ökonomischer arbeite, daß auch der Uebertritt des Sauerstoffes aus den Lungenalveolen in das Blut unter Digitalis leichter vonstatten gehe, daß daher auch die Leistung des gesunden Herzens unter Digitalis gesteigert werde. In geeigneten Fällen kann man also auch vorbeugend unter sorgfältiger ärztlicher Kontrolle Digitalis verordnen. Grundsätzlich die gleiche Wirkung hat die Droge beim kranken Herzen. Auch hier wird die Ökonomie der Muskelarbeit und besonders des Herzmuskels gesteigert. Die Pulsfrequenz sinkt, der Blutdruck steigt, die Arbeitsbedingungen für den Herzmuskel werden verbessert, und zwar über das sympathische Nervensystem durch Einschaltung und Tonisierung des Nervus vagus, den man auch als Spärnerv bezeichnen kann. Sehr sorgfältig muß allerdings die Dosierung überwacht werden, damit die toxische Grenze rechtzeitig erkannt und eingehalten wird. Besonders betonte der Redner noch eine periphere Wirkung der Digitalis, und zwar der Erleichterung der Rückbildung der durch Muskelarbeit produzierten Milchsäure in Glykogen. Diese Befreiung der Säure im Muskelgewebe kann für die Erleichterung der Herzarbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden. Mit Recht stellte daher Professor Parade zusammenfassend fest, daß Digitalis und Strophantin keineswegs als eine Beistöße des Herzmuskels angesehen werden dürfen, und daß der schottische Arzt Withering schon im Jahre 1784 mit seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung über das Digitalis dem Herz- und Kreislaufkranken ein kostbares Geschenk gemacht habe. Das Chinin, im wesentlichen bei Kreislaufkranken als Chinidin zur Beseitigung von Unregelmäßigkeiten der Herzaktivität benutzt, wirkt im Grunde durch seine dämpfende Eigenschaft, die die Reizbildung im Herzen, seine Erregbarkeit, die Reizleitfähigkeit und die Kontraktilität des Herzmuskels herabsetzt. Digitalis und Chinidin ergänzen einander und werden je nach Lage des Falles verordnet.

Am zweiten Tage des Kurses sprach Staatsrat Professor Dr. Sauerbruch (Berlin) über die Möglichkeit operativer Behandlung von Herzstörungen. Unter anderem handelt es sich hierbei um Fälle, in denen nach entzündlichem Erguß in den Herzbeutel ein Folgezustand aufgetreten ist, indem das ganze Herz wie in einem Kalfpanzer eingeschlossen ist, wodurch sowohl die Ausdehnung als auch die Zusammenziehung des Herzmuskels erschwert, ja schließlich unmöglich gemacht wird. Dieser Zustand ist auf die Dauer mit dem Leben nicht vereinbar. Durch sehr scharfe, aber sehr schwierige Eingriffe ist es nun dem Vortragenden gelungen, solche Herzen operativ freizulegen und sie von ihrem starren Panzer zu befreien. In außerordentlich eindrucksvollen Fällen demonstrierte Staatsrat Dr. Sauerbruch seine Ausführungen, die allen Hörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Nachdem dann Professor Wagner (Berlin) über Gynäkologie und Kreislaufkrankungen gesprochen hatte, berichtete der bekannte Stoff-

wissenschaftler, Professor Gutzeit (Breslau) über die Diätetik der Herz- und Kreislaufkrankungen. Zweifellos bilden die Ausführungen Gutzeits den Höhepunkt des zweiten Tages. Der Kreislaufkranker entwässere sich in sein Gewebe, das Blut trockne ein, die leeren Blutgefäße und das Gewebswasser erschwere wiederum den Kreislauf. Drei Forderungen stellte der Redner bei der Kreislaufbehandlung daher auf: 1. Flüssigkeitsbeschränkung; 2. Nahrungsbeschränkung (Herabsetzung der Kalorien); 3. Kochsalzfreiheit der Nahrung. Wenn man bedenke, daß schon der Flüssigkeitstransport vom Magen-Darm über die Gefäße in das Gewebe und von da zurück zu den Nieren erhebliche Anforderungen an den Kreislauf stelle, so erscheine diese Forderung nur zu berechtigt. Bei der Zusammenfassung der Kreislaufdiät müsse man berücksichtigen, daß das Gewebswasser (Ödeme) Chlor und Natrium anreichere, Kalium und Phosphor dagegen verdränge; die Diät müsse daher kochsalzarm, reich an Kalium und Phosphor sein und möglichst wenig tierisches Eiweiß enthalten. Die ideale Kreislaufdiät seien daher Saftastentkuren. Hierbei werden 600 bis 800, bis 1000 ccm Obst- und Gemüsejuft in 3 bis 5 Einzelportionen über den ganzen Tag verteilt. 10 bis 15 Tage, ja, bis zu 6 Wochen werde diese Kost ohne jede Zugabe mit eklatanten Erfolg gegeben. Allerdings beständen anfangs von seiten des Patienten Schwierigkeiten, die sich aber durch zweckmäßige ärztliche Leitung um so leichter beseitigen ließen, als schon nach wenigen Tagen die quälenden Symptome der Atemnot und der Unruhe bei dem schwer-Kreislaufkranken verschwänden. Bässische Obst- und Gemüsejuft in Rohstoffform bilde dann den Uebergang zu der eiweiß- und kochsalzarmen Dauerkost. Die Ausführungen Gutzeits zeigten ganz klar und deut-

lich, wach eine wertvolle Hilfe die Diätbehandlung der Kreislaufkranken für den Arzt bedeutet.

Dann sprach Professor Hochrein (Leipzig) über die Therapie der Angina pectoris, der Krankheit also, die durch eine schlechte Blutversorgung des Herzmuskels entsteht. Die schlechte Blutversorgung kann verursacht sein durch zu hohe Anforderung an den Herzmuskel, daher der plötzliche Herztod manches Leistungssportlers im reiferen Alter, oder durch eine schlechte Blutversorgung des Herzmuskels bei arteriellen Gefäßen. Unter anderem erwähnte Professor Hochrein noch die erfolgreiche Behandlung schwerster Kreislaufkrankungen durch operative Behandlung der Schilddrüsen.

Den dritten und letzten Tag begann Professor Dr. Schulz (Berlin) mit einem Vortrag über Psychotherapie bei Herz- und Kreislaufkrankungen. Ausgehend von dem Problem, wie ein Kreislaufkranker seelisch ruhigzustellen sei, sprach der Vortragende über die Ganzheitsbetrachtung des kranken Menschen, die neben den unbedingt erforderlichen Einzeluntersuchungen der Organe keineswegs vergessen werden dürfe. Der Mensch habe nun einmal eine Seele, die auf eine geheimnisvolle Weise irgendwie die Gehirntätigkeit beeinflusse und sich damit biologischen Ausdruck verschaffe. Es sei nicht so, daß der Mensch hier unten seinen Körper und sein Gehirn habe und irgendwo über den Sternen seine Seele, sondern die Leib-Seele-Einheit sei eine Tatsache, mit der der Arzt rechnen müsse. Der passive Konzentrationszustand unter Anlehnung an den Arzt, wie ihn die Hypnose darstelle, sei experimentell das Mittel, wissenschaftliche Seelentätigkeit zu registrieren. Man müsse sich von dem Gedanken freimachen, daß Hypnose mehr oder weniger eine Angelegenheit alter Weiber heiderlei Geschlechts sei. Jeder Gesunde ist zu hypnotisieren, schwerer nur der Nervöse, und gar nicht der Geisteskrante. Allerdings gehöre ein so differenziertes Mittel, wie die Hypnose, nur in die Hand des erfahrenen und ernsthaften Arztes.

## Kampf gegen Kinder-Blutarmut

Manche Mutter macht sich Sorge, wenn eines ihrer Kinder häufiger unter Nasenbluten leidet oder etwa als blasser schmäler Junge, als bleichsüchtiges Mädchen blutarm zu sein scheint. Im Reichen des inneren der internationalen medizinischen Wissenschaft neuerdings stetig wachsenden Interesses für die Blutforschung stand eine haematologische Tagung in Bad Pyrmont. Die Tagung, an der sehr zahlreich bedeutende Mediziner teilnahmen, erörterte sehr eingehend Ursachen und Heilmöglichkeiten der so vielen Eltern Sorge bereitenden Blutarmut der Kinder.

In Nasenbluten der Kinder kann, so führte auf der Pyrmonter Tagung Professor Dr. Cotel (Leipzig) aus, eine erbliche Miskbildung der Blutgefäße schuld sein; dann ist der Arzt ziemlich machtlos. Ueberwiegendem Maße kann aber auch gerade eine bestimmte Form der Blutarmut solche Blutungen verursachen. Es werden nämlich durch solche Erkrankungen des Blutes unter Umständen die Schleimhäute verändert. Bei häufigerem Nasenbluten sollte jede Mutter ihren kleinen Jungen oder ihr Töchterchen einmal vom Arzt genau ansehen lassen. Ernährungsfehler können gerade bei Kindern Blutarmut hervorrufen. Besonders bedrohlich sind die Säuglinge. Als man von moderner Säuglingsnahrung noch wenig wußte und glaubte, recht viel, möglichst unverdünnte Milch sei für die Kleinen das Beste, entstand die heute wohlbekannte Anämie, über die u. a. Professor Diph (Berlin-Dahlem) sprach. Die Kinder gediehen dabei äußerlich ganz gut; sie wurden schwer und rund, zeigten aber eine merkwürdige Blässe. Wohlgenährtheit kann also durchaus mit Blutarmut Hand in Hand gehen, wenn in der

Nahrung die notwendigen Aufbaustoffe fehlen. Außerdem scheinen nach neueren Forschungen die Fettäuren das Blut krankhaft zu verändern. Entsprechende Ernährungsmaßnahmen bringen aber meist wieder Ordnung in den Blutbau.

Eine bekannte Erscheinung ist übrigens die Blutarmut in den ersten Lebenswochen, die besonders bei frühgeborenen Kindern leicht auftritt. Professor Kleinschmidt (Köln), der über die Blutkrankheit des Kindesalters sprach, erklärt diese Erscheinung damit, daß das rasche Wachstum gerade in den ersten Lebenswochen besonders hohe Anforderungen an das blutbildende Knochenmark stellt. Gerade der kindliche Körper muß an Blutbildung weit mehr leisten als der des Erwachsenen, bei dem die Blutorgane nur die nach natürlichem Rhythmus zerfallenden Zellen neu zu ersetzen brauchen. Der kindliche Körper, der schon in den ersten Lebenswochen sein Gewicht verdoppelt, muß neben dem Ersatz der zerfallenden Zellen auch noch den steigenden Mehrbedarf, der durch das Wachstum bedingt ist, decken. Erschwert wird ihm das besonders durch Infektionskrankheiten. So wurde in einem Berliner Kinderkrankenhaus bei der Mehrzahl der kleinen Patienten eine verborgene Blutarmut gefunden. Hier muß, wie Professor Diph erklärte, eine gründliche Ursachenbehandlung einsetzen, und dazu gehören gesunde Wohnungen, viel Licht und Luft und eine vernünftige Ernährung. Diese drei Helferhelfer sind in der Lage, der Blutarmut des Kindes ein rasches Ende zu bereiten, soweit nicht erbliche oder konstitutionelle Ursachen dabei im Spiele sind.

### Blutübertragung bei bösartiger Diphtherie

In den letzten Jahren ist die Diphtherie an vielen Orten sehr häufig und auch in recht bösartiger Form aufgetreten. Die Einführung der Diphtherieschutzimpfung konnte die Zahl der Erkrankungen wohl erheblich vermindern, aber die Seuche nicht ausrotten. Es besteht ja auch kein Impfwang hierzu, so daß noch eine große Anzahl von Kindern ungeschützt blieb. In dem Diphtherie-Heilserum, das aber nicht mit dem Schutzimpfstoff etwa gleich ist, besitzen wir immer noch das beste Heilmittel gegen diese gefährliche Krankheit. Es muß aber frühzeitig, beim ersten Verdacht auf Vorhandensein einer Diphtherie, in ausreichender Menge gespritzt werden. Zu spät gegeben, wenn bereits das Krankheitsgift Herz und Kreislauf erfaßt hat, hilft es nicht mehr viel. Die bösartige Form der Diphtherie hat eine Sterblichkeitsziffer von 80 Prozent. Diese hohe Sterblichkeit konnte man durch Blutübertragung etwa auf die Hälfte drücken. Man übertrug von Verwandten des Kranken oder von berufsmäßigen Blutspendern (diese gibt es nämlich) in den ersten Krankheitsstagen größere Mengen Blut und konnte damit manches Menschenleben retten.

### Die Gelbsucht der Neugeborenen

Jede Mutter weiß, daß ihr Neugeborenes in den ersten Tagen seine erste Krankheit überstehen muß, die Gelbsucht. Eigentlich ist das gar keine Krankheit, es ist ein ganz normaler Vorgang bei der Umstellung des fetten im Mutterleibe durch die Blutbahn genährten Kindes auf die Nahrung durch den Speicheldarm. Nur ganz wenige Kinder machen diese Gelbsucht gar nicht mit, die anderen überstehen sie fast immer ohne erheb-

liche Störung mit geringer Gewichtseinbuße. Es kommt aber auch eine sogenannte familiäre Gelbsucht vor, welche, im Gegensatz zu der normalen Gelbsucht des Neugeborenen, eine gefährliche Krankheit mit fast immer tödlichem Ausgang darstellt. Eltern, welche ein Kind an dieser Erkrankung verloren haben, müssen damit rechnen, daß auch die übrigen nachfolgenden Kinder nicht verschont bleiben. Erst seit wenigen Jahren fand man ein Mittel gegen diese furchtbare Krankheit. Man gab Schwangeren, welche einmal ein Kind an bösartiger familiärer Gelbsucht verloren hatten, in den letzten Monaten vor der Entbindung frische Leber oder Leberpräparate. Die darauf geborenen Kinder waren gesund.

### Welche Nervöse eignen sich für das Seebad?

Immer wird der Arzt gefragt, ob der Seebad auch dann zu empfehlen sei, wenn es sich um nervöse Menschen handelt. Eingehend mit dieser Frage befaßt hat sich vor einiger Zeit der Rosfelder Prof. Curdman, der zu folgendem Schluß kommt: Vor allem werde das Meer der körperlich und nervös erschöpften Kopf- und Stubenarbeiter an der See in idealer Weise beeinflusst, während an schwerer hysterie und funktioneller Psychose Leidende einen Seebad nicht nehmen können. Nur mildere hysterische und neurotisch-hypochondrische Reaktionen seien noch für die See geeignet. Bezüglich der nervösen Schlafstörungen ist nichts Zuverlässiges zu sagen, doch werden sie ohne Zweifel in einer Mehrzahl gebessert und nur in einer Minderzahl verschlechtert. Besonders auf soll der Heilerfolg des Seebades bei der Migräne sein, bei der bis zu 90 Prozent heilungsmäßige Besserungen erzielt werden.

M  
Der  
ans erge  
größeren  
War, we  
mäßige J  
wir ein  
Gustein  
stimmte  
wieder a  
Bereinig  
und es er  
den Luftg  
Soll  
gegen die  
nach glei  
den die C  
I. Whnen  
1.  
Kreis M  
II. Ester  
2.  
Gymnasti  
Dabie, e  
3.  
Iowo;  
III. Grof  
4.  
am Ner  
Eheglie  
Dabie/M  
5.  
Jawade  
2. Febr.  
6.  
in Brzo  
Iowo, D  
zu Dab  
7. I  
Iotowo  
IV. Ura  
8.  
hijchin  
1852  
Istiehu  
9.  
Biatel  
10.  
Larnow  
Solo,  
hiesher  
11.  
12.  
in Wie  
13.  
Pfarz  
14.  
1 um  
1860,  
15.  
Dabie,  
Ein  
D  
Sipper  
größere  
lungen  
im D  
Sahrh  
den v  
bücher  
schäzu  
Laufe  
dom  
daß h  
omitt  
arbeit  
höher  
Bauer  
habe  
und  
auf  
werke  
laufe  
m a r  
Entm  
Urbu

# Sippe und Volk

Mai

Monatsbeilage der „Freien Presse“ für Familien- und Ahnenforschung

Nr. 5 / 1939

## Samilie und Volk

Der Wert des Gemeinschaftsgefühls und der sich daraus ergebenden gegenseitigen Wechselbeziehungen zwischen größeren Gruppen von Menschen wird uns dann besonders klar, wenn wir in kommunistischen Ländern die planmäßige Zerstückung solcher Blutsbände sehen. Betrachten wir ein Gebäude, so sehen wir, daß nicht jeder einzelne Baustein ein Sockelgebilde darstellt, vielmehr sind bestimmte Steine zu Grundpfeilern, andere zu Türfassungen, wieder andere zum Giebelfeld zusammengestellt. Aus der Bereinigung dieser Steingebilde wird dann das Haus, und es erhält dadurch seine Festigung und seine Fähigkeit, den Aufgaben zu dienen, für die es bestimmt ist.

Soll ein Volksgefüge dauerhaft und widerstandsfähig gegen die Stürme der Zeiten sein, dann muß sein Aufbau nach gleichen Gesetzen sich vollziehen. In der Familie finden die Einzelmenschen ihre Gemeinschaft und einen Halt,

der ihnen meist für das ganze Leben wertvoll ist. Aus ihr wächst das Geschlecht, eine Gruppe von Familien gleichen Namens und eine auf vaterrechtlicher Grundlage beruhende Einheit gleichen Ursprungs. Der Zusammenschluß der Sippen steht vor uns als Volk.

Wir kennen heute diese Blutszusammenhänge. Und wir wissen, daß, je fester die Sippen zusammenstehen, desto kraftvoller und machtvoller auch das Volk aufgebaut ist. Man findet diese blutsmäßigen Bindungen noch am stärksten ausgeprägt beim Bauerntum. Hier wird erfreulicherweise zäh an den Wechselbeziehungen der Sippen festgehalten. Für das ganze Volk gilt es, diesem Beispiel zu folgen. Der einzelne ist nichts, aber die Gemeinschaft ist alles, erst in ihr entfalten sich die Kräfte des Einzelmenschen zu höchster schöpferischer Leistung.

## Deutsche Ahnentafeln aus Mittelpolen

### 4. Friedrich Kuniger

#### I. Ahnenträger:

1. Kuniger Friedrich, \* 9. Feb. 1907 in Przedecz, Kreis Miocławek, Kunstmalers, Wohnort z. St. München.

#### II. Eltern:

2. Kuniger Emil, \* 11. April 1878 in Dabie, Gymnasial-Oberlehrer, Eheschließung: am 27. Mai 1901 in Dabie, evang. Kirche mit

3. Gutfnecht Emma, \* 16. April 1880 in Wiesotowo;

#### III. Großeltern:

4. Kuniger Benjamin, \* 31. März 1827 in Dabie am Ner, † 10. März 1904 in Przedecz, Tuchmachermeister, Eheschließung am 29. Mai 1871 in der evang. Kirche zu Dabie/Ner mit

5. Henke Eleonore, \* 12. September 1846 in Neuwadla, Kreis Kolo, evang. Pfarrgemeinde Dabie, † am 2. Febr. 1927 in Wiesotowo b. Dabie;

6. Gutfnecht Johann Gottlieb, \* 23. Oktober, 1841 in Brzozowa, evang. Pfarrg. Dabie, † 1882 in Wiesotowo, Bauer, Eheschließung 17. Jan. 1878 in der ev. Kirche zu Dabie/Ner mit

7. Dettler Karoline Emilie, \* 3. Jan. 1862 in Wiesotowo b. Dabie, † 1882 in Wiesotowo;

#### IV. Urgroßeltern:

8. Kuniger Christoph Heinrich, \* um 1788 in Labischin b. Bromberg (Schulmeister der ev. Pfarrg. Labischin), † 1852 in Dunajew (Rusland), Tuchmachermeister, Eheschließung 1813, wo? mit

9. Schnegule Anna Rosine, kath., \* 1790 in Biatel (Pr. Posen), † 1. Nov. 1854 in Dabie;

10. Henke Johann Gottlieb, \* 12. Dez. 1811 in Larnowka Hauwand (kath. Pfarramt Bierzwinna Kr. Kolo), Lehrer, † 8. Nov. 1881 in Odeschow als Gutsherr, Eheschließung 1832 in ? mit

11. Jerchow Anna Augustine, \* um 1810 in ?, † Juni 1875 in Leschno, ev. Pfarramt Dabie;

12. Gutfnecht Michael, \* 1810 in ?, † 10. Sept. 1852 in Wiesotowo, Bauer, Eheschließung am ?, in ?, mit

13. Prechel Anna Christine, \* um 1817 in Zgorze, Pfarrg. Przedecz, † 10. Mai 1881 in Wiesotowo;

14. Dettler (Deuter) Gottlieb, \* wo?, wann?, † um 1913 in Wiesotowo, Bauer, Eheschließung 29. Nov. 1860, ev. Kirche Dabie mit

15. Haug Emilie, \* 7. Aug. 1844 in Brzeziny, Kgm. Dabie, † um 1919 in Wiesotowo;

#### V. Vorfahren:

16. Konig Christoph, \* um 1760 in Chodzicz (Kolmar), † wo?, wann?, Eheschließung 1783 in der evang. Kirche zu Labischin mit

17. Krüger Anna Christine Liebegott, \* 1766 in Barcin, † am ?, in ?;

18. Schnegule Johann Daniel, geb. ?, gest. ?, preuß. Unteroffizier, Eheschl. am ?, mit

19. Anna Katharina

20. Henke Johann, geb. ?, gest. ?, Lehrer, Eheschl. am ?, mit

21. Bamin, Marianne Christine, geb. ?, gest. ?;

22. Jerchow Johann, geb. ?, gest. ?, Eheschl. ?, mit

23. Tischler Katharina, geb. ?, gest. ?;

24. Prechel Christoph, geb. ?, gest. ?; Bauer, Eheschl. mit

25. Stapel Anna Katharina, geb. ?, i. Zgorze, gest. ?;

26. Deuter Michael, geb. ?, gest. ?, Bauer, Eheschl. mit

27. Haug Anna Rosine, geb. ?, gest. ?;

28. Haug Jakob, geb. ?, gest. ?, Mühlenbesitzer, Eheschließung ?, mit

29. Grams Karoline, geb. ?, gest. ?;

30. Grams Karoline, geb. ?, gest. ?;

31. Grams Karoline, geb. ?, gest. ?;

32. Kunig David, \* 1731 in ?, † ?, Schulmeister und Tuchwebermeister in Rataj b. Chodzicz/Kolmar, Eheschließung am 17. Okt. 1751 (kath. Pfarramt Chodzicz) mit

33. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

34. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

35. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

36. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

37. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

38. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

39. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

40. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

41. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

42. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

43. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

44. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

45. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

46. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

47. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

48. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

49. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

50. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

51. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

52. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

53. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

54. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

55. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

56. Teßlaff Susanna, geb. ?, gest. ?.

Blutsverbundenheit in der Jetztzeit klarmachen, so dreierlei zu beachten: daß der einzelne in der 10. Generation rund 1000 Vorfahren hat; daß er diese 1000 Vorfahren mit vielen anderen Menschen teilt, die auch von ihnen abstammen; daß von jedem der 1000 Vorfahren, die zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges lebten, jetzt durchschnittlich 6000 Nachkommen leben. Heute steht also der einzelne mit 1000mal 6000 das sind sechs Millionen in Ahnengemeinschaft, wenn wir nur die Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg berücksichtigen. Genau stimmt diese Zahl natürlich nicht, denn sie ist auf schematischem Wege erzielt und läßt Ahnen- und Enkelverluste außer acht. In jedem Fall zählen aber die uns durch Blutsverbundenheit verbundenen Nachkommen mehrere Millionen und wahrscheinlich in den zahlenmäßig geringsten Fällen mindestens deren vier.

### Ahnentafel

Ich sah in einem seltsamen Traum  
Eine kleine Knappe am Ahnentafelbaum.  
Es gefiel ihr dort oben über die Wägen,  
Weil neben ihr bunte Vögelchen saßen.  
Und was sie zwischerten und sangen,  
Sah alles die Knappe aufgefangen.

Erst fangen sie voll Lob und Preis  
Von einem alten Edelreis.  
Das früher einmal ein Wanderer brachte  
Und pflanzte und pflegte, bis daß es fochte  
Im neuen Boden erst Wurzel schlug,  
Dann grünte und blühte und Früchte trug.

Und aus dem Reis ein Bäumlein ward,  
Mit Stamm und Ästen und vielen Zweigen,  
Aus denen immer neue steigen,  
Angelehnt im Wuchs, doch gleicher Art.

Ich sah am großen Ahnentafelbaum  
Die kleine Lebensknospe kaum,  
Doch durch der lieben Sonne Güte  
Ward draus des Stammes jüngerste Blüte.  
Verzaubert wurde sie geschwind  
Zu einem kleinen Menschenkind.

Es trägt uralten Stammesnamen,  
Es wächst und reift, trägt selber Samen,  
Der neuen Boden bald gefunden.  
Doch bleibt er durch den Reim verbunden.  
Mit auch der Ursprung noch so weit,  
Dem Stammesbaum bis zur Enzzeit.  
Ernst Wagner, Göppingen.

## Aus einer alten Truhe

### Meisterbrief aus Gostynin von 1826

Wir Vorfahren und Assessoren des löblichen Tuchmacher Gewerks in der Stadt Gostynin Assistenten hiermit das der Benyamen Kassner 1823 d. 4ten August bey Einem Ehrwürdigen Gewerks Sein Meisterrecht gewonnen u. alle seine Pflichten u. obliegenheiten redlich erfüllt hat u. wehrend der Zeit sich als ein Redlichfahner Meister betragen u. geführt welches wir mit unserm Namens unter Schrift unter Schreiben u. mit unserm Gewerks Insignel unter drücken u. Attestieren.

Gostynin, d. 12ten February 1826.  
(unleserl. Unterschrift) Siegmund Walter  
Ober Meister  
Christian Krälich  
Neben Meister

(Siegel der Innung) Michael Zindler  
Gewerks Schreiber  
(Mittheilung von A. Breyer.)

### Rogasener Witzenzeugnis von 1821

Stempel (Zwey G. Groschen)  
Wir Ober und NebenVorfahren nebst Assessor, des Neuhäuslichen löblichen Tuchmacher Gewerks Urkunden und bekennen hiermit, daß unsern verstorbenen Witt-Bruder Christoph Kunkel seine nachgelassene Frau als vermittelte Kunkel (Wittens ist von uns zu verziehen hält bittlich an um ihr Attest).

Da Selbe Ihre Pflichten und Gebühren laut Privilegia völlig befriedigt hat also Ersuchen wir dahero alle und jede überhaupt unsre Handwerks-Genossen, diese gegenwärtige und obenbenannte Wittwe Kunkel überall auf- und anzunehmen; welches wir in ähnlichen Fällen Erbößlich. Zu mehrerer Gewißheit wir es mit unserm eigenhändigen Unterschrift bescheinigen, und mit unserm gewöhnlichen Gewerks Insignel bekräftigen. So geschöhen Rogasen, d. 13ten April 1821.  
Assesor Ziolkowski

Johann Renn Ober Vorfahre  
Johann Modro A. e.  
Samuel Breitlak (?) Laden M.  
Ludwig Nikolay A.  
Paul Busse S. Meister  
August Harmel Colleg.  
Christoph Proppe, Gew. Schreiber.  
(A. Breyer.)

(Siegel)

## 1300 lebende Nachkommen Martin Luthers

Aus der Arbeit der Lutheridenvereinigung, die in der Hauptache von ihrem Schriftführer, Pastor i. R. Sartorius in Göttingen, betrieben wird, ist jetzt eine neue Lutheridenahnentafel entstanden. Zu Luthers 400. Hochzeitstag im Jahre 1925 kamen zum erstenmal 480 bis dahin ermittelte Lutheridenahnen zu einem Familientag in Erfurt zusammen. 1926 konnten auf einer Nachkommensahnentafel bereits 609 lebende Nachkommen nachgewiesen werden. Inzwischen sind die Ermittlungen weiter fortgeschritten, und man kann nunmehr insgesamt 1300 lebende Nachkommen des Reformators nachweisen. Sie sollen auf einer etwa zwei Meter breiten Tafel dargestellt werden. Die Tafel wird acht Nachkommenlinien unterscheiden, deren sieben auf Luthers Sohn Paul und eine auf Luthers Tochter Margarete zurückgehen. Unter den Orten, in denen heute Nachkommen Luthers leben, überwiegen weitgehend die Orte Mitteldeutschlands, aber auch Norddeutschland und die Provinz Hannover sind vertreten. Im Ausland leben Luther-Nachkommen besonders in den Niederlanden und in den USA.

### Blutsverbundenheit unter Millionen

In der Hamburger Lehrerzeitung erschien vor einiger Zeit eine größere Arbeit aus der Feder Georg Rahjens, in der es u. a. heißt: Will man sich die

## Ein Wappen für jeden Bauern

### Schulungstagung der deutschen Sippenforscher

Die Arbeitsgemeinschaft für Sippenforschung und Sippenpflege hielt in Hannover ihre erste größere Schulungstagung ab. Dabei wurden auch Mitteilungen über die Verkartung der Kirchenbücher gemacht, die im Durchschnitt im ganzen Reich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückgehen. In rund 30 000 Kirchengemeinden veranschlagt man die Zahl der vorhandenen Kirchenbücher auf annähernd 400 000 Bände, diese enthalten schätzungsweise fast 1 Milliarde Eintragungen von Tausen, Eheschließungen und Begräbnissen. Dr. Bünsch vom Verwaltungsamt des Reichsbauernführers teilte mit, daß bisher in 10 000 Gemeinden mehr als 15 000 ehrenamtliche Kräfte an der Aufstellung von Dorfsippenbüchern arbeiten. Reichsgeschäftsführer Heide sprach über das bäuerliche Wappenwesen und erklärte, daß das Bauerntum der eigentliche Träger des Wappenwesens sei, habe jeder Bauer, jeder Landwirt und jeder Landarbeiter und jeder, der im Dienste des Bauerntums arbeite, also auch der Lehrer auf dem Lande und der bäuerliche Handwerker, Anspruch auf ein Wappen. Wenn ein Antrag einlaufe, werde vorerst einmal festgestellt, ob eine Hausmarke bestehe. Dann erhalte der Antragsteller zwei Entwürfe zur Auswahl. Das Wappen werde mit einer Urkunde verliehen.

# Die Dorotheer Tuchmacher 1814—1820

- 118. Friedrich Proppe, Rogasen, 1816, Meister in Dorothee;
- 119. Nathanael Angermann, Rogasen, 1816, Meister Dorothee;
- 120. Gottlieb Grohm, Schönlanke, ?, Meister in Dorothee;
- 121. Daniel Kalbert, Ragenbaur, 1816;
- 122. Adam Jindler, Rogasen, 1816, Meister in Dorothee;
- 123. Friedrich Thiel, Bühlitz (Bielitz ?), 1817, Meister in Dorothee;
- 124. Ludewig Grüning, Rogasen, 1817, Meister in Dorothee;
- 125. Rog Nitelke, Parzenczem, 1817, Meister in Dorothee;
- 126. Michael Schachschneider, ?, 1817;
- 127. Peter Woscheloffe, ?, 1817;
- 128. Michael Belz, Schubin, 1817, verzoogen;
- 129. Johann Abraham, ?, 1817, in Dorothee Meister geworden, ist weg;
- 130. Wittwe Mischin, Rogasen, 1817;
- 131. Wittwe Krügerin, Kolo, 1817;
- 132. Johann Stobernad, Samotshin, 1817;
- 133. Johann Ketzschall, Ragenbaur, 1817, verzoogen;
- 134. Johann Hollender, Rogasen, 1817;
- 135. Anton Kauler, ?, 1817, in Dorothee Meister, verzoogen;
- 136. Johann G. Proppe, Rogasen, 1817, in Dorothee Meister;
- 137. A. Christoph Krüger, Samotshin, 1817.
- 138. Johann Liebe, ?, 1817, ist in Dorothee Meister geworden;
- 139. Michael Kalum, Rogasen, 1817;
- 140. Mathias Busahl, Samotshin, 1817;
- 141. Johann Golnik, Ragenbaur, 1818;
- 142. Wittwe Golnick, Ragenbaur, 1818;
- 143. Christoph Schendel, Samotshin, 1818;
- 144. Johann Jennerich, Wilsowo, 1818;
- 145. Joseph Dohnd, ?, 1818, in Dorothee Meister geworden;
- 146. Johann Hensel, Rogasen, 1818, in Dorothee Meister geworden;
- 147. Johann Jelmer, Babiaf, 1818;
- 148. Franz Bühlo, Ragenbaur, 1818, verzoogen;
- 149. Gottlieb Tonn, Rogasen, 1818;
- 150. Michael Drens, Labischin, 1818;
- 151. Johann Buchholz, Samotshin, 1818, verzoogen;
- 152. Samuel Blech, Margonin, 1818, nach Brzejany;
- 153. Martin Freymark, Chodziesen (Kolmar), 1818;
- 154. Gottlieb Freymark, Chodziesen, 1818;
- 155. Gottfried Ehrling, Chodziesen, 1818;
- 156. Johann Tschke, Samotshin, 1818;
- 157. Johann Kiehmman, Rogasen, 1818;
- 158. Samuel Klatt, Rogasen, 1818;
- 159. Samuel Milwiz, Rogasen, 1818, in Dorothee Meister geworden;
- 160. Johann Gerling, Rogasen, 1818;
- 161. Gottfried Proppe, Rogasen, 1818, in Dorothee ?;
- 162. Michael Könn, Rogasen, 1818;
- 163. Peter Muthreich, Chodziesen, 1818, verzoogen;
- 164. Ludewig Roedel, Dombie, 1818;
- 165. Gottfried Sperber, Rogasen, 1818;
- 166. Christoph Kamer, Rogasen, 1818;
- 167. Johann Jette, Margonin, 1818;
- 168. Johann Bronfel, Chodziesen, 1818;
- 169. Johann Schmutz, Labischin, 1818;
- 170. Johann Draheim, Margonin, 1818, verzoogen;
- 171. Daniel Nidel, Labischin, 1818;
- 172. Gottfried Marwig, Chodziesen, 1818;
- 173. Johann Walter, Margonin, 1818;
- 174. Johann Müller, Labischin, 1818;
- 175. Michael Hüller, Margonin, 1818;
- 176. Johann Sagert, Margonin, 1818, verzoogen;
- 177. Michael Hollender, Margonin, 1818;
- 178. Johann Polzow, Landed, 1818;
- 179. Christoph Böfke, Grabowo, 1818, verzoogen;
- 180. Martin Polzow, Landed, 1818;
- 181. Martin Simeon Kargel, Rogasen, 1818;
- 182. Franz Jense, Landed, 1818;
- 183. Gottlob Hensel, Santomischel, 1818;
- 184. Ludewig Kemnig, Rogasen, 1818;
- 185. George F. Hensel, Chodziesen, 1818;
- 186. Nikolaus Gregorjewski, Margonin, 1818;
- 187. Johann Bogus, Margonin, 1818;
- 188. Johann Rebel, Margonin, 1818;
- 189. Carl Köppe, Margonin, 1818;
- 190. Gottlieb Wangerfeste, Margonin, 1818;
- 191. Friedrich Thom, Landed, 1818;
- 192. Johann Roguse, Hammerstein, 1818;
- 193. Franz G. Mathews, Hammerstein, 1818;
- 194. Friedrich Bestow, Landed, 1818;
- 195. Johann Jachert, Rogasen, 1818;
- 196. Michael Rant, Margonin, 1818;
- 197. Gottlieb Lorno, Rogasen, 1818;
- 198. Johann Duade, Rogasen, 1818;
- 199. Andreas Dalmann, Santomischel, 1818;
- 200. Johann Daniel Siewert, Rogasen, 1818, in Dorothee Meister geworden;
- 201. Carl Friedrich Krüger, Chodziesen, 1818, desgl.;
- 202. Johann Bürger, Chodziesen, 1818, desgl.;
- 203. Johann Wiese, Rogasen, 1818, desgl.;
- 204. Valentin Miskowicz, Dombien, 1818, desgl.;
- 205. Johann Dantrot, Landed, 1819, desgl.;
- 206. Franz Grün, ?, 1819, desgl.;
- 207. Samuel Angermann, Rogasen, 1819, desgl.;
- 208. Anton Birzke, ?, 1819, desgl.;
- 209. Martin Kade, Dombien, 1819;
- 210. Gottlieb Streje, Ragenbaur, 1819;
- 211. Christian Darowiz, ?, 1819, desgl.;
- 212. Christoph Jangermann, Rogasen, 1819, desgl.;
- 213. Johann Michael Proppe, Labischin, 1819, desgl.;
- 214. E. Wilhelm Krüger, Margonin, 1819, desgl.;
- 215. Gottlieb Berg, Samotshin, 1819;

- 216. Witwe Bernten, Rogasen, 1819;
- 217. Gottfried Diaman, Ragenbaur, 1819;
- 218. Johann Diaman, Ragenbaur, 1819;
- 219. Daniel Arndt, Labischin, 1819;
- 220. Johann Jieste, Milollam, 1819;
- 221. Erlman Köppe, Labischin, 1819;
- 222. Martin Drens, Labischin, 1819;
- 223. Peter Lüpke, Rynarszewo, 1819;
- 224. Gottlieb Dheim, Rynarszewo, 1819;
- 225. Christian Schell, Samotshin, 1819;
- 226. Johann Krüger, Rynarszewo, 1819;
- 227. Johann G. Böring, Birnbaum, 1820;
- 228. Jacob Englisch, Troppau, 1820;
- 229. Joseph Kolschinske, Chodziesen, 1820;
- 230. Michael Galnast, Margonin, 1820;
- 231. Christian Gols, Chodziesen, 1820;
- 232. August Milwiz, Rogasen, 1820;
- 233. Martin Budnik, Rogasen, 1820;
- 234. Andreas Abraham, Chodziesen, 1820;
- 235. Andreas Tschlaf, Rogasen, 1820;
- 236. Friedrich Edert, Rogasen, 1820;
- 237. A. F. Wilhelm Tohomaz, Babiaf, 1820;
- 238. August Pahl, Rogasen, 1820;
- 239. Ludewig Duade, Rogasen, 1820;
- 240. Gottfried Bringman, Babiaf, 1820;
- 241. Friedrich Dheim, Rynarszewo, 1820;

- 242. Magnus Berndt, Rogasen, 1820;
- 243. Johann Abraham, Rogasen, 1820;
- 244. Martin Götter, Margonin, 1820;
- 245. Wilhelm Waste, Ragenbaur, 1820;
- 246. Carl Pahl, Rogasen, 1820;
- 247. Samuel Drens, Chodziesen, 1820;
- 248. Gottfried Schesler, Labischin, 1820;
- 249. A. Gottfried Krause, Wirsich, 1820;
- 250. M. Gottlieb Schulze, Ragenbaur, 1820;
- 251. Peter Busse, Samotshin, 1820;
- 252. Carl Arndt, Ragenbaur, 1820;
- 253. Johann Männlich, Schöffen, 1820;
- 254. Mathias Edert, Rogasen, 1820;
- 255. Adam Tschlaf, Dombie, 1820;
- 256. Peter Siewert, Ritschenwalde (Ryczynoi), 1820;
- 257. Carl Döring, Birnbaum, 1820;
- 258. Ernst Kenjer, Chodziesen, 1820;
- 259. Gottlieb Gruhl, Mejerik, 1820;
- 260. Christ. Gottlieb Jachert, Mejerik, 1820;
- 261. Samuel Hamelb, Birnbaum, 1820, in Dorothee Meister;
- 262. Johann Niz, Landed, 1820, in Dorothee Meister;
- 263. Johann Daniel Nitzke, Schönlanke, 1820, in Dorothee Meister;
- 264. Johann Schendel, Chodziesen, 1820;
- 265. Gottfried Drens, Grabowo, 1820.

Weiter wurde das Register nicht geführt, es folgen nur Protokolle, über die Aufnahme der Mitglieder zur Tuchmacherrinnung bis 1912. (Schluß.)

## Deutsche Geschlechter und Familienverbände

### 42. Sippen Bork und Juds

Den Tod der Anna Theresie Juds, geborenen Bork, die am 18. Febr. d. J. in Biala, Jeromstiego 56, starb, nimmt die Sippen-Forschungsgruppe Bork zum Anlaß, um in ihren Mitteilungen nähere Angaben über die Familie Juds zu machen. Aus diesen Mitteilungen geht folgendes hervor:

Anna Juds wurde in Briesen, Westpreußen, als 6. Kind des Christian Bork und der Maria Gottliche Korthals, Tochter des Dorfschulzen Daniel Korthals, am 12. August 1872 geboren. Die Eltern hatten ein kleines Ackergrundstück im Abbau Briesens. Zur Schule ging sie in Briesen. Als junges Mädchen kam sie nach Berlin und lernte hier Gustav Juds kennen, der am 3. Juli 1871 in Bielitz geboren wurde. Der Vater dieses Juds, Hermann Heinrich Juds, war geb. am 1. April 1841 in Jentzenhof, Pöhländ. Seine Mutter Anna Pauline, eine Tanneck, geb. 11. Juli 1840 in Dorothee, war polnischer oder russischer Abkunft. Anna Juds hatte mit ihrem Mann Gustav, der Klempnermeister war, drei Kinder, und zwar: Emma Wilhelmine, geb. 13. Mai 1894 in Rixdorf bei Berlin, seit 8. Juni 1919 mit Anton Haag, Wien XII, Theergasse 3 bis 5 IX/3, verheiratet, ferner Richard Heinrich, geb. 20. Febr. 1896, verheiratet in erster Ehe mit Rosaie Krnja, in zweiter Ehe mit Anna Simko seit 19. Oktober 1929 und schließlich Gustav Hermann, verheiratet in Kamitz seit 10. Juni 1922 mit Marianne Wiesel.

Der Familienverband Bork (Bork) hielt kürzlich eine Tagung ab. Zweck und Ziel des Verbandes ist neben der Erforschung der Borkischen Ahnen die Pflege des völkischen Gedankens und die reifliche Zusammenfassung aller Namensträger Bork oder Bork. Der bisher unter dem Namen „Familienverband Bork“ gerichtlich eingetragene Verband hat daher den Beschluß gefaßt, seinen Namen durch den Zusatz Bork (ohne d) zu ergänzen. Interessenten können an Albert Bork, Berlin W 50, Eislebener Straße 3 schreiben.

Ein Zweig der Bork wanderte vor Jahrhunderten nach Amerika aus. Von diesem Zweig hinterließ ein reich

gewordener Bork eine Millionen-Dollar-Erbchaft, die sich durch Zinsen und Zinseszinsen noch erhöht hat. Die erbberechtigten Bork sind bisher noch nicht gefunden worden.

### 43. Familien Beder aus Halberstadt

Die zuverlässige Geschichte des Geschlechtes Beder aus Halberstadt, das schon im vergangenen Jahr in Berlin seinen ersten Familientag befehen konnte, beginnt mit dem Jahr 1629. Inwieweit diese Halberstädter Familien auf die aus der Lombardie über Prag nach Mitteldeutschland eingewanderte Familie von Becceria zurückzuführen sind, bleibt weiterer Forschung vorbehalten. Die Bederischen Ahnen waren vorwiegend Geistliche, Brauer und Bürger, aber auch Beamte in angesehenen Stellen, und Chirurgen befinden sich in ihren Reihen. Ein Zweig ist nach Nordamerika ausgewandert. Einige der Bederischen Nachkommen befinden sich heute in England und Argentinien. Chronist der Familie ist Oberstleutnant der Schutzpolizei Kurt Beder, Dresden-W 16, Gabelsbergerstraße 24, an den sich interessierte Familienmitglieder wenden können.

### 44. Familientag Dresler

Der dritte Familientag des Familienverbandes Dresler, der über 200 Mitglieder umfaßt, fand am 18. Mai 1939 in Siegen statt. Vorsitzender ist Bergasseffor a. D. Carl Dresler in Eisfeld bei Siegen.

Die Dresler sind eins der ältesten Geschlechter der Stadt Siegen und lebten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich dort. Fest steht, daß Hermann I. Dresler, der urkundlich zwischen 1494 und 1525 erwähnt wird, nach Siegen einwanderte und der Stahlhämdezeit angehört hat. Ein großer Teil seiner Nachkommen ist dem Gewerbe auch nach seiner Entwicklung zur Industrie und bis auf den heutigen Tag treu geblieben. Ein Bürgermeister Antonius D., gestorben 1658, ist der erste nachweisliche Ahn. Der erste gemeinsame Ahn aller heute noch lebenden Linien war Johannes D., der von 1646 bis 1704 lebte und einen großen Eisenhandel sowie sehr viel Grundbesitz hatte.

### Suchecke

#### Ahnen Kleemann

Gesucht werden die Ahnen von Adolf Kleemann, Wehrelter in Pody, evgl., \* 2. 3. 1868 in Klein-Dleschow bei Pody, Sohn von Carl Kleemann, Landwirt in Dleschow. \* Wilhelmwaid — Borowo 1. 7. 1847, + Pody 1910 und Auguste Fuhrmann, evgl., \* 25. 12. 1846 in Dleschow, + 1911 Pody, wann getraut? Carl Kleemanns Eltern sind der Landwirt Ernst Kleemann, \* um 1815/20, wo?, + wann?, wo?, verh. wann?, wo?, mit Anna Marie Rogas, \* wo?, um 1820/25. Genaue Daten über die angeführten Personen und ihre Vorfahren werden an die „Freie Presse“ (Sippe und Volk) erbeten.

#### Lehr — Klump — Meyer

Gesucht wird die Traueneingetragene des 1799 in Schwaben geborenen und 1817 nach Polen eingewanderten Michael Klump, der zwischen 1827—1830, Anna Maria Lehr, \* um 1802/3 heiratete. Wo ist 1830 die Tochter Karoline geboren? Die Familie Klump wanderte später ins Posen-Gebiet weiter.

Wo ist Johann George Meyer, zwischen 1791—1793 \* ? Sein Vater Stephan Meyer war Landwirt in Neugaliczemo (?) und ist nach 1820 gestorben. Mitteilungen an die Schriftleitung erbeten.

#### Bietau — Bütau!

Gesucht werden Namensträger Bietau, Bütau, Bittau usw. Wann ist Joachim Bütau und seine Ehefrau Sophie Rosen aus Danzig nach Biala (1750—1780) gekommen und wann?, wo? Wo ist ihr Sohn Benjamin und Geschwister geblieben?

Wo ist die Müllerstochter Anna Maria Franziska Prause um 1760 bei Ralsch geboren? Ihre Mutter war eine geb. Nawrot. Wo ist George Benjamin Bietau um 1787 geboren? Mitteilungen an die „Freie Presse“ (Sippe und Volk) erbeten.

#### Sprenger gesucht!

Frau Elsa Niemland geb. Sprenger, geboren 23. 1. 1897 in Hamburg, sucht Verwandte ihrer Mutter Emma Juliane Sprenger, die bei Bromberg geboren sein soll und deren Vater Förster bei Schneidemühl war. Wer weiß etwas über einen

Bruder der Emma Juliane Sprenger in Ostpreußen bei Königsberg? Auch Vettern im Posen-Gebiet und in Oberschlesien werden gesucht. Eine Schwester der Emma Juliane Sprenger ist in Magdeburg verheiratet. Mitteilungen an Elsa Niemland, Kowno (Wolyn, ul. Szemplinska 10), erbeten.

#### Wolter!

Gesucht werden Namensträger Wolter von Dr. Otto Gelske, Berlin W 50, Spichern Str. 5/6 II. Fr., insbesondere Namensträger aus Pommern. Bekannt ist, daß die Ahnfrau Luise bzw. Anna Luise Wolter zwischen 1806/1809 den in Bielitz (Polen) in Garnison liegenden Unteroffizier Ephraim Gelske (auch Gelske) heiratete und ob 1809 in Königsberg lebte, wo auch die Tochter Caroline Charlotte geboren wurde. Gelske war Ostpreuße, gehörte bis 1806 dem v. Anrathschen Regiment an und war evangelischer Befehlshaber. Namensträger Wolter werden gebeten, sich mit oben Genanntem in Verbindung zu setzen.

### Sippenkundliches Schrifttum

#### Die Ahnen Andreas Hofers

Die Aprilnummer des „Adlers“, des Monatsblattes der Vereine für Sippenforschung in der Spanak (Wien, 8/65, Fuhmannsgasse 18a), enthält neben der Fortsetzung des grundlegenden Aufsatzes „Sippenforschung in Österreich“ die Abentafel des Tiroler Freiheitskämpfers Andreas Hofer. Die Abentafel geht bis zu den Ahnelftern (5. Generation) zurück des 17. Jahrhunderts zurück.

#### Briefkasten

Herrn Oswald Bietau, Bln. Eichtenberg. Einen Ort Szarodzw gibt es im Kreise Rama Nufia in der Wojewodschaft Lemberg (Ostgalizien). Die Zivilstandsakten befinden sich in der katholischen Kirche in Magierow.

Ueberlasse Ahnentafeln, Stammbäume, Urkunden von familienkundlichem Wert, Familienchroniken usw. dem DSW zur Abschrift!

Gesitet von den Kreisen für familienkundliche Forschung am DSW Pody und Dabianice.

\*) in Dommern.  
\*\*) Poln. Janiemyel (Kreis Schroda).

# In freier Stunde

## Roswitha und die Gernot-Buben

Roman von Elie Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz).

(1. Fortsetzung)

Roswitha lächelte. Nun . . . einmal würde sie es schon erfahren, wer zu diesem Büßelblonder Haare gehörte, und sie freute sich, daß im Nachbarhaus ein Kind war. Daß es ein Junge sein mußte, war ohne Zweifel. Nur ein Bub wagte es, auf eine so hohe Mauer zu klettern.

Erstarrt und Bernd saßen in dem kleinen Zimmers, das neben ihrer Schlafkammer lag, an ihren Schreibtischen und erledigten Schularbeiten, als Klaus die Tür aufriß.

„Sie ist da!“ trompetete er, noch atemlos vom Treppenlaufen. „Wer?“

„Na . . . Frau Rühle aus Afrika!“

Bernds trummer Rücken richtete sich volgerartig auf.

„Wie sieht sie denn aus, Dieter? . . . Ist sie wirklich schwarz?“

„Ne . . . schwarz ist sie und blond, und ein feines Kleid hat sie an.“

Erstarrt blieb die dunkle Locke aus der Seite, die ihm immer über die Augen fiel, wenn er aufgeregt war.

„Wo ist sie denn, wo hast du sie gesehen, Klaus?“

„Im Garten . . . sie pflückt Blumen.“

Bernd warf die Feder hin und lautete aus dem Zimmer. Vom Fenster aus konnte man in den Nachbargarten sehen, und da stand er nun und schaute. Aber Frau Rühle mußte wohl schon ins Haus zurückgegangen sein.

„Erstarrt und Klaus drängten sich neben ihn.“

„Is sie weg?“

„Ja . . . selber.“

Roswitha spritzte Bernd die Ohren, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Er hatte Mühe gehört. Klaus, der sich bemühte, auf die Fensterbank zu klettern, bekam einen unangenehmen Stoß von seinem Bruder.

„Bei doch still, Dieter, mußt du jetzt ausgerechnet Krach machen, ja?“

„Sah will doch auch was sehen . . .“ mauchte der Kleine.

„Zu sehen ist nichts . . . sperrt die Ohren auf, dann hörste was.“

Sie lächelten nur alle drei. Deutsch kamen die Klänge von drüben zu ihnen durch das offene Fenster. Auch im Nachbarhaus saßen ein Fenster offenküsstchen.

„Die kann aber sein spielen, nich Ekkehart?“ fragte Klaus.

„Vielleicht ist sie es gar nicht . . . vielleicht spielt das Radio?“ meinte Ekkehart.

Roswitha schüttelte den Kopf.

„Nein . . . das ist der Klügel, ich kenne den Ton ganz genau.“

Er hatte plötzlich den Wunsch, den Klängen noch näher zu sein und tief in den Garten hinunter. Die Brüder eilten ihm nach, weil sie Bernd nicht recht trauten. Der bekam es fertig und ging einfach zu Frau Rühle hinüber, und da wollte sie mit dabei sein.

Bernd war so! Wenn der Müst hörte, dann hielt ihn nichts mehr auf, dann konnte er keine sehen. Er konnte lange Zeit vor Häusern stehenbleiben, in denen er vier gespielt wurde. Er ließ dabei auf sich warten, bis ihm auf dem Weg von der Schule Soldaten mit ihrer Musikpelle begegneten und tief bis zur Kaserne mit ihnen mit.

Jetzt freilich lag er auf der Mauer, und gleich darauf hockten die Brüder neben ihm. Als das Spiel verkümmte, packte Klaus in die Hände.

Bernd fuhr erschrocken auf ihn los.

„Bist wohl feil, Mensch!“

Sie schielten alle drei zu dem halboffenen Fenster hinüber, schon auf dem Sprung, sofort zu verschwinden, wenn sich drüben etwas rühren sollte. Aber es rührte sich nichts, alles blieb still, und auch der klingende Klügel hatte wohl schon längst wieder seinen schwachen Dettel ausgelappt.

Roswitha war aufgestanden und hing, leise vor sich hinmurmend, die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf. Sie war eingekollt, daß sie ein paar Noten mitgebracht hatte, die noch auf dem Stuhl neben dem Toiletentisch liegen mußten. Eben wollte sie die Hefte aufnehmen, als sie vom Garten her einen Ruf hörte.

„Herr Schiewede . . . hallo, Herr Schiewede!“

Sie trat ans Fenster und sah drunter auf der Mauer des Nachbargartens drei Buben sitzen. Sie hatten die Zweige, die ihnen die Lustigkeit verwehrt, auseinandergehoben, und vor ihnen, das heißt, ein Stück unter ihnen, stand Schiewede und unterhielt sich mit ihnen.

„Was treibt ihr denn da oben?“

„Nichts . . . wir haben ausgehört . . . sie hat Müst gemacht.“ hörte Roswitha den Kleinen mit dem leeren Stumpfnäseln sagen.

Schiewede lachte.

„Seid ihr aber neugierig! Da habt ihr Frau Rühle wohl schon begrüßt?“

„Ne . . . überhaupt noch nicht. Ich habe sie noch nicht einmal gesehen, nur der Klaus.“ sagte Bernd.

„Na, ich gehe jetzt zu ihr, soll ich von euch grüßen?“ fragte Schiewede.

„Könnte alle anderen Geräusche. Nabel tief mit fliegenden Füßen über die Terrasse, sie lächelte vor Schreck und Entzücken auf. Ihre Mutter eilte herbei, um zu sehen, was es gebe, und schrie aber kumm vor Staunen in der Tür stehen, sie trante ihren Augen kaum.“

In dem blaugrauen Hagelgebüsch rappelte ein Mann in Lederkleidung. Er war mit sonderbaren Strichen und Schnitten an irgend etwas festgebunden, das an der anderen Seite der Mauer zusammengehört war, das an der anderen in langen Reihen abgerufen am Boden und Papius Pfunde, die weniger aus Kunstfertigkeit, als um der Reichtlichkeit mit einer kleinen Längerin willen einmal aufgestellt worden war, lag umgeworfen am Boden. Die Pfunde hatte ihr Wärmewort, waschen in die grüne Wolle des Kleides gepreßt und bot mit der Säule über sich einen merkwürdigen Anblick.

Aber die Mutter dachte nicht an die gefallene Pfunde, sie dachte nur ihre Tochter an.

Das Mädchen stand an der Hagelgebüsch und winkte höchst verächtlich mit den Händen. Ihr Gesicht strahlte. Der Mann in der Hute arbeitete verzweifelt, um sich aus der fanglichen Umarmung zu befreien.

„So bist mir doch, hoch laufend!“ rief er und das Mädchen begann an seinen Reimen zu niesen und zu reren und dabei lachte sie so glücklich wie nur ein schicksalsträufliche Mädchen könnte.

Die Mutter kniete betrag.

„Nabel, kennst du ihn denn?“

Nabel antwortete atemlos: „Ja, natürlich, Mama.“

„Mit seinen Augenblick fiel der Mann aus dem Gedächtnis. „Nicht!“ sagte er und sah Nabel lächeln an. Er nahm die Sturmpappe vom Kopf, knöpfte die Lederpappe auf und warf alles ab, weil es an den Strichen und Schnüren hing. Dann steckte er die Hand in die Tasche und zog ein weißes, bronzes gelbes und purpurrotes Gewebe hervor.

„Wie ist es verproben habe, Nabel.“

„Wollen Dank, Bob. Das ist aber lieb von dir.“ sagte sie erträulich und schlang sich das purpurrote und bronzegelbe Ding um den Hals.

Keiner von den beiden sah an die Mutter zu denken, die immer noch unbewußt in der Tür stand. Sie schaute verzweifelt nach Worten, die für diesen Vorfall die richtigen sein könnten, fand sie aber nicht.

„Nabel, hält seine Hand viel zu lange.“ rief sie bei sich fest. „Auch in den Augen der beiden liegt etwas — ich würde gern was, ihr Benehmen mit gegenüber ist reichlich amoralisch.“

Dann hörte sie die Tochter fröhlich sagen: „Komm nun.“

Unbekannt kamen die beiden jungen Leute, ihr entgegen.

„Dies ist Mr. Vere vor der Kitzeltruppe.“ sagte Nabel ohne Einleitung zur Mutter.

Mr. Vere verbeugte sich korrekt. Er hatte ein offenes, schräges Gesicht und einen äußerst großen Blick.

„Ich komme etwas formlos.“ erklärte er mit einem Lachen in den Augenwinkeln. „Entschuldigen Sie, Mrs. Willsburg, daß ich mich nicht angemeldet habe, es war aber ziemlich wichtig auf der anderen Seite landen. Kränlein Nabel und ich hatten nämlich vereinbart.“

„Ja, denke dir, Mama.“ unterbrach sie ihn. „Ich es nicht unglücklich sehr von ihm?“ Mr. Vere bekam plötzlich gefahren abend den Entschluß, er wolle mit ein Gefährt gehen.

„Ich natürlich nein dazu, dann aber laßt ich ihm, er dürfte mit einem Schal fahren, wenn er ihn mit aus 2000 Fuß Höhe herunter würde. Darum ist er nun damit selber im Kreisform abgeprungen — ich das nicht direkt herbeibringen.“

„Weißt du, mein kleines Mädchen, ich glaube . . . ich glaube.“

Sie kam nicht weiter, denn sie wurde in das Haus gerufen. Aber als sie nach einer Weile wieder auf die Terrasse hintrat, verlor sie ihr Gesichtswort völlig.

Mitten in der Sonne, zwischen Büschen und Blumen, standen Mr. Vere und Nabel, umschlungen und küßten ein ander. Durchaus nicht leidenschaftlich, aber trotzdem! Sie starrte die beiden an.

„Nabel!“ rief sie außer sich.

Der Ruf der beiden hörte, wenn auch durchaus nicht übereilt auf Nabel war noch röter als vorher, und Mr. Vere sah recht verlegen aus.

Mr. Vere blieb dann zum Mittagessen. Er erwiderte sich als ein netter, junger Mann, der sich ohne Schwierigkeiten mit der Mutter auszukümmelte. Sie erwiderte sogar ihren Horizont um einige vernünftige Ansagen über das Klugwerden.

Abends am Abend Mr. Vere seinen Halsgürtel in ein Auto verladen hatte und droopelnd war, fragte Nabels Mutter die Tochter — die mit baumelnden Reimen auf ihrer Bekannte sah: „Sag mir, kleine Nabel, Mr. Vere . . . ich meine, du . . . hast doch nicht etwa die Absicht, dich zu verheiraten?“

Nabel, die überlegend dagesessen hatte, schickte sich das Haar aus der Stirn, betrachtete ihre Mutter aufrichtig verwundert und antwortete: „Sag einmal, Mama, wie kommt es zu mir darauf?“

„Ich bin besessenen verknüpfen, winkle er ab. Diesen letzten Kilometer wollte er allein und als Führer der Schiffe.“

Tapfer hielt er sich an der Spitze, bis sie den Fluß zu überqueren hatten. Er entbedte eine Hart und versuchte, von Stein zu Stein zu springen, aber der verstaubte Fuß hielt diese Mühe verlorer war. „Aufgeben“, riefte er und suchte die Augen seiner Kameraden.

Die drei saßen den süssen Sieg vor sich und waren nicht bereit, ihn aufzugeben. Jedes unwillige Wort vermeidend, nahm einer den Lorbeer des Verlegenen auf den seinen, der zweite den des dritten, während der dritte kurz entschlossen den führenden aufhakte. So war jeder mit doppelter und vierfacher Last beladen, und sie stieffelten weiter, ächzend, schwiegend, aber unaufhaltsam, das Ziel vor den Augen. Zweimal zählten sie kurz und wuschelten die Last. Dabei lachten sie grimmig. Jetzt war es ein großer Kampf!

Der Führer ritt auf den Rücken seiner Kameraden und sagte nicht mit den Halsklagen. Er wußte, was sie sein wollten lasteten, aber er wußte auch, daß sie es um der Sache willen taten. Hielten sie an, hätte er auf einem Bein einige Meier pöcan und half so zu seinem Ziel.

Endlich lag das Ziel nahe. Voraus leuchtete das Zielband, Zuspäner säumten die Strecke. Rufe wurden laut. Die Siegermannschaft wartete!

Da kam sie Mannschaft haben! Ausgerichtet, Mann neben Mann, mit verkümmerten Gesichtern, aber glänzenden Augen, einander bei der Hand haltend, so marschierten die vier sicher und wie nach einem Spitzgang ohne Zwischenfälle durch das Ziel. Niemand gewahrte, daß der Kräftigste hinter dem Umfallen nahe war. Niemand sah es, denn niemand vermochte es zu sehen. Mannschaft haben war Mannschaft haben — Siegel, Männer, Kerle!

## Der Schal

Erzählung von Gunnar Thorstenson Pini

Nabel hatte Herzklopfen. Sie dachte an das ihr gestern in Brighton gegebene Verprechen. Während Paul Gladmanns Saxophon in den dämmrigen Morgen hineinmispelte, hatte Bob sein Gesicht dem ihren genähert und geschworen, den Schal abzuwerfen. Würde er es tun?

Nabel sah wie ein kleiner Terrier aufmengerostet in einem Stuhl und las. Sie las zwei Zeilen in ihrem französischen Roman und sah dann wieder auf. Klein — nichts war zu hören.

Sie Mutter kam aus dem Garten in das Zimmer. „Jetzt Sieh nur.“ sagte sie und hielt drei Stiele hoch. „Jetzt blüht schon der Apfel.“

Das Mädchen schien in ihrem Roman vertieft und blickte dann langsam auf.

„Klein, was du sagst! Wie wunderbar!“

Sie las die nächste Seite, die Mutter betrachtete die Lohrter sorgfältig.

„Du warst gestern lange in Brighton“, sagte sie nach einer Weile. „Du kamst sehr spät nach Hause.“

„Ja — es wurde eine — eine Weile abgesehen. Sei doch bitte so lieb und gib mir einen Rückblick!“

Die Mutter wuschelte ihn ihr hin.

„Danke. Ein altes Ding ist es da. L'amour autorise.“

„So, so, du bist französische Bücher.“

Dann nach einem Jögern etwas leuchtend: „Ich lag lange wach und wartete auf dich. Ich finde . . . ich finde wirklich eine Religion, die Gesellschaft predigt. Wie kommt es, daß die Mutter wollte erwidern, daß dies auf Arbeit betruge, ging aber, ohne ein Wort zu sagen, um die Blumen ins Wasser zu stellen.

„Nabel, ich habe dich gemacht, las Nabel weiter.

Drinnen im Garten arbeiteten die Bienen fleißig, die breiten Luren am Garten standen weit offen, unter der weichen Terrasse lagen die Blütenfülle wie weider Pfähle. Die Luft war von dem Summen der Bienen erfüllt. Sonst hörte man keinen Laut, nur von weit her drang undeutliches Gemurmel über den Kanal.

Die Wille lag einmütig und verlässig am Strandabhang. Nabel sah einmütig Nabel den Roman mitten in der religiösen Abhandlung an. Sie schaute gespannt. Es klang, als näherte eine Karte Hummel sich dem Garten. Immer lauter überlante das Brummen den Gesang der Bienen.

Das Mädchen warf das Buch an die Erde und ließ zur Tür. Das Brummen der Hummel wurde unbegreiflich laut, es über-

„Könnte alle anderen Geräusche. Nabel tief mit fliegenden Füßen über die Terrasse, sie lächelte vor Schreck und Entzücken auf. Ihre Mutter eilte herbei, um zu sehen, was es gebe, und schrie aber kumm vor Staunen in der Tür stehen, sie trante ihren Augen kaum.“

In dem blaugrauen Hagelgebüsch rappelte ein Mann in Lederkleidung. Er war mit sonderbaren Strichen und Schnitten an irgend etwas festgebunden, das an der anderen Seite der Mauer zusammengehört war, das an der anderen in langen Reihen abgerufen am Boden und Papius Pfunde, die weniger aus Kunstfertigkeit, als um der Reichtlichkeit mit einer kleinen Längerin willen einmal aufgestellt worden war, lag umgeworfen am Boden. Die Pfunde hatte ihr Wärmewort, waschen in die grüne Wolle des Kleides gepreßt und bot mit der Säule über sich einen merkwürdigen Anblick.

Aber die Mutter dachte nicht an die gefallene Pfunde, sie dachte nur ihre Tochter an.

Das Mädchen stand an der Hagelgebüsch und winkte höchst verächtlich mit den Händen. Ihr Gesicht strahlte. Der Mann in der Hute arbeitete verzweifelt, um sich aus der fanglichen Umarmung zu befreien.

„So bist mir doch, hoch laufend!“ rief er und das Mädchen begann an seinen Reimen zu niesen und zu reren und dabei lachte sie so glücklich wie nur ein schicksalsträufliche Mädchen könnte.

Die Mutter kniete betrag.

„Nabel, kennst du ihn denn?“

Nabel antwortete atemlos: „Ja, natürlich, Mama.“

„Mit seinen Augenblick fiel der Mann aus dem Gedächtnis. „Nicht!“ sagte er und sah Nabel lächeln an. Er nahm die Sturmpappe vom Kopf, knöpfte die Lederpappe auf und warf alles ab, weil es an den Strichen und Schnüren hing. Dann steckte er die Hand in die Tasche und zog ein weißes, bronzes gelbes und purpurrotes Gewebe hervor.

„Wie ist es verproben habe, Nabel.“

„Wollen Dank, Bob. Das ist aber lieb von dir.“ sagte sie erträulich und schlang sich das purpurrote und bronzegelbe Ding um den Hals.

Keiner von den beiden sah an die Mutter zu denken, die immer noch unbewußt in der Tür stand. Sie schaute verzweifelt nach Worten, die für diesen Vorfall die richtigen sein könnten, fand sie aber nicht.

„Nabel, hält seine Hand viel zu lange.“ rief sie bei sich fest. „Auch in den Augen der beiden liegt etwas — ich würde gern was, ihr Benehmen mit gegenüber ist reichlich amoralisch.“

Dann hörte sie die Tochter fröhlich sagen: „Komm nun.“

Unbekannt kamen die beiden jungen Leute, ihr entgegen.

„Dies ist Mr. Vere vor der Kitzeltruppe.“ sagte Nabel ohne Einleitung zur Mutter.

Mr. Vere verbeugte sich korrekt. Er hatte ein offenes, schräges Gesicht und einen äußerst großen Blick.

„Ich komme etwas formlos.“ erklärte er mit einem Lachen in den Augenwinkeln. „Entschuldigen Sie, Mrs. Willsburg, daß ich mich nicht angemeldet habe, es war aber ziemlich wichtig auf der anderen Seite landen. Kränlein Nabel und ich hatten nämlich vereinbart.“

„Ja, denke dir, Mama.“ unterbrach sie ihn. „Ich es nicht unglücklich sehr von ihm?“ Mr. Vere bekam plötzlich gefahren abend den Entschluß, er wolle mit ein Gefährt gehen.

„Ich natürlich nein dazu, dann aber laßt ich ihm, er dürfte mit einem Schal fahren, wenn er ihn mit aus 2000 Fuß Höhe herunter würde. Darum ist er nun damit selber im Kreisform abgeprungen — ich das nicht direkt herbeibringen.“

„Weißt du, mein kleines Mädchen, ich glaube . . . ich glaube.“

Sie kam nicht weiter, denn sie wurde in das Haus gerufen. Aber als sie nach einer Weile wieder auf die Terrasse hintrat, verlor sie ihr Gesichtswort völlig.

Mitten in der Sonne, zwischen Büschen und Blumen, standen Mr. Vere und Nabel, umschlungen und küßten ein ander. Durchaus nicht leidenschaftlich, aber trotzdem! Sie starrte die beiden an.

„Nabel!“ rief sie außer sich.

Der Ruf der beiden hörte, wenn auch durchaus nicht übereilt auf Nabel war noch röter als vorher, und Mr. Vere sah recht verlegen aus.

Mr. Vere blieb dann zum Mittagessen. Er erwiderte sich als ein netter, junger Mann, der sich ohne Schwierigkeiten mit der Mutter auszukümmelte. Sie erwiderte sogar ihren Horizont um einige vernünftige Ansagen über das Klugwerden.

Abends am Abend Mr. Vere seinen Halsgürtel in ein Auto verladen hatte und droopelnd war, fragte Nabels Mutter die Tochter — die mit baumelnden Reimen auf ihrer Bekannte sah: „Sag mir, kleine Nabel, Mr. Vere . . . ich meine, du . . . hast doch nicht etwa die Absicht, dich zu verheiraten?“

Nabel, die überlegend dagesessen hatte, schickte sich das Haar aus der Stirn, betrachtete ihre Mutter aufrichtig verwundert und antwortete: „Sag einmal, Mama, wie kommt es zu mir darauf?“

Roswitha lächelte. Nun . . . einmal würde sie es schon erfahren, wer zu diesem Büßelblonder Haare gehörte, und sie freute sich, daß im Nachbarhaus ein Kind war. Daß es ein Junge sein mußte, war ohne Zweifel. Nur ein Bub wagte es, auf eine so hohe Mauer zu klettern.

Erstarrt und Bernd saßen in dem kleinen Zimmers, das neben ihrer Schlafkammer lag, an ihren Schreibtischen und erledigten Schularbeiten, als Klaus die Tür aufriß.

„Sie ist da!“ trompetete er, noch atemlos vom Treppenlaufen. „Wer?“

„Na . . . Frau Rühle aus Afrika!“

Bernds trummer Rücken richtete sich volgerartig auf.

„Wie sieht sie denn aus, Dieter? . . . Ist sie wirklich schwarz?“

„Ne . . . schwarz ist sie und blond, und ein feines Kleid hat sie an.“

Erstarrt blieb die dunkle Locke aus der Seite, die ihm immer über die Augen fiel, wenn er aufgeregt war.

„Wo ist sie denn, wo hast du sie gesehen, Klaus?“

„Im Garten . . . sie pflückt Blumen.“

Bernd warf die Feder hin und lautete aus dem Zimmer. Vom Fenster aus konnte man in den Nachbargarten sehen, und da stand er nun und schaute. Aber Frau Rühle mußte wohl schon ins Haus zurückgegangen sein.

„Erstarrt und Klaus drängten sich neben ihn.“

„Is sie weg?“

„Ja . . . selber.“

Roswitha spritzte Bernd die Ohren, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Er hatte Mühe gehört. Klaus, der sich bemühte, auf die Fensterbank zu klettern, bekam einen unangenehmen Stoß von seinem Bruder.

„Bei doch still, Dieter, mußt du jetzt ausgerechnet Krach machen, ja?“

„Sah will doch auch was sehen . . .“ mauchte der Kleine.

„Zu sehen ist nichts . . . sperrt die Ohren auf, dann hörste was.“

Sie lächelten nur alle drei. Deutsch kamen die Klänge von drüben zu ihnen durch das offene Fenster. Auch im Nachbarhaus saßen ein Fenster offenküsstchen.

„Die kann aber sein spielen, nich Ekkehart?“ fragte Klaus.

„Vielleicht ist sie es gar nicht . . . vielleicht spielt das Radio?“ meinte Ekkehart.

Roswitha lächelte. Nun . . . einmal würde sie es schon erfahren, wer zu diesem Büßelblonder Haare gehörte, und sie freute sich, daß im Nachbarhaus ein Kind war. Daß es ein Junge sein mußte, war ohne Zweifel. Nur ein Bub wagte es, auf eine so hohe Mauer zu klettern.

Erstarrt und Bernd saßen in dem kleinen Zimmers, das neben ihrer Schlafkammer lag, an ihren Schreibtischen und erledigten Schularbeiten, als Klaus die Tür aufriß.

„Sie ist da!“ trompetete er, noch atemlos vom Treppenlaufen. „Wer?“

„Na . . . Frau Rühle aus Afrika!“

Bernds trummer Rücken richtete sich volgerartig auf.

„Wie sieht sie denn aus, Dieter? . . . Ist sie wirklich schwarz?“

„Ne . . . schwarz ist sie und blond, und ein feines Kleid hat sie an.“

Erstarrt blieb die dunkle Locke aus der Seite, die ihm immer über die Augen fiel, wenn er aufgeregt war.

„Wo ist sie denn, wo hast du sie gesehen, Klaus?“

„Im Garten . . . sie pflückt Blumen.“

Bernd warf die Feder hin und lautete aus dem Zimmer. Vom Fenster aus konnte man in den Nachbargarten sehen, und da stand er nun und schaute. Aber Frau Rühle mußte wohl schon ins Haus zurückgegangen sein.

„Erstarrt und Klaus drängten sich neben ihn.“

„Is sie weg?“

„Ja . . . selber.“

Roswitha spritzte Bernd die Ohren, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Er hatte Mühe gehört. Klaus, der sich bemühte, auf die Fensterbank zu klettern, bekam einen unangenehmen Stoß von seinem Bruder.

„Bei doch still, Dieter, mußt du jetzt ausgerechnet Krach machen, ja?“

„Sah will doch auch was sehen . . .“ mauchte der Kleine.

„Zu sehen ist nichts . . . sperrt die Ohren auf, dann hörste was.“

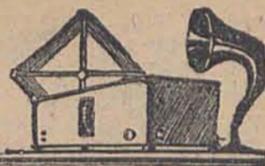
Sie lächelten nur alle drei. Deutsch kamen die Klänge von drüben zu ihnen durch das offene Fenster. Auch im Nachbarhaus saßen ein Fenster offenküsstchen.

„Die kann aber sein spielen, nich Ekkehart?“ fragte Klaus.

„Vielleicht ist sie es gar nicht . . . vielleicht spielt das Radio?“ meinte Ekkehart.



# Rundfunk-Presse



## Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 28. Mai

7,20 Morgenmusik, 8,00 Nachrichten, 12,03 Synchronkonzert, 13,15 Nachmittagskonzert aus Posen, 15,00 Arbeiter- und Landfunk, 16,30 Alte und neue italienische Musik, 17,30 Hörspiel, 17,30 Frohe musikalische Sendung, 18,30 Tanz- und Filmmusik, 19,30 Gesangskonzert, 20,15 Nachrichten, 21,10 Landmelodien, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Montag, den 29. Mai

7,20 Morgenkonzert, 8,00 Nachrichten, 8,15 Konzert aus Posen, 11,10 Musikalisches Allerlei, 12,03 Synchronkonzert, 13,20 Mittagsmusik aus Posen, 15,30 Bläserorchester, 17,35 Landfunk, 17,35 Unterhaltungskonzert, 19,45 Unterhaltungsmusik, (Ewa Orien, Gesang, Artur Wendland, Klavier), 20,15 Nachrichten, 21,10 Tanzmusik, 21,25 Froher Funf übermorgen, 22,10 „Rhapsodie in blue“ - Uebertragung aus Stockholm, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 30. Mai

5,35 Regenmusik, 7,00 Nachrichten, 12,03 Mittagsfunk, 13,15 Wunschkonzert, 15,30 Musik aus Posen, 16,00 Nachrichten, 17,30 Mit einem Lied durchs Land, 18,00 Zum 130. Geburtstag Joseph Haydn, 19,00 „Der polnische und der deutsche Soldat“ - Vortrag, 19,15 Unterhaltungskonzert, 20,35 Nachrichten, 21,00 Klavier um Moniuszko, 22,15 Konzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 31. Mai

5,35 Morgenmusik, 7,00 Nachrichten, 12,03 Mittagskonzert, 14,00 Operettenmusik, 15,00 Litauische Kinderlieder, 15,30 Nachmittagskonzert, 16,00 Nachrichten, 16,35 Es singt Hanna Krawczak (Krokan), 17,15 K. V. Debussy - musikalischer Vortrag, 18,55 Unterhaltungskonzert, 20,00 Mitternachtsmusik, 20,15 Polnische Musik, 20,35 Nachrichten, 21,00 Chopinkonzert, 21,45 Tanzmusik, 22,10 Solistenkonzert, 23,00 Letzte Abendnachrichten.

## Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 28. Mai

Warschau, 7,15 Symphonie, Konzert, 8,00 Nachrichten, 11,30 Wunschkonzert, 12,03 Mittagskonzert, 13,15 Unterhaltungskonzert, 16,30 Klavierkonzert, 17,00 Hörspiel, 17,30 Unterhaltungskonzert, 19,30 Chorconcert, 19,50 Unterhaltungsmusik, 20,15 Berichte, 21,10 Tanzmusik, 23,00 Nachrichten, 23,15-23,55 Tanzmusik.

Deutschlandfender, 6,00 Sinfonienkonzert, 8,00 Wetter, Ansicht: Der Klang am Morgen (Schallplatten), 9,00 Carl Wittmann spielt, 10,00 Morgenfeier, 10,40 Chorwerke von Johann Sebastian Bach, 11,30 Fantasia auf der Welt-Rino-Orgel, 12,00 Konzert, 14,00 Musikalische Sauter in dem Tal... Frühlingssong, 14,30 Heitere bunte Klänge, 16,00 Musik am Nach- und Morgen, 18,00 Richard Wagner, 19,05 Musikalische Kurzwelt, 20,15 Nachrichten, 20,30 Nachrichten, 23,00-24,00 Tanzmusik.

Berlin, 6,30 Sinfonienkonzert, 8,20 Morgenständchen, 9,00 Konzert von Franz Schubert, 9,20 Pastoral-Symphonie von Beethoven, 10,00 Wir wünschen frohe Pfingsten, 11,20 Beet- und das Liebespaar, 12,00 Musik am Mittag, 14,00 Die Welt nach Tisch, 15,30 Beliebte Melodien, 16,00 Sonntag- und Montag aus Saarbrücken, 18,00 Musik, 19,00 Sport- und Sonntag, 19,20 Bunter Melodienkonzert, 20,00 Nachrichten, 20,15 Meister der Berliner Operette: Paul Linde - und Kalle, 22,00 Nachrichten, 22,30 Unterhaltung und 24,00-3,00 Nachtmusik.

Breslau, 5,00 Schöne Weisen (Schallplatten), 6,00 Sinfonienkonzert, 8,10 Sings und Wandern (Schallplatten), 9,00 Feierliche Klänge, 11,15 Kleine Violinmusik, 11,45 Sings und Tälern (Schallplatten), 12,00 Konzert, 14,30 Musikalisches Schallplattenaleidstoff, 16,00 Musik, die Freude bringt, 18,00 Aus dem Lande der Kirchlöhle, 19,00 „Und das wecks Angebe...“ Ein heiterer Frühlingsschlumenstrauch, 20,15 Nachrichten, 20,15 Meister der Berliner Operette, 22,00 Nachrichten, 22,30-24,00 Das Leben ist so schön, Tanzkapelle, 23,00-24,00 Nachrichten, 23,00 Sings ins Innere, 19,00 Gute Unterhaltung, liebe Hörer! (Schallplatten), 20,15 Nachrichten, 20,15 Tanz mit Schwung, für alt und jung, 22,30-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Hamburg, 15,30 Fröhliche Volkswellen, 16,00 Kurz und klein, 20,00 Nachrichten, 20,30 Tanz mit Schwung, alt und jung, 22,00 Nachrichten, 22,35 Unterhaltung und 24,00-3,00 Nachtmusik: 1. Schöne Operettenmelodien, 2. Flotte Volkswellen, 3. Musik zur Unterhaltung.

Köln, 14,00 Melodien aus Köln am Rhein, 16,00 Kurz und klein, 20,00 Nachrichten, 20,30 Der lustige Käsefunk, 19,00 Nachrichten, 20,00 Nachrichten, 20,30 Festsches Konzert zum 70. Geburtstag von Siegfried Wagner, 22,00 Nachrichten, 22,35 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik, 24,00-2,00 Nachtmusik.

München, 16,00 Kurz und gut im Sonnenschein, 18,00 Nachrichten, 20,00 Nachrichten, 20,15 Virtuose Klavierkonzert, 20,30 „Oberon“, Romantische Oper von Carl Maria von Weber, 22,00 Nachrichten, 23,30 Kleines Kabarett, 24,00-3,00 Nachtmusik.

Stuttgart, 14,30 Musik zur Kaffeestunde, 16,00 Musik am Sonntag, 18,00 Die faule Maad, Hörfolge, 18,45 Nachrichten, 20,00 Nachrichten, 20,15 Virtuose Klavierkonzert, 20,30 Nachrichten, 20,15 Glück ist, wer vergißt, 22,00 Nachrichten, 22,00 Nachrichten, 22,30 Tanzmusik, 23,00-2,00 Nachtmusik, 1. Schöne Operettenmelodien, 2. Flotte Volkswellen, 3. Musik zur Kaffeestunde.

Wien, 16,00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken, 18,00 Nachrichten, 18,25 Musik von Rudi Stephan, 20,15 Nachrichten, 20,35 Berichte, 21,00 Moniuszko-Stunde, 22,15 Nachrichten, 22,35 Berichte, 21,00 Moniuszko-Stunde.

19,00 Blühendes Land - blühender Firm, 20,00 Nachrichten, 20,15 Glück ist, wer vergißt, Bunte Musik, 22,00 Nachrichten, 22,30-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Prag, 11,00 Tschechische Musik, 17,00 Populäres Konzert, 19,15 Die Amöschke Koliner Stadtkapelle spielt, 21,00 J. S. Foerster: „Die vier Helden“, Kantate, 21,35 Populäres Konzert, 22,20 Musik-Salonorchester.

Brünn, 11,00 Deutsche Sendung, Festliche Pfingsten, 12,45-14,00 Unterhaltende Mittagsfolge, Solisten und Orchester, 17,00 Deutsche Sendung, Kinderstunde, 18,45 Deutsche Nachrichten, 22,00 Deutsche Sendung, Romantische Stunde, 22,10 Deutsche Nachrichten, 22,20 Tanzmusik.

Přehburg, 15,30 Slowakische Volkslieder, 17,30 Tanzmusik, 18,00 Deutsche Nachrichten, 22,00 Sinfonienkapelle, London, 13,15 Unterhaltungsmusik und Lieder, 15,00 Festkonzert aus der Queens Hall, Prg.: A. Toscanini, Beethoven: Missa Solemnis (D-Dur), 19,00 Unterhaltungskonzert, 21,05 Chorconcert und Lieder.

Paris, 14,00 „Berber“, Oper von Massenet, 17,00 Unterhaltungsmusik, 17,45 Klavierkonzert, 23,00 Tanzmusik, Rom, 13,45 Opernmusik, 17,00 Opernmusik, 21,00 „Die sizilianische Vesper“, Oper von Verdi.

Montag, den 29. Mai  
Warschau, 7,15 Symphonie, Schallplatten, 8,00 Nachrichten, 11,10 Schallplatten, 11,57 Nachrichten, 12,03 Mittagskonzert, 13,20 Unterhaltungskonzert, 16,50 Lustige Unterhaltung, 17,40 Unterhaltungskonzert, 19,00 Chöre vom Sängerkongress in Warschau, 19,35 Cellojoli, 20,15 Berichte, 21,10 Tanzmusik, 22,05 Aus Stockholm: Konzert, 23,00 Nachrichten.

Deutschlandfender, 6,00 Aus Bremen: Sinfonienkonzert, 8,00 Wetter, Ansicht: Kleine Melodie, 8,30 Und Sonntag aufs Land, 9,00 Musikalische Kurzwelt, 10,25 Neue Musik, 11,30 Schöne Stimmen, 12,00 Konzert, 13,10 Konzert, 14,00 Allerlei - von zwei bis drei! 15,00 Heiterkeit und Fröhlichkeit (Schallplatten), 16,00 Kurzwelt am Nachmittag, 18,00 „Der verkaufte Großvater“, Bäuerliche Groteske, 18,35 Zeitgenössische Komponisten, 20,00 Kernspruch, Nachrichten, 20,15 Edward-Künnele-Abend, 22,00 Nachrichten, 22,20 Eine kleine Nachtmusik, 23,00-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Berlin, 6,30 Sinfonienkonzert, 9,00 Auroras Hochzeit, Nach dem Ballett „Dornröschen“ von Schajowitj, 9,30 Zauber der Stimme, 10,00 Wir wünschen einen frohen Feiertag! 12,00 Aus Hannover: Sinfonienkonzert, 14,00 Die Stunde nach Tisch, 16,00 Konzert, 18,00 Musik und Humor, 19,20 Das Ballett tanzt - Die Don-Kofalen singen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Wenn man sein Herz verschenkt im Monat Mai, Ein Frühlingssongabend, 22,00 Nachrichten, 22,30 Unterhaltungskonzert, 24,00-3,00 Fröhliche Tanzmusik.

Breslau, 5,00 Schöne Weisen, 6,00 Aus Bremen: Sinfonienkonzert, 8,10 Volks- und volkstümliche Musik, 9,00 Klaviermusik, 9,45 Frohe Klänge, 11,10 Fest kommt die frühe Sommerzeit, 12,00 Konzert, 14,35 Intermezzo in E-dur, 15,30 Angyalische Geschichten und Lügenmärchen, 16,00 Kurzwelt am Nachmittag, 18,00 Klänge im All, 19,00 Bravourleistungen bekannter Virtuosen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Der blaue Pfingstmontag, 22,00 Nachrichten, 22,30-24,00 Unterhaltungskonzert.

Frankfurt, 16,00 Kurzwelt am Nachmittag, 19,15 Allerlei zur Unterhaltung, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Schön ist die Welt“, Operette in 3 Akten von Franz Lehár, 22,00 Nachrichten, 22,30-24,00 Unterhaltungskonzert.

Hamburg, 15,00 Kleine Kammermusik, 16,00 Nachmittagskonzert, 19,00 Lieder und Tänze aus Niederdeutschland, 20,00 Nachrichten, 20,30 Der blaue Pfingstmontag, 22,00 Nachrichten, 22,35 Unterhaltungskonzert, 24,00-3,00 Fröhliche Tanzmusik.

Köln, 17,30 „Ein bunter Liebesstrauch“, 18,00 Beliebte Weisen, 18,30 Liebe, heißt es schön und richtig, ist ein Ding, was äußerst wichtig! 19,00 Pfingsten im Rundfunkbericht, 20,00 Nachrichten, 20,30 Fröhliche Pfingsten, 22,00 Nachrichten, 22,35 Alabert Luffner spielt zum Tanz! 24,00-2,00 Fröhliche Tanzmusik.

Königsberg, 18,25 Unsere Hausmusik, 20,00 Nachrichten, 20,15 Kleiner Tanzabend, 22,00 Nachrichten, 22,35-24,00 Unterhaltungskonzert.

Leipzig, 18,00 Kammermusik, 18,40 Ein vergnügter Dummel in den Frühlingssongabend, 20,00 Nachrichten, 20,15 Edward-Künnele-Abend, 22,00 Nachrichten, 22,30-24,00 Unterhaltungskonzert.

München, 10,30 Unterhalb Stunden Volksmusik mit einer fröhlichen Frühlingseinführung, 12,00 Mittagskonzert, 1. Kleines Operettenkonzert, 2. Unterhaltungsmusik, 14,00 Melodien aus Köln am Rhein, 15,00 Händel und Gretel, Das Grimmsche Märchen für den Rundfunk bearbeitet, 16,00 Konzert, 19,00 Ein froher, klingender Feiertagsabend, 20,00 Nachrichten, 22,00 Nachrichten, 22,30 Unterhaltung und Tanz, 24,00-3,00 Fröhliche Tanzmusik.

22,15 Französische Violinmusik, 22,55-23,15 Nachrichten (polnisch und deutsch).

Deutschlandfender, 6,10 Eine kleine Melodie, 7,00 Nachrichten, 11,30 Dreißig bunte Minuten, 12,00 Konzert, 14,00 Allerlei - von zwei bis drei! 16,00 Musik am Nachmittag, 18,35 Walter Niemann (Klavier), 19,00 Feierabendmusik, 20,00 Kernspruch, Nachrichten, 20,15 Musik am Abend, 21,30 Zauber der Melodie, 22,00 Nachrichten.

Berlin, 15,00 Heitere Klänge, 16,15 Konzert, 18,00 Unterhaltungskonzert, 19,00 Erfüllte Hörerwünsche, 19,45 Nachrichten, 20,00 „Den Juan“, Oper von Wolfgang Amadeus Mozart, 21,30 Nachrichten, 23,00-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Breslau, 5,00 Konzert, 7,00 Nachrichten, 8,30 Konzert, 12,00 Wertkonzert, 13,00 Nachrichten, 13,15 Konzert, 14,10 1000 Lächelnde Musik, 15,30 Fröhliche Wanderlust, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Kleider machen Leute, Lustige Revue von Nähmädchen, Moden und Kunststoffe, 19,00 Sonderakt vom Tage, 19,15 Bunte Klänge, 20,00 Nachrichten, 20,15 Musikalische Querschnitt durch Rudolph Dellingers Werke, 21,15 Deutsche im Ausland, hört zu! 22,00 Nachrichten, 22,20 Politische Zeitungsschau, 22,35-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Frankfurt, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,30 Schwarz-wälder Volksmusik, 19,30 Frohe Fahrtenlieder und lustige Fahrtenmusik, 20,00 Nachrichten, 20,15 Geschichte und Landschaft des ältesten deutschen Reichsforste, 22,00 Nachrichten, 22,20 Politische Zeitungsschau, 22,35-24,00 Unterhaltung und Tanz.

Hamburg, 15,25 Tänze aus aller Welt, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Bunte Stunde, 19,00 Feierabendmusik, 20,00 Nachrichten, 20,30 Abendkonzert, 22,00 Nachrichten, 22,35 Unterhaltung und Tanz, 24,00-3,00 Nachtmusik.

Köln, 16,00 Konzert, 18,00 Deutsche Künstler erleben Italien, 18,40 Klaviermusik, 20,00 Nachrichten, 20,30 Meister der Operette, 21,30 Kölscher Kaviar, Heitere Volkstimme, 22,00 Nachrichten, 22,30 Vom Leben und Sterben Georges Bizets, 23,35-24,00 Fröhlicher Ausklang.

Königsberg, 16,00 Konzert, 18,15 Sinfonienkonzert, 19,00 Auch kleine Dinge können uns entzücken, Tanzkapelle, 20,15 Lob und Fluch des Klaviers, 22,20 Politische Zeitungsschau, 22,35-24,00 Kurz vor Mitternacht.

Leipzig, 18,20 Liebesstunde, Hans Pfitner, 18,45 Deutschland diesseits und jenseits der Grenzen, 19,00 Volkslieder und Volkstänze, 20,00 Nachrichten, 20,15 Musikalisches Brett, 21,00 Ferienfahrten ins deutsche Land, 22,00 Nachrichten, 22,20 Kleine Kammermusik, 22,45-24,00 Unterhaltung und Tanz.

München, 16,00 Komponisten dirigieren ihre Werke; Hans Wegig, 17,10 Unterhaltungskonzert, 19,00 Feierabendmusik, 20,00 Nachrichten, 21,00 Schwabenland, Eine Folge in Wort und Musik, 22,00 Nachrichten, 22,20 Aus Chemie und Technik, 22,35 Nachtmusik, 24,00-3,00 Nachtmusik.

Stuttgart, 14,10 Musikalisches Allerlei, 16,00 Konzert, 18,00 Beliebte Tanzkapellen, 19,00 Musikalisches Sinfonienkonzert, 20,00 Nachrichten, 20,15 Unterhaltungskonzert, 21,00 „Der Schwarzkümmel“, Lustspiel, 22,00 Nachrichten, 22,20 Politische Zeitungsschau, 22,35 Musik zur Unterhaltung, 24,00-2,00 Nachtmusik.

Wien, 15,30 Springende Easten, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,20 Steirische Dorfgeschichten, 18,45 Eine Afrifaforcherin erzählt von Problemen der Kolonisation, 19,00 Schöpferische Dsmar, 20,00 Nachrichten, 20,15 Festsong zur 130. Wiederkehr des Todestages von Joseph Haydn, Die Wiener Symphoniker, 22,00 Nachrichten, 22,20 Politische Zeitungsschau, 22,35-24,00 Nachtmusik.

Prag, 17,20 Beethoven: Streichquartett, Wert 18, Nr. 6, 18,30 Valse-Capriccio, 21,10 Synchronkonzert, 22,10 Schallplatten.

Brünn, 16,00 Konzert, 17,20 Deutsche Sendung: „Sonne, liebe Sonne“, 21,10 Konzert des Prager Orchesters, 22,10 Deutsche Nachrichten, 22,15 Politische Zeitungsschau, 22,35-23,00 Deutsche Sendung, Tanzmusik.

Přehburg, 11,05 Unterhaltungsmusik, 13,00 Mittagskonzert, 18,00 Deutsche Sendung, 22,00 Borodin: Streichquartett Nr. 2, 22,45 Schallplatten.

Hamburg, 17,30 Alte und neue Lieder der Jugend, 18,00 Großer Feierabend, 20,00 Nachrichten, 20,30 Unser geselliger Abend mit Musik, Tanz und Klavier, 22,00 Nachrichten, 22,35 Koncertante Musik, 23,30 Musik von Josef Strauß, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Köln, 16,00 Musik am Nachmittag, 17,20 Frische Fahrt, 18,00 Das Goldene Herz von Düsseldorf, 19,00 Musik von Carl Philipp Emanuel Bach, 19,00 Politische Zeitungsschau, 19,15 Traummelodien, 20,00 Nachrichten, 20,30 Wir spielen auf! 22,00 Nachrichten, 22,35 Das Schatzkästlein Mainacht, 23,20—24,00 Musik zur Unterhaltung.

Königsberg, 16,00 Unterhaltungskonzert, 18,00 Eine Sendung zum Gedenken an den Tag der Stageraffschlacht 31. Mai 1916, 18,50 Kreuz und quer durchs Mittelmeer, 19,40 Westpolitischer Monatsbericht, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Unverhofftes Begegnen“, Kom. Oper von Haydn, 22,40—24,00 Unterhaltungsmusik.

Leipzig, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Die Waffenschmiede der deutschen Flotte, 18,20 Meister ihrer Instrumente, 19,00 Singt und lacht mit uns! 20,00 Nachrichten, 20,15 „Unverhofftes Begegnen“, Komische Oper von Joseph Haydn, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Konzert.

München, 14,15 Melodien aus Köln am Rhein, 16,00 Bulgarische Volkslieder, 16,20 Virtuose Stücke für Geige und Klavier, 17,10 Musik am Nachmittag, 19,00 Bunter Melodienreigen, 19,40 Westpolitischer Monatsbericht, 20,00 Nachrichten, 20,15 Wir spielen auf! 22,00 Nachrichten, 22,20 Schöne Stimmen, Ein Konzert, 23,00 Große Sonate D-Moll für Geige und Klavier von Wilhelm Furtwängler, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Stuttgart, 14,10 Musikalisches Werlein, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Urlaubspläne, 19,00 Vor dem Dämmerlicht, 19,30 Wenn der Vater mit dem Sohne... auf den Bummel fliegt, Lustige Zukunftsmusik aus der Fliegerzeit, 20,15 „Unverhofftes Begegnen“, Komische Oper von Joseph Haydn, 22,00 Nachrichten, 22,30 Wir spielen auf! 24,00 Nachtmusik.

Wien, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Bücher, die mit Iesen sollten! 18,45 Lustiges Rätselfest, 19,00 Deutsche und russische Lieder, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Atlantischer Wüstenbogen“, Mit dem Schiff „Flaggschiff“ „Robert Bey“ auf großer Fahrt, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Musik aus Wien.

Prag, 11,00 Salsone-Salonorchester, 16,00 Unterhaltungsmusik, 17,20 Klavierkonzert, 20,00 Konzert.

Brünn, 14,00 Salonorchester, 15,40 Deutsche Nachrichten, 17,15 Deutsche Sendung: „Mozart auf der Reise nach Prag“, Hörspiel, 18,45 Deutsche Nachrichten, 20,00 Symphoniekonzert, 21,20 Tanzmusik, 22,10 Deutsche Nachrichten.

Preßburg, 16,30 Regner: Sonate für Orgel Nr. 2, op. 60, 19,30 Slowakische Volkslieder, 21,45 Nachrichten, 22,00 Tanzmusik.

London, 11,05 Klavierkonzert, 14,30 Kinoorgel, 15,00 Unterhaltungskonzert, 15,30 Tanzmusik, 18,40 Orchesterkonzert, 20,15 „La Traviata“, Oper von Verdi, 23,20 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Paris, 12,30 Englische Lieder, 13,15 Violoncellovorträge, 18,05 Violinkonzert, 18,30 Orchesterkonzert, 20,30 Spanische Musik.

Rom, 17,15 Cellokonzert Bizio Boni, 20,35—20,55 Nachrichten und italienischer Kursus für deutschsprachige Hörer, 21,00 Symphoniekonzert, 22,10 Unterhaltungskonzert, 24,00 Tanzmusik.

**Donnerstag, den 1. Juni**

Warschau, 11,25—13,00 Berichte und Musik, 15,30 Nachmittagskonzert, 16,00 Nachrichten, 16,40 Orgelkonzert, 17,20 Zeitliche Bittmusik, 18,00 Musikprogramm: Eine halbe Stunde Paris, 18,40 Militärkonzert, 19,05 Unterhaltungskonzert, 20,35 Berichte, 21,00 Lieder für Bass, 21,15 Hörspiel, 22,00 Nachtkonzert, 22,55 Nachrichten, 23,05 Polnische Musik.

Deutschlandfender, 6,10 Eine kleine Melodie, 11,30 Dreißig bunte Minuten, 12,00 Konzert, 13,15 Aus Turin: Leichte Musik, 13,45 Nachrichten, 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Hausmusik, 16,00 Musik am Nachmittag, 16,15 Die Sonate, 19,00 Stageraff, Eine Gebendstunde, 20,00 Kernspruch, 20,15 Deutsch-Italienisch-Jugoslawisches Konzert, 21,45 Nachrichten, 22,00 Aus Budapest: Ernst v. Dohnanyi spielt, 23,00—24,00 Tanzmusik.

Berlin, 14,20 Musikalische Kurzweil, 15,00 Neapolitanische Lieder, 15,15 Heitere Klänge, 16,00 Nachrichten, 17,30 Herbst der Menzel, Ein Gespräch mit dem Dichter der Grenzmark, 18,00 Tanzweisen, 19,20 Kleine Suite für neun Soloinstrumente, 20,00 Nachrichten, 20,15 Unser singendes, klingendes Frankfurt, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Breslau, 5,00 Konzert, 7,00 Nachrichten, 8,30 Konzert, 12,00 Nachmittagskonzert, 14,10 Tausend Takte lachende Musik, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 Was dreht sich um die Sonne, Eine Kurzweil in Wort und Ton, 18,35 Bunte Klänge, 19,00 Parade der Instrumente, 20,00 Nachrichten, 20,15 Ungarische Musik, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Kinder, wie die Zeit vergeht! Tanzmusik.

Frankfurt, 16,00 Konzert, 19,30 Der fröhliche Lautsprecher, 20,00 Nachrichten, 20,15 Großes italienisches Konzert, 22,00 Nachrichten, 22,15 Auslandsstimmen zur deutschen Kolonialförderung, 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Hamburg, 15,25 Chormusik aus alter Zeit, 16,00 Musik am Nachmittag, 18,00 Großer Feierabend, Bunte Stunde: Lust Blumen sprechen! 20,00 Nachrichten, 20,30 Unser singendes, klingendes Frankfurt, 22,00 Nachrichten, 22,35 Der Export im Mai, 22,50 Klänge aus aller Welt, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Köln, 14,10 Melodien aus Köln am Rhein, 16,00 Konzert, 18,10 Die Linden blühen im Tale... frühe Liederstunde, 18,45 Eine Viertelstunde Weltgeschichte, 19,00 Methoden der Welt im Ausland, 20,00 Nachrichten, 21,00 Lebendige Bergangigkeit, 22,00 Nachrichten, 22,35—24,00 Tanzmusik.

Königsberg, 16,10 Unterhaltungskonzert, 18,20 Nach des Tages Arbeit, 20,00 Nachrichten, 20,15 Tanz und Plaudern, 22,00 Nachrichten, 22,40—24,00 Unterhaltungsmusik.

Leipzig, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 Terzetto für Flöte, Violine und Viola von Henri Marteau, 18,50 Deutsche im Ausland, hört zu! 20,00 Nachrichten, 20,15 Vierhundert Jahre sächsische Artillerie, Eine Hörfolge, 22,00 Nachrichten, 22,40—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

München, 14,20 Musikalische Kurzweil, 16,00 Solifantenkonzert, 17,10 Unterhaltungskonzert, 19,00 Stageraff, Eine Gebendstunde in Wort und Musik, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Bekanntes Fremden“, Lustspiel mit Musik von Ralph Benatzky, 22,10 Nachrichten, 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Stuttgart, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 Neue fröhliche Weisen, 19,00 Parade der Instrumente, 20,00 Nachrichten, 20,15 Unser singendes Frankfurt, 21,30 Kapitän Murks Reizte, Eine abenteuerliche Geschichte, 22,00 Nachrichten, 22,30 Aus der Reichsgartenschau: Volks- und Unterhaltungsmusik, 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,30 Ungarische Klaviermusik, 19,00 „Deutscher Humor“, 20,15 Darf ich bitten? Tanzabend, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Prag, 12,45 Nachmittagskonzert, 17,30 Schwedische Werke für Violine und Klavier, 19,40 J. Jindrich: Zehn schwedische Volkslieder für vierstimmigen Kinderchor, 22,10—23,00 Schallplatten.

Brünn, 6,45 Deutsche Nachrichten, 12,45 Ein frühliches Konzert (deutsch), Singschule Leipzig, Erwin Schneider (Klaviere), 15,40 Deutsche Nachrichten, 16,00 Salonorchester, 17,20 Deutsche Sendung: Hausmusik heimischer Komponisten, 17,50 Beliebte Arias aus berühmten Opern, 18,45 Deutsche Nachrichten, 21,30 Glasunom: Ballett-Szenen, 22,10 Deutsche Nachrichten.

Preßburg, 13,00 Mittagskonzert, 17,00 Kammermusik, 21,15 Abendkonzert, 22,00 Slowakische Komponisten, 22,45 bis 23,00 Schallplatten.

London, 11,00 Orchesterkonzert, 12,15 Tanzmusik, 13,15 Symphoniekonzert, 15,15 Orchesterkonzert, 20,00 Lustige Unterhaltung, 21,30 Dohnanyi-Streichquartett A-Moll, 22,45 Unterhaltungsmusik, 23,15 Kinoorgel.

Paris, 11,50 Konzert, 14,20 Lieder, 15,05 Unterhaltungskonzert, 16,25 Unterhaltungsmusik, 17,35 Orgelkonzert, 18,05 Lieder, 20,30 „Erstan und Holde“, Oper von Wagner.

Rom, 17,15 Italienisch-brasilianisches Austauschkonzert, 17,15 Kammermusik, 20,35 Nachrichten für deutschsprachige Hörer, 21,00 „Poiuto“, Oper von Donizetti.

**Freitag, den 2. Juni**

Warschau, 15,30 Konzert, 16,00 Nachrichten, 16,35 Kammermusik, Haydn und Mozart, 18,00 Musik zu Filmen von Disney, 18,30 Polnische Märsche, 19,00 Unterhaltungskonzert, 20,15 „Macbeth“, Oper von Verdi, 22,55 Nachrichten, 23,00 Nachrichten, 24,00 Eine kleine Melodie, 7,00 Nachrichten, 11,30 Dreißig bunte Minuten, 12,00 Konzert, 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Clara Roginoga singt ungarische Weisen, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 Karl Ritter und Matthias Wiemann sprechen über ihren neuen Jugendfilm „Rabatten“, 18,40 Musik auf dem Trautonium, 19,15 Musikalische Kurzweil, 20,00 Kernspruch, Nachrichten, 20,15 Spanische Klänge, 21,00 Alfozar, Geschichte eines Heldentums, 22,00 Nachrichten, 22,20 Eine kleine Nachtmusik, 23,00 Johannes Brahms.

Berlin, 15,00 Langlänge, 16,00 Und nun klingt Danzig auf! 18,00 Nach des Tages Arbeit, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Don Pasquale“, Komische Oper von Donizetti, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Breslau, 5,00 Konzert, 7,00 Nachrichten, 8,30 Morgenmusik, 12,00 Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen, 13,00 Nachrichten, 14,10 Tausend Takte lachende Musik, 16,00 Und nun klingt Danzig auf! 18,00 Deutsche Dichter erleben Italien — italienische Dichter Deutschland, 18,20 Schrammeln spielen auf, 19,00 Tonbericht von Tage, 19,15 Wir fahren ins Blaue, Ein Schallplatten-Kabarett, 20,00 Nachrichten, 20,15 Musikalische Erzählungen, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Frankfurt, 18,30 Erste und heitere Chorgefänge, 19,45 Der fröhliche Lautsprecher, 20,00 Nachrichten, 20,15 Internationale Konzerte Sommer 1939, 22,00 Nachrichten, 22,30 bis 24,00 Unterhaltungskonzert.

Hamburg, 17,25 Zwei Cellokonaten, 18,00 Großer Feierabend, 19,00 Wie hält sich Stalin an der Nacht? 19,20 Peter Anders singt, 20,00 Nachrichten, 20,30 Zur See, zu Luft und auf den Gleisen, mit tausend Pferden lockt's zum Reiten, 22,00 Nachrichten, 22,35 Unterhaltungskonzert, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Köln, 14,10 Melodien aus Köln am Rhein, 16,00 Und nun klingt Danzig auf! 17,15 August von Ohegraben zum 75. Geburtstag! 18,15 Robert Baden Spiel! 19,15 Heitere Musik zum Feierabend, 20,00 Nachrichten, 20,30 Spaß muß sein, Ein Fingerring-Bilderbogen, 22,00 Nachrichten, 22,35 bis 24,00 Unterhaltungskonzert.

Königsberg, 16,00 Unterhaltungsmusik, 18,20 Vespermusik, 19,00 Kurz und gut, 20,00 Nachrichten, 20,15 „Don Pasquale“, Oper von Donizetti, 22,00 Nachrichten, 22,40—24,00 Unterhaltungskonzert.

Leipzig, 18,20 Konzertstunde, 19,00 Wie hält sich Stalin an der Nacht? 19,20 Kleinigkeiten auf Schallplatten, 20,00 Nachrichten, 20,15 Musik aus Dresden, Der Wald in der Musik, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

München, 16,00 Kleines Konzert, 16,45 Hans von Wolzogen zum Gedächtnis, 17,10 Musik zum Nachmittag, 19,00 Goldaden spielen und singen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Festabend deutscher Meister, 22,00 Nachrichten, 22,30 Unterhaltungskonzert, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Stuttgart, 16,00 Und nun klingt Danzig auf! 18,00 Frisch vom Plattenteller, 19,00 Großer Reigen, 19,45 Kurzberichte, 20,00 Nachrichten, 20,15 Unterhaltungskonzert, 20,45 Heitere Opernkonzert, 22,00 Nachrichten, 22,30 Konzert, 24,00 bis 2,00 Nachtmusik.

Wien, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 „Meister Pauls Wünsche“, Hörspiel, 18,45 Volksmusik aus allen Gauen, 19,50 Nachrichten, 20,15 Rund um die Kleinfahrt, Wirkliche und übertriebene, 21,00 Abendkonzert, Die Wiener Symphonie, Leitung: Rudolf Kilius, Davon, 22,00 Nachrichten, 23,00—24,00 Tanz und Unterhaltung.

Prag, 13,50 Nachmittagskonzert, 17,10 Werke von Beethoven, 18,30 Bunter Programm, 19,15 Leichte Musik, 21,10 Sechs Lieder aus der Königinhofer Handschrift von Ant. Dvorak, 21,25 Novak: 3. Streichquartett, 22,15—23,00 Schallplatten.

Brünn, 12,00 Deutsche Sendung, 15,30 Deutsche Nachrichten, 16,00 Nachmittagskonzert, 17,20 Deutsche Sendung, 19,15 Volkslieder, 20,00 Deutsche Sendung, 22,10 Deutsche Nachrichten.

Preßburg, 18,00 Deutsche Sendung, 19,30 Slowakische Lieder und Tänze, 20,15 Zigeunermusik, 22,30 Polnische Nachrichten.

London, 12,15 Jack White und sein Orchester, 13,15 Orchesterkonzert, 15,00 Unterhaltungsmusik, 17,00 Orchesterkonzert.

**Briefkasten**

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefkäufe mit dem Vermerk „für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

N. B. C. 1. Ja. 2. Nein. 3. Ja. 4. Nein. 5. Rennen leider keinen.

D. E. Der schädlichste Vogel in Mitteleuropa ist die Eftler, denn er ist der häufigste der Schädlinge. Neben ihr ist für die Ackerbaufluren der zweitwichtigste Schädling die Rabenträube. Beide werden übrigens nicht geschossen, sondern durch Phosphorpräparate vertilgt.

Kontor K. in Z. Das kann nur ein Fachmann feststellen. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, das Instrument in Warschau bei B. Kubzki, Marszalkowska 146, prüfen zu lassen?

F. N. Daß mit dem Ausdruck „Schwarze Schafe“ Mißliebige bezeichnet werden, hat vielleicht seine Ursache in einer fernen Zeit, als vielfach die Meinung verbreitet war, daß die düsteren, finsternen Götter, wie zum Beispiel Pluto, der Gott der Unterwelt, und andere, auch schwarze Opfer verlangten, so daß die schwarzhaarigen Schafe als „Sündenböcke“ benutzt wurden. Außerdem war es begreiflich, daß früher weiße Schafe viel beliebter waren als schwarze, weil sich die weiße Wolle besser färben ließ.

17,40 Klavierkonzert, 19,15 Konzert: Violoncello und Klavier, Beethoven: Sonate F-Dur, 20,15 Lustige Unterhaltung, 21,30 Musikalische Scherze und Hörspiele.

Paris, 8,20 Bolzer, 11,50 Konzert aus Nizza, 15,45 Violinkonzert, 18,05 Operettenlieder, 18,30 Konzert aus Straßburg, 20,30 „Pelleas und Melisande“, Oper von Debussy, 22,45 Tanzmusik.

**Sonnabend, den 3. Juni**

Warschau, 11,25—13,00 Berichte und Musik, 15,30 Nachmittagskonzert, 18,10 Blasorchester, 18,30 Für die Polen im Ausland, 20,15 Aus der Schweiz: Festübertragung, 20,40 Berichte, 21,00 Aus Lüttich: Ausstellungsbildung, Konzert, 22,00 Gesch. 22,15 Tanzmusik, 22,55 Nachrichten (polnisch und deutsch), 23,15 Tanzmusik.

Deutschlandfender, 6,10 Eine kleine Melodie, 7,00 Nachrichten, 10,30 Fröhlicher Kindergarten, 11,30 Dreißig bunte Minuten, 12,00 Nachmittagskonzert, 13,45 Nachrichten, 14,00 Allerlei — von zwei bis drei! 15,15 Corni Ostermann spielt — Rosita Serrano singt, 18,00 Zeitgenössische Komponisten, Kammermusik, 18,45 Kleines Konzert, 19,15 Bunte Musik, 20,00 Kernspruch, 20,15 Die Welt ist schön! Der Himmel ist blau! Wir spielen auf der Reichsgartenschau! 22,00 Nachrichten, 22,20 Eine kleine Nachtmusik, 23,00 Und morgen ist Sonntag.

Berlin, 16,00 Unterhaltungskonzert, 18,00 Kreuz und quer durch die Woche, 19,00 Melodien aus „Ertrabläter“ von Nico Dostal, 19,15 Sänger und Virtuosen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Heute an Bord! Ein Marine-Abend, 23,00 Nachrichten, 22,30 Wir tanzen in den Sonntag, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau, 5,00 Der Tag beginnt, 7,00 Nachrichten, 8,30 Unterhaltungsmusik, 12,00 Musik am Mittag, 14,10 Tausend Takte lachende Musik, 15,30 Bunte Klänge, 16,00 Nachmittagskonzert, 18,00 Die Welt ist schön! Der Himmel ist blau! Frühlich King's zum Wodeneude, 18,00 Der Norden lacht — wir lachen mit, Eine Szenefolge, 19,15 Stelldichein der Frauen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Der bunte Keller, Ein Spiel mit Schallplatten, 21,00 Die Welt ist schön, der Himmel ist blau — Wir spielen auf der Reichsgartenschau! 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Unterhaltungskonzert.

Frankfurt, 14,10 Sommer-Modenschau, 15,30 Tageblätter unserer Jungmädler, 16,00 Unterhaltungskonzert, Ein Militärkonzert zum Großen deutschen Reichsfeiertag 1939, 19,30 Bühne und Film im Rundfunk, 20,00 Nachrichten, 20,15 Die Welt ist schön! Der Himmel blau! Wir spielen auf der Reichsgartenschau! 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Hamburg, 15,20 Leichte Mischung, 16,00 Fröhliches Abendende, 18,30 Lied im Volksmund, 19,00 Ländliche Lieder und Tänze, 20,00 Nachrichten, 20,30 Maimädchen — fähgen, 22,00 Nachrichten, 22,35 Wir tanzen in den Sonntag, 24,00—3,00 Nachtmusik.

Köln, 16,00 Bunte Musik am Nachmittag, 17,45 Eine kleine Hausmusik, 18,00 Wer recht in Freuden wandern, 19,00 Unterhaltungskonzert, Davon, 20,00 Nachrichten, 21,00 Kammermusik: Gioacchino Rossini (Schallplatten), 22,00 Nachrichten, 22,35 Nachtmusik und Tanz, 24,00 Nachtmusik und Tanz, 2,00—3,00 Nachtmusik.

Königsberg, 16,00 Fröhliches Abendende, 18,25 Sonntagsmorgenaktion, Ein kleines Spiel um Liebe und Eiferfucht, 19,00 Treffpunkt Leipzig! 20,15 Knospen und Blüten, Maienabend voll Lust und Laune, 22,00 Nachrichten, 22,35 bis 24,00 Unterhaltungsmusik.

Leipzig, 14,00 Musik nach Tisch, 16,00 Fröhliches Abendende, 18,15 Wer tanzt mit? 19,00 Treffpunkt Leipzig! 20,00 Nachrichten, 20,15 Fröhliche Weisen, 22,00 Nachrichten, 22,35 bis 24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

München, 16,00 Unterhaltungskonzert, 18,10 Sab Sonntags im Herzen, 19,00 Bunter Melerei, Fröhliche Stunde, Zeit, Nachrichten, 20,15 Rundfunk-Revue, 22,00 Nachrichten, 22,20 Wir tanzen in den Sonntag, 24,00—3,00 Nachtmusik, Fröhliche Tanzweisen.

Stuttgart, 14,10 Bunte Volksmusik, 16,00 Fröhliches Wochenende, 19,00 Melodie und Rhythmus, 20,00 Nachrichten, 20,15 Die Welt ist schön! Der Himmel ist blau! Wir spielen auf der Reichsgartenschau! 22,00 Nachrichten, 22,30 Wir tanzen in den Sonntag, 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien, 15,30 Kinder musizieren, 16,00 Konzert, Fröhliche Gesichter um alle Beteiligten am edlen Angelpfer, 19,15 Die Alpen rufen, 20,00 Nachrichten, 20,15 Fröhliches Alpenland, 21,00 „Sp auf Amalfi“, Volkslied von Gottwald, 22,00 Nachrichten, 22,30—24,00 Und morgen Sonntag.

Prag, 15,10—16,35 Joller: „Der Obersteiger“, Operette, 17,45 Alte Patriotenlieder, 18,30 Mastopelle, 22,10 Für eine Stimmung, 24,00 Tanzorchester.

Brünn, 12,15 Deutsche Nachrichten, 15,40 Deutsche Nachrichten, 17,20 Deutsche Sendung, 19,30 Slowakische Lieder und Tänze, 20,15 Zigeunermusik, 22,30 Polnische Nachrichten.

London, 11,30 Klavierkonzert, 13,30 Unterhaltungsmusik, 14,30 Violin- und Klavierkonzerte, 15,00 Ukrainische Tänze, 16,00 Unterhaltungsmusik, 20,00 Bunter Konzert, 21,00 Nachrichten, 21,45 Heiterer Abend.

Paris, 12,30 Romane und Lieder, 16,00 Symphoniekonzert, 16,15 Catalonische Lieder, 17,50 Lieder und Klavierkonzert, 18,00 Violinkonzert, 20,30 Unterhaltungsmusik, 22,10 Operettenlieder, 23,00 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik.

Rom, 11,00 Unterhaltungsmusik, 20,35—20,55 Nachrichten für deutschsprachige Hörer, 22,35 W. Brugger spielt Gitarre und Weber, 0,30 Tanzmusik.

W. E. Die graugrünen 20 Floty-Banknoten vom 1. Juni und 1. September 1929 können bis zum 30. Juni in der Reichsbank umgetauscht werden.

D. F. Es sind wohl augenblicklich Bemühungen im Gange, diese Zahlen festzustellen, doch stehen diese Nachforschungen so fern auf große Schwierigkeiten, als beispielsweise über die Vorbereitung keinerlei zahlenmäßige Unterlagen vorhanden sind. Es ist heute noch nicht möglich, Ziffern zu nennen.

Nationalanleihe. Die 6proz. Nationalanleihe wurde im Herbst 1933 aufgelegt, Zeichnungsschluss war am 7. März 1935. Die Anleihe erbrachte 325 Millionen Floty.

Kuba. Handelt es sich um ein altes Haus, so hat der Hausbesitzer kein Kündigungsrecht. Ist es jedoch ein neu gebautes, so unterliegen Sie dem Mieterschutz nicht mehr, der der Hausbesitzer kann jederzeit mit vierstündiger Frist kündigen. Auch wenn Sie jetzt in ein altes Haus umgezogen sind, genießen Sie den gesetzlichen Mieterschutz nicht mehr, wenn Sie so lange gewohnt haben, wie Sie in Ihrer gegenwärtigen Wohnung (in einem alten Haus) wohnen bleiben.

G. O. Der „Tag des Meeres“ findet auch in diesem Jahr statt und zwar am 29. Juni. Er wird mit dem demokratischen Kongress der Döbische Öbdingen verbunden sein, noch bis zum 1. Juli dauern wird.

N. O. Die kleinste Republik der Welt, San Marino, nach dem Einsiedler Marinus benannt. Die Sage erzählt, daß dieser Mann, den die katholische Kirche zum Heiligen machte, den Staat zu Zeiten des Völkerrichs begründete, folgedessen feierte San Marino im Jahre 1901 sein 1600jähriges Bestehen.

Die po...  
fassung d...  
„Stowa“ in...  
ordentliche...  
Lebensraum...  
ist unserer...  
Kühernung...  
Rubrik...  
Im folgen...  
der, die d...  
ner Sonnta...  
„am“ ver...  
Der p...  
viel weiter...  
und Weite...  
eine Grie...  
nie auf...  
und wirt...  
Berkehrste...  
dem Balti...  
graphisch g...  
en bewoh...  
fösterung...  
Unter ge...  
Aus  
Warnu  
Der „...  
haben ist...  
pures Gaa...  
schäbliche...  
Presseorga...  
nungen zu...  
einer ober...  
den Schre...  
volle Be...  
über Deut...  
herte An...  
von ihren...  
Das  
Narodowy  
nank!“ a...  
lung des...  
darauf pa...  
sch sei u...  
Schaffung...  
ihren Lu...  
Kämpfha...  
Die Weite...  
reigen, i...  
fischer eit...  
ers aust...  
en. Die...  
sch immer...  
flühten.  
Gegen d...  
Die  
Kampagn...  
Wirtschaft...  
beisondere...  
bedi, daß...  
Befabr fü...  
Dieses  
Bege über...  
nie nur fo...  
tektorats  
Wen...  
Eine  
Ruh...  
nicht so...  
Nati...  
aber nac...  
der Staa...  
Alle  
Beamt...  
gen feste...  
Daß  
Obn...  
tiefsten...  
flächliche...  
men ver...  
zen Par...  
Bachp...  
Bitteren...  
beispiele...  
der blü...  
engarte...  
fordie...  
Bal...  
Wie lan...  
Brecht...  
Mün...  
Der  
Pärke...  
für di...  
Pärke...  
berverte...  
Berwen...  
sich...  
dazu si...

# Der polnische Lebensraum

## In der Darstellung des Warschauer „ABC“

Die polnische Publizistik bedient sich seit einiger Zeit des deutschen Begriffs „Lebensraum“, der in der deutschen Auffassung oder als „obszar życiowy“ bzw. „przestrzeń życiowa“ in der politischen Diskussion der Zeit eine außerordentliche Rolle spielt. Welche Reichweite dem polnischen Lebensraum seitens der polnischen Presse gegeben wird, ist unseren Lesern bereits aus den zahlreichen polnischen Äußerungen bekannt, die wir laufend in unserer ständigen Rubrik „Aus der polnischen Presse“ veröffentlichen. Im folgenden geben wir Gedanken und Forderungen wieder, die das Warschauer nationalradikale „ABC“ in seiner Sonnabendnummer unter der Überschrift „Lebensraum“ veröffentlicht.

Der polnische Lebensraum, so erklärt das Blatt, reicht viel weiter als unser Staatsgebiet. Vor allem im Norden und Westen gibt es erhebliche Gebiete, die aus verschiedenen Gründen einen Bestandteil Polens im weiteren Sinne dieses Wortes darstellen. Das bezieht sich in erster Linie auf das sog. Ostpreußen, das in geographischer und wirtschaftlicher Hinsicht einen Teil Polens bildet. Verkehrstechnisch ist Ostpreußen das Bindeglied zwischen dem Baltischen Meer und den polnischen Gebieten, ethnographisch gesehen ist der südliche Teil Ostpreußens von Polen bewohnt, während der nördliche Teil eine außerordentlich dünne Besiedlung aufweist und die deutsche Bevölkerung zudem systematisch nach Deutschland abwandert. Unter geschichtlichen Gesichtspunkten war Ostpreußen ein

Bestandteil des polnischen Staatsgebiets und die Universität Königsberg wurde von einem polnischen König gegründet.

Danzig, so führt das Warschauer Blatt weiter aus, stellt, geographisch und wirtschaftlich gesehen, ebenfalls einen Bestandteil Polens dar. Beweise für seine polnische Vergangenheit sind in Danzig auf Schritt und Tritt zu finden.

Der Geschichte nach ist auch das gesamte, heute zu Deutschland gehörende Gebiet Schlesiens polnisch. Schlesien ist einer der ältesten Teile Polens. Wrocław (Breslau) stand zur Blütezeit in einer Reihe neben Krakau, Posen und Sandomierz. Die Bevölkerung Schlesiens ist polnisch; im östlichen Teil Schlesiens hat sie ihre polnische Sprache bewahrt. Zahlreiche polnische Anzeichen sind auch im Stettiner Pommern nachweisbar.

Wir schreiben diese Zeilen, so schließt das „ABC“ seine Ausführungen, nicht mit der Absicht, aufzureizen und aufzuwiegeln. Wir glauben aber, in einer Zeit, da die Rede ist von den Lebensräumen verschiedener Völker, erwarten zu können, daß das polnische Volk Klarheit hat darüber, in welchen Gebieten heute Anzeichen des Polentums feststellbar sind, weil wir durchdrungen sind von der Überzeugung, daß diese Anzeichen, wo sie auch auftreten mögen, selbst unter den schwierigsten Lebensbedingungen nicht untergehen werden.

Sie hielt ihr Kleid für weiß...



... bis sie es mit einem radionweißen Fäsierrmantel verglich!

Da wurde sie sehr nachdenklich — Ihr gutes Kleid, stets von ihr selbst mit größter Sorgfalt gewaschen wirkt geradezu unansehnlich neben dem einfachen Umhang! Ja, Wäsche mit Radion gewaschen, ist unvergleichlich weiß, denn sie ist vollkommen rein. Die waschräftige und dennoch milde Radionlösung durchströmt beim Kochen — getrieben vor unzähligen feinen Sauerstoffbläschen, — das Gewebe unauflöslich. Behutsam wird aller Schmutz gelockert und entfernt



aber trotzdem hat er in den jüdischen Massen tiefen Haß und Rachegefühle wachgerufen. Die an die Adresse Englands gerichteten Drohungen sind zwar gebämpft, aber sie kommen hinter zusammengebissener Zähnen hervor und haben den Charakter eines furchtbaren Fluches.

### Die weitere Entwicklung des Danziger Zwischenfalls

Krakau, 27. Mai.  
Wie der „Nasromany Kurjer Codzienny“ aus Warschau meldet, befindet sich der polnische Chauffeur Morawski, der in Kalkhof den Danziger Staatsbürger Grubnow erschossen hat, auf polnischem Gebiet; als polnischer Staatsbürger wird er nicht nach Danzig ausgeliefert werden.

Die Angelegenheit befindet sich jetzt in Händen der polnischen Untersuchungsbehörden, die dem „I. R. C.“ zufolge selbst darüber entscheiden werden, „ob hier ein Fall von Notwehr vorliegt, wie der Danziger Senat behauptet, ein Vergehen unbegründeten Waffengebrauchs“.

### Deutscher Korrespondent aus Polen ausgewiesen

Polnischen Blättermeldungen zufolge ist dem Vertreter des „Zeitungsdienst Graf Reichach“ in Warschau, Kurt Teege, mitgeteilt worden, daß seine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert werde.

### Beschlagnahmt

Beschlagnahmt wurden die Freitagausgaben der „Kattowitzer Ztg.“ und der Bielitzer „Schlesischen Ztg.“.

geben. Am 22. 5. 39 um 20 Uhr traf er in Warschau ein. Da Lodz trotz seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner Größe (sie ist ja noch immer die zweitgrößte Stadt des Landes) eine Flugpostverbindung nicht besitzt, wurde der Brief von Warschau auf dem gewöhnlichen Postweg hierher befördert. Er traf am 23. 5. 39 um 2 Uhr in Lodz ein. Erhalten haben wir ihn allerdings erst 31 Stunden später: am 24. 5. 39 um 9 Uhr, zu welcher Zeit unser Bote ihn in unserem Postfach vorfand.

Der Brief brauchte mithin genau 44 Stunden, um uns zu erreichen.

Für einen Flugpostbrief scheint uns das reichlich viel Zeit zu sein, wenn man bedenkt, daß ein gewöhnlicher Brief knapp 12 Stunden von Berlin nach Lodz benötigt!

In seiner Ausgabe Nr. 137 berichtet der Lodzer „Expresz Wieczorny Nasromany“ von zwei Insassinnen des Greifenheims in der Narutowiczstr. 60. Sie seien schon 100 Jahre alt und heißen Anna MA — /Lsc ? /! dP shrdluowlu.

Die beiden alten Damen scheinen Kurzwellen-Radioamateurinnen zu sein.

Der schnellste Weg ist nicht immer der schnellste! Die Wahrheit dieses an sich doch paradox klingenden Satzes lernt derjenige eilige Ausländer erkennen, der sich verlesen läßt, einen Brief mit der Flugpost nach Lodz zu senden.

Wir erhielten am Mittwoch einen solchen Luftpostbrief. Er war am 22. 5. 39 um 13 Uhr in Berlin aufgegeben. Am 22. 5. 39 um 20 Uhr traf er in Warschau ein. Da Lodz trotz seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner Größe (sie ist ja noch immer die zweitgrößte Stadt des Landes) eine Flugpostverbindung nicht besitzt, wurde der Brief von Warschau auf dem gewöhnlichen Postweg hierher befördert. Er traf am 23. 5. 39 um 2 Uhr in Lodz ein. Erhalten haben wir ihn allerdings erst 31 Stunden später: am 24. 5. 39 um 9 Uhr, zu welcher Zeit unser Bote ihn in unserem Postfach vorfand.

Der Brief brauchte mithin genau 44 Stunden, um uns zu erreichen.

Für einen Flugpostbrief scheint uns das reichlich viel Zeit zu sein, wenn man bedenkt, daß ein gewöhnlicher Brief knapp 12 Stunden von Berlin nach Lodz benötigt!

In seiner Ausgabe Nr. 137 berichtet der Lodzer „Expresz Wieczorny Nasromany“ von zwei Insassinnen des Greifenheims in der Narutowiczstr. 60. Sie seien schon 100 Jahre alt und heißen Anna MA — /Lsc ? /! dP shrdluowlu.

Die beiden alten Damen scheinen Kurzwellen-Radioamateurinnen zu sein.

A. K.

## Aus der polnischen Presse

### Warnung vor „peinlichen und schädlichen Agenten“

Der „Kurjer Poznanski“, der über den Verdacht erhebt, an Deutschland und dem Deutschtum irgendein gutes Haar zu lassen, wendet sich gegen „peinliche und schädliche Agenten“, die seit einer gewissen Zeit in einigen Presseorganen Polens im Zusammenhang mit den Beziehungen zu Deutschland zu finden seien. Das seien Zeichen einer oberflächlichen Phrasologie. Das Blatt spricht von dem Schreierentum gewisser Elemente und Presseorgane, die „volle Verantwortlichkeit für die verfehlte Politik gegenüber Deutschland trügen“. Heute suchten sie sich als patriotische Antideutsche hinzustellen, um die Aufmerksamkeit von ihren Sünden in der Vergangenheit abzulenken.

Das Hauptorgan der Nationaldemokraten, „Dziennik Narodowy“, greift die Ausführungen des „Kurjer Poznanski“ auf und erklärt, durch eine leichtfertige Behandlung des Problems würde die polnische Öffentlichkeit nicht darauf vorbereitet, daß der Kampf weder leicht noch einfach sei und große Ausdauer und Energie erfordere. Die Schaffung einer Atmosphäre künstlicher Erregung sei in ihren Auswirkungen sehr verschieden von einer gesunden Atmosphäre der Sammlung und ruhigen Entschlossenheit. Die Leiter der polnischen Politik sollten nicht nur Wege zeigen, sondern auch ohne Umschweife die bisherigen Fehler eingestehen, über die Ziele und Absichten des Gegners aufklären und auch auf die Schwierigkeiten hinweisen. Diese Aufgabe könnten nicht diejenigen erfüllen, die sich immer zu einem amtlichen Optimismus verpflichtet fühlten.

### Gegen das deutsche Kapital in der polnischen Wirtschaft

Die Warschauer offiziöse „Gazeta Polska“ führt eine Kampagne gegen das deutsche Kapital in der polnischen Wirtschaft durch. Das Blatt, das bereits vor dem Handelsvertrah mit dem Reich warnen zu müssen glaubte, entdeckt, daß das in Polen arbeitende deutsche Kapital eine Gefahr für den Staat darstellt.

Dieses Kapital arbeite auch in verdeckter Form auf dem Wege über Amsterdam oder Basel. Es trete in Firmen auf, die nur scheinbar polonisiert seien. Durch Schaffung des Protectorats hätte die deutschen Wirtschaftseinflüsse eine große

Reichweite erhalten und seien schwer übersehbar. Gegen sie zu kämpfen wäre nicht leicht. Das deutsche Kapital hätte eine nationale Funktion und diene auch hinter den Kulissen einer polnischen Fassade fremden Staatsinteressen. Die „Gazeta Polska“ erklärt, Polen und polnische Wirtschaftsorganisationen dürften sich nicht aus Opportunismus oder Gewinnlust dazu ergeben, für fremde Einflüsse zu firmieren, wodurch eine deutsche wirtschaftliche und nichtwirtschaftliche Durchdringung erleichtert werden könnte.

### Ein Zeitbild

In einem im „Kurjer Poznanski“ veröffentlichten Artikel erzählt der Schriftsteller Adam Grzymala-Siedlecki: „Die Kaserne eines unserer Regimenter betritt der Hauptmann. Er trifft ein sonderbares Schauspiel an: vier Soldaten halten einen auf einer Bank ausgestreckt liegenden Kameraden fest, der fünfte schlägt auf ihn aus allen Kräften mit dem Lederriemen seiner Bluse ein. Der abseits stehende Herr Sergeant muntert ihn zu weiterer Tätigkeit auf: „Nochmals! Nochmals!“

Der Hauptmann, empört über eine derartige Kameradschaftliche Exekution, fährt den Sergeanten an: „Was geht hier vor?“

„Ich melde gehoramt, Herr Hauptmann, er hat die Prügel verdient, weil er unter den Soldaten Lurche verbreitet!“

„Und was?“

„Er sagt, es werde keinen Krieg geben!“

### Die vereinsamten Juden

Der „Warszawski Dziennik Narodowy“ schreibt über diese Frage:

„In Europa gibt es heute keine Großmächte, die sich der Juden annehmen und für ihre Beschützung eifrig einsetzen wollten. Denn sogar in Frankreich und Rußland ist die günstige Stimmung für die Juden zurückgegangen. Die Franzosen führen keine mit den Zielen der englischen Regierung im Widerspruch stehende Politik, und Sowjetrußland hat sich von den jüdischen Einflüssen zum Teil bereits befreit, obgleich diese Einflüsse dort noch nicht völlig zusammengebrochen sind (dieser Umstand erklärt vielleicht die Schwierigkeiten, die augenblicklich durch die sowjetrussische Diplomatie England gemacht werden). Der englische Schlag gegen die jüdischen Palästinapläne wird keine besonders lauten und lärmenden Folgen haben.“

„Aus aus die Kartoffeln, rein in die Kartoffeln!“ — In der Wandurski-Strasse befindet sich ein Gartenzaun, der augenblicklich seine zweite Verwandlung durchmacht.

Der Zaun, der einen hübschen Obstgarten von der Straße abtrennt, weist zwischen gemauerten Pfeilern eiserne Staketten auf. Vor einiger Zeit wurden diese Zwischenräume zugemauert, so daß eine glatte Mauerfläche entstand.

Jetzt wurde die Blendmauer wieder beseitigt, so daß die Eisenstaketten freigelegt sind.

Der Zaun ist somit durchsichtig geworden.

In einem Reisebericht aus Amerika stehen die folgenden, zum Nachdenken anregenden Worte über fehlende Zäune:

Es ist für Kinder nur dann reizvoll, in Nachbargärten einzudringen, wenn ein Verbot oder ein Hindernis im Wege ist. In Amerika gibt es keine Zäune. Von Philadelphia bis Hollywood stehen die wohlhabenden Siedlungen meistens frei im Grundstück, und nur selten begegnet man Mauern oder andern Umfriedungen, die ein Anwesen vom andern oder gar von den Gehsteigen trennen.

Das ist schön und — erzieht zum Vertrauen. Nur die Farmer errichten in USA Hegege — nicht um Menschen fernzuhalten, sondern um Pferde und Kinder einzusperrern. Und auch Begräbnisstätten sind umgattert, damit die Hunde draußenbleiben.

Der schnellste Weg ist nicht immer der schnellste! Die Wahrheit dieses an sich doch paradox klingenden Satzes lernt derjenige eilige Ausländer erkennen, der sich verlesen läßt, einen Brief mit der Flugpost nach Lodz zu senden.

Wir erhielten am Mittwoch einen solchen Luftpostbrief. Er war am 22. 5. 39 um 13 Uhr in Berlin aufgegeben. Am 22. 5. 39 um 20 Uhr traf er in Warschau ein. Da Lodz trotz seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner Größe (sie ist ja noch immer die zweitgrößte Stadt des Landes) eine Flugpostverbindung nicht besitzt, wurde der Brief von Warschau auf dem gewöhnlichen Postweg hierher befördert. Er traf am 23. 5. 39 um 2 Uhr in Lodz ein. Erhalten haben wir ihn allerdings erst 31 Stunden später: am 24. 5. 39 um 9 Uhr, zu welcher Zeit unser Bote ihn in unserem Postfach vorfand.

Der Brief brauchte mithin genau 44 Stunden, um uns zu erreichen.

## Im Vorbeigehen

Wem gehören die städtischen Parke? Eine komische Frage, werden die Leser sagen. Nun, diese Frage ist, so paradox sie auch klingt, gar nicht so sonderbar.

Natürlich gehören diese Parke der Stadt. Das heißt aber nach unserer Auffassung der Bevölkerung der Stadt, nicht aber den städtischen Beamten! Alles deutet jedoch darauf hin, daß die städtischen Beamten der Auffassung sind, die städtischen Grünanlagen seien ihr unbestreitbares Eigentum.

Daß diese — natürlich durchaus irrige — Auffassung besteht, beweist die folgende Tatsache:

Obwohl die städtische Gartenbauabteilung in den tiefsten Anlagen in der Brzezinskastrasse 83a eine eigene Pflanzen- und Blumenzüchterei betreibt, die auch die städtischen Büros und Anstalten mit den nötigen Blumen versieht, wird der Pontatowski-Park (ob die anderen Parke auch, entzieht sich unserer Kenntnis) vom Parkpersonal regelmäßig seines schönsten Blumen- und Blüten Schmucks entkleidet. Wer von den Parkbesuchern beispielsweise noch vor einigen Tagen die Märchenpracht der blühenden Fliederbäume zu beiden Seiten des Staudengartens bewunderte, wird heute nur kahle Bäume vorfinden. Die Blütenzweige wurden abgeschnitten.

Bald werden in diesem Park die Päonien blühen. Wie lange werden sich jedoch die Parkbesucher dieser Pracht erfreuen dürfen! Im vorigen Jahr wurden diese Blumen vom Parkpersonal gleich abgeschnitten.

Der Blüten- und Blumenschmuck der städtischen Parke ist — darüber können keine Zweifel bestehen — für die Besucher dieser Grünanlagen bestimmt. Die Parke sind keine Nuzgärten, deren Pflanzen verwertet werden, indem man sie einer anderweitigen Verwendung zuführt. Die Blumen und Blüten der städtischen Parke müssen an Ort und Stelle wirken — dazu sind sie da!

### Deutsche Gedanken

Männer sollten von Jugend auf Uniformen tragen, weil sie sich gewöhnen müssen, zusammen zu handeln, sich unter ihresgleichen zu verlieren, in Masse zu gehorchen und ins Ganze zu arbeiten. Auch befördert jede Art von Uniform einen militärischen Sinn sowie ein knapperes, strackeres Betragen, und alle Knaben sind ja ohnehin geborene Soldaten: man sehe nur ihre Kampf- und Streitspiele, ihr Erschüttern und Erklettern.

Alles Große und Gescheite existiert in der Minorität. Es hat Minister gegeben, die Volk und König gegen sich hatten, und die ihre großen Pläne einsam durchführten. Es ist nie daran zu denken, daß die Vernunft populär werde. Leidenschaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitz einzelner Vorzüglicher sein.

Unglaublich ist es, was ein gebildeter Mensch für sich und andre tun kann, wenn er, ohne herrschen zu wollen, das Gemüt hat, Vormund von vielen zu sein, sie leitet, dasjenige zur rechten Zeit zu tun, was sie doch alle tun möchten, und sie zu ihren Werken führt, die sie meist recht gut im Auge haben und nur die Wege dazu verfehlen.

Goethe

### Zusammenkunft der Außenminister Estlands und Lettlands

Reval, 27. Mai.

Der estländische Außenminister hat sich Sonntag früh zu Besprechungen mit dem lettländischen Außenminister im Flugzeug nach Riga begeben.

### Der Geist Masaryks . . .

oder ein edler Gentleman in Prag auf der Geistesjagd

(MTP) London, 27. Mai.

Der Prager Korrespondent des „Daily Telegraph“ verzeichnet ein angeblich in Prag umlaufendes Gerücht, dem nach den Worten des Korrespondenten allgemein Glauben geschenkt würde: im Gradstein sei nämlich der Geist Masaryks erschienen, und zwar im Schlafzimmer des Protektors v. Neurath. Dieser sei eines Nachts totendelich aus seinem Zimmer gestürzt und war nicht zu bewegen, weiter in dem Palast der alten böhmischen Könige zu wohnen. Er ist eisends vor dem Geist geflüchtet und ins Hotel Alfron übergesiedelt.

Das Londoner Blatt bringt diese Meldung nicht unter „Witz vom Tage“, sondern im politischen Teil, der als sehr „seriös“ gilt.

### Rolandfrage auch ein Handelsobjekt der Sowjets mit England—Frankreich

Bemerkenswerte finnische Feststellungen in dieser Frage

Helsingfors, 27. Mai.

Die Zeitung „Suomen-Selkämä“ schreibt am Sonnabend in einem Leitartikel über „Sowjetrußland und Aaland“, daß der erste Schachzug in der Molotomskischen Diplomatie, mit welchem die nordischen Länder bekanntgemacht worden seien, für die Zukunft nichts Gutes verspreche. Die zudringlichen Fragen über Einzelheiten der von Finnland geplanten Militärmassnahmen auf Aaland seien so auffällig, daß der sowjetrussische Fragesteller selbstverständlich darüber im Klaren sein müßte, daß kein einziges Land solche Militärschritte ohne die Zustimmung der Insel spekuliert.

Das Blatt weist darauf hin, daß Deutschland und Italien einerseits und England und Frankreich andererseits dem Abkommen zugestimmt hätten.

Sowjetrußland jedoch wolle sich dagegen stemmen.

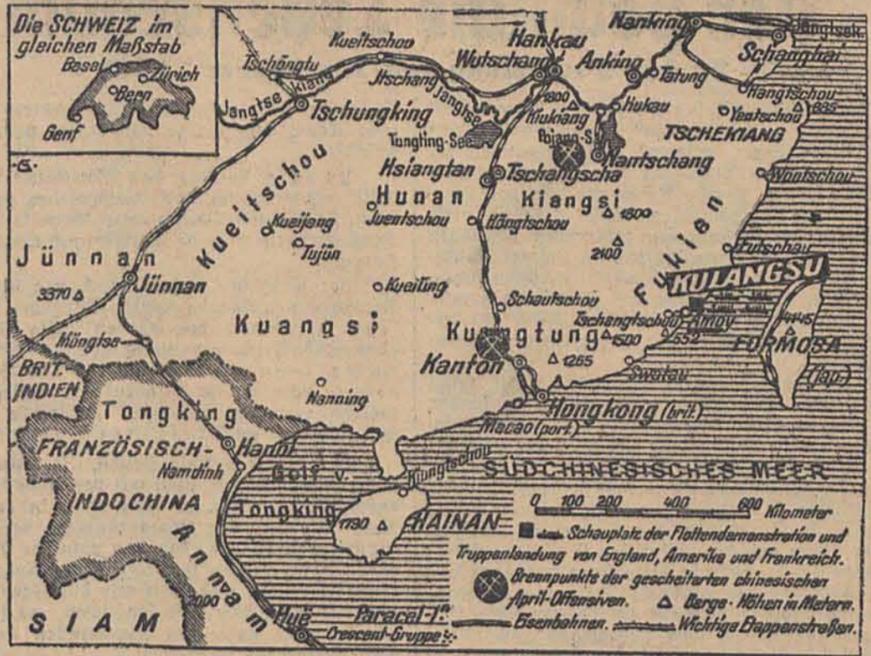
Dies tue die sowjetrussische Politik offenbar, um die Üde in der Friedensmehr des Nordens offenzuhalten. Oder habe, so fragt das Blatt weiter, die Forderung der Sowjets in der Aalandfrage auch ihren Grund in dem sowjetischen Wunsch, bei den Bündnisverhandlungen mit England dafür, daß England ohne Befragen der Sowjetunion in der Aalandfrage seine Einwilligung gab, sich einen Preis bezahlen zu lassen?

Die Genfer Ratsagung wurde am Sonnabend beendet, ohne irgendeinen Beschluß in der Aalandfrage zu fassen.

### Französische Militärberater nach Tschungking?

Tokio, 27. Mai.

Die französische Regierung soll die Entsendung von 30 militärischen Beratern nach Tschungking angeordnet haben.



Die Lage im Fernen Osten

Englische, amerikanische und französische Kriegsschiffe haben in der Internationalen Niederlassung von Amoy und Kaulangfu Truppen gelandet und dadurch den Protest Japans herausgefordert. Gegenwärtig sollen 50 fremde Kriegsschiffe vor Amoy liegen. — In unserer Karte zeigen wir ferner die Brennpunkte der letzten, von den Japanern abgeschlagenen Angriffe. Nachdem die Japaner Ende März Nantshang, Hauptstadt und wichtigsten Verkehrsknotenpunkt der Provinz Kiangsi, erobert hatten, legten die Chinesen große Truppenmassen zur Wiederoberung dieses Ortes ein. Hier wie vor Kanton im Süden sowie bei Kaitung und in Schanji im Norden soll die chinesische April-Offensive mit schweren Verlusten für den Angreifer zusammengebrochen sein.

## Vor 65 Jahren gekidnappt

Es. Eine amerikanische Entführungsgeschichte, die sich vor nunmehr 65 Jahren abspielte, erlebte soeben einen ganz unerwarteten Schluß. Das damals entführte Kind fand — nun als alter Mann — endlich zu seinen Angehörigen zurück.

### 50 Jahre Nachforschungen

Die erste amerikanische Entführungsgeschichte, die gewaltiges Aufsehen hervorrief, war die des 4-jährigen Charley Ros aus Germantown in Arizona. Im Jahre 1874 spielten sich die Vorfälle ab. Obwohl die USA damals noch als „Wildes Westen“ galten, war eine derartige Expressgeschichte dennoch einmalig. Der vierjährige Charley wurde von zwei maskierten Männern geraubt. Die fast 70-jährige Kinderfrau, die den Kleinen betreute, wurde von ihnen niedergeschlagen, sie starb einige Monate später an den Folgen der erhaltenen Verletzungen.

Die Verbrecher setzten sich mit dem Vater des geraubten Jungen in Verbindung und verlangten 20 000 Dollar Lösegeld. Der Vater erklärte sich zur Zahlung bereit, verlangte aber die Auslieferung des Kindes sofort bei Zahlung.

Dieses Verlangen kam den Verbrechern aber zu bedenklich vor. Damals war Amerika, wie gesagt, noch der wilde Westen und Arizona nahm dabei einen besonderen Platz ein. Pferdebediebe pflegte man in ein Faß mit heißem Teer zu stecken und anschließend zu federn, wenn man es nicht vorzog, sie an dem nächsten tragfähigen Ast aufzuknüpfen. Ein Gericht brauchte man dafür nicht. Wie also würde es wohl einem Kindesräuber ergehen?

Bei dieser wirklich peinlichen Aussicht — der alte Ros war als sehr kräftig und energiegelad bekannt — gaben die Verbrecher ihr Spiel verloren. Sie verließen mit dem Kind die nächste Umgebung, suchten eine kinderarme Familie und ließen dort den Jungen, „der plötzlich seine Mutter verloren hatte“, zurück. Das Kind erhielt den Namen seiner Pflegeeltern.

### Kalibersteigerung Zoll für Zoll?

Südosteuropas Kriegsschiffbauten

Stockholm, 27. Mai.

Neben den bekannten Handbüchern über Kriegsschiffbau der Seemächte, den englischen „Fighting Ships“ und dem Deutschen „Wener“ ist der Schwedische „Marine-Kalender“ in Fachkreisen angesehen. Er hat sogar den Vorzug, daß er infolge späteren Abschluß-Termins zeitweise aktueller ist als die beiden anderen Standard-Werke. In seiner vor kurzem herausgegebenen Ausgabe 1939, nun bringt der Kalender bisher unbekanntes über projektierte Schlachtschiffe Japans. Nach dem Kalender soll Japan über seine 40 000 t großen und mit Geschützen von 40,6 cm Kaliber armierten Schiffe hinaus die Einführung eines Kalibers von 45,7 cm für neue Schlachtschiffe planen. Die Einführung dieses ungeheuren Kalibers würde natürlich auch die mit Japan rivalisierenden Seemächte, wie besonders England und die USA, die bisher für ihre Schlachtschiff-Neubauten nur Kaliber von 35 bzw. 40,6 cm vorgesehen hatten, zum Nachdenken auf dem Wege der Kalibersteigerung Zoll um Zoll und zum Inkaufnehmen der beträchtlich höheren Baukosten bestimmen. Einige interessante Notizen bringt der Schwedische „Marine-Kalender“ auch über südosteuropäische Kriegsschiff-Neubauten. Von Griechenland heißt es: „Neuerst interessant wird Griechenland durch die Notiz, daß 4 U-Boote im Bau seien, und zwar zwei 730-Tonnen-Boote in England und zwei 250-Tonnen-Boote in Deutschland. Der bewährte 250-Tonnen-Typ macht also Karriere. Bisher

haben außer Deutschland, Finnland, Estland und Griechenland solche Boote im Bau oder fertig. — Von Jugoslawien wird gesagt: „Unter Jugoslawien fällt der Torpedokreuzer „Ersah Dalmacija“ auf, der weitgehend vom Wener Zoll er 2400 Tonnen und 10 Knoten haben. Seine Bestückung wird aus 5—14-cm SK., 10—4-cm-Flamf. und 6—53,3-cm-DTR. bestehen. — Zwei im Bau befindliche 280-Tonnen-U-Boote er innern an den deutschen Typ.“

### Palästina am Vorabend schwerwiegender Ereignisse

Jerusalem, 27. Mai.

Das Judenblatt „Davar“ sagt ein Wiederaufleben des arabischen Abwehrkampfes voraus. Palästina habe am Vorabend neuer schwerwiegender Ereignisse. An vielen Stellen seien neue arabische Flugblätter ausgelegt worden, die die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen ankündigten. Das jüdische Blatt „Sabor“ ruft andererseits die Juden zu Taten auf und drückt seine Unwillen über helbe jüdische Maßnahmen gegen die britische Weisung aus, das eine Folge der veränderten Lage der Judenheit in Palästina sei. Statt den Verhandlungen der verschiedenen Parteien zu sprechen, sollten alle Parteien aufgelöst werden, weil sie überholt seien. Nur eine aktive Reaktion gegen die Weisung sei angebracht. Man könne kein Interesse an solchen Reuten an der Spitze des Judentums haben, die keine Taten wollten. Notwendig sei eine Reorganisation der bereit sei zum raschen Handeln.“

# DER TAG IN IODZ



Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?  
Wer freudig tut und sich des Götzen freut.  
Goethe.

### Aus dem Buche der Erinnerungen

Sonntag, den 28. Mai 1939

1880 \* Der Geschichtsphilosoph Oswald Spengler in Danz- burg am Satz († 1936).

Sonnenaufgang 3 Uhr 30 Min. Untergang 19 Uhr 49 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 7 Min. Aufgang 14 Uhr 29 Min.

Montag, den 29. Mai 1939

1456 Gründung der Universität Greifswald.  
1861 + Der polnische Geschichtsforscher Joachim Lelewel (Schiff) in Paris (\* 1786).  
1809 Sieg der Tiroler am Berg Mel.

Sonnenaufgang 3 Uhr 29 Min. Untergang 19 Uhr 50 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 33 Min. Aufgang 15 Uhr 44 Min.

### Dorübergehende Bevölkerungszunahme

Antliche Wettervorausage für heute:  
Vorübergehende Bevölkerungszunahme bis zu Regen bzw. Gewitter, insbesondere im Norden des Landes. Temperaturen zwischen 15—20 Grad. Mäßige, am Meere ziemlich scharfe Westwinde.

### Pfingsten

Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen.

Pfingsten grüßt uns heute, das Fest des Heiligen Geistes, das dritte der drei großen Feste unserer christlichen Kirche. Im Unterschied von Weihnachten und Ostern scheint uns Pfingsten ungreifbar fern zu liegen. Es geht uns allen so wie dem ungläubigen Thomas, der erst den auferstandenen leblich sehen und betasten wollte. Wir hängen alle vom Sichtbaren und Greifbaren ab. Es ist kaum nicht leicht, an Pfingsten zu glauben, noch schwerer aber ist es, von Pfingsten zu reden. Und doch kann unsere Kirche ohne den Glauben an den Heiligen Geist nicht bestehen, ja unser ganzes religiöse Leben ist undenkbar ohne den Heiligen Geist. Durch seinen Heiligen Geist stellt sich Gott der Herr je und je in das Leben der Menschheit und des einzelnen hinein, durch seinen Heiligen Geist bezeugt Gott der Herr, daß er bei uns ist und bei uns sein will. Pfingsten ist darum für uns ein Fest der Freude und des Dankes. Wir freuen uns darüber, daß der allmächtige Gott uns mit seiner Gegenwart beglückt und wir danken ihm dafür. Gottes Geist ist die Himmelsleiter, die uns mit der Heimat unserer Seele verbindet. Biewohl nun der Heilige Geist etwas Unsichtbares, nicht Greifbares ist, hat er doch Merkmale, an denen man ihn erkennen kann. Er offenbart sich vor allem am Leben gläubiger Menschen. Die Welt mag sagen, was sie will. Sie steht doch staunend vor denen, die Gottes Geist in sich tragen. Aber heute, lieber Leser, kommt es nicht darauf an, wieviel du vom Heiligen Geist gesehen hast, sondern darauf, wieviel du vom Heiligen Geist in dir trägst. Wenn du das feststellen willst, so mußt du auf dein Leben schauen. Wenn es von der Sünde beherrscht ist, so ist dies ein schlechtes Zeichen dafür, daß der Heilige Geist noch nicht in dir wohnt. Wenn dein Denken und Dichten sich nur auf das Vergängliche richtet, dann ist dein Leben noch nicht von seiner Kraft erfüllt. Dann aber bist du trotz allem ein unglücklicher Mensch. Darum sollst du heute deine Hände wuscheln und bitten: „O Heiliger Geist, lehre bei mir ein!“  
Ja, du Heiliger Geist, komm zu uns, komm und mach uns froh und frei!“  
Pastor A. Doberstein.

### Luftschutzanleihe

#### Der Anteil der nordöstlichen Wojewodschaften

G. Die endgültigen Berechnungen der Zeichnungen für die Luftschutzanleihe sind noch nicht abgeschlossen. In Anlehnung an die bisherigen Berechnungen, in denen größere Änderungen nun nicht mehr vor- kommen werden, stellte die Wilnaer Industrie- und Handelskammer fest, daß die Wilnaer Wojewod- schaft im Verhältnis zu ganz Polen für die Luftschut- anleihe 2,03 Prozent gezeichnet hat, während das so- ziale Einkommen der Wilnaer Wojewodschaft nur 1,8 Prozent des Gesamteinkommens in Polen aus- macht. Die analogen Ziffern für die anderen Wojewodschaften stellen sich in ähnlicher Weise dar, und zwar: die Wojewodschaft Nowogródek zeichnete 1,05 Prozent der insgesamt gezeichneten Summe bei einem Einkommen von etwa 0,6 Prozent, die Wojewodschaft Polésie zeichnete 1,05 Prozent bei etwa 0,6 Prozent des Gesamteinkommens in Polen. Die Be- rechnungen für die Warschauer Wojewodschaft sind noch nicht abgeschlossen. Was das Verhältnis zur Nationalanleihe anbetrifft, so hat ganz Polen Luft- schutzanleihe in Höhe von 118 Prozent der National- anleihe gezeichnet, während die Wojewodschaft Wilna etwa 175 Prozent, die Wojewodschaft Nowogródek un- gefähr 197 Prozent und die Wojewodschaft Polésie an- nähernd 160 Prozent gezeichnet haben.

### Sind Zäune und Hofasphaltierungen so wichtig?

Denkschrift des Verbandes der Industrie- und Han- delskammern an den Vizepremier

G. Der Verband der Industrie- und Handelskam- mern hat in einer Denkschrift an den Vizepremier Kwiatkowski darauf hingewiesen, daß die Aktion der Behörden betreffend die Säuberung und den Umbau von Hausfassaden, Höfen und Räumlichkeiten in Zeiten nor- maler Arbeit berechtigt und zu begrüßen sei, daß diese Arbeiten jetzt aber unbedingt zurückgestellt werden müßten, um die Kräfte der Wirtschaft, die im Augen- blick vor wichtigen Aufgaben stehen, nicht zu verzetteln. Die Praxis habe gezeigt, daß das Vorgehen der Ver- waltungsorgane in Angelegenheit der Räumlichkeiten nicht nur nicht gemildert, sondern in einer Reihe von Fällen sogar erheblich schärfer geworden ist, so daß sich Wirtschaftsunternehmen trotz besten Willens in eine Zwangslage versetzt haben. Diese Einstellung beson- ders einiger niedriger Verwaltungsstellen steht in scharfem Gegensatz zu den Bemühungen anderer Or- gane des Staates, deren Forderungen bezüglich der Bereitwilligkeit zur Landesverteidigung vor allem berück- sichtigt werden müssen. Der Verband bittet zum Schluß, die diesbezüglichen Vorschriften und Anord- nungen miteinander in Einklang zu bringen.

### Das Modehaus für alle

Damen- und Herrenmäntel, Herrenanzüge  
Kinderbekleidung äußerst preiswert

Konfek- tionshaus Schmechel i Syn

Piotrkowska 133, Tel. 272-13

### Kontrolle der Märkte

a. Am Freitag wurde eine Kontrolle der Lodzer Marktplätze durchgeführt. Eine Reihe von Händlern wurde zur Verantwortung gezogen. Das Erscheinen der Kon- trollorgane hatte außerdem den Erfolg, daß ein Steigen der Preise, wie es vor Feiertagen bei uns üblich ist, un- terblieb.

### Aus dem Magistrat

Es fand eine Sitzung des Magistrats statt, wobei u. a. zunächst die Frage des städtischen Theaterauschuf- ses besprochen wurde, der für das Jahr 1939/40 in neuem Bestande gewählt worden ist. Der Magistrat beschloß weiterhin, einen „Reindikationsausschuß“ ins Leben zu rufen, der darüber entscheiden soll, wer von unbemittel- ten Kranken von der Zahlung der Heilgebühren ganz oder teilweise befreit werden soll. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der Schöffe L. Malinowski. Schließlich kam man überein, den Bebauungsplan für den Wasser- ring festzulegen und vom 1. April 1939 die Gehälter der Angestellten der städtischen Kanalisations- und Wasser- leitungsabteilung um 4 Prozent zu erhöhen.

**Jhre Ovomaltine-Trinkkur!**  
Täglich 1-2 Tassen Ovomaltine bringt die Lebenskraft zurück.

### Reiseprüfung am Lyzeum des Deutschen Schulvereins

Am Lyzeum des Deutschen Schulvereins in Lodz wurde vom 9.—24. Mai zum erstenmal die Reiseprü- fung des allgemeinbildenden Lyzeums durchgeführt. Zur Prüfung zugelassen waren alle 26 Schüler und Schülerinnen der beiden Abteilungen der 2. Lyzeal- klasse. Die staatliche Prüfungskommission, deren Vor- sitz der Direktor des Anabengymnasiums und des Ly- zeums am Deutschen Schulvereins, Herr Gluchowski, führte, und der als Mitglieder die Lehrer des gleichen Lyzeums angehörten, sprach folgenden Bescheid über die Schüler und Schülerinnen des Lyzeums zu:

Humanistische Abteilung — Roswitha Aaater, Eugen Below, Gertrud Bobke, Alfons Elgert, Georg Geille, Eugenie Kortig, Na de Kazari, Waldemar Krüger, Hildegard Matys, Olga Mees, Marja Rosner, Karl Scholz.  
Mathematisch-physikalische Abteilung — Alexander Bussy, Edmund Hauptfleisch, Harry König, Edith Lechner, Georg Leischer, Stefan Müller, Eugen Nafz, Heinrich Reipp, Harry Roll, Franz Schmitz, Benno Wolke.

### Abschluß der Handelskurse im Angestellten- verband

Uns wird geschrieben:  
Im Berufsverband Deutscher Büro- und Han- delsgangestellter finden gegenwärtig die Abschlußprü- fungen der Handelskurse statt. Am Donnerstag, den 1. Juni, um 8 Uhr abends findet im Verbandsheim, Pawrotkstraße 23, die Abschlußfeier der Handelskurse statt, die mit der Verteilung der Zeugnisse an die Ab- solventen verbunden ist. An der Feier nehmen teil: die Schülerinnen und Schüler der Handelskurse, der Lehrkörper und die Verbandsverwaltung. Ferner werden die Eltern der Schüler sowie die Mitglieder des Berufsverbandes zu dieser Feier herzlich eingeladen. Die Informationsabende finden in der laufenden Woche am Dienstag und Freitag statt.

Die nächste Ausgabe der „Freien Presse“ erscheint Dienstag mittag.

### Das Licht scheint in der Finsternis —

Emil Jannings spielt den Robert Koch!

Ein Wind segt um die armselige Kate. Er rüttelt an den Fensterräden, er pocht gegen die windstiefen Tür — sein Brausen macht die Bäume gespenstlich im Licht der Fackeln zittern. Der große Wald ist voll Stimmen. Weiber kreischen, Männer plärren. Der Sturm reißt wirre Worte Betenden vom Munde. Szenenerie einer Irrsinnsnacht.

Menschen mit armen gehesten Gesichtern drängen sich vor dem Eingang der Hütte, Männer, deren herbe, arbeitszeriffene Hände sich um einen Stecken klammern, Weiber mit armseligen Kopftüchern, ihren Glanz in den Augen, geifernde Verbohrtheit um den milden Mund.

Ueber das Durcheinander schwingt sich eine psal- modierende Stimme: „Herr, Herr! Begnade uns mit Deiner Kraft, wider den Satan zu kämpfen!“  
Schluchzen, Schreien, Nachbeten!

Ein dünnes Weinen klagt: „Marthelchen, mein Marthelchen!“

Im schwelenden Licht der Fackeln reißt sich ein Mann aus der Menge auf; er stürmt gewalttätig gegen die Tür vor. Die Augen stieren über die Menge: „Wo ist die Art?“ schreit er. Schon schwingt er sie in riesi- gen Häufen. „Ich mach' mer selber uff.“

Die Weiber weichen kreischend zur Seite. Mit einem jähen Schlag fällt die Art gegen den Türrahmen. Holz splittert.

Plötzlich liegt die Tür auf. Der mit der Art, der Waldarbeiter Görde, tanzelt zurück. Die blonde Waise Frau neben ihm bricht in die Knie. Der große

dunkeläugige Mann, der die Menge vorher geführt hat, macht mit großer Geiste ein Zeichen des Kreuzes. Leise flüstern ein paar Frauen: „Der Dokter, der Dokter!“

In der Tür steht der Kreisphysikus Dr. Robert Koch. Seine Brillengläser funkeln zornig. In die plötzliche Stille hinein fragt er, und seine Stimme ist hart: „Was wollt ihr hier eigentlich? Seid ihr wahnsinnig geworden? Görde, was ist eigentlich hier los?“

Ein Augenblick ist Stille. Ja, was wollen sie eigentlich hier? Der Görde hat ihnen gesagt, daß sich dieser Dokter, dieser neumodische Willenarzt, mit dem toten Marthelchen in der Abenddämmerung einge- schlossen hat. Und Messer hat er mitgebracht. Und einen jungen Teufelschüler dabei, der immer mor- gens zu den Bauern von Wollstein läuft und sie an- bettelt um das Blut von Däsen, die über Nacht im Stall gefallen sind. Was haben die mit dem Kind dort drin gemacht? Und der Dokter hat nicht gewollt, daß der Herr Pastor geholt wird. Und der Gesund- beter schon gar nicht. Der Bruder Johannes aber hat uns gesagt, daß da der Teufel hinter steckt.

Irr bricht eine Weiberstimme auf: „Wir sind ge- kommen, den Teufel auszutreiben.“

Ruhig steht der Mann im grauen Schrock vor der Hütte. Ein breites Lachen umspielt den willensstar- ken Mund unter dem großen blonden Bart. „Der ein- zige Teufel, der hier auszutreiben wäre, das ist eure hirnverbrannte Dummheit.“

Der Vorbeter, eben dieser Bruder Johannes, ver- sucht von neuem, gegen den Arzt anzukämpfen: „Ver- ständigen Sie sich nicht an dem Auserwählten des Herrn!“ Dr. Koch lacht: „Auserwählte des Herrn — Krebschaden seid ihr, Dummheit steckt an, man

sieht es an euch.“ Und dies Lachen des Doktor Koch war böse und wie aus einer Höhe großer Einsamkeit. Die Frau des Waldhüters bettelt zu den Füßen von Robert Koch. „Was haben Sie mit meinem Marthelchen gemacht. Ich will sie sehen.“ Der Arzt beugt sich zu der verhärmten elenden Frau herunter. Er hebt sie fast auf und sagt gütig und weich, leise und aus einem tie- fen Mitleid: „Gehen Sie doch hinein zu ihr.“

Und dann tritt neben den Doktor Koch ein junger Mann. Er trägt in seinen Händen eine große Arzt- tasche und hält diese Tasche auf eine behutsame Art vor sich hin. So, als wenn einer etwas sehr Kostbares in den Händen hält. Doktor Koch und sein junger Ge- hülfе kommen die paar Stufen von der Hütte herunter. Schweigend macht ihnen die Menge Platz. So weit reicht die Macht ihres Bruders Johannes nicht, daß sie diesen Mann angreifen. Denn bei all seinen Wunder- llichkeiten ist dieser Kreisphysikus doch ein guter Mensch. Mitten in der Nacht flüchtet er in seinen al- ten Karren und holpert die einsamsten Waldwege zu ihren Kranken und Sterbenden hinaus. Und man- cher weiß, daß dieser Dokter keine Rechnungen schreibt, daß er teure Medizinien verschenkt — — trotz der verbi- senen bösen Gesichter schreiet Doktor Koch durch eine Gasse heimlichen Triumphes.

Er steigt mit dem jungen Mann in seinen Wagen. Mit einer großen Müdigkeit nimmt er die Zügel. Das Pferd Symonius rückt an. Hinter ihnen plärzt wie- der die Stimme des Vorbeters. Ein paar Weiber kreischen. Ein Stein liegt gegen die Kalesche. Der Dokter flüstert: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht...“

Zwischen den Beinen der beiden Männer liegt die Arzttasche. Sie enthält einen kostbaren gereinigten Schab. Ein kleines Stück von der armen, zerförrten

Allen Freunden in Stadt und Land  
wünscht ein

### freies Pfingstfest

„Freie Presse“  
Schriftleitung und Verlag.

#### Kontrolle durch den Kreisstarosten

p. Der Lodzer Kreisstarost kontrollierte am Freitag und Samstag die einzelnen Städte und Siedlungen im Bereich des Kreises, ob dort alles in Ordnung ist. In Nowosolna konnte festgestellt werden, daß Drahtnetzwerke errichtet und die Hofeinfahrten gepflastert werden. Auch in Radogoszcz wird mit der Umräumung der Häuser fortgefahren und werden Drahtnetze angelegt. In Lagiewniki werden vor dem Kloster Grünanlagen geschaffen. Der Bau des Weges von Lagiewniki zur Autostraße soll im Lauf von 2 Wochen fertiggestellt werden. In Konstantynow sind einige Zäune noch nicht in Ordnung gebracht worden, so daß die Säumigen zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Wie verlautet, wird der Starost am 30. d. M. alle Ortschaften des Kreises aufsuchen und nachprüfen, ob die angeordneten Arbeiten ausgeführt worden sind.

#### Die Aushebung

Am 30. Mai um 8 Uhr morgens haben sich vor der Aushebungskommission Nr. 1 in der Ogradowastr. 34 alle Männer vom Jahrgang 1918 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S3 beginnen, sowie diejenigen aus dem 5. Kommissariat mit den Buchstaben V, D. Am gleichen Tage haben sich vor der 2. Aushebungskommission, Kosciuszko-Allee 19, die Absolventen der Mittelschulen einzufinden, die sich im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats befinden.

Es ist Pflicht einer jeden Frau, durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Bitterpoppers für regelmäßigen und ausgiebigen Stuhlstoß zu sorgen!

#### Beigelegte Zwischenfälle in Strumpf- und Kotonfabriken

a. In verschiedenen Strumpf- und Kotonfabriken war es letzens zu Zwischenfällen wegen Nichtbeachtung des Lohns für seine Strumpffabrikanten gekommen. In anderen wiederum kam es zu Zwischenfällen wegen angekündigter Entlassungen. Die Verwaltung der Firma Gebr. Serbenwurm, Pomorska 163, verlängerte oder kürzte eigenwillig die Dauer des Arbeitstages. Vor dem Arbeitsinspektor verpflichtete sich die Firma, solche Maßnahmen nicht mehr anzunehmen. Die Firma Blechstein und Debinski, Karłowiczastr. 57, verpflichtete sich, in Zukunft den Lohn tarif einzubehalten. Die Kotonfabrik Dela, Wolczanska 163, erklärte sich bereit, anstatt der angekündigten Entlassungen eine Arbeitsteilung vorzunehmen.

#### Urlaubszeit ...

Unserer heutigen Auflage liegt ein Werbeblatt der „Freien Presse“ bei. Es wendet sich an alle unsere Leser und an alle die, die es werden wollen. Lies es durch, lieber Leser, und gib es weiter. Und beherzige, was darin steht.

#### Dom Frauenverein der St. Johannsgemeinde

Zu unserer gestrigen Notiz über die Auflösung der Schwesterhilfe ist richtigzustellen, daß die Rückzahlungen nicht bis zum 1. Juni, sondern bis zum 1. Juli erledigt sein müssen.

#### Tod unter der Straßenbahn

p. In der Brzezinskastraße geriet gestern der 22-jährige Jan Trzecieński unter die Räder der Straßenbahnlinie Nr. 1, wobei er auf der Stelle getötet wurde. Wie es heißt, versagten die Bremsen des Straßenbahnzuges.

Lunge des toten Marthelchen. Der Feind ist in die Hand des Doktor Koch gegeben. Dies Stück Kranken-Gewebe soll Helfer werden. Doktor Koch, Kreisphysikus, Amtsarzt auf verlorenem Posten, fährt gegen den Tod. Er hat eine traurige Gewissheit im Herzen: Heute noch fluchen ihm die Mütter, einmal werden sie ihn segnen. Aber es wird ein weiter Weg dorthin sein. Und der Arzt wird seine kurzschichtigen Augen noch über viele, viele Opfer dieses grausamen Todes neigen müssen, noch tausend durchwachte Nächte am Mikroskop werden vergehen, noch Hekatomben von Versuchstieren werden fallen, ehe dieser kleine Landarzt vor die Welt treten kann und sagen: „Ich habe den Tuberkel-Bazillus gefunden. Nun können die Mütter sich ihrer Kinder freuen. Der Feind ist tot, sobald wir ihn gesehen haben.“

Mit diesen Gedanken fährt der Arzt den dunklen Waldweg nach der Stadt zurück. Um ihn ist Finsternis. Hinter ihm, undeutlich, verworren, die Stimme des Hasses. Vor ihm der regennasse, düstere Weg. Einen kleinen milden Schimmer wirft die Kuischenlaternen auf den Bügel der alten Arzttasche, auf die schweren Hände des Mannes. Die Hände sind groß, rissig, verkrüppelt. Sie halten in vielen Stunden der Nacht das Leben und den Tod. Sie tauchen in äbenende Säuren und tasten über krankes Gewebe. Sie kennen keine Scheu und keine Müdigkeit — es sind starke, helfende Hände!

Die Vaterne schwenkt im Rhythmus der Fahrt auf und ab. Manchmal reißt sie das Gesicht des grübelnden Manes aus dem Dunkel. Hinter der hohen Stirn spielen die Gedanken. Dies Forscherleben des Doktors

#### „Sechshundsechzig“ als Ehestifter

In einem psychologisch sehr feinsinnigen Beitrag, den Prof. Dr. Heinrich Zimmer im Juniheft von Velhagen & Klasing Monatsheften veröffentlicht, unterzieht der Heidelberger Gelehrte ein paar bekannte Kartenspiele einer Prüfung auf ihren sinnbildlichen Wert. Sehr hübsch erblickt er in der Mariage den Zweck und die Moral des Sechshundsechzig, das etwas altfränkisch geworden ist. Man soll, so will es das Spiel, und förderte es das Leben, den Mut haben, auf eine standesgemäße, wahlverwandtschaftsähnliche Erfüllung der Ehechance zu warten. „Sechshundsechzig“ ist ein gutartig-altmodisches Spiel für Heiratslustige, für Eheandidaten und enthält eine zeitlos gültige, gesunde Moral; es ist aber auch ein Spiel für Mütter und Tanten, die mit harmlos-fürsorglichem Kuppelstein die ihnen anvertrauten jungen Leute glücklich in den Ehehafen steuern möchten. Ein liebenswürdiges, unterhaltendes Spiel! Eigentlich ist es recht ein Spiel für Ballmütter einer etwas verschoffenen Zeit, in der die heranwachsenden Kinder sich noch gängeln ließen und nicht selbstständig auf Fahrt gingen und sich in allerhand Abenteuer stürzten.

#### Die Million gewann der Staat

Am letzten Tage der Klassenlotterie wurde bekanntlich der Millionengewinn auf die Nr. 160 219 gezogen. Wie der „K&K“ dazu meldet, ist die Million dem Staatschatz zugefallen. In der 43. Lotterie gab es die Nr. 160 219 nicht, in der 44. Lotterie fand sich daher wohl auch kein Käufer für diese Nummer, so daß das Los in der Klasse des Lotteriemonopols liegen blieb. Auf diese Weise geht die Million nebst den anderen Einnahmen der Lotterie in den Besitz des Staatschatzes über. In dieser Lotterie wurde übrigens ein Millionengewinn zum letztenmal gezogen. In den kommenden Lotterien kann der Hauptgewinn zwar eine Million betragen, er kann aber auch auf eine halbe Million beschränkt werden.

#### Immer noch der Meister-Vertrag

a. Wie wir vom Verband der Fabrikmeister erfahren, ist die Unterzeichnung des Tarifvertrages für die Fabrikmeister nur noch eine Frage von Tagen. Der Lohnstarif für die in Spinnereien beschäftigten Meister wurde von beiden Seiten gutgeheißen. In der nächsten Woche findet eine beiderseitige Besprechung im Arbeitsinspektorat statt. Es hat den Anschein, daß diese Konferenz die Einigung bringen wird.

#### Aus Bereza ins Gefängnis

a. In der Nacht zum 14. März wurde in die Drogerie von Jan Sikorski, Koscinska 6, eingebrochen. Den Dieben fielen Waren im Gesamtwert von 3000 Zloty in die Hände. Es gelang der Polizei, die Einbrecher ausfindig zu machen: Eugen Schmidt, Tomasz Borkowski, Stanislaw Koziera, Mieczyslaw Majersdorf. Sie wurden angeführt von Josef Pamelec. Die Diebesbande wurde in der Wohnung des Ehepaars Jan und Regina Opala, Zelazna 14, gefunden. Weiter wurde herausgebracht, daß ein Teil der Ware bereits von Hieronim Rogozinski, Besitzer eines Ladens in der Brzezinskastr., gekauft worden war. Alle Einbrecher, mit Ausnahme des Anführers, wurden im April 1939 vom Bezirksgericht zu einmonatlich bis 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Pamelec besand sich zu dieser Zeit im Absonderungslager in Bereza. Nach seiner Entlassung hatte er sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 4 Jahren Gefängnis verurteilte.

p. Augenlicht bei Salzsäureanschlag eingebüßt. Der 29-jährige Gsmul Faktor (Podrzeczna 2) wurde gestern in seiner Wohnung von seiner Schwiegermutter Chana Naparstek so schwer mit Salzsäure begossen, daß er sein Augenlicht gänzlich einbüßte. Zwischen den beiden war es des öfteren zu Auseinandersetzungen gekommen, weil die Naparstek ihn beschuldigte, an der schweren Krankheit ihrer Tochter schuld zu sein.

#### Unsere Leser spenden

Zugunsten des nicht zustandekommenen Gartenfestes des Pausenhauses übermittelte uns Frau Pauline Leder 10 Zl., wofür wir herzlich danken.

Robert Koch ist wie diese Fahrt. Rings ist Dunkel. Nur ein kleines, schwankendes Licht scheint in der Finsternis.

Impressionen der Arbeit von Emil Jannings. Er spielt diesen Doktor Robert Koch, Kreisphysikus in Deutschlands verlorenster Ecke der siebziger Jahre. Er spielt nicht eine Heldenbiographie, er gestaltet das Ringen dieses Mannes um die Erkenntnis. Dieser ganze Film trägt symbolhaft das Leben des Forschers Robert Koch, dessen Entdeckungen eine Revolution der medizinischen Welt bedeuten und dessen Taten heute schon fast vergessen scheinen, in eindrucksvollen Bildern zusammen. Alles wird gleichnißhaft. Darin liegt die Stärke dieses Films, daß seine eineinhalb Stunden Spielzeit gültig stehen sollen für ein langes Kämpferleben. Der Film heißt „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes.“ Damit stellt er einen Anspruch. Und Emil Jannings erfüllt diesen Anspruch mit seiner hohen, schauspielerischen Intelligenz, mit seiner starken männlichen und menschlichen Persönlichkeit. Dies Leben des Doktor Robert Koch war Fanatismus und Glaube. Emil Jannings spielt die filmische Gestaltung dieses Menschen und Arztes hinaus bis zum Mythos. Wenn in brautenden Akorden dieser Film schließen wird, so wie es das Manuskript aus der Feder von Paul Josef Cremer und Gerhard Menzel vorsteht „mit triumphaler Gewalt eines großen Dur-Affordes“, dann wird über allem das große Wort stehen: Sein Glaube hat ihm geholfen. Er war ein Licht in der Finsternis.

R. S. Düw eLL

#### Den Wechsel zerrissen, um ihn nicht zu bezahlen

a. Aron Print, Rzgowska Str. 59, machte mit Paul Siehkind verschiedene Geschäfte. Print war Abnehmer und „zahlte“ oft mit Wechseln, die dann verlängert werden mußten, wofür Siehkind Zinsen rechnete. Am 24. Februar erschien Siehkind bei Print und präsentierte ihm einen fälligen Wechsel auf 450 Zl. Print erklärte, kein Geld zu haben, auch habe Siehkind genug an ihm verdient. Er riß Siehkind den Wechsel aus der Hand, zerfetzte ihn und schickte dann den Gläubiger die Treppe hinunter. Das Stadtgericht verurteilte Print gestern zu 8 Monaten Gefängnis und Bezahlung der 450 Zloty.

#### 3 Jahre für einen Einbruch

a. Der 28-jährige Tadeusz Mirowski, wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft, hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten. Es wurde ihm ein Einbruch in die Wohnung der Almine Zander, Tokarzewskistraße 53, zur Last gelegt. Mirowski erhielt 3 Jahre Gefängnis.

#### Auf frischer Tat erappt

a. Auf dem Tanfani-Ring wurde ein Jggmunt Jomorski, Sadoma 8, festgenommen, als er den Wagen der Feliza Paciorowska aus Gajewska Kolonia, Kreis Lenczyna, bestehlen wollte. — In der Zawadzkastraße 23 nahm der Hauswarter zwei Männer fest, die von einem Balken einen zum Lüften aufgehängten Pelz stehlen wollten. Die Diebe erwiesen sich als: Hersch Zucker, Kamienna 18, und Jozsek Luxemburg, Kamienna 1.

Gestern nacht wurden in der Pancernastraße in Radogoszcz festgenommen: Antoni Dombrowski, Pancernastraße 10, und Marcin Jankowski, beides der Polizei bekannte Diebe, die im Begriff waren, ihre „Arbeit“ zu beginnen. Das Handwerkszeug und Sacke, die zum Fortschleppen der Beute bestimmt waren, wurden ihnen abgenommen. Sie wurden gestern vom Starostengericht zu je 3 Monaten Haft verurteilt.

#### Weichensteller büßt die Beine ein

p. Auf der Eisenbahnstraße Lodz-Pabianice geriet der 39-jährige Weichensteller Josef Niedzielski (Lodz, Wlenska 34) unter den Güterzug Nr. 2587, wobei er beide Beine einbüßte. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht.

a. Vom Pferd geschlagen. Auf dem Hofe Broniastr. 3 wurde der dort wohnhafte Fuhrmann Andrzej Kopynski, 33 Jahre alt, von seinem Pferd geschlagen. Der Mann wurde mit einer schweren Bauchverletzung in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Wenn eine Droschke umkippt. Bei einer in der Trembackastraße fahrenden Droschke plachte ein Gummi Reifen mit lautem Knall. Der Gaul wurde scheu und die Droschke kippte um. Die Fahrgäste wurden hinausgeschleudert. Justyna Dym, Wulczanska 23, erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Elsa Bronowicz, Zamadzka 21, und der Droschkenkutscher Jan Kocieli, Pilsudskistraße 15, wurden leichter verletzt.

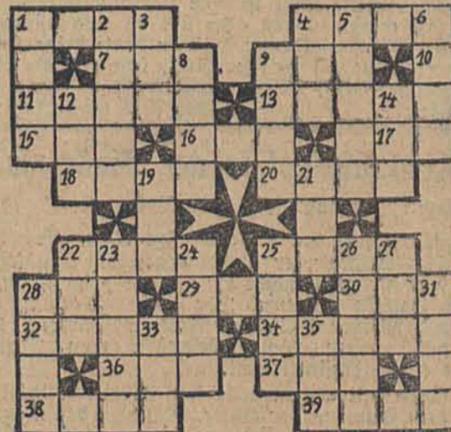
a. Bei der Arbeit verunglückt. In der Berkstadt Czajanska 5 fiel der 45-jährige Ferdinand Mellner einem Unfall zum Opfer. Von einer Maschine wurden ihm die Finger der linken Hand zermalmt. Mellner mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

#### Kind unter dem Auto

a. In der Pabianicka-Straße wurde der 9-jährige Konstantin Poraba, Czarnieckistr. 7, von einem Auto überfahren. Der Junge trug allgemeine Verletzungen davon.

## JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Gewicht, 4. Bühnenwerk, 7. Gedichtart, 9. „mittels“, 11. Vermächtnis, 13. Prophet, 15. Riesen- schlange, 16. Zeitanzeiger, 17. italienische Tonstufe, 18. Kofe- name für Sufiane, 20. altes Gewicht, 22. Fluß im Harz (Nebenfluß der Aller), 25. Pfad, 28. Ausruf des Verstehens, 29. Fürwort, 30. Schiffsausbruch, 32. Profabdichtung, 34. weib- licher Vorname, 36. Schwur, 37. Gemütsanbruch, 38. Stadt in Deutsch-Schlesien, 39. Gefühl.

Senkrecht: 1. junges Haustier, 2. deutscher Dichter, 3. weiblicher Vorname, 4. Fettsart, 5. Chronofolger, 6. Aufen- halt, 8. Futteral, 9. südamerikanischer Freistaat, 10. Baumteil, 11. Göttin der Morgenröte, 14. Stadt in Sachsen, 19. Gewässer, 21. dürftiger Zustand, 22. Ausruf des Zweifels, 23. Eier, 26. Wüste, 24. Familie der Säugtiere, 25. englischer Dichter, 27. Gesellschaftsklasse, 27. Landbesitz, 28. Fluß in Italien, 31. menbehälter, 33. Tonstufe, 35. „allein“.

Auflösung des vorgestrigen Rätsels „Versteckte Sprichwörter“  
1. Selbst ist der Mann. — 2. Scherben bringen Glück.

**a. Wieder ein Kind aus dem Fenster gestürzt.** Jaromaska Str. 3 fiel die 6jährige Jozefa Mielczarek aus einem Fenster des 1. Stocks. Das Mädchen erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen und wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

**a. Unfall.** Andrzej Kacperki, Batorystr. 14, wollte in der Rokicinskastraße 67 in betrunkenem Zustande auf einen Wagen springen, was jedoch mißlang. Der Mann geriet unter die Räder und erlitt einen Bruch des linken Arms. Er wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

**Briefe an uns**

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung.)

**Vom Waisenfest**

Das für den Himmelfahrtstag vorbereitete Waisenfest konnte nicht stattfinden. In diesem Jahr haben die Vereine, die das Fest durchführen wollten, über 30 an der Zahl, besonders viel Mühe und Liebe in die Vorbereitungen hineingelegt. Davon zeugt auch die überaus wertvolle Pfandlotterie, die aufgebracht worden ist. Die Gegenstände, die da gegeben worden sind, waren z. B. wirkliche Opfer. Es seien nur erwähnt: Radiogerät, Silberuhr, Polyphon, handgemalte Wandbilder.

Dann hat die große Pfandlotterie auf die Abnehmer. Es ist nicht damit zu rechnen, daß noch in diesem Jahr das Waisenfest in dieser oder jener Form werde stattfinden können. Damit fällt eine große Einnahme, welche die großen Waisenhäuser brachten, aus. Und doch muß das Haus mit seiner großen Kinderbesetzung täglich unterhalten werden. Und das kostet nicht wenig. Dazu sind wir in diesem Sommer gezwungen, das angeordnete Verputzen der Waisenhäuser, die aus roten Dreiecksteinen errichtet sind, durchzuführen. Diese starke Mehrausgabe beim Verputzen einer bedeutenden Einnahme, drohte das alte Waisenhäuser, das schon 52 Jahre unserer evangelischen Bevölkerung dient, in Gefahr zu bringen. Hier half wunderbarerweise die glaubensbrüderliche Nächstenliebe aus. Was in diesen Tagen unter der Leitung „Helft dem Waisenhäuser ohne Waisenfest“ seitens der Vereine und Häuser eingeschlossen ist, ist rührend, zeugt von starker glaubensbrüderlicher Verbundenheit und Opferwilligkeit in dieser schweren Zeit. Um diese Hilfe zum erfolgreichen Abschluß zu bringen, lade ich die Vertreter der Vereine zu einer Besprechung für Donnerstag, den 1. Juni d. J., um 8 Uhr abends, nach der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis ein. Wenn dieser Bitte alle diejenigen entsprechen, die mit so großem Eifer die Vorbereitungen des Waisenfestes durchgeführt haben, und auch zuletzt der Leitung des Festausschusses mit Herrn Geldner an der Spitze beistehen werden, dürfte es gelingen, die nötige Hilfe zu bringen.

Pastor G. Schedler.

**Helft dem Waisenhäuser ohne Waisenfest!** Für diesen Zweck spenden des weitern: Herr Rudolf Görlig 20 Zl., Herr Berthold Klüner 5 Zl., Herr Ferdinand Felinet 5 Zl., Frau Wanda Eugenie Krüning 20 Zl., Herr Julius Porich 25 Zl., W. S. 5 Zl. Herzlichen Dank für diese Gaben. Wer hilft weiter? Pastor G. Schedler.

**Pfingsten im Greisenheim.** Herr Pastor A. Oberste in schreibt uns: Morgen, am 2. Pfingstfesttag, um 4 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Greisenheim der St. Johannisgemeinde eine besondere Pfingstfeier. Diesmal sind es die Ansassen des Greisenheimes, die verschiedenes einbringen. Ich bitte die liebe Gemeinde um zöhlreiche Teilnahme. Das Bienenbrüten hat die Bewirtung unserer Gäste übernommen, gleichzeitig wird das Kränzchen auch selbstgefertigte Speisen ausstellen. Es ist gegenwärtig in unserem Greisenheim sehr schön. Der Frühling hat unseren Garten mit feiner Pracht reich ausgeschmückt. Ich hoffe, daß wir auch die nötige Ruhe haben werden. Ich bitte nochmals um freundliches Kommen.

**Von der Sommerkolonie für die Kinder der Allerärmsten an St. Johannis**

Der heutige erste Pfingstfesttag steht bei im Zeichen der Kinderhilfe an St. Johannis. Da vorläufig an die Veranstaltung eines Gartensfestes zugunsten der Sommerkolonie unserer Gemeinde nicht zu denken ist, muß der Versuch gemacht werden, auf andere Weise die für die Sommerkolonie nötigen Mittel aufzubringen. Es wäre überhaupt schöner und erfreulicher, wenn unsere kirchliche Wohltätigkeit völlig ohne Veranstaltung von Festen möglich wäre. Wir müßten leider, um die nötigen Mittel aufzubringen, notgedrungen verschiedene Feste arrangieren. Da dies jetzt aber unmöglich ist, ist es unsere Pflicht, darauf immer schärfer hinzuwirken, daß die Durchführung charitativer Zwecke ohne Feste, aus dem freien Ver-

gensdrang heraus, vom christlichen Standpunkt her, das einzig Richtige und wirklich Höchststehende ist. Daher möchte ich nun den Versuch machen, ohne Feste auszukommen, und schlage folgendes in Sachen der Sommerkolonie vor: Die Mittel für 2 1/2 Kindertransporte sind vorhanden, es fehlen noch die Mittel für 4 1/2 Kindertransporte zu je 21 Kinder. Auch muß für 45 Kinder gesorgt werden, welche ihrer ansteckenden Krankheit wegen mit den anderen Kindern nicht nach Kaly geschickt werden können. Wenn es dieses alles durchzuführen gelingen würde, so würde sich unsere Kinderhilfe im Anfang des vorigen Jahres aufrechterhalten lassen. Da es vielen nicht möglich ist, größere Spenden zur Verfügung zu stellen, so habe ich Bona für die Kinderhilfe an St. Johannis anfertigen lassen. Jeder Bon kostet 1 1/2 Zl. Diese Summe ist der Verpflegungsbeitrag für ein Kind an einem Tage. Auf diese Weise kann auch der minder Begüterte an der Eringung unseres Zieles, die Weitererhaltung der Sommerkolonie im bisherigen Umfang, mitarbeiten. Gleichzeitig ist es aber ermöglicht, durch Ankauf mehrerer Bona zur Erreichung des Zieles um so tatkräftiger zu helfen. Heute, nach dem Hauptgottesdienst, werden solche Bona von den Damen unseres Vorstandes der Fürsorge unserer weiblichen Jugend verkauft werden. Ich bitte herzlich die ganze Gemeinde, durch ein besonderes Pfingstopfer die Liebe zu unseren unterernährten und schwachen Kindern durch die Tat zu beweisen. Aber auch diejenigen, die an dem Gottesdienst nicht teilnehmen können, bitte ich aufs herzlichste, solche Bona zu erwerben resp. Spenden niederzuliegen, damit wir auch ohne Gartensfest imstande wären, die Sommerkolonie in vollem Umfang wie bisher zu erhalten. Vergessen wir nicht: es handelt sich hier um wirklich arme Kinder, denen geholfen werden muß. Oftern hatte Frau Frieda Biele die Güte, 3 1/2 Zl. zu spenden, das heißt, den Unterhalt für ein Kind für 21 Tage ist sichergestellt. Außerdem spendete Herr Roman Gräbich 10 Zl. Innigen Dank den edlen Wohltätern. Möchten diese guten Taten viele veranlassen, das gleiche zu tun. Senior Pastor Dietrich.

**Spenden.** Für das Greisenheim der St. Johannisgemeinde sind folgende Spenden eingegangen: vom Schillerkreis des Roten Kreuzes am Deutschen Knabenbarnhausum anlässlich des Muttertages 20 Zl., von Frau Marie Zier 14,53 Zl., von Frau Martha Dresler 15 Zl., von Frau Clara Wolf 10 Zl., von Herrn R. Berthold 18,61 Zl. Den verbreiten Spendensage ich herzlich Dank. Um weitere Spenden bitte ich sehr herzlich. Pastor A. Oberstein.

**Vom Frauenverein an St. Matthäi** wird den Mitgliedern bekanntgegeben, daß am Mittwoch um 4 Uhr nachmittags Vereinsstunde ist. Da wichtige Besprechungen bevorstehen, werden alle Mitglieder ersucht, zu erscheinen.

**Kirchliches**

**An meine diesjährigen Konfirmanden.** Heute um 12 Uhr mittags versammeln wir uns im großen Missionsaal unserer Gemeinde. Bei dieser Gelegenheit können auch die anlässlich der Konfirmation angefertigten Lichtbilder in Empfang genommen werden. Pastor A. Oberstein.

**Von den Pfingstgottesdiensten an St. Johannis.** Nachmal mache ich die lieben Glaubensgenossen darauf aufmerksam, daß heute nachmittags um 6 Uhr ein liturgischer Festgottesdienst stattfindet. Ebenso erinnere ich daran, daß morgen, am 2. Pfingstfesttag, Frühgottesdienst gehalten wird. Für den Jungfrauenverein ist am ersten Feiertag um 7 Uhr abends eine Versammlung vorgesehen und um 8 Uhr abends eine Versammlung im Junglingsverein. Der Saugottesdienst findet am zweiten Pfingstfesttag um 3,30 Uhr nachmittags statt. Ich bitte herzlich um pünktliches Erscheinen, damit alle an dem Taggottesdienst teilnehmen können. Senior Pastor Dietrich.

**Unpolitisches aus Polen**

**kein evgl. deutscher Gottesdienst in Czestochau mehr**

Wie der „Przeglad Ewangel.“ berichtet, wird in Czestochau kein deutscher evangelischer Gottesdienst mehr gehalten, angeblich wegen ausgiebiger Beteiligung.

**6000 Steuereinsprüche**

vor dem Obersten Verwaltungs-Tribunal

Die polnische Presse berichtet: Das Oberste Verwaltungsgericht hat ein Verzeichnis der noch unerle-



bigten Einsprüche gegen zu hoch bemessene Einkommensteuer und Umsatzsteuer angefertigt. Es gibt danach 6000 solcher Einsprüche. Die meisten davon sind von den Industrieunternehmen in Oberschlesien und von den Lodzer Fabrikbesitzern eingereicht worden.

**Mehr jüdische Wiegen in Warschau**

Wir lesen im „Wieczor Warszawski“: „Seit längerer Zeit bringen die statistischen Monatshefte der polnischen Hauptstadt Warschau, beunruhigende Angaben über den natürlichen Bevölkerungszuwachs der Hauptstadt. Im März wurden in der christlichen Bevölkerung von Warschau 694 Geburten und 960 Sterbefälle notiert. Daraus ergibt sich, daß es keinen natürlichen Zuwachs gegeben hat, sondern daß die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten um 266 überstieg. Bei der jüdischen Bevölkerung Warschaus ist dagegen eine umgekehrte Entwicklung wahrzunehmen. Die Juden hatten im März 715 Geburten und nur 332 Todesfälle zu verzeichnen.“

**Schulleiter verurteilt**

Vor dem Bezirksgericht in Teschen hatte sich am 15. Mai der pensionierte deutsche Schulleiter Michael Hoinis aus Alibisitz wegen Beleidigung der polnischen Nation zu verantworten. Der 62jährige Angeklagte wurde aus dem Bistlicher Gerichtsgefängnis vorgeführt, wo er sich seit dem 5. April befindet.

Es war das erstmal, daß das Gericht in Teschen eine solche Verhandlung hinter verschlossenen Türen durchführte. Zur Urteilsverkündung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Hoinis wurde im Sinne der Anklage für schuldig befunden und zu zwei Monaten Arrest unbedingt verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde in die Strafe eingerechnet.

**Kleine Nachrichten aus Polen**

In Thorn fand eine Versammlung der polnischen Sokol-Organisation statt. Es wurde beschlossen, alle deutschen Unternehmungen und Waren zu boykottieren.

Nach einer Meldung des Krakauer „J. K. C.“ gibt es in der Wojewodschaft Wollhontien nur noch 45,3 Prozent Analphabeten gegenüber annähernd 70 Prozent im Jahre 1921.

**Alte Zeitgedichte**

Neben der reinen Lyrik, die immer wieder um ihre ewigen Themen kreist, um Liebe und Natur, um Gott und Sehnsucht, hat es, soweit wir zurückdenken können, auch immer andere Gedichte gegeben, die der Not des Tages ergreifend Ausdruck verliehen haben. Wenn im Mittelalter Walther von der Vogelweide singt: „Der Pabest ist zu jung, hilf, Herre, Deiner Christenheit!“ oder wenn zu Beginn der Neuzeit Luther seine Streitgedichte und Kampfsprüche ertönen läßt, wenn dann hinwiederum im Dreißigjährigen Krieg der Dichter über die Zeitläufte und ihr Uebermaß der Leiden beweglich klagt oder in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts das Weberelend besingt, so tüt in all diesen Zeitgedichten eine Zeitstimmung wieder, die aufschlußreich ist für die damalige Lage.

Da ist es denn heutigentags nicht ohne Wert und Reiz, einige Jahrzehnte und Jahre zurückzugehen und zu fragen, was damals das Zeitgedicht vom deutschen Volkstum im Ausland und seiner Lage uns kundtut.

An der Monatschrift für die deutsche Schularbeit in Mähren und Schlesien, „Mutterbote“, die in Sothenstadt erschienen ist, finden wir ein Gedicht, das an die Tage erinnert, da deutsche Kinder weite Wege wandern mußten, um zu deutschen Schulen zu gelangen:

„Aus verschneiten Dörfern wandern Kinder.  
Weiße Straßen gehen sie und frieren.  
Schnee staubt auf von tieferhängten Bäumen  
Und Väter stehen an den Häusern.  
Ihre Augen starren hilflos.  
Häute werden hart und schmale Lippen bebend:  
Herr, gib barmherzige uns Gerechtigkeit.  
Kinder darben, Kinder frieren!  
Herrgott, du gerechter! — Notzeit ist!“

Das war in jenen Tagen, als im Böhmerwald ein deutsches Kind auf dem weiten Heimweg von der

Schule erfroren ist, in rein deutschen Orten aber Prunkpaläste für tschechische Schulen erstanden.

**Ein Slowacki-Museum.** In Krzemieniec wurde das Geburtshaus des Dichters Juliusz Slowacki aus privatem Besitz erworben. In ihm soll ein Slowacki-Museum errichtet werden.

**dv. Ein Beethoven-Fest in Freiburg.** Das 5. Freiburger Musikfest wird vom 3. bis 15. Juli als Beethoven-Fest unter der Gesamtleitung von Generalmusikdirektor Bondenhoff stattfinden. Es beginnt mit einem Einführungskonzert, bei dem Professor Dr. J. Müller-Blattau einen Vortrag über Beethovens Werk im Leben des deutschen Volkes halten wird, und bringt sieben Orchesterkonzerte, einen Kammermusikabend und ein Konzert für die Hitler-Jugend. In den Orchesterkonzerten werden u. a. sämtliche Symphonien Beethovens aufgeführt. Als Mitwirkende sind der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. F. Raabe und Generalmusikdirektor Professor Hermann Abendroth als Dirigenten und als Solisten Wilhelm Kempff, Edward Erdmann und Frederic Lammond, Georg Kulenkampff u. a. verpflichtet. Beim Kammermusikabend wird das Wendling-Quartett mitwirken.

**dv. Eine Spanien-Ausstellung in München.** Die Bayerische Staatsbibliothek veranstaltet gegenwärtig eine Spanien-Ausstellung, in der die jahrhundertalten Beziehungen zwischen dem deutschen und dem spanischen Volk aufgezeigt werden. Sie enthält Reiseberichte aller Zeiten, ferner alte handolorierte Kupferstiche von spanischen Städteansichten, Trachtenbücher und Kostümkunden und alte spanische Geschichtsschriften, unter denen sich frühe Stücke aus dem 6. und 7. Jahrhundert befinden. Eine dieser gezeigten Kostbarkeiten ist eine Handschrift mit Gelehrsamkeiten der Westgoten. Von jenen frühen Tagen an läßt sich nachweisen, daß westgotische Gelehrte vielfach spanische Lokalfreie beeinflussten, wie überhaupt

der deutsche Einfluß durch alle Jahrhunderte spanischer Geschichte und Kultur spürbar ist. Ein besonderer Saal ist der spanischen Kunst gewidmet. Beginnend mit der Maurenherrschaft werden spanische Wandmalereien in Miniaturen, Illustrationen und kunstgewerbliche Darstellungen gezeigt. Dem Nationalatrichter Cervantes mit seinem unsterblichen Don Quijote ist ein eigener Platz im Rahmen der Ausstellung eingeräumt worden.

**dv. Festliche Musiktage in Potsdam.** Vom 31. Mai bis 11. Juni veranstaltet Potsdam wieder seine „Festlichen Musiktage“, mit denen die ehemalige Residenz der preussischen Könige an die Glanzzeiten deutscher Kunst anknüpft, die sie unter Friedrich dem Großen und auf musikalischem Gebiete auch unter Friedrich Wilhelm II. erlebte. Die Festtage beginnen am 31. Mai mit einem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler und mit Wilhelm Kempff als Solisten, bei dem Werke von Gluck, Mozart und Schubert zu Gehör gebracht werden. Am 3. Juni folgt eine Aufführung von Haydns „Die Jahreszeiten“ in der Garnisonkirche, am 4. Juni ein Mozart-Konzert von Edwin Fischer mit seinem Kammerorchester. Der 6. und 7. Juni bringen zwei Aufführungen von Mozarts Oper „Zaide“ unter Hans von Bendta im Theater Friedrichs des Großen im Neuen Palais. Am 9. Juni folgt ein Kammermusikabend mit Werken von Mozart, und am 10. Juni werden die Berliner Philharmoniker unter Hans von Bendta Serenaden und Fanfaren im Hofe des Potsdamer Stadtschlosses aufführen. Mit einem zweiten Konzert Edwin Fischers und seines Kammerorchesters, bei dem wiederum Werke von Haydn und Mozart auf dem Programm stehen, enden am 11. Juni die festlichen Tage.

**dv. „Frankenburger Würfelspiel“ auf der Loreley.** Die hoch über dem Rhein auf der Loreley gelegene, jetzt fertiggestellte Festspielstätte wird am Pfingstmontag ihre erste Aufführung erleben. Das Frankfurter Würfelspiel von Eberhard Wolfgang Müller wird aufgeführt werden.



## Eine Reise machen, das ist wunderschön...

Ein Philosoph sagte einmal, das ganze Leben sei eine große Reise. Es hänge immer nur davon ab, ob man an der richtigen Station aussteigt und die nächste Verbindung nicht verpasst...

Weil es ein Philosoph gesagt hat, wird es wohl stimmen.

Es gibt Menschen, die fürs Leben gern reisen, und es gibt Menschen, die auf kein Auto, auf keinen Eisenbahnzug blicken können.

Es ist etwas Natürliches, daß es viele Reisefreudige gibt. Denn wir werden ja alle sehr zeitig an das Reisen gewöhnt.

Ist der Mensch einige Monate alt, so wird er den schwankenden Planken der Wiege entzogen, auf einen Wagen gesetzt und — die erste Reise beginnt. Gefällt es ihm, so reist er auch, größer und älter geworden, manchmal; gefällt ihm diese erste Reise nicht, nun, so gibt er sich Mühe, nach Möglichkeit nicht zu reisen.

Eine Reise müssen dann aber alle antreten, sowohl die gern Reisenden als auch die Gegner des Reisens: die sogenannte letzte Reise.

Es wird keiner gefragt, ob er gern reist oder nicht, er muß! Und deswegen ist sie vielen unsympathisch. Vor allem denen, die sonst ganz gern reisen.

Doch mit diesen erzwungenen Reisen wollen wir uns nicht befassen. Wir wollen vielmehr von den Reisen



sprechen, an die wir wohlüberlegt herantreten, die wir wochenlang vorbereiten (und die dann mitunter doch nicht zustandekommen).

Und wenn einer eine Reise tut, ganz gleich, ob im Traum oder in Wirklichkeit — so kann er was erzählen — sagt ein altes Lied, und es stimmt auf jeden Fall. Oder hat man schon jemanden gesehen, der vor oder nach seinen Reisen nichts zu erzählen wußte? Im Gegenteil: man begegnet doch viel öfter solchen Menschen, die viel mehr erzählen, als sie erlebt haben. (Auch das ist eine Gabe Gottes!)

Wie gesagt, da es Frühling ist und auf den Sommer zu geht, wird es höchste Zeit, daß man an die diesjährige Ferienreise denkt, d. h. ein Ziel ins Auge faßt, seinen Urlaub „ausarbeitet“, sich Prospekte besorgt, zuweilen an einem Reisebüro vorübergeht und dergleichen mehr.

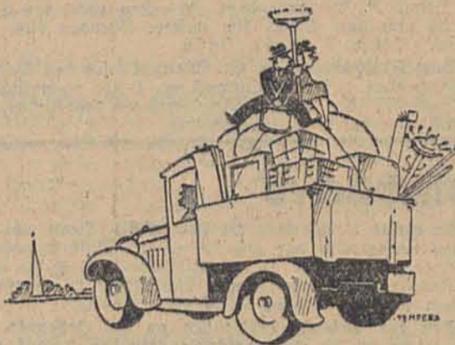
Weil das nur in unserer Zeit mit einer Reise manchmal schwieriger und komplizierter ist, als mit dem verwickeltesten Kreuzworträtsel, so sei hier zur gefälligen Bedienung der und jener Vorschlag zur Güte gebracht: wir wählen gemeinsam ein Ziel, erwägen gemeinsam die Möglichkeiten, sehen den eventuellen Gefahren und Unannehmlichkeiten im vornherein mutig ins Auge. Und richten uns danach ein.

Es gibt einige Arten von Reisen. Zum Beispiel die Lustreise. Lustreise nennt man eine Reise, zu der man selbst keine Lust hat, vielleicht aber jemand anders, sagen wir die Frau. Fährt man nun zufällig mit, dann wird es eine Lustreise. Für Mann und Frau. Läßt man aber die Frau allein fahren, so ist es trotzdem eine Lustreise. Nur für die Frau allerdings! (Wobei wir nicht erörtern wollen, welche der beiden möglichen Lustreisen die schönere und angenehmere ist).

Eine besondere Reise, die auch sehr oft vorgenommen wird, ist die Geschäftsreise. Wobei man wieder zwei Möglichkeiten ins Auge zu fassen hat. Man kann eine Geschäftsreise — sagen wir — für eine Institution unternehmen oder für seine Firma. Man kann aber auch eine Lustreise vor der gestrengen Gattin in das Mäntelchen einer Geschäftsreise hüllen. Wobei allerdings das Risiko

offen bleibt, von lieben Verwandten und besorgten Bekannten bei einem nicht sehr geschäftigen Treiben gesehen zu werden. Die Folgen einer mißglückten Geschäftsreise können nun sehr verschieden sein. Handelte es sich um eine wirkliche Geschäftsreise, die keine oder nicht befriedigende Ergebnisse brachte, so ist mit einer Gehaltskürzung zu rechnen. Eine anschließende Fahrt ins Blaue ist nicht ausgeschlossen. Handelte es sich um eine mißglückte Lustreise unter dem Mäntelchen einer Geschäftsreise, so ist eine anschließende kurze, aber gewichtige Reise zum Standesamt eine sehr mögliche und nicht immer die schlimmste Konsequenz.

Weil wir schon vom Standesamt sprechen. Es gibt ein wichtiges Ereignis im kurzen Menschenleben, das gern und oft zum Anlaß einer Reise genommen wird. Hochzeit.



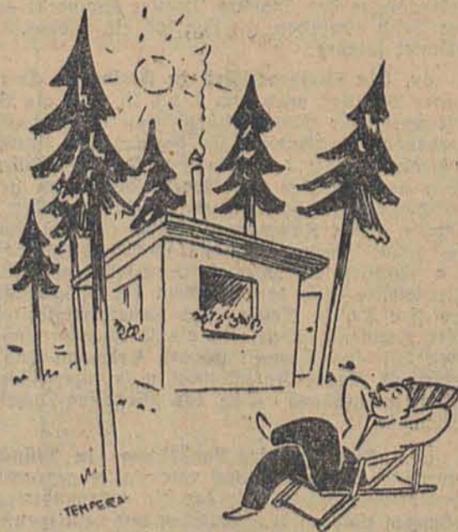
zeitsreise nennt man die von vielen sehr geschätzte Abwechslung in der allgemeinen Reiserei.

Beschäftigte Menschen behaupten manchmal, daß die Hochzeitsreisen oft eine Flucht vor der Hochzeitsfeier sind. Vielleicht haben sie recht. Das ist aber kein Grund, die Jungvermählten deshalb zu verdammen.

Naturfreunde raten jungen Paaren allerdings vom Reisen ab. Sie gehen dabei von der Erwägung aus, daß es eine Sünde wider die Natur sei, ihr feinen einzigen Blick zu schenken. Es soll nämlich bei den Hochzeitsreisenden der Fall sein, daß sie nur sich selbst, ihr großes Glück und ihre bodenlose Liebe sehen.

Aber nein, an eine Sünde gegen die Natur kann ich nicht glauben. Daß sie — die Natur — in der ersten Woche der Hochzeitsreise keines Blickes gewürdigt wird, ist nicht so schlimm, wenn die Neue in der zweiten Woche folgt. Entdeckt der Ehepartner erst bei dem andern winzige Schönheitsfehler, kleine Schwächen, dann kommt die Erkenntnis der Schönheit der Natur mit um so größerer Sicherheit.

Neue Länder, Gebiete, Kontinente zu entdecken, bezwecken die Forschungsreisen. Wer einmal in allen Zeitungen der Erde genannt werden will oder Anspruch auf irgendeinen Mittelafrikanischen Thron erhebt, braucht sich nur auf ein Schiff zu setzen und dort hinzufahren, wo auf



der Landkarte weiße Flecken sind. (Die weißen Flecken auf den Landkarten stehen in umgekehrtem Verhältnis zu den schwarzen Flecken auf der Sonne; die auf der Landkarte werden immer weniger, die auf der Sonne immer mehr). Das Vergnügen, irgendwo im Urwald als Weißer von Schwarzen braungebraten zu werden, ist heute schon

nicht mehr so leicht zugänglich wie ehemals. Nichtsdestoweniger gibt es Forschungsreisen.

Von Ort zu Ort reisen, in den besten Hotels schlafen, am Bahnhof mit Hallo begrüßt werden, die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigen, mit schönen Frauen zu Tisch gehen — und zwischendurch ein klein wenig Tennis spielen oder einen Fußball stoßen kann man, wenn man sich auf einer Sportreise befindet.

Kommt aber ein Sportler mit verbundenem Kopf zurück, mit schmerzenden Gliedern und mundgeschlagenem Körper, dann war er auf einer Sportreise in befreundeten Land.

Eine Reise an die Riviera, wo man alle zwei Stunden den den Lenz wechseln und — wenn man nicht ganz aus dem Rahmen fallen will — bis zum Umfallen auf der Promenade spazieren gehen muß, wo man das Einglas nicht aus dem Auge nehmen darf und den Krug auch bei der größten Offenheit tragen muß, wo man, selbst wenn man ausgezogen ist gut angezogen sein muß — eine solche Reise nennt man eine Erholungsreise.

Wenn man sich einmal ganz allein im Tropenfeld und mit dem Fernglas auf der kühlen Männerbrust auf einer lauschigen Südeinsel unter Palmen wandeln sieht, links und rechts schwarze Schönheiten laubumkränzt, die einem aus schwarzen brennenden Augen bewundernde Blicke zuwerfen, dann ist das eine Traumlandreise.

Und bildet sich jemand wirklich ein, daß er nach Syrien oder Tripolis fahren wird, auf einem erstklassigen Luxusdampfer, dann endet diese Wunschreise meist in Sotikowka oder Linda. Als Fortbewegungsmittel



der Lastkraftwagen zwar nicht so bequem und elegant wie ein Luxusdampfer, aber romanischer.

Vor seinem Holzhaus im Liegestuhl ruhend, bedauert man es nie, nicht nach Hawaii gefahren zu sein. Man stellt im Rundfunk eine exotische Station ein, heißt in einem Nachtrüb und denkt, es sei eine Banane.

Das ist dann die reale, wirklichkeitsnahe Erholungsreise.

Die beste Erholung hat man, so sagen die Chemiesner, wenn man die Frau allein aufs Land schickt. Man ist immer dann zu bezweifeln wage, wenn ich die außerordentliche Ordnung bei den bewußten Stohwitzen schaue. Teller und Tassen sind bereits nach den ersten sechs Tagen sämtlich schmutzig, der Staub liegt fingerlang auf Tischen und Schränken. Soll gegessen oder getrunken werden, so wird schnell das dazu unbedingt notwendige Gefäß ausgespült...

Nein, ich bin dafür, daß man, wenn man die Frau aufs Land schickt, auch selbst mitfährt.

Ein feierlicher Moment ist in den Büros und sonstigen Arbeitsstätten immer der Abschied eines in Urlaub Gehenden. Die verschiedensten, gegenwärtigsten, frühesten Wünsche werden ausgesprochen. Man soll nochmal die die zurückkommen, man soll schwarz wie ein Neger werden, aber (nicht vor Verger), man soll sich erholen, man soll ausspannen, man soll die Nervosität verlieren, man soll... usw. usw.

Allen diesen Wünschen schließen auch wir uns an. Lieber Leser, und hoffen, daß deine diesjährige Reise nach Wahl (die Aufstellung siehe oben) zur allgemeinen Befriedigung ausgeht.

In diesem Sinne!

# 3000 Km durch Deutschland

## Ferienfahrten mit Fahrrad, Eisenbahn und Auto

Von Gerb Eißermann

V.

Von der Aufsteiner Felsung klingt in rauschenden Akkorden die Helbenorgel, als wir bei strahlendem Sonnenschein die Stadt am Inn verlassen. Der Weg führt uns über eine wundervoll gelegene Straße an den Ausläufern des Kaisergebirges vorbei, und dann heißt es wieder einmal die Räder führen, da die steil ansteigende Straße kein Fahren gestattet. Nach Kaiseren der Drie Thiersee und Landl nähern wir uns dem Mangalbach, der uns aber mit seinen 840 m keine besonderen Schwierigkeiten bereitet, da wir ja auf unserer Fahrt schon erheblich größere Steigungen überwunden haben. Kurz danach überschreiten wir die ehemalige deutsch-österreichische Grenze und fahren auf einer mit Granitmuffeln gepflasterten Straße weiter. Zu unserer Linken erhebt sich die rote Wand mit ihren 1882 m, während zu unserer Rechten die Gr. Trautshöhe mit 1853 m grüht. Ganz deutlich können wir aber feststellen, daß wir langsam in eine Gegend kommen, die keinen alpinen Charakter mehr aufweist, sondern als Mittelgebirge anzusprechen ist. In nächster Nähe nähern wir uns dem Kurort Banritz Zell, der aber nicht berührt wird, da wir drei Kilometer vorher auf die Deutsche Alpenstraße stoßen und auf ihr weiterfahren. Nun geht es unauffällig abwärts, und über Weiden, Aurach kommend, erreichen wir den entzückend gelegenen Schliersee. Hier stellt es sich heraus, daß wir wieder einmal Hunger haben und so gehe ich einkaufen, und an einer alten Kirche machen wir es uns im Schatten einiger Ulmen bequem. Nun haben wir es bis zu unserem Tagesziel, dem Tegernsee, nicht mehr allzuweit und wir freuen uns schon auf die erkaute Miene von Inge, die wir dort treffen wollen. Sie ist nämlich mit ihren Eltern ab Coburg mit einem Opel dorthin gefahren, und wir haben ausgemacht, daß wir uns dort um den 20. Juli treffen würden. Nun ist aber erst der 16. Juni, wir kommen also zeitiger als ausgemacht.

Nach beendeter Mahlzeit geht es frohen Mutes weiter, und bald liegt auch Hausham am Schliersee hinter uns. Nun ist die Straße vollkommen eben, so daß wir eine ziemlich große Geschwindigkeit aus unseren Rädern herauslocken können. Bald kommen wir nach Oßing und nun hier ist es nur ein Radesprung bis zum Tegernsee. Schon schimmern seine blauen Wellen in der Nachmittagssonne vor uns. Die vorzüglich gehaltene Straße führt dicht am See entlang und dann sind wir in dem Ort Tegernsee. Wunderhübsche Häuser stehen hier, festlich gekleidete Menschen schlendern durch die Straßen, und wir beide stellen mit Mißvergnügen unser ziemlich raubrittermäßiges Aussehen fest. Wir fahren weiter, denn wir haben beschlossen, unser Quartier in Scharling, einem kleinen Ort in der Nähe des Tegernsees zu beziehen, wo eine Jugendherberge ist. In der Jugendherberge angekommen, fäubern wir uns zunächst nach der langen Fahrt, erhalten auch von dem Herbergsvater, einem ungemeinlichen bayerischen, unsere Schlafstätten zugewiesen, und dann beginnt eine lange Verhandlung mit ihm. Wir wollen nämlich heute noch nach Wiessee, dem bekannten Bade, fahren, um dort Inge aufzuholen. Da es nur 7 km bis dorthin sind und außerdem eine Autobusverbindung be-

steht, ist es ja leicht durchzuführen — die Schwierigkeit liegt aber nur darin, daß um 10 Uhr abends in der DSB Boitruhe ist. Nach einigem Zögern erklärt sich der Herbergsvater aber bereit, uns ausnahmsweise einen Sonderurlaub zu geben, so daß wir bis 2 Uhr nachts ausbleiben dürfen. Natürlich gibt es auf unserer Seite darüber ein Indianergeheul. Als wir in Wiessee in der Pension vorsprechen, wo Inge wohnt, ist von dem Mädchen aber keine Spur. Also kann man nur machen: wir humpeln durch die schönen breiten Straßen des Bades, bewundern die entzückenden Villen und machen es uns schließlich in einem Bräutchen bequem. In dem Augenblick, als uns die Kellnerin das köstliche Bier bringt, wer kommt herein? natürlich das Ingemädchen. Natürlich können Sie sich denken, lieber Leser, daß die Wiedersehensfreude tiefgreifend war. Wir aßen nun rasch unsere bestellten Riesenportionen auf, dann ging es zu Dritt in ein anderes Lokal, wo Inges Eltern waren. Wir waren natürlich die Helden des Abends, als wir von unserer bisherigen Fahrt erzählten.

Am nächsten Morgen standen wir zeitig auf und fuhren nach dem Frühstück mit unseren Rädern wieder nach Wiessee. Inge erwartete uns schon, und da Inge ihre Freundin Lilo aus Hamburg mitnahm, war es sehr lustig.

Nach dem Mittagessen machten wir dann eine Bootfahrt auf dem Tegernsee und die war herrlich. Am späten Nachmittag kehrten wir zurück, dann gab es noch einen feierhaften Kaffee bei Inges Eltern, und am Abend waren wir an der Seepramienade, wo ein Kurorchster konzertierte. Auch der nächste Tag sah uns wieder bei-sommen. Aber dann hieß es doch Abschied nehmen, denn Harald fuhr allein weiter — er wollte in Augsburg noch Verwandte aufsuchen; ich blieb auf Einladung der Eltern Inges noch. Am Nachmittag gingen wir dann gemeinsam zur Garage, in welcher das Auto von Inges Eltern stand, und machten unsere erste Autofahrt; damit komme ich nun zum letzten Teil meiner Reise; von da ab fuhren wir ausschließlich mit dem Opel-Wagen. Schon am nächsten Tag starteten wir früh um halb sechs Uhr über das Wildbad Kreuth, das auch sehr schön gelegen ist, und den Alpenpark zum Ahensee. Wir fuhren mit dem Auto bis nach Schalkstilla, und obwohl eine Straße längs des Sees bis nach dem bekannten Bad Pertisau führt, zogen wir es doch vor, mit einem Dampfer über den schimmernden See bis Pertisau zu fahren. Der Ahensee hat eine eigenartige grünlich-blaue Tönung und ist so klar, daß man sehr oft bis zum Grund sehen kann. In Pertisau wurde gebummelt, und dann fuhren wir wieder über den See zur Station Hotel Seehof.

Dort entdeckten wir übrigens einen Ober, der die Rechnung vor unseren Augen so auf seinen Notizblock schrieb, daß die Zahlen auf dem Kopf standen und wir sie sofort ablesen konnten. Er erzählte uns, daß außer ihm noch ein Kellner dies fertigbrachte, und zwar in St. Wolfgang am Wolfgangsee.

Endlich rollten wir „heimwärts“, nach Wiessee. Inges Vater überließ mir das Steuer, und jugend fuhren wir durch das schöne Land Tirol.

**Warschau. Liebesdrama.** In Warschau hat der 47 Jahre alte Oberpolizist der Grenzwahe Maciam Wojtczul in dem in der Kruczastraße 46 gelegenen Lebensmittelgeschäft auf die dort beschäftigte 24jährige Marta Kel geschossen, worauf er sich selbst durch einen Schuß tötete. Die schwerverletzte Kel wurde in ein Krankenhaus gebracht.

**Autounfall: 1 Toter.** Spät abends wurde ein privater Warschauer Kraftwagen, der auf der nach Mlocin führenden Straße fuhr, bei Lomianki von einem aus Madlin kommenden Auto, dessen Fahrer keine Lichter nicht verdundelt hatte, so geblendet, daß er auf die rechte Seite der Fahrbahn geriet und mit einem Bauernwagen zusammenstieß, der ohne jedes Licht gefahren war. Der Bauernwagen wurde völlig zertrümmert. Der Fahrer des Madliner Autos, der den Unfall verschuldet hatte, vergrößerte die Geschwindigkeit und fuhr unerkannt davon. Die Insassen des Privatautos befürchteten den Lenker des Bauernwagens, der schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, sowie einen gewissen Antoni Dunin aus Lomianki mit zerquetschtem Bein in ein Krankenhaus. Dort erlag der Bauer seinen Verletzungen, dem Dunin mußte ein Bein amputiert werden.

## Aus der Umgegend

### Konstantynow

#### Konfirmation

Heute findet in der Konstantynower evangelischen Kirche die diesjährige Konfirmation statt. Es werden 27 Knaben und 31 Mädchen eingeweiht werden.

## Aus aller Welt

### Konflikt zwischen Dr. Dajoe und den Dionnes?

(MTP) New York, 27. Mai.

Unmittelbar nach der sensationellen Vorstellung der Fünfklinge vor dem englischen Königspaar soll nach bisher nicht bestätigten Zeitungsnachrichten ein sehr ernstes Konflikt zwischen Dr. Dajoe und den Eltern Dionne ausgedehnt sein. Es wird sogar behauptet, daß die Dionnes gegen Dajoe wegen Verunglimpfung ihrer Familie Klagen wollen. Dr. Dajoe wird der Aufzug zum Vorwurf gemacht, in dem er bei einem Bankett im Hotel Astor in New York erschien, das zu seinen Ehren vom „Circus Saints and Sinners Club“ veranstaltet wurde. Er trug dabei einen weißen Arzt Kittel mit fünf Löwen, aus denen fünf Schnuller herausragten. Auf dem Kittel waren die Worte aufgedruckt: „Doctor of Litters“, was hiebei heißt wie etwa „Doktor eines (Tier-) Wurfs“. Die anderen Anwesenden erschienen alle mit einem Leinwandhemdchen und einer Etikette „Massengeburten“. Die Dionnes werden angeblich diesem vermeintlich harmlosen Witz von Dr. Dajoe vor, daß er sie und die Fünfklinge vor aller Welt lächerlich gemacht habe.

### Der Kiesenbrand in Pefteri

Wir wir bereits berichtet konnten, brach in Pefteri ein Großbrand aus, der in kurzer Zeit Kiesenausmaße annahm. Von den 650 Hochhäusern der Stadt sind insgesamt 212, also etwa ein Drittel, den Flammen zum Opfer gefallen. Rund 1500 Einwohner sind obdachlos. Der Brand brach angeblich durch Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit eines Betrunkenen aus. 2 Personen sind dem Feuer zum Opfer gefallen, 8 weitere wurden verletzt, darunter 2 schwer.

### Kraftwagen vom Juge erfaßt

Der Wagenlenker und zwei Knaben getötet

Bielefeld, 27. Mai.

Auf einem ungezügigten Bahnübergang unmittelbar neben dem Bahnhof Bermesmoth ereignete sich ein schweres Unglück. Ein Kraftwagen aus Bermesmoth wurde von einem Personenzug erfaßt, mitgeschleift und zertrümmert. Der Fahrer, sein dreijähriger Sohn und ein gleichaltriger Junge, das einzige Kind seiner Eltern, wurden tot zwischen den Schienen aufgefunden.

### Juwelen für 20 000 Dollar geraubt

Chicago, 27. Mai.

Auf einer der verkehrsreichsten Straßen Chicagos ereignete sich gestern abend ein dreifacher Raubüberfall. Zwei bewaffnete Banditen hielten auf der Straße einen luxuriösen Kraftwagen an, in dem sich vier Damen aus der Chicagoer Gesellschaft befanden und zwangen sie mit nachgehaltener Pistole, ihre Juwelen, sowie Bargeld im Gesamtwert von 20 000 Dollar herauszugeben. Die Banditen entkamen unbefehligt.

### Passagierflugverkehr Berlin—Bangkok

Berlin, 27. Mai.

Nach im Sommer dieses Jahres wird die deutsche Luftlinie den regelmäßigen Luftverkehr zwischen Deutschland und Siam aufnehmen und damit ihr Streckennetz um ein erhebliches Stück erweitern. Wöchentlich einmal in beiden Richtungen wird eine der vielbewährten Tu 52 auf der 10.400 km langen, über acht Länder führenden Strecke eingesetzt. Mit vier Uebernachtungen in Damaskus, Bagdad, Karachi und Kalkutta wird in viereinhalb-tägigem, bequemem Reiseflug die Strecke bewältigt. Im kommenden Frühjahr ist durch den Einsatz schneller vier-motoriger Großflugzeuge eine Beschleunigung der Verbindung beabsichtigt.

Eine argentinische Statistik stellt fest, daß das Telefon Geschäft in Argentinien seit die einfachen Pampa-Orte ans Telefonnetz angeschlossen sind, sind die Mädchen aus Buenos Aires bereit, auch Unwalsbauern zu heiraten. Zollbeamten an der belgisch-holländischen Grenze war wiederholt ein Invalide aufgefunden, der in Brüssel die „Schwarze“ Diamantenbörse besuchte. Nach langen Beobachtungen kam man darauf daß er Diamanten im Goldbein schmuggelte.

## Mitteilungen der Interessenten

Ein richtiges Wort für den Sommer! Der Sommer, die schöne Zeit der Erholung, Ausflüge und Reisen, beginnt. Da gibt es wohl wenige, die in dieser Zeit daheim bleiben wollten! Alles strömt hinaus in die schöne Natur, um sich unter den Strahlen der wärmenden Sonne zu erholen und Befreiung von aller Arbeit und Tageslasten zu suchen. Eine angenehme Erholung gerade in der Sommerzeit ist und bleibt das Baden. Man sucht das Wasser auf, sei es am Fluß oder am Meer! Was aber am meisten bei solchen Badegelegenheiten nützlich ist, das ist der Bademantel! Wer würde in die Sommerfrische fahren, ohne daran zu denken, daß er unbedingt alle Badeartikel mit sich nimmt! Natürlich kommen in diesem Falle nur Bademäntel der Firma „Leore“, Inh. Leonhard Rensz, Pabianice, Kaszczak 31, oder Loda, Petrikauer Straße 79, in Betracht, die allein jeden Wohner zufriedenstellen können. Wenn solche Bademäntel aus gutem Frottiertuch hergestellt, sind für die Badestation geeignet. Aber auch andere Badartikel, wie Badetücher, Badehandtücher, Waschlappen, Waschlappenschuhe usw. leisten vortreffliche Dienste. Es sei hier besonders auf das erstmalig hergestellte Hygroskopisch-chemisch reine Frottiertuch und Badelaken aufmerksam gemacht. Es bedeutet dies eine epochenmachende Neuheit auf dem Gebiet der Hygiene. Es genügt, das hygroskopische Tuch der feuchten Haut nur anzulegen, um diese ohne irgendwelches reizende Reiben, wodurch die Haut empfindlich leidet, zu trocknen. Jeder mühte sich die Vorzüge dieser Erzeugnisse der Firma „Leore“ zu eigen machen und sich überzeugen, welche gute Dienste solch ein Badelaken, Bademantel usw. leistet. Wer sich einmal davon überzeugt hat, wird künftig nie ein anderes Badetuch kaufen wollen! Daher bietet sich jetzt die Gelegenheit, sich einzufordern, damit in Zukunft bei evtl. Reisen alle Badartikel sofort zur Hand sind! Versuchen Sie daher die Erzeugnisse der Firma „Leore“, Inh. Leonhard Rensz, Pabianice, und Sie werden bestimmt Ihre helle Freude daran finden! Bademäntel in schönsten Farbenwahl und Größe, Badelaken, Badehandtücher, Waschlappen, Waschlappenschuhe usw. liefert Ihnen gern auf gef. Bestellung ins Haus die Firma „Leore“, Inh. Leonhard Rensz, Pabianice, Kaszczak 31, oder Loda, Petrikauer Straße 79. Werden Sie sich möglichst sofort dorthin, und die Lieferung erfolgt prompt! Auch sind diese Artikel in allen einschlägigen Geschäften der Manufakturbranche sowie in den Drogerien und Apotheken zu haben.

## Tag- und Nachtdienst in den Apotheken

Seit, am ersten Pfingstfeiertag, haben folgende Apotheken Tagdienst: Doktor, Logiemnicza 96; Dancer, Zgierka 63; Stedel, Eimanowklego 37; Trawlowka, Brzezinska 36; Kon, Plac Koscielny 8; Kopyowski, Rowanieszka 15; Grosz, Komski, 11. Listopada 15; Charemski, Domorska 12; Schlindensbuch, Szabynska 67; Borlowski, Zawadzka 45; Zundelewicz, Petrikauer 25; Sajackiewicz, Boernerplatz; Perelman, Cegielskiana 32; Guchowski, Narutowicza 6; Wogner, Petrikauer 67; Rembelski, Andrzeja 28; Wojarski, Przejazd 19; Domielicki, Petrikauer 127; Gynski, Koscinska 53; Pibier, Petrikauer 193; Sienkiewicz, Karolewska 48; Pawlowski, Petrikauer 307; Antezowski, Dabrowska 24; Kowalski, Rogowska 147.

Heute nach: Duszycki, Zgierka 87; Hartmann, Brzezinska 24; Rowinska, Plac Wolnosci 2; Perelman, Cegielskiana 32; Domielicki, Petrikauer 127; Kempf, Karolewska 48; Wojcicki, Napierkowskiego 27.

Der morgige Tagdienst: Mlewiarowska, Zgierka 146; Rahane, Eimanowklego 80; Kasperkiewicz, Zgierka 64; Hartmann, Brzezinska 24; Santelmeicz, Alter Ring 9; Richter u. Lohoda, 11. Listopada 26; Rowinska, Plac Wolnosci 2; Stanielewicz, Domorska 91; Rosenblum, Erdmiejcka 21; Karlin, Pilsudskiego 54; Miller, Petrikauer 46; Zimmer, Wolanowska 37; Bartoszewski, Petrikauer 85; Goryczki, Przejazd 59; Rytel, Koperska 26; Chadynska, Petrikauer 165; Epstein, Petrikauer 225; Hamburg, Orzowna 50; Sidorzi, Ratna 54; Wojcicki, Napierkowskiego 27; Gynanski, Przejazd 19; Antoniowicz, Pabianicka 56; Sinielski, Rogowska 51.

Der morgige Nachtdienst: Gadowka, Zgierka 63; Groszowski, 11. Listopada 15; Karlin, Pilsudskiego 54; Rembelski, Andrzeja 28; Chadynski, Petrikauer 165; Miller, Petrikauer 56; Antoniowicz, Pabianicka 56; Antezowski, Dabrowska 24.

## Zwei dringende Bitten

### an den Leser!

1. Entgelte die Inhaltsbereicherung der „Freien Presse“ durch deren Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen.
2. Bei Einkäufen berufe Dich auf Anzeigen in der „Freien Presse“.

Der Verlag.

# DIE FRAU UND IHRE WELT

## Eitelkeit

Auch sie will verstanden sein

Von eitlen Frauen und Männern haben wir zu allen Zeiten gehört; mancher Dichter hat die übertriebenen Eitlen, die Stutzer und Becken, die pfauenhaft sich spreizenden Frauen lächerlich gemacht. Eitelkeit war es, die schon in alten Zeiten die Frauen veranlaßte, ihren Körper mit duftenden Salben zu bestreichen, sich Perlen in das Haar zu winden, die Männern und Frauen die Puderperücken aufnötigte, die uns heutige Frauen zu allen möglichen Vorheiten treibt, die uns selber eigentlich gar nicht recht gefallen, die wir aber mitmachen, um der lieben Eitelkeit willen.

Eitel sind fast alle Frauen, und es wird auch immer wieder gesagt, daß sie es sein sollen, soweit sie nicht ausartet. Denn Eitelkeit, ein wenig Eitelkeit, gehört zum weiblichen Wesen. Die Frau soll Wert auf ihr Äußeres legen, soll sich pflegen und versuchen, nett und hübsch auszusehen, was wir freilich nicht „eitel“ nennen sollten. Denn unter Eitelkeit verstehen wir eine gewisse Hohlheit und Aufgeblasenheit, eine Gefallsucht, die das Gefallenwollen sehr deutlich zur Schau trägt. Wenn alte Großmütter auf einmal anfangen, sich das Haar zu färben und die Lippen rot zu schminken, so geht das ein wenig zu weit. Und ganz ebenso ist es, wenn ein junges Mädchen aus lauter Sorge um die „schlanke Linie“ kaum zu essen wagt und durch mangelhafte Ernährung ihre Gesundheit gefährdet, nur um der Eitelkeit willen. Und auch die Herren der Schöpfung verschmähen zuweilen den Gebrauch kosmetischer Mittel nicht, — es gibt eine ganze Reihe von Männern, die sich, ehe sie einen Ball besuchen, eine Stunde unter die Höhenjonne setzen, um wie ein Tropenreisender gebräunt zu sein, oder die das Haar eben-

so dauervollen und parfümieren lassen, wie es nur irgend eine Frau tut.

Eitelkeit, die sich selber bestraft, ist übrigens auch nicht ganz selten. Nehmen wir eine Frau, die ellenhohe Absätze trägt, weil sie meint, daß es einen kleinen Fuß macht und ein elegantes Aussehen verleiht, und doch ist das Gegenteil der Fall: allzu hohe Absätze verderben Gang und Haltung, und die Frau erlegt sich also sehr törichterweise Kollerqualen auf, denn ein Vergnügen sind die hohen Absätze nicht! — Und wenn diese unglückliche Frau dann gar noch einen Mann hat, der um einen Kopf kleiner ist als sie, so wirken die hohen Absätze doppelt ungünstig und betonen dieses häßliche Mißverhältnis noch, anstatt es zu vertuschen.

Auch sonst treibt die Eitelkeit die Frauen bisweilen, wahre Purzelbäume zu schlagen. Kein Kleid ist so gewagt, daß es nicht eine Abnehmerin oder Trägerin fände, keine Mode so albern und geschmacklos, daß sie nicht noch hier oder dort slavisch befolgt würde. Notladierte Nägel, affallend gefärbtes Haar, und was dergleichen mehr ist, sollte eine Frau von Geschmack ablehnen. Sie will ja gefallen, nicht aber belächelt werden, wie es unfehlbar das Schicksal der bunt herausgeputzten Modepuppen ist, die niemand ernst nimmt. Es wird auch nur wenige Männer geben, die sich mit einer Frau zeigen mögen, die die Grenzen des Geschmacks außer acht läßt und in jeder Einzelheit zu verstehen gibt, daß sie die Blicke auf sich zu ziehen wünscht. Solche Erscheinungen mögen in einer Revue am Platz sein, in das Alltagsleben gehören sie nicht. Recht verständig Eitelkeit wird jede Frau davor bewahren, auf solche Wege zu kommen.

## Der Pelz im Sommer

Modebrief an die „Freie Presse“

von unserer Pariser Korrespondentin.

Eigentlich ist es ja ganz normal, daß im Sommer die Pelze zu einem Minimum zusammenschrumpfen, wenn sie schon nicht ganz verschwinden und durch leichtere Umhüllungen ersetzt werden. Mindestens ist das die Meinung der Männer, die nicht gerne einsehen wollen, daß wir Frauen auch gerne im Sommer einen Pelz haben wollen. Auch wenn er noch so klein ist. Aber gibt es nicht immer wieder, selbst im Hochsommer, einen kühlen Abend, einen windigen Tag, an dem nichts auf der Welt ein kleines Pelzcape ersetzen könnte? Und abgesehen von dieser praktischen Erwägung: es steht uns Frauen nun einmal nichts so gut wie ein weicher, schmeichelnder Pelz. Wir lieben ihn und deswegen...

...deswegen ist eines der interessantesten Kapitel, immer wieder, die Mode der neuesten Pelze. Ich sage „neue“ Pelze nicht nur, um von ihrem neuesten Schnitt zu sprechen, sondern auch weil es wirklich neue Pelzarten gibt, von denen wir sicherlich alle in der Schule noch nichts gelernt haben. Oder wer von uns hat geahnt, was für seltsame Tiere es auf der Welt gibt, die wir alle nur schön in Streifen verarbeitet kennen und von denen wir gar nicht wissen, wie sie eigentlich aussehen, wenn sie noch herumlaufen? Wer hätte gedacht, daß einmal die Frauen, die sich zu den Mondänen rechnen, einen oder mehrere Silberfische um die Schultern hängen würden, die vor fünfzehn Jahren überhaupt noch nicht existierten und nun zu Tausenden in den Pelzmagazinen der ganzen Welt aufgehäuft sind?

Nur Zeit, als ich noch zur Schule ging, da lernte man, daß es rote Füchse gäbe und manche von den Mamas besaß dann noch etwas so Sonderbares und Wundervolles, das sie Blaufuchs nannten. Und wenn der Frühling kam, hatte manche von ihnen einen weißen Fuchs um den Hals geschlungen. Wie hätte ich mir träumen können, daß sich feither die Tierwelt so weit entwickeln würde, um um die Rasse der Silberfische bereichert zu sein, um gleichmäßig graue Füchse, eine dritte Art noch, die man Chinchilla-Füchse nennt, weil ihr Fell hellgrau ist, wie das der Chinchillaratten und flammefischen Füchse, deren Farbe vom braungrau bis zum weiß umbrüht und ganz ähnlich der der flammefischen Katzen ist.

Seit ein paar Wochen jedoch gibt es eine neue, nie gesehene Art von Füchsen. Den Platinfuchs. Nur ganz Erlesene dürfen dieses Wunder eines Pelzwerks betrachten oder gar kaufen, denn es gibt bis jetzt auf der ganzen Welt scheinbar nur zehn Platinfische und die hat sich das Haus Molyneux in Paris in Exklusivität gesichert. Sechs Jahre hat man gebraucht, um diese neuen Spezimen von Füchsen zu „freiern“; hoch im Norden Europas steht ihre Wiege. Hell-graublaues Fell am Rücken und ein weißer Bauch, das sind die Kennzeichen eines Platinfisches. Und wenn Sie, meine Damen, jemals so einem Fuchs begegnen, dann fangen Sie ihn, denn er kostet 65 000 Francs.

Aber weil die Frauen eben doch recht eigenwillig sind und ihr Geschmack sich nicht immer nur nach dem Preis der Dinge richtet (was diesmal den Ehegatten zugute kommt), so haben viele der Elegantesten unter ihnen sich dieses Jahr entschlossen, die Silber-Chinchilla-Stammfische beiseite zu lassen und wählten einfach rote Füchse, die zwar auch nicht in unseren Wäldern geschossen werden, sondern in Alaska, die aber trotzdem in jeder Beziehung von weniger kostspieliger Rasse sind. Zu kurzen kleinen Jacken verarbeitet und zu

Schultertragen, wie als Boleros sehen die roten Füchse wunderbar aus und, im Gegensatz zu allen ihren Brüdern, haben sie den Vorzug der leuchtenden, warmen Farbe.

Kurze Jacken und Boleros, kleine Schultertragen und Capes, bis zur Taille reichend, sind dieses Jahr die Formen für alles Sommerpelzwerk. Ob das Fell nun lang- oder kurzhaarig ist, niemals ist die Jacke, Bolero oder Cape länger als bis zum Gürtel. Das ist natürlich durch die immer weiter werdenden Hüfte, durch die Krinolinen. Da nun aber alle Pelzwerkzeuge die gleiche Länge haben, so liegt ihre Verschiedenheit einzig und allein in der Verarbeitung des Pelzwerks, in der Streifenwirkung aneinandergehafter Felle. Da gibt es Jacken aus langhaarigen Fellen, bei denen die Pelzstreifen quer verarbeitet sind, deren Ärmel aussehen, als hätte man einen Pelzring an den anderen genäht, bei anderen herrschen die Längsstreifen vor und wenn sie aus Fächeln gemacht sind, so werden die Tierköpfe oft als Verzierung verwendet und reihen sich rund um den Hals der Trägerin aneinander, wie ein exotisches breites Halsband.

Bei den kleinen, kurzen Jacken aus Hermelin, Zibeline, Brestschwanz, Wison und wie sie sonst alle heißen, zeigt sich erst die rechte Kunst eines Kürschners. Mit welcher Raffinesse da oft die Felle aneinandergefügt sind, um die Wirkung eines Plastrins, eines Sattels, eines Raglanärmels zu erzeugen, ist bewun-

## Und noch einmal Spargel\*)

Die Spargelzeit ist für Feinschmecker die beste Zeit im Jahre. Wenn dieses köstliche Gemüse nicht allzu teuer ist, ist auch die Hausfrau beglückt, denn sie weiß eigentlich immer, was sie kochen soll. Spargel kann man immer essen, versichert ihr jedes einzelne Familienmitglied.

Zunächst ein paar Winke für den Spargelkauf. Man soll darauf achten, daß man möglichst kurze Spargel bekommt. Die Köpfe dürfen noch nicht blan und grün und am unteren Ende sollen die Spargel nicht holzig sein. Außerdem aber soll man möglichst ungewaschenen Spargel kaufen; er sieht zwar nicht so appetitlich aus wie der blendend weiße, der oft viele Stunden im Wasser gelegen hat, dafür aber ist auch sein Aroma erhalten geblieben.

Beim Schälen soll man sorgfältig zu Werk gehen, denn alle holzigen und strähnigen Bestandteile müssen unbedingt vor dem Kochen entfernt werden; man hat sonst nur die halbe Freude beim Essen. In diesem Punkte ist übermäßige Sparsamkeit übel angebracht.

Die meisten essen den Spargel am liebsten auf die einfachste Weise bereitet, nämlich in Salzwasser, dem man immer ein Stückchen Butter zusetzt, abgekocht und dann mit zerlassener Butter zu Tisch gegeben. Man ist rohen oder gekochten Schinken dazu; auch hartgekochte, aufgeschnittene Eier sind eine gute Beigabe.

Gibt es viel Spargel, und bringen wir ihn täglich auf den Tisch, so wollen wir aber natürlich in der Bereitung einmal eine Abwechslung haben.

\*) Siehe auch unter „Die Frau und ihre Welt“ in Nr. 127 der „Freien Presse“.

bernswert. Die Pelzstreifen-Linien sind oft rund geführt, um den abgerundeten Rand eines Boleros zu betonen, sie werden manchmal kreuz und quer gegen- einandergesetzt und geben dann einem einfach geschnittenen, einfarbigen Jackchen eine völlig neue Note. Sehr oft sind diese schmalen Spenser aus flachen Pelzen mit riesigen Schinkelmeln ausgestattet, fast immer sind sie fragenlos und schließen an den Hals an. Nebenfalls reichen sie alle nur bis an die Taille. Es gibt weder Stolas aus Hermelin noch die „langen Füchse“, die man sich früher einmal malerisch um den Hals schlang.

Hermelin ist übrigens, neben roten und anderen Fuchsjacken, der Favorit für alle kleinen Abendumhänge. Man verarbeitet ihn zu entzückend altväterischen, kleinen, runden Schultertragen, deren Rand mit einer Seidenrüsche abgeschlossen wird und die mit einer großen Seidenschleife zugebunden werden. Andere Schultertragen und kleine Capes aus Hermelin haben Capuzen, gefüttert mit einer leuchtenden Seide und ihr Rand ist mit Hermelinschwänzchen besetzt. Hermelin war ja schließlich immer der königliche aller Pelze und es wundert mich gar nicht, daß dieses Jahr, wo die Mode immer reicher und kostspieliger wird, Hermelin wieder an die erste Stelle gerückt. Was natürlich die Ehegatten dazu jagen werden, das ist eine andere Sache. Aber schließlich — da diese kostbaren Pelzhüllen dieses Jahr wenigstens nur bis zur Taille reichen und nicht die Ausmaße eines Königsmantels haben, so kann man doch eine kleine Hoffnung nähren... oder vielleicht einen Platinfuchs fangen und dafür einen Hermelinumhang kaufen.

Geraldine.

## Damen-Mäntel

für die Frühjahrs- und Sommersaison, moderne Damenkomplets und Kostüme nach den neuesten ausländischen Modellen angefertigt, empfiehlt die Firma

## Gustav Roman Schulz

L o d z, Petrikauer Strasse Nr. 97

## Die saubersten Frauen der Welt

Die Sauberkeit der holländischen Frauen ist sprichwörtlich und wird kaum von der Frau irgend eines anderen Volkes übertroffen. Man hält die holländischen Hausfrauen für die saubersten der Welt und behauptet, daß in ihren Stuben der Fußboden so sauber sei, daß man davon essen könne. Auch die Straßen sehen wie geledet aus, und in manchen Städten kann man sehen, daß die Frauen, die die Straße vor ihrem Hause rein zu halten haben, dazu einen Staubsauger benutzen.

Badehalz selbst hergestellt. Ein billiges und gutes Badehalz kann man sich leicht selber herstellen. Man zerkrümelt gewöhnliches Kristallsoda in kleine Stücke und läßt diese im Ofen in schwacher Wärme zwei Stunden trocknen. Hierauf tut man die getrockneten Kristalle in eine Flasche mit weiter Öffnung und übergibt sie mit 15 Gramm Parfüm beliebiger Art. Nach einer Stunde wird die Flasche entleert. Das Badehalz ist dann fertig zum Gebrauch.

Kaffee schmeckt angenehmer und stopft nicht, wenn man ihn in heißem Wasser kurz auflöst und den Saft einer Zitrone beifügt.

Zunächst das Spargelkochwasser. Man sollte es niemals weggießen, sondern es zur Bereitung der wohlsmekenden Spargelsuppen verwenden. Man schneidet 2 Köffel Mehl in 2 Köffeln Butter und füllt mit dem Spargelwasser auf. Dann schmeckt man mit Salz ab und kann die Suppe noch mit einem gut verquirlten Ei abziehen. Auf gleiche Weise bereitet man auch eine Soße, in die man Spargel hineingeben kann, wenn man kleinere und weniger anscheinliche Spargel gekauft hat, die man nicht im ganzen als Stangen-spargel verwenden kann, sondern die man als Bruch-spargel zubereiten muß. Dieser Bruchspargel ist auch geeignet zur Verarbeitung von Salaten.

Der abgekochte Spargel wird, wenn man ihn als Salat verwenden will, sobald er erkaltet ist, mit einer guten Mayonnaise überzogen. Auf einfachere Weise bereitet man ihn zu, indem man eine Marinade aus Essig, ein wenig Spargelwasser, Salz, Pfeffer, vielleicht ein klein wenig Zucker und etwas Solatöl herstellt und dieses über die Spargel gibt. Man kann auch feingewiegte Kräuter verschiedener Art hineingeben.

Spargelsalat kann man auch verlängern, indem man abgekochten Fisch, Tomaten oder hartgekochte Eierscheiben dazwischen tut.

Köstlich ist ein Spargelfrischee, das man bereitet, indem man in Stücke zerlegtes Kalbfleisch mit den kleingebrochenen Spargeln zusammen weichkocht, in möglichst wenig Wasser, und das Gericht mit Salz abschmeckt, dann aus einem Köffel Butter und 1 Köffel Mehl eine Mehlschwitze herstellt, die man mit dem Kochwasser auffüllt, worauf man das Ragout darauf aufkochen läßt. Natürlich kann man statt Kalbfleisch auch Hühnerfleisch verwenden. Auch kann man das Gericht durch Fleischklößen verlängern.

Vielotte Winkler.

# SPORT PRESSE

Polen—Belgien 3:3 (2:1)

## Die „Roten Teufel“ zeigten, wie man Fußball spielt

Ausgezeichnete Kombination der Belgier — Schwaches Spiel der Polenauswahl — 15 000 Zuschauer

(Von unserem Li-Fußballmitarbeiter)

Das dritte Länderspiel, das Lodz in seinen Mauern zum Austrag brachte, erfüllte nur zum Teil die Erwartungen der großen Fußballgemeinde unserer Stadt. Es ist fast so, als ob unsere Repräsentative sich in Lodz nicht wohl fühle. Und doch war unsre Stadt so erwartungsvoll zu diesem Spiel um LKS-Stadion hinausgepilgert. Man erwartete diesmal ein weitaus besseres Spiel als vor einem Jahr gegen Rumänien, man haute auf die große Form Wilimowski's und eines Großteils seiner Kameraden. Es schien auch zu Beginn des Länderspiels, als ob diesmal alles nach Wunsch gehen würde, doch man wurde, je weiter das Spiel vorschritt, desto mehr enttäuscht. Prächtig lief Polens Angriffsmaschine in den ersten Minuten des Kampfes. Da sah man, daß Wilimowski wirklich groß im Kommen ist. Seine Raiblitigkeit, seine großartige Ballbeherrschung, gepaart mit wunderbarem fußballerischen Instinkt stampelt erst zu einem ganz Großen des runden Lederballes. Schwächer als sonst fiel diesmal sein Klubkamerad Wodarz am linken Flügel aus, wie überhaupt gestern keiner der sonst doch so guten Stürmer Piontek, Wodarz und Piec I besonders gefallen konnte. Der schwächste Mann in diesem Angriffskontingett war unweifelhaft der Rechtsaußen Piec I. Dieser Spieler besitzt wohl genügend Technik, versteht auch weich und präzise zu zentern, doch was ihm zur wirklichen Klasse fehlt, das sind Härte, Unnachgiebigkeit und ein besserer Schuß. Was nun die Läuferreihe anbelangt, so fiel ihr Spiel eigentlich schwach aus. Wenn man etwas zu ihrer Verteidigung sagen kann, dann höchstens, daß sie von einem technisch und taktisch besseren Gegner dauernd unter Dampf gehalten wurde und so überhaupt zu keinem Aufbauspiel kam. Defensiv hat sie jedoch fast beständig, doch das ist, nimmt man Länderspielformat in Betracht, etwas zu wenig. Einen großen Kampf lieferten die beiden Verteidiger Szejpaniak und Zworz. Diese beiden Backs können etwas von dem Druck der belgischen Mannschaft in der zweiten Halbzeit erzählen. Wenn nun ihre Leistung trotzdem nicht sehr stark ausfiel, so kann das nicht allzu sehr verwundern, denn erstens ist Szejpaniak noch weit von seiner wirklichen Form entfernt und Zworz wächst eigentlich erst in die Mannschaft hinein. Aufopfernd bis zum letzten haben sie jedenfalls gekämpft. Krzyk im Tor trifft an den Toren fast keine Schuld, höchstens, daß er beim 1. Treffer der Belgier einen Augenblick zu früh den Ball aus den Händen ließ. Alles in allem gefiel uns jedoch ein Wadajski besser, wie auch Gacecki, allerdings in Form, dem Verteidigungsspiel mehr Linie gegeben hätte. Das größte Uebel jedoch war die mangelhafte Ausdauer der Elf. Sie legte bereits in der ersten Hälfte nach einer 20 Minuten währenden Angriffsperiode eine Pause ein, um dann in der zweiten Spielhälfte außer kleinen Ausnahmen das Spielgeschehen vollständig dem Gegner zu überlassen.

Und nun zu den Gästen. Um es gleich vorzunehmen: die Belgier waren besser, als man erwartet hatte. Der belgische Spielauswurf hat aus den letzten Niederlagen gegen Frankreich und die Schweiz Lehren gezogen und durch die Verzierung der Mannschaft zu ihrer Verstärkung beigetragen. Vorerst allerdings was das Feldspiel anbelangt. Die Jungen sind technisch gut vorbereitet, schnell und ausdauernd, es mangelt aber noch bei der Ausnutzung der erkämpften Überlegenheit. Nun, das wird mit der Zeit noch kommen, und dann kann Belgien wieder die große Elf werden. De Raedt im Tor ist zwar kein Stenber aber ein ganz solider Köhner. Von den schnellen Verteidigern gefiel uns der linke Van Caelenberg am besten. Er ist schüslicher als sein Partner Paverick. Sehr gut, sehr ausdauernd war die Halbtreihe, während im Angriff der Star Braine auf halblinks und der Rechtsaußen Fievez die treibenden Kräfte waren. Szmoot, Fenborghs und Buyle fielen jedoch nicht in dem Maße ab, wie dies auf der polnischen Seite der Fall war.

Nach der offiziellen Begrüßung begann sofort Polen mit flotten Angriffen und schon die 5. Minute sieht die Führung. Wilimowski, dem von Beginn an die Sympathien des 15 000 Köpfe zählenden Publikums gehören, wird schön freigespielt und Ernst zieht Meter Meter dem Tore zu, um seelenruhig am herausragenden Torhüter Wodarz eine famose Gelegenheit zu darauf vergibt Wodarz eine famose Gelegenheit und dann kommen die Belgier zum Zug und das Spiel wird ausgeglichener. Piec I steht oft abseits und Piontek kommt nicht richtig in Fahrt. Die Belgier führen nun gute Kombinationen durch, doch Polen ist glücklich als Wilimowski in der 25. Minute einem Steißfuß Postals folgend zum 2:0 für seine Farben einsetzt. Die Gäste lassen sich jedoch nicht entmutigen. Sie ermitteln einige Eckstöße und man sieht, daß sie nicht gegeligt sind, mit einem 0:2 in die Pause zu gehen. Das Spiel schließt sich, als Krzyk einen Scharfschuß nur abhalten läßt und Lamoot ein Tor für Belgien aufholt.

Nach Seitenwechsel kommt der belgische Angriff immer besser in Fahrt. Er hat es auch bedeutend leicht, als dies bei den Polen der Fall ist. Ball auf Ball sendt unsere Stürmer auf sich selbst angewiesen sind und nur selten zum Zug kommen. Man hat oft den Eindruck, als ob mehr rote Spieler auf dem Platz wären.

Sie mehrten sich durch ihre Schnelligkeit, und stets hat ein Pole mit zwei Belgiern zu tun. Durch die größere Wendigkeit gewinnen auch die Gäste die meisten Einzelgefechte und so ist es zu verstehen, daß die Gästeelf bedeutend mehr vom Feldspiel besitzt. Ja sie erkämpft sich im weiteren Verlauf des Spiels eine Überlegenheit, die ihren Verteidigern erlaubt, bis zur Mittellinie vorzugehen. Sie wurde nachgerade zu sicher und das sollte sich in einem Fall bitter rächen und hätte unter Umständen eine völlig unerdiente Niederlage heraufbeschwören können. Wilimowski ist nämlich durch seinen Klubkollegen Wodarz plötzlich freigespielt worden. Er zieht nach halblinks rüber, kann selbst schießen, steht aber Postal in besserer Stellung und schon gibt er weich zu den LKS-Mittelfürmer, der nur das Bein hinhalten braucht.

Es heißt also 3:1 für Polen und der Sieg scheint festzustehen. Doch es sollte anders kommen. Braine, der alte in tausend Schlachten aller Fußballfelder der Welt erprobte Kämpfer, zeigt jetzt, was Routine bedeutet. Er bringt seine Stürmer ständig in Fahrt, er spielt der Situation gemäß, bald Flachpaß nach mitteleuropäischem Muster, bald schottisch direkt — halbhoch und so kommt der belgische Angriff unzählige mal vor Polens Tor. Hier kämpfen Nyz als dritter Verteidiger, Zworz und Szejpaniak einen heroischen Kampf und es hat fast den Anschein, als ob die Gäste trotz dieser erdrückenden Überlegenheit zu keinem weiteren Erfolg kommen sollten. Die polnischen Stürmer gehen nach rückwärts, wollen sich den Ball holen, um ihren Kameraden in der Verteidigung etwas Zeit zum Verpuffen

zu geben, doch dies gelingt nur selten, denn die Läuferreihe hat nicht mehr die Kraft, ihren Angriff zu unterstützen und so geht den Stürmern der Ball bald wieder verloren. Man notiert die 11. Minute, da ist plötzlich der spurtschnelle Fievez durch Dytko kann ihn nicht mehr halten und Braine nützt die kluge Hereingabe seines Kameraden durch Prachtschuß zum 2. Tor für Belgien aus. Das war so echt Braine, Marke Sparta-Prag! Nun kommt die Galerie zum Wort, feuert Polen an und man merkt, jetzt wird's ernst. Unse Spieler stemmen sich mit aller Macht den dauernden Angriffen der Gäste entgegen, doch es hilft nichts. Die Unseren haben ihr Pulver verschossen und es geht jetzt nur noch darum:

Wird die Verteidigung diesem Ansturm bis zuletzt gewachsen sein oder bricht sie schließlich zusammen? Zur Ehre der Szejpaniak-Zworz und Krzyk sei vermerkt, daß sie ihr Letztes hergaben und regelrecht erst in der letzten Minute zum drittenmal überwunden wurden. Die 44. Minute sah Belgien nach einem Gedränge vor Polens Tor noch einmal erfolgreich. Der glückliche Schütze wird von seinen Kollegen vor Freude fast erdrückt. Er hatte sie von einem Alp befreit, denn, seien wir ehrlich, dieses Unentschieden war dem Spielverlauf nach zumindest gerecht.

Schiedsrichter Wunderlich aus der Schweiz leitete souverän nach internationalen Regeln, was der Lodzer Galerie nicht immer gefallen wollte.

### Bemerkungen am Rande

Zu dem großen Fußballereignis in Lodz

Ein großes Fußballereignis versammelt immer zweierlei Publikum. Es kommen erstens diejenigen, die ein schönes, spannendes Spiel sehen wollen. Sie sehen eingeleitet auf den Rängen, das Wetter kann ihnen nichts anhaben; ihre Freude ist das Spiel, der Sieg der eigenen, lautstark unterstützten Mannschaft. Die zweite Gattung erscheint auf dem Sportplatz, nicht um zu sehen, sondern um gesehen zu werden. Diese Gattung füllt die Tribünenplätze und gibt ihr durch die bunten Gewänder ein farbenpräufiges Aussehen. Die Fußballer, die Zuschauer, die den Spielvorgang gespannt verfolgen, begutachten und einer strengen Kritik unterziehen, stehen auf den Rängen. Ihnen galt daher unser Besuch beim gefürzten Länderspiel. Wenn diese Ränge gestern nicht so stark besetzt waren, wie man erwartete, so lag die Ursache zum Großteil an den geschraubten Eintrittspreisen. Der Polnische Fußballverband hätte gut daran getan, für die Fabrikstadt Lodz billigere Karten zu schaffen. Der finanzielle Erfolg wäre der gleiche gewesen, wogegen der propagandistische Wert des Länderspiels bestimmt viel ausgemacht hätte.

Der starke Regen, der vor dem Spiel niederhing, beeinträchtigte die Stimmung der Zuschauer durchaus nicht. Als die Mannschaften ins Feld sprangen, lag klarer Sonnenschein auf dem regennassen Rasen. Die „Normalitäten“ waren bald erledigt, und schon fesselte uns das Spielgeschehen.

Der Verlauf des Kampfes wird an anderer Stelle geschildert; wir begnügen uns hier nur mit einigen kritischen Betrachtungen und Beobachtungen. Gleich zu Beginn gibt es eine prächtige Szene, die sich, je älter das Spiel wurde, noch oft wiederholen sollte und zu den schönsten Begebenheiten des Kampfes zählte — wir meinen den Zweikampf zwischen dem drahtigen Dytko und dem gewandten und schlauen Fievez. Wenn Dytko dabei oft den kürzeren zog, so lag das daran, daß er bei Zworz keine genügende Unterstützung fand.

Raymond Braine, der große Star, war bald durch seine gediegene Ballbehandlung und seine zweckmäßige Spielführung die auffälligste Gestalt im Kampf. Er hatte Glück, daß seine Kameraden auf seine Schachzüge geschickt eingingen, was man von Wilimowski und seinem Partner nicht behaupten konnte. Selbst Wodarz, Wilimowski's Klubkamerad, hatte hier mangelndes Verständnis für ihn. So waren auch die polnischen Tore Einzelaktionen Wilimowski's, von ihm eingeleitet und vollendet. Einzig und allein beim dritten Tor war Postal Vollstrecker.

Zwischen dem polnischen Angriff und der Läuferreihe kam bald eine große Lücke. Wilimowski, Nyz und Dytko waren dauernd mit der Abwehr beschäftigt und hatten für den Aufbau keine Zeit übrig. Der Angriff mußte sich die Bälle von hinten holen, da er sie aber nicht halten konnte, spielten sich die Belgier eine Überlegenheit heraus, die nach dem Wechsel allzu deutlich wurde. Die polnische Verteidigung war dazu nicht fähig. So konnte es auch passieren, daß die Belgier beim ersten und dritten Tor mit dem Ball fast ins Tor laufen konnten.

Das schönste Tor des Tages erzielte Braine mit mächtigem Schuß, gegen den Krzyk machtlos war. Auffallend war aber die Überlegenheit der Belgier im Kopfspiel und in der Körperbeherrschung. Wie oft kam es vor, daß Braine oder Buyle oder Fievez durch eine

einziges Körperwendung freie Bahn für gefährliche Flankentwürfe hatten.

De Raedt, der belgische Torwart, spielte mit bloßen Knien, wie alle Belgier, was bei uns etwas Ungeheuerwöhnliches ist.

Das Publikum ging anfangs lebhaft mit, als aber die Schwäche der eigenen Mannschaft zu stark wurde, versagte es ihr jegliche anfeuernde Unterstützung. Bei manchen Schiedsrichterentscheidungen war es nicht ganz einverstanden (Abseits), aber Herr Wunderlich war ein korrekter, umsichtiger und unauffälliger Lenker des fairen Kampfes. Interessant war die Arbeitsteilung, die die drei Schiedsrichter vorgenommen hatten. Jeder der beiden Linienrichter bewachte eine Hälfte des Platzes, während der Unparteiische in der Mitte des Feldes für Ruhe und Ordnung sorgte. Diese Methode hat sich unbedingt bewährt. Die Schiedsrichterleistung war im Gegensatz zur Spielerleistung einwandfrei. h. s.

### Sport zu Pfingsten

Sonntag:

**In Lodz:**  
Fußball um die Meisterschaft der A-Klasse LKS-Platz 11 Uhr LKS—Lodzer Sport- und Turnverein, Jednoczone-Platz 17.30 Uhr Jednoczone—LKS; in Babianice Sokol-Platz 11 Uhr Burza—Union-Touring Ib, 17.30 Uhr PTC—Sokol (Gierz). Ueberdies weitere Spiele um die Meisterschaft der B- und C-Klasse.

**Radsport:** 50jähriges Bestehen des Lodzer Radsportvereins, 7.30 Uhr Start zum allpolnischen 50-Km.-Mennen, 9.30 Uhr Start zum dritten Jubiläums-Mannschaftsrennen des Lodzer Radsportvereins über 100 Km.

**Handball:** Um die Lodzer Handballmeisterschaft der Frauen Wima-Platz 16 Uhr Wima—JKP.

**Im Lande:**  
Internationales Reitturnier in Warschau.

**In der Welt:**  
Europameisterschaften im Korbball in Romno.  
Davispokalkampf Deutschland—Schweden in Berlin (Doppel).  
Davispokalkampf Italien—Jugoslawien in Mailand.

Montag:

**In Lodz:**  
Radsport: 50 Jahre Lodzer Radsportverein; 8.45 Uhr Sängerkreis, 11-go Listopada 21, Treffpunkt, Ausmarsch zur Kathedrale, Gottesdienst, Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten, 13.15 Uhr Jubiläumsakt im Sängerkreis.

**Handball:** Znicz-Platz 18 Uhr um die Meisterschaft der Frauen Znicz—JKP.

**Im Lande:**  
Internationales Reitturnier in Warschau (Fortsetzung).

**In der Welt:**  
Davispokalkampf Deutschland—Schweden in Berlin (letzter Tag).  
Davispokalspiel Italien—Jugoslawien in Mailand (Fortsetzung).

# Wochenschau

Man sollte nicht meinen, was so eine Vorpfingst-woche alles an entscheidungsvollen Sportereignissen bringen kann! Schließt man noch den Sonntag ein, so ergibt sich ein vielfältiges Gesamtbild, das in all seinen Einzelheiten und Zusammenhängen zu überschauen und darzustellen nicht einfach ist.

Die Teilnahme an der nächsten Davis-Pokal-Runde ist auf der ganzen Linie geklärt. Es siegen mit mehr oder weniger ziffernmäßigem Nachdruck die Besseren. In Warschau gab man sich von vornherein keinen Täuschungen über die Klasse des Gegners aus dem westlichen Nachbarstaat hin. Nachträglich nur versucht man, hier und da von verpackten Möglichkeiten und von Geschenken zu reden und zu schreiben, die die bösen Deutschen am allerwenigsten verdient hätten... Wir wollen an dieser Stelle nicht nochmals auf die Warschauer Begegnung eingehen. Festgestellt sei nur, daß nahezu alle ausländischen Sportblätter mit „Auto“ an der Spitze neben anerkennenden Worten für Tloczynski große Leistung den deutschen Gesamtsieg als „selbstverständlich“ wie „zu gering“ ansprechen.

Deutschland trifft nun in der dritten Runde auf Schweden, Italien auf Jugoslawien, Frankreich auf England. In der Begegnung Deutschland-Schweden wird Deutschland voraussichtlich als Sieger hervorgehen, Italien dürfte von Jugoslawien geschlagen werden. Deutschland spielt, wenn es über Schweden den erwarteten Sieg erringt, gegen den Sieger des Kampfes Frankreich-England. Wenn Deutschland sich auch hier behauptet, hat es nur noch gegen Südschweden, den wahrscheinlichen Sieger über Italien zu spielen, um den Sieg in der Europa-Zone davonzutragen.

In der Amerikazone ist nicht mit großen Ueberraschungen zu rechnen. Australien, Mexiko, Kuba, Kanada und die Philippinen sind hier in der Ausscheidung. Man kan schon, ohne großer Prophet zu sein, auf Australien als den sicheren Sieger dieser Treffen tippen. Ende Mai fährt die Mannschaft Australiens, bestehend aus Quist, Bromwich, Cramond und Hopmann nach Amerika. Dort haben die Australier dann bis Ende August Zeit und Muße zu trainieren und sich „mit dem Boden“ vertraut zu machen. Gegen die reißend und spielmüde Europamannschaft einen Sieg zu erringen, dürfte nach menschlichem Ermessen den spielstarken Australiern in der Interzonenrunde nicht schwer fallen. Eine Woche später spielt der Sieger der Interzonenrunde gegen den Verteidiger, also USA. Wer nun endlich den Davis-Pokal erringt, Australien oder USA, ist schwer vorherzusagen. Der Kalifornier Donald Budge wird den Amerikanern sicher zum fehlen kommen. Es gibt aber im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine ganze Reihe vielversprechender Nachwuchsspieler, die uns ohne weiteres eine Ueberraschung bereiten können. Wer der Daviscup-Sieger auch sein wird, Australien oder USA — eins ist sicher, daß eine europäische Mannschaft den Pokal schwerlich erringen wird.

Bei Gelegenheit wollen wir doch schnell die Siegerliste der bisherigen 34 Spiele durchschauen. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die in diesem Jahr den Davis-Pokal verteidigen, blieben zwölfmal siegreich, England neunmal, Australien und Frankreich zu sechs-mal. Die Zahl der Siege ist, wie aus den Angaben deutlich sichtbar wird, bei den überseeischen bedeutend größer, als bei den europäischen. Einmal, und zwar im Jahre 1937, wäre es fast zu einem deutschen Sieg gekommen. Erst im fünften Satz des letzten Spieles Budge gegen Cramond fiel die Entscheidung.

Das Leichtathletikjahr hat für uns Deutsche erfolgreich eingeleitet. In verschiedenen Städten des Reiches kamen sowohl Deutschlands Spitzenkämpfer als auch der Deffentlichkeit unbekannter Nachwuchs zu ausgezeichneten Ergebnissen. In erster Linie seien nochmals die von uns bereits kurz gemeldeten Rekord-ergebnisse von Harbig über 800 m und Trippe im Kugelstoßen erwähnt. Und nicht zuletzt sei nochmals auf den großen Erfolg unserer U2-Leichtathleten hingewiesen, die bei starker Beteiligung der Bodner Sportvereine einen glatten Sieg in der B-Klassenmeisterschaft davontrugen. Auch die Frauensektion von U2, die zum erstenmal an einer öffentlichen Veranstaltung teilnahm, konnte bei den B-Klassenmeisterschaften einen ehrenvollen dritten Platz belegen.

Die Triumphe des Mercedes-Benz-Stalles in Tripolis haben nun auf dem Nürburgring ihre Fortsetzung gefunden. Hermann Lang, der Sieger von Tripolis, konnte auch dies Rennen für seinen Stall erfolgreich beenden. Der bekannte kühne Italiener Tazio Nuvolari belegte auf Auto-Union den zweiten Platz. Der dritte fiel wieder an Mercedes und zwar war es Rudolf Caracciola, der ihn sicherte. Die deutschen Ställe waren zwar „unter sich“, es handelt sich im Grunde nur um einen Zweikampf Auto-Union oder Mercedes-Benz. (Die Franzosen und Italiener haben ihre Wagen nicht entsandt.) Aber man kann nicht behaupten, daß das Rennen deswegen weniger interessant gewesen wäre.

Der Motorsport wird immer wieder ausgebaut. Neue Maschinen werden hergestellt, neue Erfindungen der Menschheit übergeben. Es ist gut, daß von Zeit zu Zeit wieder Rennen, Schlachten der Motoren veranstaltet werden. Es sind Maschinen der gleichen Konstruktion, der gleichen Marke und doch gibt es im Rennen Sieger und Besiegte, was in unzweideutiger Weise die Beweisführung dafür bringt, daß es schließlich und endlich doch auf den Menschen ankommt, der die Maschine beherrscht.

Ueber die Olympischen Winterspiele 1940 schwebt ein großes Fragezeichen. Die Frage mit oder ohne Ski ist gestellt worden und daran scheiden

# Daviscup-Nachlese

Der große Kampf zwischen den deutschen und polnischen Tennisspielern, der 5 Tage lang nicht nur die beteiligten Daviscup-Kämpfer, sondern darüber hinaus Tausende von Zuschauern und Zehntausende von Sportinteressierten in Spannung gehalten hat, ist beendet. Nicht so schnell wird aber in der Presse die Auseinandersetzung über die verschiedenen Fragen beendet sein, die sich während dieses „Kampfes der Nerven“ aufgeworfen haben.

Die sportliche Ausbeute dieses Daviscupkampfes zwischen Deutschland und Polen ist recht groß. Baworowski und vor allem Tloczynski haben bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen, daß sie ihr Können nicht nur in Turnieren einzusetzen, sondern daß sie auch in Tennisspielen, wie es nun einmal die Daviscupspiele sind, ihren Mann stellen können. Eine unentwegte Härte und ein seltener Siegeswille zeigten während der Warschauer Spiele in Tloczynski, wodurch er manchen Vorsprung seiner Gegner an ausgereiftem Können und Technik aufholte. Der zweifache Erfolg Tloczynskis (abgesehen davon, daß der Sieg über Menzel nicht ganz einwandfrei war) hat ihn im polnischen Tennissport plötzlich wieder an die Spitze gestellt, nachdem es geschienen hatte, als wollte man ihn bald zum „alten Eisen“ werfen. Von Baworowski hatte sich die polnische Sportwelt vor diesem Treffen eigentlich mehr versprochen. Sie ist jetzt enttäuscht und schätzt ihn um eine Klasse niedriger ein als Tloczynski. Baworowski spielte zu ungesund und verstand es nicht, seine Kräfte einzuteilen — was besonders im Kampf gegen Menzel auffiel. Der bei weitem ältere und schwerere Reichenberger (Menzel wiegt angeblich um 100 kg) hat den Kampf in glänzender körperlicher Verfassung durchgestanden, während Baworowski am Schluß völlig ausgepumpt war. Er lief eben zu viel und... unnötig.

Ueber Henkel sind sich auch die polnischen Sportjournalisten nach Schluß des Kampfes einig, daß er in Warschau „Extraklasse“ demonstriert hat. Seine Niederlage gegen Tloczynski war eben vor allem eine Folge seiner Krankheit. Ueber schon im Doppel am Sonntag sowie am Montag und Dienstag gegen Baworowski zeigte Henner, was Tennisspieler heißt.

Am Donnerstag hatten wir aus dem „Slow“ eine Stimme über Menzel zitiert, wie sie der allgemeinen Warschauer Volksstimmung entsprach: Menzel ist abstoßend, herausfordernd, hinterlistig, unangenehm. Der gleiche Berichterstatter schreibt aber im „Stowo“ einen Tag später:

„Menzel ist unnötig, aber man muß anerkennen, daß er eine unzulässige Verbissenheit besitzt. Das ganze Publikum ist gegen ihn, alle behindern ihn wie sie können, sie bringen ihren Unwillen zum Ausdruck, die Schiedsrichter irren sich zu seinen Ungunsten einmal nach dem andern — er aber ergibt sich nicht, er kämpft weiter. Er verliert ganze Spiele dank der Richter und verzichtet dennoch nicht.“

Was hat aber derselbe Berichterstatter noch einen Tag zuvor gesagt?

„Die Linienrichter waren überaus objektiv. Wenn irgendwelche Irrtümer vorkamen, dann nur geringfügige und wenige, die auf das Ergebnis keinen Einfluß hatten. Die Deutschen haben keinen Grund zur Klage, nirgends hätte man sie so gütlich behandelt.“

Die erste Behauptung, die geringfügigen Verfehlungen der Linienrichter hätten auf das Ergebnis keinen Einfluß gehabt, fordert geradezu folgende mathematische Richtigstellung heraus:

Im Spiel Menzel-Tloczynski stand der Kampf gegen Ende des Spieles 6:2, 1:6, 7:5, 2:6, 7:7 völlig ausgeglichen, ohne die über 15 bis dahin vorgekommenen Fehlurteile zu berücksichtigen. Die beiden letzten entscheidenden Spiele nahmen folgenden Verlauf: Beim Aufschlag

Menzels geht Tloczynski 15:0 in Führung. Beim nächsten Ballwechsel gleicht Menzel durch einen guten Passierball auf 15:15 aus, während die Linienrichter diesen Ball als „aus“ bewerten und 0:30 zählen. Menzel gewann einwandfrei die nächsten 3 Bälle und damit in Wirklichkeit das Spiel, so daß der Stand danach 8:7 für Menzel lautete. Im letzten Spiel bringt schon der erste Ballwechsel ein Fehlurteil. Der Schiedsrichter Baworowski, der nach diesem Kampf, sicherlich nicht um Zustimmung des Publikums, ausgewechselt werden mußte, zählt 15:0 für Tloczynski, während das Spielergebnis in Wirklichkeit umgekehrt für Menzel lautete. Der nächste Ball ging einwandfrei an Tloczynski. Damit wäre das Ergebnis ausgeglichen 15:15. Menzel kommt dann durch einen Schmetterball 30:15 in Vorteil. Wieder ein Fehlurteil: nach dreimaligem Ballwechsel schlägt Tloczynski einen Ball hinter die Linie, da befindet sich der Richter und ruft: net! Das Spiel wird wiederholt, aufstaut den Punkt für Menzel zu geben. 40:15 hieß es eigentlich nun für Menzel, der auch das nächste Spiel gewann und damit eigentlich den Satz mit 9:7. Die Richter brachten aber das umgekehrte Ergebnis 7:9 zu stande.

Selbst der „Mieczor Warszawski“ mußte in seinem Bericht nach dem Kampf Menzel-Tloczynski eingestehen, daß nicht alles in Ordnung war.

„Die Linienrichter... Der Kampf hätte einen 100prozentig sportlichen Wert gehabt, der so schön in der polnischen Großmützigkeit der Jurisdiktion des Professes zum Ausdruck kam, wodurch Polen auf einen Punkt verdrängt — wenn die Linienrichter ihre Aufgabe vorbildlich erfüllt hätten. Im großen Maß wurde ihre Arbeit durch die Organisatoren des Kampfes erschwert. Es ist ein unstrittiger Fakt, 25 Stimmen aus dem Publikum rufen „aus“ oder „gut“. In diesem Durcheinander ist die Stimme des Linienrichters nicht zu hören. Der Schiedsrichter, der den Kampf leitet, fragt den Linienrichter, wie der Ball war. Wieder anwortet er 25 Stimmen. War es wirklich so schwer, den Linienrichtern 2 Fährnisse zu geben: eine rote und eine grüne? War der Ball schlecht, konnte der Linienrichter das rote Fährnis heben, war er gut — das grüne Fährnis.“

Das Daviscupspiel Deutschland-Polen war auch ein guter Kassenerfolg. An allen Tagen waren die Tribünen von über 5000 Zuschauern besetzt, die von 3000 Flohn an bezahlten. Es soll gegen 20 000 Flohn Menzel gewonnen haben, wovon die Deutschen den Daviscupregeln entsprechend die Hälfte erhalten haben. Der „KAC“ spricht in diesem Zusammenhang von einem Geschenk an die Deutschen, vergißt aber, daß durch Auslosung ebensogut hätte bestimmt werden können, daß dieses Treffen in Berlin stattfinden sollte.

Das zweite Geschenk an die Deutschen nannte der „KAC“ in dem von uns am Donnerstag zitierten Artikel den Verzicht Polens auf das ihm angeblich zustehende Walkover im Doppel. In unserem Gespräch mit Dr. Behrens hatten wir den reichsdeutschen Standpunkt dargestellt. Der „KAC“ muß sich nun dazu bequemen, eine Stellungnahme des Polnischen Lawn-Tennisverbandes zu dieser Frage zu veröffentlichen, in welcher von polnischer Seite zugegeben wird, daß die Deutschen eben ihre Standpunkte hatten, der sich vertreten ließ und daß Herr Sabelli in dieser Frage noch lange nicht die letzte Instanz ist. Deutschland hätte sich bei der Annahme des Walkovers durch Polen an das Daviscupkomitee wenden können, in welchem es durch Dr. Behrens vertreten ist, während Polen dort keinen Vertreter hat. Die deutschen Ausichten auf Erfolg seien daher viel größer gewesen. Die Bitte Sabellis an Polen, auf den kampflösen Punkt zu verzichten, sei ferner ein Beweis dafür, daß Sabelli die Verantwortung für eine solche Entscheidung nicht allein auf sich nehmen wollte.

# Deutschland führt gegen Schweden 2:0

### Henkel bezwang Schröder in fünf Sätzen

Ein an die Nerven reißendes Spiel lieferten sich am Sonnabendnachmittag in Berlin Henner und Schwedens Blonder Meister Schröder. Lange schwankte das Junglein an der Waage, ehe Henkel den 2½stündigen Kampf gegen den erbitterten Gegner 5:7, 3:6, 6:2, 8:6, 6:3 zu seinen Gunsten entschied, und damit Deutschland in 2:0-Führung brachte.

Da kaum zu erwarten ist, daß die Schweden im Doppel zu einem Erfolg gelangen, wird die Vorrundrunde in der nächsten Woche in Berlin zwischen England, das inzwischen Frankreich 3:2 ausgeschaltet hat, und Deutschland vor sich gehen.

Die Berliner hatten sich viel versprochen, und ihre Erwartungen wurden auch nicht enttäuscht. Schröder begann in Hochform und Henkel lag zu Beginn stark im Rückstand. Der Schwede ging ganz aus sich heraus und spielte sich gleich zu Beginn ganz aus, während der deutsche Meister sich nicht aus der Ruhe bringen ließ. Die Folge war, daß Schröder mit Leichtigkeit die beiden ersten Sätze für sich nahm. Nun machte sich im Spiel des Schweden eine Ermüdung bemerkbar, die sich dahin aus-

wirkte, daß der dritte Satz bereits die Wendung brachte. Henkel holte schnell auf und war bald 2:1 in Führung. Schröder schien sich aber wieder zu erholen und kam nach der Pause überraschend frisch wirkend wieder auf den Platz.

Trotzdem gelingt es Schröder nicht, entscheidend auf das Spiel einzuwirken. Henner kommt groß in Fahrt, und das Spiel scheint bereits entschieden. Doch da gelangt der Schwede nochmals vorübergehend in eine 6:5-Führung, um sie darauf ein für allemal an Henkel abzugeben. Behrens verzieht, sei ferner ein Beweis dafür, daß Sabelli die Verantwortung für eine solche Entscheidung nicht allein auf sich nehmen wollte.

### Daviscup England-Frankreich 3:2

Für das letzte Einzel in Daviscupkampf gegen Frankreich legte England seinen Erfahrungsmann Schaffi ein, der zu einem klaren 6:0, 6:2, 7:5-Sieg über den Franzosen Bouffus gelangte. Somit gewann England den Kampf gegen Frankreich 3:2.

sich die Geister. Das Schweizerische Olympische Komitee, das neulich zu einer Originalitätsversammlung zusammentrat, hat den schon gefassten Beschluß, die Olympischen Winterspiele 1940 ohne Eisdemonstration zur Durchführung zu bringen, bestätigt. Bekanntlich haben es sich Deutschland und Italien vorbehalten, ihre Teilnahme an den Olympischen Winterspielen von der Eisdemonstration abhängig zu machen. Auch andere Sportnationen haben sich dahingehend geäußert.

Wenn das eine Olympiade ohne Ski nur eine halbe Olympiade wäre, versteht jeder Sportler. Die Skiläufe und Sprünge sind vielleicht am besten mit der Leichtathletik bei der Sommerolympiade zu vergleichen. Und ebenso unsinnig es nun wäre, die Dym-

piade in Helsingfors ohne Leichtathletik steigen zu lassen, ebenso sonderbar mutet es den Sportler an, daß man bei den Winterspielen auf Eisdemonstrationen verzichten will.

### Der turnende Minister

Als die deutschen Turner auf ihrer Italienerreise von Minister Starace empfangen wurden, sagte er: „Ich turne heute noch regelmäßig, allwöchentlich und kann das noch ausführen, was ich vor zwanzig Jahren beherrschte. Und ich bin schon einige Zeit von den Biergläsern weg, wieviel, will ich lieber nicht sagen.“

Die selt 1933 unerfreulichen über und waren Stagnation der geführte malig w duktio n für wä Umsätze ähnliche nächster Mehrpro Reihe d des gest chemisch laufenen der al der G Ausfu über Emanz reicht. Ueb Kunstdü ten. Die im Inlar statistisc wobel a Eisenbah dem tats selbe Tr und zwa Magazin Kunstdü spruchna ausführli nen Tran zahlenmä Grund d faktische Hochkon künstliche 1168 833 des Verb 773 090 t das Jah Seit dem Belegung des Verb in den f 1937/1938 ser Stan die Entw nen läßt

Die Stadunge gen, erga 1935 ein rechnen die durch und sich produktio somit um wurden 4 1938 erre Dummigem um 18% Hand ging das brauch a 810 830 t und erre 1936 hol der auf Verkauf 211 525 t genwärtig trotz der

Rati U. A nicht all genante liche Z Jahrzehter auch wickelt durch Lu des „eise Mit diese Acker, so eine Zug maßen ih Und ten Groß lich, auch starkerer hat an A Bauern, s in den r deutschen hunderta gerüstet land erst kommen. nähstand eine erhe

Zur Lage unserer Düngemittelindustrie

Die in der internationalen Düngemittel-Industrie seit 1930 zu beobachtende Stagnation mit allen ihren unerfreulichen Begleiterscheinungen griff auch auf Polen über...

Ueber den Verbrauch und die Produktion von Kunstdünger läßt sich im einzelnen folgendes berichten. Die ziffermäßigen Angaben über den Verbrauch im Inlande und über die Einfuhr entnehmen wir den statistischen Angaben über die Eisenbahntransporte...

Stickstoff

Die Gesamterstellung von stickstoffhaltigen Verbindungen, die auf synthetischem Wege gewonnen werden, ergab 1936 26 700 t Reinstickstoff, was gegenüber 1935 eine Steigerung um 7% bedeutete.

Hand in Hand mit der Steigerung der Produktion ging das Anwachsen der Investitionstätigkeit. Der Verbrauch an Stickstoffdüngemitteln, der im Jahre 1929 310 830 t betrug, ging in den Krisenjahren stark zurück...

Rationalisierung im deutschen Treckerbau

U. Aus Mannheim wird uns gemeldet: Das vor gar nicht allzu langer Zeit noch vielfach verspottete sogenannte „eisernen Pferd“, die landwirtschaftliche Zugmaschine, hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem treuen und sehr geschätzten Helfer auch des kleinen Landwirts in Deutschland entwickelt.

Und nicht etwa nur in den zahlenmäßig beschränkten Großbetrieben machte sich der Trecker unentbehrlicher, auch in bäuerlichen Betrieben findet er in immer stärkerem Umfange Verwendung. Gerade die Knappheit an Arbeitskräften auf dem Lande zwingt den Bauern, sich mit dem „eisernen Pferd“ anzufreunden.

von 1929 noch nicht wieder erreicht wurden. Berücksichtigt muß ferner werden, daß noch im Jahre 1929 120 000 t Stickstoffdüngemittel eingeführt wurden und seit 1935 (in diesem Jahr wurden 110 t importiert) die Zufuhren aus dem Auslande fast gänzlich aufhörten.

Der angeborene Konservatismus der Bauern, die Mangelhaftigkeit der Transport- und Verkehrsverhältnisse, fehlerhafte Organisation des Handels mit Düngemitteln, und vor allem der Mangel an den nötigen Betriebskapitalien in den Händen der Bauern bedeuten erhebliche Hindernisse für die Steigerung des Verbrauchs.

Einen gewissen Ausgleich für die ungenügende Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes suchte die polnische Düngemittelindustrie dadurch herbeizuführen, daß sie sich in starkem Maße um die Auslandsmärkte bemühte.

Kali

Von der außerordentlich starken Depression der deutschen und französischen Kaliindustrie, die gestützt auf gemeinsame kartellmäßige Bindungen, ca. 100% des Weltbedarfs an Kalidüngemitteln decken und mit 98% an der Weltproduktion partizipieren, wurde die polnische Kaliindustrie bis zum Jahre 1931 nicht in gleichem Maße erfaßt.

Table with 4 columns: Year (1935, 1936, 1937, 1938) and rows for Kainit, Sylwinit, Langbeinit, and totals.

In den letzten 2 Jahren gestaltete sich der Verkauf von Kalidüngemitteln (k+0) wie folgt (in Tonnen):

Table with 3 columns: Year (1936/37, 1937/38) and rows for Land use, Industry, and Exports.

Setzt man diese Zahlen des Verbrauchs in den letzten zwei Jahren dem Verbrauch von 1929 (315 159) gegenüber, so kann man die gewaltige Schrumpfung des Verbrauchs am besten ermessen.

Phosphor

Auch die Lage der Phosphorgewinnung erfuhr in den letzten zwei Wirtschaftskampagnen eine leichte Besserung. Die Produktion betrug 1937 160 000 t, 1938 ca. 200 000 t Superphosphat.

dem Wege der Rationalisierung des Produktionsapparates zu erreichen. Diese von der einschlägigen deutschen Industrie neuerdings durchgeführte Produktionsmethode hat es ihr ermöglicht, sogar mit Treckern amerikanischer Herkunft erfolgreich zu konkurrieren.

Der Besuch im polnischen Pavillon in New York

Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der polnische Pavillon auf der New Yorker Weltausstellung von über einem vierten Teil aller Ausstellungsbesucher besucht wird. Bei einzelnen polnischen Ausstellungsgruppen werden an bestimmten Tagen besondere Berechnungen für statistische Zwecke durchgeführt.

Die deutsche Einfuhr aus Polen

Auf der vertraglich vorgesehenen 4. Jahrestagung des deutschen und polnischen Regierungsausschusses für die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages wurde die Einfuhr aus Polen und Danzig für die nächsten drei Monate festgesetzt.

„Scheibler und Grohman“ erzielten über 57 Millionen Jahresumsatz

ag. Dieser Tage fand die Jahresversammlung der Aktionäre der Vereinigten Industrierwerke von Scheibler und Grohman A.G. statt. Aus dem Rechenschaftsbericht der Verwaltung ging hervor, daß die Gesellschaft im Jahr 1938 einen Rein-Umsatz von 57 545 578,74 Zloty erzielt hat, was 4% mehr ist als 1937.

Tagung des polnisch-schweizerischen Regierungsausschusses

In der ersten Hälfte des Juni 1939 werden in Warschau die polnisch-schweizerischen Regierungsausschüsse zusammentreten. In die Besprechungen soll diesmal außer den üblichen Fragen, die den privaten Kompensationsverkehr betreffen, die privilegierte Einfuhr von Maschinen aus der Schweiz nach Polen einbezogen werden.

Deutsche Wirtschaftler in Reval und Riga

PAT. In Reval ist eine aus etwa 100 Personen bestehende Gruppe deutscher Industrie- und Handelsvertreter eingetroffen, die nachher auch Riga besuchen wird, um auf diese Weise unmittelbar mit den entsprechenden Wirtschaftskreisen der baltischen Staaten in Fühlung zu treten.

Litauischer Warenverkehr über Libau

PAT. Statistischen Mitteilungen zufolge, ist im April im litauischen Handelsverkehr mit dem Ausland die Einfuhr zu 58 v. H. und die Ausfuhr zu 55 v. H. über den lettländischen Hafen Libau geleitet worden.

Die Baumwollsorgen der USA

Lauf einem Bericht des amerikanischen Handelsamtes belief sich die Baumwollausfuhr der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre auf 4 316 000 Ballen. Sie hat gegenüber dem Vorjahre um 1 412 000 Ballen abgenommen, wobei der Exporterlös um 135,7 auf 224,3 Millionen Dollar gesunken ist.

Börse

Am 27., 28. und 29. Mai ist die Geldbörse nicht tätig. Private Umsätze: Tendenz für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien behauptet.

Lodzer Fleischbörse

Notierungen vom 26. Mai, Preise für 1 Kg. Lebendgewicht loco Markt. Rinder: Ochsen mäßig genährte b 65-67, Kühe gut genährte a 88, b 70-80, mäßig genährte a 65-68, b 53-63.

Fleischmarkt

Notierungen vom 24. und 25. Mai, eingeführtes Fleisch, Sinterfleisch, v. Borderteile. Kalbfleisch: 1. Güte 100-115, b 110-118, v 105-110, c 100-110, 2. Güte 90-95, c 82-100.

### Titel mit Büchern

Karl Göb: Brüder über dem Meer. Schicksale und Begegnungen. J. Engelhorn's Nachf., Stuttgart. 255 S.

Selten wohl hat jemand die Augen so offen gehabt, und ein so offenes Herz, der auf die Reise geschickt wurde, als Karl Göb, da er die Deutschen in Nord- und Südamerika besuchte, in den großen Städten und in der größeren Einsamkeit der Steppe und des Urwalds. Als Bote ging er von einem zum andern, die da als unbefangene Vorposten des Deutschentums ihren Kampf bestanden, und seine Botenposten füllte sich von den Berichten über die wechselvollen Schicksale dieser Menschen. Aus diesen Berichten hat Göb das Buch zusammengestellt, das ein Schicksalsbuch des Auslandsdeutschentums geworden ist. Wir wünschen, daß recht viele deutsche Volksgenossen das Buch in die Hand nehmen mögen; wer es einmal zur Hand nahm, der wird es auch bis zur letzten Seite lesen, es läßt nicht los. Das ist gut so; das Schicksal keines einzigen Deutschen sollte uns loslassen, auch nicht das der vielen einzelnen, die irgendwie in der weiten Welt fern der alten Heimat leben und arbeiten und deutsche Worte sprechen und deutsche Gedanken denken und, wenn sie es noch können, deutsche Lieder singen.

Karl Göb begann seine Reise durch die Neue Welt in den Vereinigten Staaten. Sie führte ihn zuerst in den Osten: New York und Pennsylvania, wo Deutsche seit der ersten Zeit der weißen Besiedlung sesshaft sind. Von dort ging es über Chicago und die Staaten des mittleren Ostens nach Kanada, weiter von Alaska nach Argentinien und Brasilien. Bei weitem nicht alle Länder konnte Göb aufsuchen, in allen aber leben Deutsche. Auch in den Staaten, in denen er war, vermochte er nur die und jene Siedlungen, diese und jene Städte, diese und jene Kolonien auszuwählen. Das Ganze ergibt aber das Bild einer ungeheuren Leistung eines Volkes, zusammengesetzt aus den kleinen Beiträgen sehr vieler einzelner, von denen wohl kein einziger ein leichtes Schicksal gehabt hat. So, es sind sehr schwere Schicksale dabei, von denen Göb berichten muß, am schwersten wohl die der Rußlanddeutschen, die überall, in den Vereinigten Staaten, in Kanada, in Mexiko, in Argentinien, in Brasilien und in Paraguay eine neue Heimat suchten. Ihr Schicksal ist es vor allem, was das Buch von Göb zu einem wirklichen „Weltwanderbuch der Deutschen“ macht.

Neben, zwischen und in den Berichten von deutschen Schicksalen, die man jedem Deutschen so sehr ans Herz legen möchte, stehen immer wieder Sätze, die nicht minder beherzigenswert sind. Karl Göb war schon der richtige Mann, das Buch zu schreiben, der einfach feststellte: „es fragt sich, ob nicht der letzte Deutsche wichtiger ist als die Wasserfälle und als alle fremden Stämme Amerikas.“ Freilich, für uns muß er wichtiger sein, so wichtig es auch ist, von den fremden Stämmen und den Wasserfällen zu hören. Darum sollen sehr viele Deutsche das Buch von ihren Brüdern überm Meer in die Hände kriegen und lesen! Saffo Härlen.

Joachim von der Goltz: Der Steinbruch. Roman. Verlag Langen-Müller, München. 237 S.

„Es heißt, und auch kundige Forscher bestätigen es, daß das Finken, das einstigen Volksliebling, Schlag, der einmal bis zu vierzig und fünfzig verschiedene Weisen umfaßt, im Lauf der letzten Menschenalter verarmt sei, und ebenso der heimischen Drossel sang. Wie dem sei, wen berührte dies nicht als ein wehmützig und mahnend Gleichnis?“ Dieser Satz und die Frage des Dichters sind bezeichnend für das wirklich schöne Werk, in dem eine neue Weise erkönt, ein neuer Reichtum einer menschlichen Seele entdeckt wird.

v. d. Goltz läßt uns nicht in Wehmut und Gemahntsein verharren, er führt uns in Neuland. Sein Buch handelt von einfachen Menschen des Schwarzwaldes, dort, wo das Gebirge schon unwirtlich ist und sich jede Lunge Gabe von seinen Bewohnern abtrotzen läßt, denen es nur den Willen in die gelegenen Gefilde der Rheinebene gestattet. Doch diese Menschen sind dem Gebirge verhaftet, das so herb ist, wie sie selber. Wie das pralle seltene Aufleuchten der Gebirgssonne, je seltener desto praller und wärmer, so leuchtet in der Frau Nanna, die aus der Ebene kommt, ein übergroßer Reichtum des Menschenherzens auf, beglückend für die ihren, beglückend für den Leser des Buches. Nein, das Menschenherzen Schlag und seiner Seele Sang sind nicht verarmt, solange solche Frauen noch auf Gottes Erde leben!

Diese Frau Nanna steht zwischen ihrem Namen und dessen Bruder. Eine schwere und dunkle Verwirrung lastet auf diesen Menschen, und es bedarf der ganzen Kraft einer starken Liebe, die Wirkung zu lösen. Dies Geschehen unter Menschen unserer Sage hat der Dichter meisterhaft dargestellt, Frucht und Bangen mit Hoffnung mischend und zur Befreiung führend. Es sind alle Farben und Klänge des Sommers, das Brausen der Frühling- und der Herbststürme, die kalte Klarheit des Winters in dem Buch, vor allem aber, wir können es nur immer wiederholen, der Reichtum des Menschenherzens.

Ein Irrtum sei angemerkt: der ungewöhnlich strenge Winter war nicht 27 auf 28 (wie S. 32 unten angegeben), sondern 28 auf 29. Saffo Härlen.

Heinrich Jillich: Der „Weizenstrauß“. Verlag Albert Langen-München.

In der Schlacht vor Kronstadt fällt ein bayerischer Leutnant. Die todesstarre Hand umkrampft ein Büschel reifer Weizenähren. Auf der zu Füßen des Innenberges gelegenen Schützenwiese findet der Leutnant zusammen mit vielen Kameraden sein Grab, aus dessen Sichel im nächsten Jahr Weizenhalme wachsen, deren reife Lehren, umwunden mit den alten Saatensamen blau und rot, von dem Pfleger des Heidenfriedhofes, einem vornehmen Bürger Kronstadts, an die Witwe des Leutnants gefandt werden. Zwanzig Jahre später kommt

## Briefmarken-Ecke

### Tiere auf der Briefmarke Die Sammler spezialisieren sich

In der Wissenschaft von der Briefmarkensammlung tritt nach und nach eine immer größere Spezialisierung ein. Denn praktisch ist kein Mensch mehr in der Lage, eine Universal-Sammlung anzulegen und durchzuführen, wenn er das Ziel hat, diese Sammlung auch nur annähernd auszuführen.

Unter den Spezialisten aber hat sich nun eine Gruppe gebildet, die sich nur noch für Tiere auf Briefmarken interessiert. Man braucht nun nicht zu glauben, daß diese Spezialisierung auf Lebewesen auf den kleinen Zehn-Papier eine sehr nutzlose und schnell erschöpfte Angelegenheit sei. Vielmehr kann man heute schon 90 Jahr zurückgreifen, um die ersten Tiere auf Briefmarken zu entdecken.

Wohl aus diesem Grund lebt auch einer der besten Spezialisten für das Sonderfach „Tiere auf Briefmarken“ in Montreal. Denn es war Kanada, das im Jahre 1851 zuerst den Gedanken hatte, ein Tier auf einer Briefmarke zu verewigen. Dieses Tier war ein Biber, wohl eines der wichtigsten Tiere Kanadas, schon deshalb, weil die Trapper dem Fell nachstellten und dafür sorgten, daß für das Biberfell recht hohe Preise erzielt wurden.

Australien folgte einige Jahre später mit seinen Tierbildern, die aber zuerst nicht ernst genommen wurden, da man behauptete, solche Tiere gebe es überhaupt nicht!

Eine andere englische Kolonie war zufrieden damit, erst einen Schellfisch und später einen Seehund auf den Briefmarken wiederzugeben. Als Neu-Süd-Wales sich endlich auch zur Herausgabe von zoologischen Briefmarken entschloß, erklarte man auf der Marke einen Emu, einen gewaltigen Vogel, der in Australien den Strauß ersetzt. Dann folgten zahlreiche andere Länder, teils in Amerika, teils in Afrika. Heute gibt es Hunderte von Briefmarken mit Tieren. Es lohnt sich schon, eine Spezialwissenschaft aus dem Sammeln zu machen.

Das Haus in den Lüften. Ein eigenartiges Bild auf einer Luftpostmarke des Kirchenstaates ist mit einer geheimnisvollen Geschichte verknüpft. Auf der Marke sieht man ein kleines fenestriertes Häuschen schweben, das von sechs Engeln im Flug getragen wird. Darüber erscheint die Mutter Maria mit dem Kinde. Nach einer alten Überlieferung wurde dieses Häuschen, in dem einst in Nazareth die Jungfrau Maria wohnte und die Verkündigung des Erzengels Gabriel empfing, in einer Moinnacht 1291 durch Engel entführt, die es durch die Luft nach Fiume in Italien brachten. Von dort verschwand es drei Jahre später abermals und wurde im Dezember 1294 bei Loreto wieder aufgefunden. Hier wurde das Haus Marias schließlich zu einer Wallfahrtsstätte frommer Pilger. 1468 wurde um das Häuschen eine große Kirche seculosum. Derzeit befindet sich noch heute wird dieser Ort von vielen Gläubigen besucht. Im Hinblick auf die wunderbare Legende von der Entführung des Marienhäuschens durch die Lüfte gilt die Mutter Gottes von Loreto in neuerer Zeit als die Schutzherrin der Flieger.

### Die älteste deutsche Briefmarke feiert ihr 90jähriges Jubiläum

Am 3. und 4. Juni findet in München der 4. Reichsbundestag und der 45. Deutsche Philatelistentag statt. Aus diesem Anlaß wird eine offizielle Gedenkmarke herausgegeben, die aus einem Briefumschlag und zwei Festpostarten mit eingedruckten 3-Rpf., 4-Rpf.-Hindenburgmarken und 5-Rpf.-Luftpostmarke besteht. Der Umschlag wie auch die Festpostarten zeigen zum 90jährigen Jubiläum der ältesten deutschen Briefmarke die 18-Kreuzer-Marke von Bayern und das Stadtwappen der Hauptstadt der Bewegung, in der die Tagung stattfindet. Die drei Gedenkmarken werden nur geschloffen durch die Geschäftsstelle des Reichsbundes der Philatelisten, Berlin-Marienfelde, gestempelt oder ungestempelt (zwei Sonderstempel) abgegeben.



die an Lebensjahren noch junge Witwe mit ihren beiden erwachsenen Söhnen nach Kronstadt, um das Grab des Mannes, dem sie seelisch noch immer aufs engste verbunden ist, zu besuchen. Es entspinnt sich ein dreifacher Liebesroman, der dem meisterlichen Schilder siebenbürgischen Lebens so rechte Gelegenheit gibt, in Schicksale und Menschenherzen hineinzuleuchten. Mutter und Söhne sind lebensfrohe und kluge Menschenkinder, aufgeschlossen für die großartige Natur des Landes und den schweren Kampf der Siebenbürger Sachsen um ihr völkisches Dasein. Das ein scharfer Bruderkampf bis vor kurzem die Reihen des rumänischen Deutschentums schwächte, ist nicht unbekannt. Der Dichter steht auf Seiten der Frontgeneration, die, noch vielfach gebunden durch das Kriegserlebnis, nicht bereit ist, sich dem herannahenden Geschlecht unterzuordnen, das sich mehr durch das tönende Wort als die männliche Tat leisten läßt.

Die reife Erzählerkunst des Dichters versteht es, den Leser sofort zu packen. Bei den früheren Werken Jillichs war der, dem gleichen Boden und völkischen Erlebnis entstammende Schreiber dieser Zeilen, öfters in der Abfassung eines Artetils gehemmt, da er vieles anders gestaltet hätte lesen mögen, als es der Dichter getan hatte. „Der Weizenstrauß“ bringt vollste Harmonie im Dichtersischen und Völkischen; jeder Ton, der angeschlagen wird, klingt stark und rein, wie die alten Glocken von Kronstadts Türmen. Dies persönliche Bekenntnis mag dem Dichter vielleicht nebenächlich erscheinen, sicher aber nicht dem Leser dieser Besprechung, der durch sie die Gewißheit erhalten möge, daß in diesem Buch keine einzige Zeile steht, die nicht wahrhaft und treu deutsches Leben in Siebenbürgen

widerspiegelt, auch wenn die ganze Handlung des Romane eine Erfindung sein sollte.

Die Stadt Kronstadt ist mit all ihren Schönheiten, mit ihren erhabenen Bergen und ihren alten Häusern, den schen und schwingenden Tönen, ihren Farben und Düften, jenem festlichen Zauber der deutschen Stadt an der Schwabe des Orients, von einem Meister dargestellt, der mit feinsten den Farben ebenso trefflich umzugehen vermag, wie mit feinsten somtigen Pastelltönen und dem zartesten Hauch der Wasserfarben.

Frontgeneration und junge Mannschaft erobern sich drei Frauen aus dem Mutterland; die Kömer des Weizenstraußes werden weitere Früchte in Siebenbürgen tragen; der bayerische Leutnant ist nicht vergeblich gefallen, er wird auch erleben in den Enkeln des Bodens, dessen Blut er geschworen hatte.

Diese sinnvolle, starke und völkische Symbolik gibt dem schönen Werke Heinrich Jillichs besondere Kraft, das nicht nur den Beweis dafür liefert, daß der Weltkrieg, bei seinen großen Opfern, für die Vertiefung unseres völkischen Bewusstseins und die Vertiefung unseres menschlichen Verantwortungsbewusstseins eine eiserne Notwendigkeit gewesen ist, sondern seien die alten Kämpfer, die in Siebenbürgen dabei waren, gebeten, dies schöne Buch zu lesen, aus dem die Frontgeneration erkennen werden, wie ehrsüchtig und kleiner Völkspolter fern vom Mutterland den Seiten Lebendigen gegenüber deutsche Treue zu halten versteht. Fris Heinz Reimeck

## CORSO

Sonntag und Montag Beginn um 12 Uhr.  
Preise der Plätze ab 50 Groschen.

— I — Sensation — drohende Gefahr — höchste Spannung bietet der Film

## „Die gefährliche Grenze“

In den Hauptrollen: George O'Brien, Loraine Johnson  
Dienstag Programmwechsel: „Indien spricht“

— II — Zum ersten Male in Lodz

## „Dame und Cowboy“

Ein Film großer Erschütterungen und des Lebens. Die Schönheit der weiten Prärie des wilden Westens. Eine im Schatten der Kaktus und Palmen blühende Liebe. In den Hauptrollen: Gary Cooper, Merle Oberon.

Musterzeichner-Kartenschläger, für allerlei Artikel Kranmatten, Möbel, Teppich-, Chenillestoffe, mit Kenntnissen in Druckerei, Formstscherei, Film-Rahmen (selbständige Führung solcher Uebeitung, event. selbständige Arbeiten) sucht passende Stellung hier oder auswärts. Offerten unter „B.“ an d. Gesch. d. „Fr. Pr.“.

2- und 3-Zimmerwohnung mit allem neuzeitigen Komfort ist im neuerbauten Hause Radwanska 16 zu vermieten. 3492

Zahntechniker  
**Adolf Schwalbe**  
Lódz,  
Zwirki (Karola) 8  
Telephon 156-54  
empfehl ich zur Ausführung jeglicher Aufträge.

Zwei ungezogene, großgewachsene Knaben, im Alter von 32 und 36 Jahren suchen zwei nette, hübsche und strenge Erzieherinnen bis 30 Jahre. Zuschriften: „Gute Besserung“ an die Gesch. der „Fr. Presse“ 3480

Deutschkatholikin mit Gymnasialbildung der polnischen Sprache mächtig, zur Nachhilfe zu 3 Kindern gesucht. Angebote unter „Strem“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ 6772

Zu vermieten möbl. Zimmer an solbten Mieter oder Ehepaar. Kilinskiego 143, W. 12.

4-Zimmerwohnung mit allem neuzzeitigen Komfort ist ab Juli im neuerbauten Hause Radwanska 4a zu vermieten.

Zimmer und Küche mit Balkon ist fort zu vermieten, Stadtzentrum, Tramverbindung 0, 4, 17. Lódz, Abramowskiego 41, beim Birt.

Lehrmädchen für Galanteriegeschäfte gesucht. Offerten unter „Lehrmädchen“ an die Gesch. der „Freien Presse“.

# Dr. Ludwig Falk

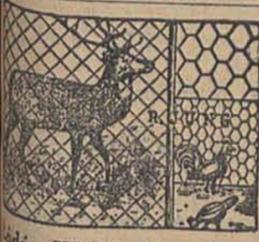
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telefon 128-70  
Empfängt von 10-12 und 5-7 Uhr.

## HEILANSTALT Petrikauer 294

(An der Haltestelle der Fabianicer Zufuhrbahn)  
1. Mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten.  
Zahnärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jegliche Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

## Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten  
Empfängt von 9-11 und 5-8 Uhr abends  
Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr.  
ul. Sierpnia 1 •• Telefon 220-26



**Drahtzäune**  
Drahtgeflechte  
und -Gewebe  
empfiehlt die Firma  
**Rudolf Jung**

Lodz, Wolczańska 151, Tel. 128-97  
Gegründet 1894

## 1910 „EDKA“ 1939

Fabrik für Kinderwagen, Metall-Puppenbetten, Schlittschuhe, Fahrradteile u. FAHRRADER

## GUARD KINDERMAN, Czenstochau

Werksgeschäfte: Lodz, Piotrkowska 96, Tel. 265-02.  
Poznan, Podgurna 10.

## Einheitskewezschrift

polnisch, erteilt Näh-, Zwirki (Kaschmir) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 7-9 Uhr. 4288

## Lehre Fremdsprachen!

Männliche Lehrkräfte erteilen Unterricht in Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch. Dort erteilt man Unterricht in allen Sprachen.

## Handelshandeln

Unterricht findet einzeln und in Gruppen statt.  
Piotrkowska 89 — 10. 704

## Lehrer-Spezialisten

Lehren Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitung zu sämtlichen Prüfungen in polnischer und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front, 6235

## Sanatorium Prusinowice bei Albrecht

Erholungsgäste und Ausflügler auf. — ruhige Gegend, Nadelwald, Badeteich, Kabinen, Strand, Tennisplatz, Neßball und Radio. Bepflanzung. Näheres: H. Herlt, Główna 49. 344E

## Sommerfrische

Wohnhäuser, Zimmer zu vermieten in Villa „KAMEA“ bei Bielko. Bürgel, Küche, Bergwald. Prospekte unverbindlich. Nr.: 10. Lubin, Olszówka górna 30, k. Bielska, Sl. 6771

## Kauf Brillanten

und Schmucksachen.  
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

## Warenkauf

Schmucksachen empfiehlt  
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22.

## Wohnhaus und Fabrikgebäude

12x6 m, Licht- und Kraftanlage, mit ohne Transmission u. Motor zu verkaufen. Näheres die Gesch. der „Fr. Pr.“ 3471

## Wohnhaus

meiner geschätzten Kundschaft mit, die frühere Firma Adamek nach der ul. Sierpnia 1 übertragen wurde. 3399

## Schöner Landbesitz

27 Morgen, mit Wald, am Fluß, auch für Sommerhaus geeignet, zwischen Lask und Zdunsk. Näheres die Gesch. der „Fr. Pr.“ 15 000 an die Gesch. der „Fr. Pr.“ zu verkaufen ein deutscher Schäfer. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“ 3500

# FÜR ALT UND JUNG

die richtige Kleidung bei



## Martin Norenberg

CHRISTLICHES KONFEKTIONSHAUS  
LODZ  
PIOTRKOWSKA 160-PIOTRKOWSKA 290 AM PLATZ REYMONTA

## Säge- u. Holzbearbeitungswerk Helmut Schwartz

Lodz, Henryka 10, Telefon 149-33

empfiehlt Schnittmaterial aller Art für Tischlerei und Bauzwecke zu günstigsten Preisen. Erstklassige Bedienung. Pünktliche und solide Zustellung.

## Möbel E. u. F. HILLERT

Polstermöbel Einzelmöbel Stilmöbel  
Werkstätten für Tischlerei u. Polsteri  
Kein offener Laden  
Poznan, Stroma 23, Tel. 72-23  
(Nähe des Autobus-Bahnhofs)

Ausstattungen in allen Preislagen

## Torwegen Höfe „WEMA“, Matz, Lodz, Srebrzyńska 6, — Telefon 205-50 —

Gebrauchte **Räderkomplett** für jegliche Pferdewagen, sowie jeglicher Teile für Gummiräder  
empfiehlt die neu-eröffnete Firma **Antoni Dąbrowski, ul. Przejazd 15, Tel. 264-35**

### Was kann ich selber bauen?

Bewährte Anleitungen der **LEHRMEISTER-BÜCHEREI**

Preis der Einzelnummer 65 Gr.

- Autogarage selbst gebaut. Von Fr. Hellwig. Mit zahlreichen Abb. [1226] 0,65
- Kleinfriedenhaus aus Schlackenbeton. Von Erwald Schubert. Mit 51 Abb. [976/77] 1,30
- Wein Woggenhaus selbstgebaut. Von Bautechniker S. Hir. Mit zahlreichen ins kleinste gehenden Zeichnungen auf 4 Tafeln. [946/9] 2,60
- Wohnlaubenbau. Von Oberbaurat F. Hellwig. Mit 85 Abb. [658/60] 1,95
- Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb. [512/13] 1,30
- Der Lehmbau. Lehrmeister für Siedler und Gartenbesitzer. Mit 55 Abb. [489/90] 1,30
- Block-, Säge- und Hebehäuser. Mit 47 Abb. [709] 1,30
- Baukunde. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 183 Abb. [426/29] 2,60
- Baustofflehre. Gemeinverständlich dargestellt. [447/49] 1,95
- Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. [736/37] 1,30
- Heizkunde. Anleitung zum Bau von Öfen und Herden. Mit 30 Abb. [744/46] 1,95
- Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. [679] 0,65
- Gartenhäuser. Zum Selbstbau. Mit 21 Abb. [200] 0,65
- Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347] 0,65
- Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb. [206] 0,65
- Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbau. Mit 77 Abb. [323/24] 1,30
- Alterlei Säune. Mit 106 Abb. [619/20] 1,30
- Der Eisteller. Zum Selbstbau. Mit 15 Abb. [600] 0,65
- Wein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306] 0,65

Zu haben bei:

„LIBERTAS“, Lodz, Petrikauer Straße 86.

## Optiker E. Schleicher

Lodz, Petrikauer 155  
langjähriger Angestellter der Firma Postleb  
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Fernglobe und Kneifer neuester Fassons mit erstklassigen Augen- gläsern, genau den Augen angepasst.  
Achtung! Austausch von Krankenkassenbrillen auf Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zuzahlung.

Kommt Kammerjäger Roberto ins Haus, dann müssen Wanzen, Schaben, Moten, Ameisen, Ratten und Mäuse raus! Uebernahme und Durchführung unfehlbar wirkender Vertilgungsaktionen nach neuesten Methoden in Privathäusern, auf Landgütern, in Industrie-, Gewerbe- u. Handelsunternehmen, Institutionen, auf dem Terrain der Stadt Lodz und an jedem anderen Orte. Jahrelange Auslandspraxis. Mäßiges Honorar. Prima Referenzen. Annahme von jeglicher Art sehr oder total verwanter Wohnungs-Einrichtungsgegenstände zur garantiert sicheren Entwesung. Fachmännische Beratung und Kostenanschlag gratis u. unverbindlich. Adresse: Kammerjäger A. Roberto, Lodz, ul. Senatorska Nr. 4. 3458

Verkaufe meinen Teil Kiefernwald, 22 Hektar, in herrlicher, gesunder Gegend am Fluß Barthe (Sommerwohnort). Bequeme Autobusverbindung, 2 Stunden von Lodz, oder vertausche gegen modernes einstöck. Haus, im Zentrum, mit Zuzahlung. Off. erbeten unter „B. 40 000“ an die Gesch. d. „Fr. Pr.“ 3481

Haus, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit schönem Garten, Lagiewnicka 89, an der Haltestelle der städtischen Straßenbahn der Linie 2 und 5, zu verkaufen. 3498

Schönes Häuschen, 3 Zimmer und Laden, Garten mit tragfähigen Obstbäumen, im gefundesten Teile der Stadt — an der Stadtgrenze gelegen, äußerst preiswert zu verkaufen. Näheres zu erfahren im Konfektionsgeschäft A. Niedruda, Piotrkowska 141. 3494

Kaufe ein Zinshaus gemauert, neu oder alt, in gutem Zustande, Preis zirka 30 000 Zł. Offerten niederlegen in der Gesch. d. „Fr. Pr.“ unter „Gemauertes Haus A.“ 3487

Verkaufe eine Kücheneinrichtung, Garderobe, Betten mit Matratzen, Tisch, 6 Stühle, solide Ausführung. Adresse zu erfragen in der Gesch. der „Freien Presse“ 3499

Flüssigkeit-Feuerlöscher laut behördlicher Gasdruckvorschrift empfiehlt Feuerlöscherfabrik Antoni Wątrowski, Piotrkowska Nr. 117, Tel. 118-99. 3497

Junge schottische Schäferhündin (Collie) zu verkaufen. Gdanska 148, W. 23. 3484

Ein Laden für Obst und Erfrischungswaren, modern eingerichtet, an gutem Punkt gelegen, sofort abzugeben. Ruda Fabianicka, Staszica 101. 3479

Gutgehendes Galanteriewaren-geschäft im Handelszentrum umständehalber zu verkaufen. Adresse zu erfahren in der Gesch. der „Freien Presse“ 3491

Moderne 3-, 4-Zimmerwohnung, mit großer Diele, Mädchenzimmer, Badezimmer, Bequemlichkeit, Zentralheizung, im neuen Hause in der 10-go Lutego 4 (Węzłastr.), ab 1. Oktober d. J. beziehbar, noch zu vermieten. Zu erfahren am Platze oder durch Telephonanruf 156-55. 6764

Möbliertes Zimmer, auch für kurzen Aufenthalt, abzugeben. Anfragen bis 14,30 Uhr Piotrkowska 271, W. 22. 3470

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Diele, Vorzimmer, Zentralheizung und sämtlichen Bequemlichkeiten in neuzeitlichem Hause, Wolczańska 197, ab 1. Juli 1939 zu vermieten. 6763

Wohnungen, 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Zimmer, möblierte Zimmer und Junggesellenwohnungen. Geschäftsräume, Häuser, Villen, Plätze empfiehlt das Büro „Kosmos“, Inh. J. Burckart, Piotrkowska 111, Tel. 147-46. 2946

2 möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Dasselbst Vorbereitung zum Eintritt in Schulen nach Staatsprogramm. Gdanska 135, Bohn. 4. 6781

Ab 1. VI. Zweizimmer-Wohnung, Parterre, große Zimmer, Bad, Küche, sämtliche Bequemlichkeiten, zu vermieten. Ruhiges, sauberes Haus, Senatorska 44, beim Hauswirt. 3501

1 Laden mit angrenzender Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt, Nawrot 53. 6780

1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Zu erfragen beim Wirt, Główna 33. 6780

Möbl. Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten an soliden Mieter abzugeben. Adresse in der Gesch. der „Fr. Pr.“ zu erfahren. 3490

Feinschmecker trinken

# LEMBERGER BIER

Eksportowe

Bawar

Porter

Trinkt die vorzüglichen erfrischenden Getränke der

# Firma LWOWIANKA

## Der Wagen für Kenner!

Tatra



Lancia

Renault

Alleinvertreter für die Wojewodschaft Lodz

Alfred Hermans i S-ka, LODZ, Kilińskiego 138

Schnellste Lieferung sämtlicher Ersatzteile für alle Citroënwagen.



## Volksschule Gymnasium Hum. Lyzeum

mit deutscher Unterrichtssprache und den Rechten der staatlichen Schulen

### A. Rothert

Łódź, Kościuszko-Allee 71, Tel. 204-02

geben bekannt, daß Anmeldungen täglich zwischen 8 und 14 Uhr entgegengenommen werden.

Die Eintrittsprüfungen für die 1. Gymnasialklasse beginnen am 22. Juni um 8 Uhr.

Die Eintrittsprüfungen für die übrigen Gymnasialklassen sowie die 1. Lyzealklasse beginnen am 24. Juni.

## Sie die Serien!

Füllhalter-Tinte, Briefpapier, Disten-karten, Packpapier, Reißzwecken und nicht zuletzt

ein gutes Buch

aus der Buch- und Schreibwarenhandlung

### Max Renner

Lodz, Piotrkowska 165, Tel. 188-82

## Augenläser

in moderner Ausführung, sachgemäß zugepaßt, Zeiß-Punktal, sowie Zweistärken-Gläser für die Nähe und Ferne, empfiehlt zu niedrigen Preisen:



### F. POSTLEB

Lodz, Petrikauer Str. 21

## Beschäftsleuten und Hausfrauen

bietet das sehr dauerhafte und billige

### Fenster-Rouleau

aus Holzdraht

den besten Schutz vor glühender Sonne und eindringendem Tageslicht. — Erhältlich in farbenprächtigster Auswahl und bester Qualität: 6-go Sierpnia 39, B. 10, 2. Stock Front, Tel. 211-80.

## KINDERGARDEROBEN DAMENWÄSCHE — STRÜMPFE

Schwimm- u. Bademäntel

Allegrösste Auswahl Letzter Neuheiten — **St. WEILBACH** Lodz, Piotrkowska 154. — Tel. 141-96

## Kinderwagen

in reicher Auswahl finden Sie bei **Alfred Schwalm** Łódź Piotrkowska 150

Alleinverkauf und Fabriklager der Czestochauer Kinderwagen-Fabrik

„TRYUMF“ — Głębocki i Chwalba.

## RADIO-technische Werkstatt Th. TRAUTMANN

Kilińskiego 214, 1. Stock, Tel. 245-90

Reparaturen aller Marken- und selbstgebaute Apparate. — Antennenanlagen. — Gewissenhafte u. schnelle Durchführung aller einschl. Arbeiten. 5387

## Sammelantennent

## Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelschneiderei **A. Müller**, Inh. G. Günther, Nawrot-Strasse 82, Tel. 171-40. Begr. 1876. 8386

Wydawnictwo i Hucznia: Tow. Wyd. „Libertas” Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Berlag und Druckerei: Berlagsges. „Libertas” G. m. b. H., Łódź I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigentell: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Polski zurnal mody dla polskiego przemysłu

## WSPÓŁCZESNY PAN

50 najnowszych modeli męskich z polskimi opisami

Tablice kolorowe na papierze kredowym. Wazędzie do nabycia.

Egzemplarze okazowe wysyłamy po otrzymaniu zł 1,80 znaczkami pocztowymi. Administracja: Warszawa, Senatorska 4.

## Christliches

## Reinigungsunternehmen

Lodz, Kilińskiego 142

1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Legen von Parkett, Korkplatten „Epanko“, Zinklinieren, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

## MOBELFABRIK UND TAPEZIERWERKSTATT

### Wiktor Łuczak

LODZ, ZAMENHOFA Nr. 2, Tel. 214-25.

Empfehl:

Elegante Möbel in Kompletts u. einzeln, Divans, Läufer, Gardinen, Möbelbezüge usw. Automatische Stangen für Fenster-Rouleaus „Gemja“ in großer Auswahl.

60 Jahre im Dienste des Kunden



## „Arnold Fibiger”

Kalisz, Szopena 9

Fabriklager — Łódź, Piotrkowska 81, Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur Weltausstellung in New-York zugelassen wurde.

## Der Stolz der Hausfrau

Das gute Kaffee- oder Eßservice, das jede Tafel festlich macht, Glas, Porzellan sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte schön, gut u. billig kaufen Sie bei

### ARNO GUTMANN

Nawrot-Strasse 5 — Telephon 201-62. Christliche Firma.

Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Spirituskochern, Primusapparaten, Fleischmühlen usw. sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung.

### Gebr. SCHINDLER, Wólczanska 62

Sämtliche Ersatzteile auf Lager. 30

Günstige Gelegenheit! 12 Morgen Ackerland, Wiese, Obst-Gemüsegarten, Fischteich, Birken- und Kiefernwald, Sommerhaus, Privatwohnhaus, schön gelegen, im ganzen oder geteilt, krankheits halber zu verkaufen. Zu erstagen bei F. Golz, Kolonialwarenladen, Kochanowska. 8429

Eine Manduhr mit Doppelschlag, ovaler Tisch, 4 Polsterstühle und Trumcan, dunkle Eiche, abreisehalber zu verkaufen. Różana 4, B. 7, Ecke Kapita. 8478

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G. DEWISENBANK

Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

## „FERRUM“

Eisengiesserei und mechanische Werkstatt Lodz, Kilińskiego 121, Tel. 218-20 u. 218-37

Spezialität: Hochwertiger Maschinen-, Bau- u. Hartguß, feuer- u. säurebeständiger Guß

Bearbeitet: Schwungräder, Riemen- u. Seilscheiben bis 3 Meter Durchmesser, sowie sämtliche Maschinenteile.

Liefert: Hackerkasten auf Rollenlagern lt. Patent Nr. 24375 und Exzenter auf Kugellagern zu Grempeln für Spinnereien.

## Achtung Kraftfahrzeugbesitzer!

Endlich ist die seit langem erwartete Spezial-Präzisions-Schleifmaschine für Kurbelwellen in Łódź eingetroffen.

Feinbohrungen von Zylindern

### ing. JAN KÜSTER

Auto- und Motorradwerkstätten Lodz, Lomazyńska 9/13, Tel. 190-55

## Betonieren — Asphaltieren — Pflastern

schnell und solid

### W. H. MATZ, Łódź, Nawrot 42, Tel. 229-80

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacyjny i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: A. Nazarek; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel. Główny korektor: Adolf Kargel; odpowiedzialny za politykę: Adolf Kargel; Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Mitteilungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: A. Nazarek; für den redaktionellen Text: Adolf Kargel.

00 96061 253  
17181 262 411  
9 44 98010 22  
9869 99005 42  
0 653 726 21  
415 571 77  
2 832 86 919  
7 714 877 918  
50 90 470 03  
44102 68 242  
0 98 913 65  
9 543 603 75  
7 87 410 630  
394 411 520  
41 66 67 139  
64 67 97 803  
3 65 161 228

11000 29 46  
998 112034 99  
10 19 772 899  
95 608 21 36  
70 77 80 445  
8 65 177 230  
16019 232 06  
399 528 634  
283 596 612  
43 52 72 216  
72 90 92  
45 87 445 82  
0 209 68 353  
20 84 955 74  
605 83 943  
892 788 805  
18291 379 477  
2 921 39 66  
818 20 59 99

664 706 820  
195 432 38 74  
1 132015 197  
99 800 22 88  
1 502 670 21  
46 66 128 74  
5 44 800 916  
28 47 136053  
46 60 67 720  
7 440 517 4  
99 138025 195  
39033 137 89  
9 69 634

17 72 606 99  
3 91 480 503  
243 455 542  
3 836 83 920  
7 96 932 59  
95 41 553 617  
67 90 102 276  
122 50 80 29  
91 859 64 21  
149334 74 89  
45 915

118 31 64 572  
40 78 256 75  
314 4413 51  
181 83 608 72  
29 348 56 580  
5161 226 403  
90 156039 172  
786 834 48 56  
5 720 65 893  
50 55 82 586  
206 34 92 306  
964

986 97 161024  
2 75 694 701  
530 600 794  
6 70 351 577  
038 65 85 174  
87 763 823 51

n Deutsch  
wenn sie das  
as da Straf  
urückgehent

Beipot" macht  
t dessen, daß  
uden an der  
Bedarfsfall  
zur Verteilung  
ollte eine be  
den, die die  
and aufrufen

blütlüße Tor  
bei Barjane  
eie Villo, Fein  
uden genietet  
Sümmen unter  
it, während es  
ite. Je weiter  
im Wald her  
h werden alle  
holinon, Kon  
wir die Deut  
arteit am An

nd eines Fie  
nben, Gase  
jüdisches Ge  
...

# Die Zeit im Bild

Nr. 22 / 28. 5. 1939

Sonntagsbeilage zur „Freien Presse“

## Pfingsten



Fest der blühenden Natur



23  
41  
0 22  
17  
31  
77  
913  
924  
93  
212  
85  
75  
630  
520  
130  
803  
224

## Bilder aus aller Welt

Unten:

### Der italienische Außenminister am Ehrenmal

Nach seiner Ankunft in der Reichshauptstadt begab sich Außenminister Graf Ciano zum Ehrenmal Unter den Linden und legte dort im Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz nieder. Vor dem Ehrenmal wurde der Außenminister (neben ihm der italienische Botschafter Altolico) von einer Abordnung des Berliner Faschis, zu der auch eine Abteilung Balilla gehört, begrüßt.

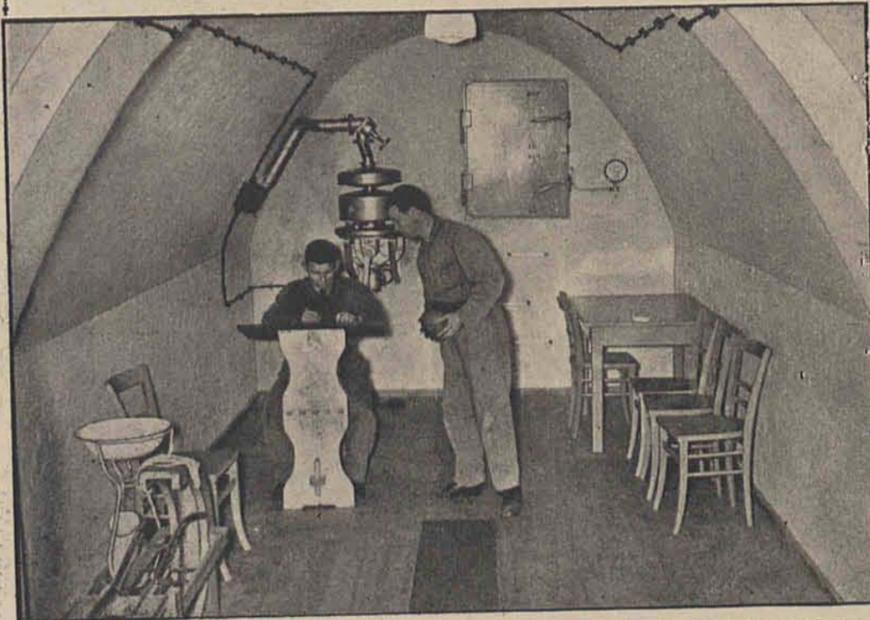


### Die große Siegesparade vor General Franco

Erstes Originalbild von der großen Siegesparade der nationalspanischen Truppen und der Freiwilligen in Madrid vor General Franco. Vor dem großen Siegestor der Caadillo, umgeben von seiner marokkanischen Leibwache.

### Rechts: Gespenster des modernen Krieges

Sanitäter der englischen Territorialarmee bei einer Übung in Millbank.



Links:

### Einweihung der Reichsluftschuttschule

Am 23. Mai wurde die neue Reichsluftschuttschule in Berlin-Wannsee durch Generalfeldmarschall Göring eingeweiht. Unser Bild zeigt einen Blick in einen Luftschuttseller der Schule, der auch als Regelfahrer benutzt werden kann.

## Bunte Seite

Rechts:

Frühling in Wien  
Blütenzauber im Wiener Stadtpark.

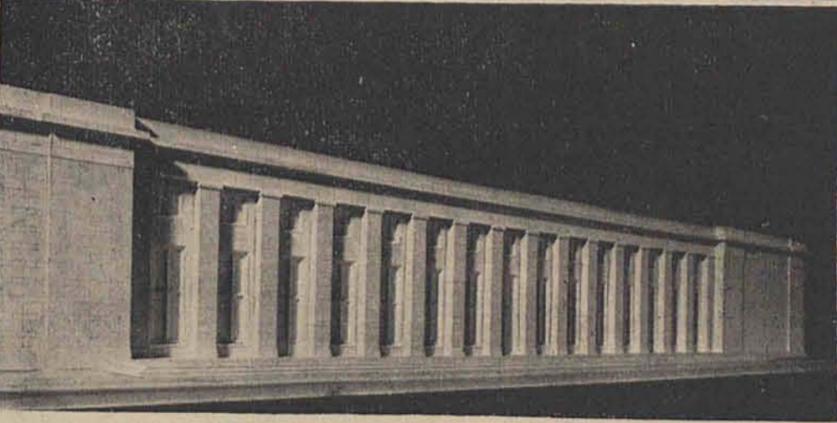
Unten:

**Guts Muths zum 100. Todestag**  
Johann Christoph Friedrich Guts Muths, der Erzwater des deutschen Turnens, starb am 21. Mai vor 100 Jahren. Der kleine Ort Schnepfenthal bei Gotha, wo Guts Muths lange Zeit an der Salzmannschen Erziehungsanstalt als Lehrer wirkte, veranstaltete eine Guts-Guths-Gedenkfeier.



Unten:

**Deutsche Mütter erhielten das Ehrenkreuz**  
Am Muttertag wurden zunächst 2½ Millionen Mütter, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, mit dem Ehrenkreuz der deutschen Mütter ausgezeichnet. Im ganzen Reich wurden aus diesem Anlaß Feierstunden veranstaltet. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einer Feierstunde, in der die Verteilung der Ehrenkreuze erfolgte.



**Grundsteinlegung für die neue Kunsthalle der Stadt Köln**

Das Modell der neuen Kunsthalle in Köln, zu deren Neubau Reichsminister Dr. Goebbels den Grundstein legte.

Unten:

**Andreas Schlüter zum 275. Geburtstag**  
Der große deutsche Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter, der Meister des norddeutschen Barock, wurde am 20. Mai 1664 in Hamburg geboren.



## Kleiner Bildbericht vom Nürburgring

Rechts:

Zwischenspiel im Trainingslager

Schlechtes Wetter beeinflusste das Training und war der Anlaß, daß die Rennfahrer einige Regelrunden „drehen“. Hier versucht gerade Nuvolari sein Glück. Manfred von Brauchitsch (hinter ihm) und Hans Stuck (rechts kniend) schauen interessiert zu.



Links: Im Training auf der Bahn  
Vigalle auf Auto-Union, dahinter Lang  
auf Mercedes-Benz.



Rechts:

Der Start der Rennwagen

auf dem Nürburgring zum 12. Internationalen Eifelrennen, das einen erbitterten Zweikampf zwischen Hermann Lang auf Mercedes-Benz und Tazio Nuvolari auf Auto-Union brachte. Sieger wurde Hermann Lang.



Links:

Triumph des Siegers

Korpsführer Hühnlein ehrt den Sieger Hermann Lang, der auf seinem Mercedes-Benz-Dreiliterwagen in 1:40:57,1 Stunden vor Nuvolari auf Auto-Union durchs Ziel ging. Lang verbesserte den Nürburgringrekord auf 135,5 und den Stundenrekord auf 138,5 Stundenkilometer.

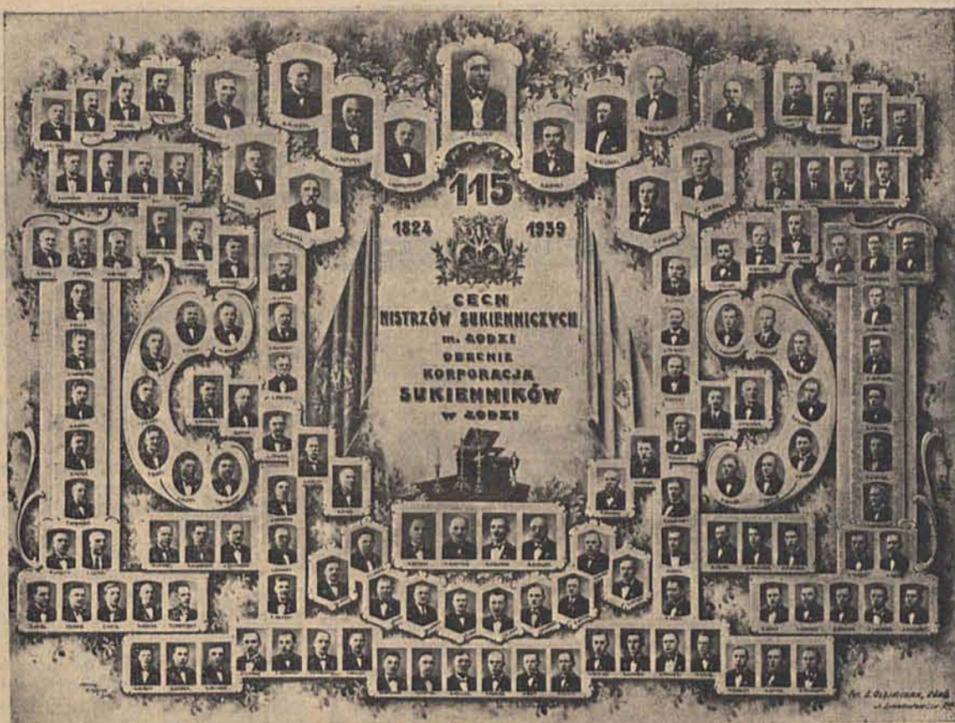
## Bilder der Woche

### 115 Jahre Lodzer Tuchmachermeister-Zinnung

Im Jahre 1824 entstanden in Lodz die ersten drei deutschen Organisationen: die Bürgersehngilde, die Webmeisterinnung und die Tuchmachermeisterinnung, die also in diesem Jahre auf ein 115-jähriges Bestehen zurückblicken können.

Unser Bild rechts zeigt die anlässlich des Jubiläums angefertigte Lichtbildtafel der Mitglieder der Tuchmachermeisterinnung (oben die Mitglieder der Verwaltung mit dem Obermeister Erlich an der Spitze).

Auf unserem unteren Bild die ehrwürdige Innungslade, davor die silbernen Leuchter und das silberne Kreuzifix. Bei offener Lade und brennenden Kerzen werden noch heute die Versammlungen der Innung nach hundertjährigem Brauch abgehalten. Ueber den Deckel der Lade gehängt ist die Amtskette des Oberältesten der Innung. Rechts der Willkomm-Becher.



### Sportfest in Lodz für den FOD

Am vergangenen Sonntag fand auf dem Sportplatz des FKS in Lodz ein großes Sportfest zugunsten des Nationalverteidigungsfonds statt. Unsere Aufnahme berichtet von dem Aufmarsch der beteiligten Sportmannschaften vor Beginn der Wettbewerbe.

\*

### Links:

### Die Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispattes

Reichsaußenminister von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano unterzeichnen in Gegenwart des Führers im Völkersaal der Neuen Reichskanzlei den deutsch-italienischen Bündnispat. Im Hintergrund erkennt man Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, Staatsminister Dr. Meißner.



061 259  
 262 411  
 8010 22  
 9005 13  
 726 21  
 571 77  
 86 919  
 877 928  
 470 93  
 68 242  
 913 65  
 603 75  
 410 690  
 111 520  
 67 139  
 97 803  
 161 224

# Das Mädchen Elin wird geküsst

13. Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KÖNIG

Allmählich wurde ihr langes, breites und weißes Band sichtbar. Einsam lag es in der Sonne, nur hier und da fuhr ein Wagen darüber hinweg, der von hier oben gesehen, lächerlich klein wirkte, dessen Aufschrift „Rennteitung“ man nur mit Hilfe des Glases entziffern konnte. — und rings am Waldrande und auf den Hängen drängten sich die Menschen, tönten unablässig Gemurmel, Gepolter, Schreien und Jauchzen. Wie ein nahendes Gewitter alle Menschen gleichmäßig unter seinen drückenden Bann zwingt, so beherrschte hier all die Tausende die ungeheure Aufregung, die Nervenanspannung und die Erwartung in gleicher Weise.

„Ich kann nicht mehr stehen!“ klagte sie plötzlich.  
 „Ich muß mich setzen.“

„Ich auch“, pflichtete Elin ihr bei. Dann hockte sie sich neben der Gefährtin nieder. Ganz von selbst kam es, daß die beiden dicht aneinandergeschmiegt auf dem schmalen Granitblock saßen und die Arme umeinander geschlungen hatten.

Ermattet von der Hitze, erschlaft von der stundenlangen Erwartung, die noch immer nicht erfüllt wurde, schauten sie mit blinzelnden Augen vor sich hin. Das war so entspannend und so beruhigend, so dazusitzen und an nichts zu denken, nur zu warten, bis der Beginn des Rennens verkündet werden würde. Freilich, dann würden alle Herzen wieder schneller schlagen, dann würde alle Müdigkeit vergessen sein, dann würden sie alle aufspringen, auf die Straße hinterstaren und dem Kleinen, dunklen Punkt entgegenschauen, der der erste Wagen sein würde.

„Ja, du hast recht!“ sagte sie, als es an ihnen vorbeigezogen war. Es war Nummer 12. Es fängt also gar nicht mit der Eins an!“ Sie merkte gar nicht, daß sie „du“ zu Elin sagte, genau so wie Elin schon lange nicht mehr merkte, daß sie du zu sie sagte.

Elin hatte das Rennprogramm auf den Knien. „Mal sehen, wie der hübsche Junge von vorhin heißt! Nummer 63 war das, nicht wahr? — Nummer 63 ist ein Graf Pfeil — auch auf „Imperator“ wie Peter!“

Sie zog ihr das dünne Heft aus den Händen. Aber nach der Nummer 63 schaute sie überhaupt nicht sie las immer nur: „Nummer 57 — Peter Klamm auf „Imperator!“ — „Wenn ihm nur nichts zustößt, wenn ihm nur nichts passiert!“ sagte sie unaufhörlich vor sich hin. Sie hatte sich ein Autorennen niemals so atemraubend, so beklemmend, wirklichkeitsnah, so nervenanspannend und so gefährlich vorgestellt, aber dennoch war sie nicht kalt genug, um das Aufregende, das Verunsichernde dieser Gefahr nicht zu verspüren!

„Was soll ihm denn passieren!“ erwiderte Elin zuversichtlich und haschte nach ihres Händen. Wunderbar fand sie das alles hier, trotz mancher inneren Widerstände eben doch einfach wunderbar. Es mißte herrlich sein, wenn das ganze menschliche Dasein in einer solchen Hochspannung des Gefühls verliese, wie dieses Erleben! — „Was soll ihm denn passieren!“ sagte Elin, und im gleichen Augenblick stimmte sie in den entsetzten Schrei der Tausende hier oben ein, die zusehen mußten, wie ein Beifahrer, der sich bei der irrsinnigen Geschwindigkeit seiner Maschine zu weit heraushängte, nur um Haarsbreite dem Zerfahnen an einem der Straßenbäume entging.

„Grausig, so ein Rennen!“ sagte sie schauernd. „Ich möchte mal nicht einen Mann haben, der so einen Beruf hat!“

„Nein, ich auch nicht!“ stimmte Elin ihr unumwunden zu. Sie schaute einen Augenblick Elin erstaunt und verwirrt von der Seite an, aber dann glitt ihr Blick wieder ab von der unbefangenen Miene Elin, die sich gespannt vorbeugte, um einem neuen Fahrer entgegenzusehen, der wie rasend unter dem donnernden Gebraus seiner Maschine den Berg hinauffogte. —

Der Wurstmann hatte seine Ware ausverkauft. Nun trat er aus seinem Zelt, zog befriedigt die Plane hinter sich zu und schwang sich, ohne viel zu fragen, neben Elin und sie auf die Granitfäule. Jetzt standen sie zu dritt da oben, mit vorgebeugten Hälsen, ins Tal hinunterspähend, wo eben der erste Rennwagen sich zeigte! — Der Wurstverkäufer war Radmann auf dem Gebiete des Autorennens! Fahr um Fahr verkaufte er seine Würstchen hier oben beim „Steinernen Tisch“, wie dieser Platz an der Ulbersdorfer Straße allgemein genannt wurde, obwohl es gar keinen steinernen Tisch hier gab, sondern nur die zwei, drei Dutzend geborstener Granitblöcke, auf denen jetzt allenthalben die Renngäste standen. Er war auch auf den Fahrmärkten der Gegend zu Hause und auf den Kirchweihfesten und auf den Schützenplätzen! Er konnte den beiden jungen Mädchen allerhand erzählen, aber heute beschränkte er sich nur auf sein Autofach! „Da sind die Räder unter 500 Kubikzentimeter“, sagte er, „dann kommen die großen Motorradklassen, dann die Kleinautos und zuletzt die großen Rennwagen. — Das ist Sache! Das sind Dinger!“

Unten auf der Straße jagte Motorrad auf Motorrad, Wagen auf Wagen dahin.

Sie und Elin kannten schon ganz genau den Ton, mit dem die Fahrer da unten den aufheulenden Motor abdroffelten, das Gas wegnahmen und fast lautlos mit dem dahinschießenden Wagen in die Kurve gingen. „Gas weg — und dann nur auf den Außenrädern die Rufe herumgerissen!“ erklärte ihnen der gefällige Wurstverkäufer. — Wenn die Fahrer dann die Haarnadelkurve bezwungen hatten, dann wurde die atembeklemmende Stille wieder abgelöst von dem befreiten, wilden Aufbrummen des Motors, der stetig und unwiderstehlich unter dem Schweigen der hingerissenen Menge den steilen Berg erklimmte.

Wenn der Wagen die Höhe bezwungen hatte, wenn er so weit war, um sozusagen mit einem Satz ins Freie davonzuschleßen — dann kam die bedrohliche zweite Kurve hier oben. Alles hielt dann den Atem an, wenn der Fahrer wiederum stoppte, wenn es wiederum für eine Sekunde still wurde, und wenn er dann, seinen Wagen herumreisend und — schon in der Kurve — haarscharf an den Straßenbäumen vorbeijagte, von neuem Gas gab, um endlich den entsetzten und gespannten Blicken der Zuschauer zu entschwinden — Wortlos schauten sie und Elin den Fahrern nach, um dann den Kopf so gleich wieder zu wenden und nach unten zu blicken, wo schon ein neuer Wagen herabrauste. Je näher der Augenblick kam, da Peters Wagen dort unten, schneeweiß und wie von

Nurien gehet, um die Ecke biegen mußte, desto stiller wurden sie.

„Jetzt kommen die großen Wagen endlich!“ sagte der Wurstverkäufer befriedigt, dessen Nerven für die kleineren Reize des Rennprogramms bereits empfindlich geworden waren. „Da ist ganz große Klasse drunter — von drüben, jenseits der Grenze, welche — und dann Graf Pfeil auf Imperator — und dann noch einer auf einem großen Imperator —! Die beiden sollen gestern die besten Zeiten herausgefahren haben!“

Ise und Elin sahen sich bedeutungsvoll und erregt in die Augen. Sie schluckten beide schwer, aber über ihre Lippen brachten sie keine Silbe mehr.

Mit tief dröhnendem Brummen kam der erste der schweren Wagen angefahren. „Nummer 56 ist es“, sagte jemand neben Elin, „einer von jenseits der Grenze ist das — ein roter Wagen!“ — „Ob nun doch gleich Peter kommt?“ fragte Ise leise. Elin bewegte zweifelnd das Haupt hin und her, während sie keinen Blick von dem roten Ungetüm ließ, das unter wildem Krachen den Berg erklimmte.

Noch ein Wagen kam vorbei — es war nicht Peter! Noch ein Wagen — er war es wieder nicht! Noch ein Wagen kam! Während die beiden Mädchen ihm feberhaft entgegenzogen, lenkte irgendein unbekanntes Geräusch sie ab. Geschrei war es! Es drang durch den Motorenlärm undeutlich zu ihnen herauf!

Sie wandten beide rasch den Kopf, um gerade noch zu sehen, wie unten ein riesiger Wagen sich gleich einem Gummiball vom Erdboden hob, dann wieder auftrat und schließlich in merkwürdigen, spielerischen Sprüngen erst am Straßenrand entlang und dann über den Graben hinweg in die Menschenmassen am Waldestrand hineinrudelte.

Ein einziger entsetzter Aufschrei bebte durch die vielen Tausende, die das gräßliche Unglück miterleben mußten. — Da schwang irgendjemand eine gelbe Fahne! Von rechts nach links stürzten die Leute von den Hängen herunter und auf die Unglücksstelle zu. Schon nach Sekunden war um den gestürzten Wagen herum eine Straße nicht mehr zu erkennen, die Bahn war mit Menschen überfüllt. Von oben her sah alles leicht und spielerisch aus. Es war kaum zu glauben, daß wirklich ein Unglück geschehen war. Man konnte eher meinen, daß da unten ein Völkchen von Ameisen dabei sei, seinen von roher Hand zerstörten Bau eilig wieder in die gewohnte Ordnung zu bringen.

Die beiden Mädchen waren blaß bis an die Lippen geworden. „Peter?“ flüsterte Ise leise und fragend, noch immer schreckensstarr hinunterschauend. — „Ich glaube nicht!“ gab Elin stockend zurück, ohne zu wagen, ihr in die Augen zu blicken. „Nummer 63 ist es!“ sagte plötzlich eine Stimme neben ihnen, dann sagten es zwei, dann noch mehr. „Nummer 63 ist es!“ Plötzlich war es in aller Munde, daß es die Nummer 63 war. Ein Mann hatte die Nachricht mitgebracht, ein Telephonist, der feuchend den Berg heraufkam, um an der Fernspretleitung eine Stelle zu suchen, an der die telephonische Verbindung der Rennleitung mit dem Ziel gestört zu sein schien.

Ise und Elin wollten aufatmen, aber mitten drin blickten sie sich von neuem erblickend an. „Nummer 63, das war doch —“ sagte die eine — „Nummer 63, das war doch der, der —“ fiel die andere ins Wort, ohne den Satz zu vollenden. — Plötzlich sah Elin den jungen Menschen wieder da unten am „Trompeterschloßchen“ stehen, die Finger an die Lippen legend und mit den hübschen braunen Augen so warm zu ihr herüberblickend! Was war mit Nummer 63? War der junge Graf Pfeil tot? War er verletzt? — Niemand wußte eine Antwort auf solche Fragen! Wer nicht schreckensbleich zuschaute, wie da unten Sanitäter mit Bahren kamen, ein — zwei — drei — vier

— fünf — sechs Verwundete mit grauen Tüchern zu decken und eilig in den Wald hineintragen, der beugte sich stumm nieder, um seine Habseligkeiten zusammenzuraffen und sein Bündel zu schnüren! — Keiner wollte noch etwas vom Rennen hören, keiner wollte noch etwas vom Rennen sehen — es war allen selbstverständlich, als nach kurzer Zeit von Mund zu Mund die Kunde flog, daß das Rennen abgeblasen worden sei und daß die zwei oder drei Wagen, die noch folgen sollten, nicht mehr starten würden. — — —

\*

Unter den Unzähligen die nun langsam von den Höhen oben über den Hang weg dem Tale zustrebten, waren auch Ise und Elin. Sie sprachen kein Wort miteinander; nur fest an den Händen hielten sie sich gefaßt; um ja nicht in dem wilden Gedränge auseinandergerissen zu werden. — Ein großer Teil der Zurückflutenden verließ den Weg, um geradewegs durch die niedrige Schonung auf die Straße hinunter zu gelangen. Ise und Elin taten das nicht Schritt für Schritt trieben sie weiter im Strom derer, die auf dem längeren, aber dafür auch sicheren Wege dem Tale zustrebten. Einen sonderbaren Anblick boten all diese tausend und aber tausend Menschen, die stumm und bedrückt zu Tal wanderten. Sie glichen einem riesigen, geschlagenen Heer, das namenlos, waffenlos, ruhmlos von dannen zog, um ins Unbekannte zu entschwinden. — Und wie hier oben, so wanderten sie nun auch dort unten auf der Straße. Betraten die vordersten die Rennstrecke erst zögernd und langsam, so drängten die auf den Hängen nun immer eifriger nach! Ein schwarzer, wimmelnder Menschenhaufen verschluckte allmählich das weiße Band der Straße. Immer weiter rückte er vor. Jetzt war er schon dort, wo vorher das Unglück geschah — man mußte sich anstrengen, um die Stelle noch zu finden, wo es war — und jetzt — Was war?

Plötzlich erfüllte das donnernde Tosen eines herabstürzenden Motors die Luft! Schril stach es gegen die bisherige Stimme ab! Einen Augenblick standen die Massen wie erstarrt, sie begriffen noch nicht, was vor sich gegangen war. Aber plötzlich sahen die, die da oben gingen, das Furchtbare, das denen unten bevorstand. Ihr Schrei zerriß verzweifelt die Luft. Die Menschen unten auf der Straße stimmten angst-erfüllt ein. Eine wilde Panik entstand. Blind vor Angst versuchten die Leute auf der Straße dem Unheil zu entfliehen, aber sie wußten nicht wohin. Überall waren nur Menschen, Menschen, Menschen! Selbst die Steilhänge der Straßenböschungen, die sie eben erst verlassen hatten, waren dicht besetzt von den Massen, die von den Höhen her nachdrängten und nun nicht so schnell wieder zurückkamen.

Der, dem der Schrei gilt, Peter Klamm auf Imperator, begreift zunächst nicht, was geschehen ist. Er kommt auf seinem Wagen angebraust — er nimmt das wilde Geschrei vor sich und über sich für den Beifall, den die Zuschauer ihm zollen. Nach der winzigen Biegung erst, die die Straße in der Anfangsgeraden macht, erblickt er die schwarze Menge, die sich auf der Straße gegen ihn heranwälzt, begreift die ahnungs-volle Verzweiflung derer auf den Hängen, die im Schauer vor dem herannahenden Unglück schreien — schreien — — —

Einen ganz kurzen Augenblick zögert Peter Klamm! Dann tut er das, was er unter allen Umständen tun muß: er setzt sein eigenes Leben aufs Spiel, um das der anderen zu retten! Peter Klamm ist in diesem Augenblick ein Held, ebenbürtig allen anderen Helden, die ihr Leben zum Opfer bringen! — Peter Klamm nimmt sich den Fuß vom Gaspedal, so daß das Gebräus des Motors mit einem Schlage erlischt.

(Fortsetzung folgt).

51  
11  
22  
12  
31  
77  
19  
28  
93  
42  
65  
75  
90  
20  
39  
03  
28

Das war auf der Farm im Wilden Westen. Jim und Bob arbeiteten tüchtig an der Dunggrube. Und weil die Sonne unerbittlich niederbrannte, hingen zwei Jacken über der Randmauer.

Plötzlich hing nur noch eine da! Jims Jackett schwamm unten in der trüben Flüssigkeit...

Jim aber riß die Mistgabel an sich und arbeitet heftig, die Jacke wieder herauszufischen...

„Weißt du, laß man ruhig sein!“ mahnte Bob, „du kannst die Jacke ja doch nicht mehr brauchen!“

Darauf erwiderte Jim: „Na, die Jacke ist hin, aber in der Tasche hatte ich doch noch mein ganzes Frühstück!“

\*

„Na, Gustav, wie geht's denn?“  
„So wie's halt geht!“  
„Und der Frau?“

„Der geht's nun leider nicht so besonders!“  
„Dah, das tut mir aber leid. Schlimm?“

„Nein, das nicht, aber sie liegt zu Bett!“  
„Und was fehlt denn?“

„Ja, weißt du, die hat 'ne Nikotinvergiftung!“  
„Was du nicht sagst? Wurde gar nicht, daß sie raucht!“

„Tut sie ja auch nicht!“  
„Na, aber wie kann sie denn...“

„Weißt du, die woll' mir meine Pfeife nicht mehr gönnen. Da hab' ich sie verlobt.“

\*

Zweierlei Ärger. „Ich ärgere mich halb tot über dich!“ rief eine Frau ihrem Mann zu.

„Und ich ärgere mich darüber, daß du alles nur halb machst!“

## HUMOR

Koggebusch geht zu Dr. med. Kotthammer. Dr. med. Kotthammer untersucht ihn, beklopft ihn vorn und hinten, und dann sagt er: „Allo vor allem: Sie müssen sofort das Rauchen und das Trinken einstellen!“

Koggebusch dreht sich mit einem Nuck um. „Wieso?“ fragt er, „war meine Frau schon vor mir hier?“



In Schottland.

„Weißt du was? Lassen wir einen Schilling hier liegen, dann wird sich die Polizei überhaupt nicht austernen.“

Gutsbefüger. Koggebusch und der alte Herr Kannegrat stehen auf der Straßenbahn. „Jeder hat so seine Liebhaberei“, sagt Kannegrat, „der eine treibt Sport, der andere sammelt Briefmarken oder züchtet Blumen oder Goldfische oder schlägt in dicken Büchern nach, ob die Sterne auch richtig am Himmel stehen. Nur Sie haben — soviel ich weiß — keine Liebhaberei und Sie interessieren sich für gar nichts?“

„Oh bitte!“ sagt Koggebusch, „ich interessiere mich seit meiner frühesten Jugend für Kunstbühnen.“

Der alte Kannegrat steht einen Augenblick perplex da. „Wie kommen Sie ausgerechnet auf Kunstbühnen?“ fragt er dann, „hatten Sie vielleicht früher ein Gut?“

„Allerdings“, sagt Koggebusch, „in Chemie!“

\*

„Was ist denn los mit deiner Tochter? Die hat ja jetzt den ganzen Tag den Federhalter in der Hand, was schreibt sie da eigentlich?“

„Ach, Junge, Junge, was die jetzt alles schreibt! — Die ist fleißig!! Die will sich einen Namen schaffen!!!“

„Was? Schriftstellern tut sie? Was schreibt sie denn? Gedichte? Romane? Theaterstücke?“

„Aber was denn. Damit will sie sich doch keinen Namen machen, sie schreibt doch auch Heiratsanzeigen!“

\*

Nach dem Vortrag traf man sich beim Glase Bier:

„Haben Sie gehört, wie dieser Herr Grummelsoh doch den ganzen Vortrag über fest geschmarzt hat?“

„Gewiß doch, es war schrecklich ein paarmal bin ich darüber aufgewacht...“



Betriebsport in Deutschland

Man kann sich heute keinen Betrieb mehr in Deutschland vorstellen, in dem nicht auch der Sport zu seinem Recht kommt. Fast alle größeren Unternehmen haben Sportgruppen gebildet, deren Leistungen stetig im Ansteigen sind. Hier zeigen Frauen Laufübungen mit Medizinbällen.

Im Rahmen des Großdeutschen Handwertertages fand im Palmengarten in Frankfurt ein Maifest der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Betriebsgruppen der NSG „Kraft durch Freude“ zeigen Vorführungen.



Rechtsinhaltsangabe.

Stufelos wanderte sie auf und ab.